F
6 326

Otto Bremer
13. 11. 99.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·

Frans Essink.

Sin Leben un Driben as olt Münsterſch Kind

von

Franz Gieſe.

Dritte Auflage.

Mit einem Vorwort von Klaus Groth.

Braunſchweig,

Verlag von Harald Bruhn.

1878.

PT4848
L3F7
1878

BREMER

UNIV OF
CALIFORNIA

Aus dem „Vörwort“ zur erſten Auflage.

Oſ wi Ju mit unſen Frans Eſſink an't Lachen krigen künnt, wet wi nich, hapt et awer ſör den Fall, dat Ji nich ut'n ganz annern Stoff makt ſünd, as de Herrn, welk unſe Bok al to de Tid kennen lehrt hebbt, wo et nonnich druckt weer. Leſt nich to vel op eenmal. Bun ſtarken Tabak nimmt man keen to groote Portion, un dat Vermengeleern mit Water hefft wi anner Lüde äwerlaten. Wi gewt Ju'n Extrakt, vun den een lütt Glas mehr iſſ un beit, as vun en anner Gedränk ne heele Pull. Gaht mit Maten an't Leſen — jeden Dag een Kapitel. Alles mit Maten — ſä de Snider — dar ſlög he ſin Fru mit de El dod. Uns ſchüllt awer Tid Lebens leed don, wenn wi hörden, dat een vun Ju vör Lachen baſſen un ſtarwen weer.

'T iſſ god, dat unſe Sellſchop vun netige Bökeſchriwers nich to Hermann Kerſſenbroicks Tiden in Münſter lebt hett. Dartomalen härrn de Stadträde wiß ook gegen uns as anno 1575 den 4. Februaty beſlaten*): „Erſtlich ſollet und moiſſet ihr alle exemplare zur ſtund uberleberen; zum tzweten ſollet ihr dieſe articuln wederroeffen und bekennen, das ehr dar zu vielle anne geſchrieben habet“. Un wenn wi dat nich dan härrn, „wordten ſie gebracht uf dat grudthuis un alldar midt verſloſſenen doren midt tzwen ſtades dienern verwaret.“ Wi wüllt ook nich hapen, dat es uns hütigen Dages as den ollen Kerſſenbroik geiht: „daer ehr keinen danck anne verdienede, da ſolchs in drucke an den dagh quamm, do genck es ihm wi gemeinlich geſacht wordt: „Dicenti verum negatur hospitium,“ „der die wahrheidt ſagt kan nicht herbergen.“

Münſter in Weſtfalen 1874. F. G.

Vorrede zur dritten Auflage.

Obgleich es nicht mein Fall iſt, mich mit fremden Federn zu ſchmücken, ſo habe ich dies doch in den beiden erſten Auflagen des vorliegenden Werkes wider meinen Willen in ſehr umfangreichem Maße thun müſſen. Von dem Inhalte derſelben — die zweite Auflage blieb unverändert — ſind nämlich zwei Fünftel nicht mein Werk, ſondern

*) Vergl. Röchells ſelbſtſtändige Münſteriſche Chronik cap. IV. (1606).

M97571

das meines hochverehrten Freundes, des Professors der Zoologie an der Akademie zu Münster, Dr. Hermann Landois. Mein Mitarbeiter wünschte damals völlige Verschweigung seines Namens, aus Gründen, welche ich anerkennen mußte.

Auch an der vorliegenden dritten Auflage hat Landois wesentlichen Antheil, sowohl was die früher schon vorhandenen, als was die neuen Partien angeht. „Frans Essink un sine nien Inwahner," „dat Jahr 1848" u. s. w., „Frans Essink op't Hahnenköppeln" u. s. w., „Frans as Husmoder" u. s. w. „Frans as Stadtverordneter" endlich „Wa Frans sin Testament makt" entstammen seiner Feder. Wer das Buch kennt, oder jetzt kennen lernt, wird die Dankbarkeit verstehen, welche ich meinem Freunde für seine Mitarbeiterschaft bewahre. Es ist mir eine große Genugthuung, nunmehr dem rechtmäßigen Eigenthümer die Anerkennung zurückgeben zu dürfen, welche gerade diese Capitel dem Buche und somit unverdienter Maßen mir einbrachten.

Auch allen denjenigen, welche das Buch freundlich aufnahmen und nach dem Maße ihrer Kräfte zur Verbreitung desselben beitrugen, spreche ich hiermit meinen herzlichen, aufrichtigen Dank aus. In erster Linie den Herren Klaus Groth und Heinrich Berghaus — und mit besonderer Freude der gesammten Einwohnerschaft meiner heißgeliebten Vaterstadt Münster, welche das Werk auch gegen den Wunsch und Willen eines sonst von ihr sehr respektirten Herrn auf das Wohlwollendste begrüßte — und damit der Wahrheit und der sprichwörtlich gewordenen altwestfälischen Redlichkeit und Ueberzeugungstreue ein offenes Zeugniß gab.

Tendenz und Malice wird Niemand in dem Buche finden, welcher mich kennt. Für diejenigen aber, welche aus dem einen oder anderen Grunde der Anwandlung ausgesetzt sein möchten, dergleichen Momente zu wittern, spreche ich hier nochmals die Wahrheit aus: Der Dichter, vor allem der humoristische, hört auf, er selbst zu sein, sobald er sich von irgend etwas anderem leiten läßt, als von harmloser Herzensheiterkeit, Frieden mit Gott, der Welt und sich selber, und stillem Behagen am eigenen und fremden Leben. Wer mir partout zu Leibe will, wird um einen Stein freilich nicht verlegen sein, dagegen wird jeder Wohlwollende und Verständige, welcher mehr den maßgebenden Ton des Ganzen, als die Zufälligkeit einzelner stofflichen Momente berücksichtigt, die Richtigkeit des Gesagten anerkennen.

Und somit sei denn diese dritte Auflage allen Plattdeutschen empfohlen. Möge das Opfer des specifisch Westfälischen Plattdeutsch, was ich mit nicht ganz leichtem Herzen dem Ganzen und der endlichen Erreichung einer gemeinsamen Niederdeutschen Schreibweise zu Liebe gebracht habe, in etwas anerkannt werden!

Posen, im Juni 1878.

Franz Giese.

Vorwort.

Von Klaus Groth.

Wenn nun das Plattdeutsche einmal als Volkssprache verschwunden sein wird — man weissagt seinen Untergang nunmehr seit drittehalb hundert Jahren — wenn es nicht mehr von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch jetzt in Schriftwerken fortleben, und wenn aus der großen Fluth oder der allmähligen Versumpfung auch nur ein halb Dutzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch von Franz Giese, daß die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Frans Essink unter diesem halb Dutzend sein wird.

So lange es Norddeutsche und Niederländer giebt, wird es auch immer wieder Tausende geben, die sich den eigenthümlichen poetischen Genuß nicht werden rauben lassen, den nur Dichterwerke gewähren können, die in dieser aus dem Volke selbst geborenen Sprache möglich sind, mögen sie selbst immerhin Vlamisch, Holländisch oder Hochdeutsch reden. Denn das Verständniß ist so leicht und der Ruf, ja die Tradition wenigstens für einzelne Werke so gesichert, daß man behaupten darf, das Plattdeutsche habe seit einem Vierteljahrhundert an Lesern weit über seine geographischen Grenzen hinaus fast so viel gewonnen, als es an Sprechern daheim verloren hat.

Aber selbst wenn die Liebhaber plattdeutscher Dichtung mit der Zeit aussterben, wenn das lebendige Verständniß der Sprache aufhören sollte, so werden die Höchstgebildeten germanischen Stammes im gelehrten Studium zurückgreifen, wieder lernen müssen auf Universitäten und Hochschulen, was ihre Vorfahren gesprochen und gedichtet, so gut und noch mehr wie man jetzt Altdeutsch treibt und lernt. Denn ohne das wird ein eindringliches Verständniß geschichtlicher Vergangenheit wenigstens des sächsischen Stammes der Deutschen nicht möglich sein.

Dahlmann schrieb schon 1827 in dem Vorbericht zu seiner Ausgabe (der ersten überhaupt) der Chronik des Landes Dithmarschen von Johann Adolfi, genannt Neocorus, folgende beherzigenswerthe, für die damalige Zeit — denn es war die Zeit der tiefsten Erniedrigung, ja der Verachtung unserer Moderspraak — in ihrer Art einzigen Worte:

„Eine Bemerkung aber liegt mir persönlich nahe, der ich oft mit Verwunderung gefragt worden bin, warum ich dieses schätzbare Werk

eben in der plattdeutſchen Sprache, die aber die Sächſiſche iſt, nicht im gewohnten Hochdeutſch herausgäbe?

Darum, weil in Ländern Sächſiſcher Art die Sachſenſprache jedem unentbehrlich iſt, der Geſchichte und Recht aus den Quellen ſchöpfen will; dieſe reden eben Sächſiſch oder ein von Sächſiſcher Mundart durchdrungenes Latein. Das Vornehmthun gegen die Sächſiſche Sprache hat unſrer vaterländiſchen Geſchichte nur Fehler die Fülle und überhaupt ein untüchtiges Verfahren eingebracht. Wer ſich rühmt, es in der Bildung nun ſo weit gebracht zu haben, daß er die Sprache unſers Bauernſtandes nicht mehr verſteht, läßt das künftig wohl, wenn er bedenkt, daß er ſich eben dadurch für unfähig erklärt, irgend einen Punkt älterer vaterländiſcher Angelegenheiten gehörig aus dem Grunde zu begreifen. Was du heute mit ekelm Unbedacht verwirfſt, wird dein Enkel als gelehrte Sprache wieder lernen, weil er ſie nicht miſſen kann, vielleicht auch, weil ihn die Luſt beſchleicht, von den verſchollenen Freiheitsbriefen, die der Großvater nicht mehr leſen konnte, einmal etwas zu erfahren. Wohlfeiler wäre es, in der Uebung zu bleiben, und aus beſſern Muſtern dann und wann zu lernen, wie weit es die Vorfahren in Form und Inhalt ihrer Schriftſtellerei gebracht haben. Darum ſoll das Werk der Reformation nicht rückwärts gehen, das werthe Eintrachtsgeſchenk, welches ſie dem zerriſſenen Vaterlande durch Einführung einer allgemeinen deutſchen Schriftſprache gemacht hat, nicht verworfen werden; allein als Denkmal und Quelle der Vorzeit, als ein Quell reicher Verjüngung ſelbſt für die Schriftſprache, müſſen die Stammſprachen in Ehren bleiben. Neocorus aber iſt ſehr geeignet, den Geiſt der Sächſiſchen Sprache, wie ſie zur Zeit ihrer ſchriftſtelleriſchen Bildung war, zu zeigen, und durch die wenigere Mühe, die er im Ganzen macht, in das ſchwierigere Verſtändniß alter Urkunden und Quellenſchriften einzuleiten."

Dahlmanns Worte betrafen damals die alte plattdeutſche, die hiſtoriſche Literatur, geſchichtliche Dokumente für die Forſchung. Von einer plattdeutſchen Dichtung war damals nicht die Rede, es ſei denn, daß noch Jemand ein Exemplar des Reinke Voß irgendwo verſtaubt in die Hände fiel. Allgemein geleſen wurde er auch nicht mehr, wurde überhaupt kein Plattdeutſch, wenn auch einzelne Verſe und Gedichte mit umliefen und einzelne Sammlungen gedruckt wurden.

Unſere plattdeutſche Litteratur nahm ihren plötzlichen Anfang und ihren unerwarteten Aufſchwung gerade fünf und zwanzig Jahre nach dem Ausſpruche Dahlmanns. Jetzt, noch fünf und zwanzig Jahre ſpäter, ſehen wir die plattdeutſche Sprache und ihre Schriften in ganz anderer Stellung. Den Quickborn hat man noch, wohl ein halb Dutzend Mal, verſucht in's Hochdeutſche zu überſetzen, wie man es von Dahlmann erwartete, daß er es mit der Chronik des Neocorus machen würde. Seitdem lieſt oder hört, wer plattdeutſche Schriftſteller kennen lernen will, die Originale.

Wenn aber auch dies nur eine vorübergehende Modeſache ſein ſollte, ſo iſt, beſonders in den Proſawerken der neueren plattdeutſchen Litteratur, in den Werken von Reuter, Brinckmann und Gieſe ein

hiſtoriſches Material aufgehäuft, das ſpätere Geſchlechter immer wieder zur Lektüre zurückführen wird, wenn ſie von unſerer jetzigen Zeit, ihren Culturverhältniſſen, ihren Charakteren und Sitten ein lebendiges Bild haben wollen. Ja, man darf wohl den Ausſpruch wagen, daß die hochdeutſchen Romane und Novellen der letzten fünf und zwanzig Jahre bei all ihrer Mannigfaltigkeit an Talent, an Stoffen und Formen, weniger geeignet ſind einem ſpätern Culturhiſtoriker Einſicht in's wirkliche Leben der Deutſchen zu gewähren, als ein halb Dutzend plattdeutſcher Geſchichten, wie wir ſie ſchon jetzt beſitzen. Unter dieſen nehmen — von Fritz Reuter abgeſehen — durch Treue in Zeichnung und Farbe der „Casperohm un ik von John Brinckmann“ und der „Frans Eſſink von Gieſe“ den erſten Rang ein. Wie Brinckmann einen behäbigen Roſtocker Seemann und ſeine Familie und Umgebung, ſo ſchildert Gieſe einen weſtfäliſchen Stadtbürger aus Münſter in all ſeinem dürren Spießbürgerthum bis zur handgreiflichen Anſchaulichkeit.

Doch man leſe ſelbſt. Denn wir wollen hier im Vorwort keine Recenſion liefern, ſondern nur eine allgemeine Charakteriſtik und eine warme Empfehlung.

Merkwürdig iſt, daß ſowohl der „Casperohm“ als der „Frans Eſſink“, jener durch den Verleger, da Brinckmann ſchon geſtorben, dieſer vom Verfaſſer in einer in ganz Norddeutſchland lesbaren Orthographie, ich darf wohl ſagen auf meinen Rath, und bei Gieſe faſt vollſtändig nach den allgemeinen Grundſätzen, wie ſie von Profeſſor Müllenhoff und mir früher feſtgeſtellt, beide in dritter Auflage, umgeſtaltet ſind.

Es ſcheint danach faſt, nachdem auch unſer einziges plattdeutſches Blatt, der plattdütſche Husfründ dieſe Grundſätze ſo weit thunlich befolgt, daß wir uns allmählig dem hoffenden Ausſpruche von Claus Harms in ſeiner Vorrede zum Quickborn nähern: daß ſpätere Geſchlechter vielleicht noch einmal wieder eine allgemeine plattdeutſche Schriftſprache erhalten werden, wie frühere ſie gehabt haben.

Vorläufig ſieht der Liebhaber der heimiſchen Sprache und Nationalität mit neuer Hoffnung in die Zukunft.

Möge der „Frans Eſſink“ durch recht viele Leſer und Vorleſer zu ſeinem Theile dieſe Hoffnung verwirklichen helfen und dem talentvollen Verfaſſer dadurch ſein wohlverdienter Lohn und Lob zu Theil werden.

Kiel, Juni 1878.

K. G.

Inhalt.

Seite

I. Op wat för en plaſeerli Wiſe 't Snacken op Frans Eſſink keem 1
II. Fortſettung 13
III. Fortſettung. — Profeſſer Anton vertellt twarens no nich vun Frans, awer vun Moder Eſſink . . . 26
IV. Wa Moder Eſſink tom tweeten Mann keem 40
V. Hochtid 47
VI. Frans Eſſink. — Frans in de Schole 54
VII. Frans ward Lehrjung, Geſell, Meiſter. — Frans Eſſink un ſine Beerſtudenten 63
VIII. Fortſettung. — Frans op de Studentenkneipe . . . 72
IX. Fortſettung. Frans Eſſink drifft mit de Studenten allrand nächtlichen Stratenſkandal 86
X. Fortſettung. — Frans in groote Noth. — De Kattenjammer 97
XI. Frans Eſſink un ſine nien Inwahner 106
XII. Frans Eſſink op Kaſpelsſchiwenſcheeten 117
XIII. Frans Eſſink un Fritz Kloppſpahn 130
XIV. Frans Eſſink un de kummandeerende Genral Graf von der Gröben 134
XV. Dat Jahr 48. — Frans op de Volksverſammlung. — Frans bi de Börgerwehr. — De Kattenjammer na 48 153
XVI. 1) Frans oppet Hahnenköppeln op Simmeriß. (St. Mauritz = Saint Maurice, eine Vorſtadt Münſters). — 2) Frans Eſſink op Lambertusabend (17. September, wo um Pyramiden mit Lichtern auf offener Straße getanzt wird) 164

		Seite
XVII.	1) Frans as Husmoder. — 2) Frans Essink oppen Schützenhof	172
XVIII.	Frans in de Kumedje	178
XIX.	Frans Essink as Stadtverordneter	190
XX.	Frans Essink op de Huldigung 1865	195
XXI.	Fortsettung. — Frans Essink begröt den Köning vun Preußen	206
XXII.	Fortsettung. — Frans Essink hett en Unnerredung mit den Kronprinz vun Preußen	217
XXIII.	Wa Frans Essink sin Testament makt un stärvt . . .	228
XXIV.	De Geschich vun Frans Essink iss to Enn. — 'T kamt wedder Geschichten ut Polen an de Reeg . . .	233
XXV.	Geschich vun't Kathrinen-Gymnasium in Lemberg . .	246
XXVI.	En wunnerbar Geschich äwer de Afstammung vun de Münsterländer	261
XXVII.	Wunnerbare Geschich ut Ungarn ut 't Jahr 1850. — Enne	269

I.

Op wat för en plaſeerli Wiſe 't Snaken op Frans Eſſink keem.

„Wat iſſ dat alltid en Driben un Verännern mit de Scholen", ſä Vader Wellmann un leggede't Tidungsblad ut de Hand, wo he jüſt wat aewer de nien Scholinſpekters leſen harr, „'t ſchüll eegentlich dör de Polzei verbaden weſen, de armen Kinner vun Dag to Dag mehr to malträteeren. Wenn ik Scholrath weer, ik wüll de Lehrers, Lehrinnen un Inſpekters ſülben en Rod' achter vör binnen. Dar kamt wedder ſo twee ran, de ook to diſſe Minſchenquälers hört. Eegentlich wull ik na Huſe gahn, awer nu will ik noch en Veerdelſtünn ſitten bliben un anhörn, wat de ſnaken moegt."

Twee Herrn ſetten ſik in de Reegd vun Vader Wellmann dal. De eene weer en langen, dünnen Minſchen mit en golden Brill op de Neſ'. He ſeeg en beten giftig ut un ſnakde mit den Kellner, as wenn he'n Offzeer weer un de Rekruten kommandeeren dee. „Ein Seidel, ein Butterbrod belegt mit Kalbsbraten, aber alles hübſch ſauber und möglichſt ſchnell ſervirt." De Anre weer jüſt't Gegendeel vun'n eerſten. He harr en Geſicht, as de Vullmaan, wenn he ſo recht vergnögt löcht. Den Buk kunn em de Wind nich anweiht hebben. He beſtellde en Beefſtäck un flüſterde den Kellner to, em recht vel Kartüffeln darto to bringen. Dunn neem he'n lange Pipe, de in en Geſtell achter 'n Aben ſtunn un füng an, ſik gewaltig ver-

gnögt ut ſin Paket Oldenkott to ſtoppen. As he anſteken harr, füng he an, ſik en beten in de Stuw rüm to liken. „Gun Abend, Herr Wellmann," ſä he, „wa geiht un wat makt Fru un Kinner?"

„Na", ſä Wellmann, „'t geiht jüſt ſo as't gahn ſchall. Mine Frul hett mank de Tid Tähnpin (Tähnweihdag) un de Jungs möt lehren un ſtudeeren, as wenn ſe ſülben Profeſſers warrn wölln. Wat makt denn unſe Bernhard, de nu bi Se in Quarta ſitt?"

„Na", ſä de Profeſſer, „wie wullt hapen, dat et mit de Tid ſik maken döt. 'T lät ſik nu ſo op'n Haar no nich ſeggen." — „Wellmann", füng de dünne Herr to ſnaken an, un trock en ſwart lütt Book ut de Taſch, wo allrand in opſchreben ſtünn, „Wellmann, Bernhard, läßt noch manches zu wünſchen übrig. Seine Aufmerkſamkeit iſt nicht geſpannt, ſein Fleiß nicht angeſtrengt genug. Seine Leiſtungen im Griechiſchen ſind bisher nur hin und wieder befriedigend geweſen." — „Jo, jo, mit dat Griechiſch," dat mutt en Düwelsſprak weſen. De Bokſtaben alleen künnt en Minſchen reinweg vertiſſen. Iſſ dat fröher ook in de Scholen lehrt odder iſſ dat ook eene vun de nien Erfinnungen?" — De dünne Profeſſor keek Wellmann vun baben bet unnern an. He ſeeg ut, as wenn he de Hänn äwer'n Kopp tohop ſlan wüll. „Kellner", reep he, „Sie haben ja vergeſſen, das Senftöpfchen zu bringen. Wo treiben ſich denn Ihre Gedanken umher?" — „Dat Griechiſche", ſä de dicke Profeſſer fründlich, „iſſ al gewaltig olt. De Lüde ſnakden diſſe Sprak al in Tiden, as no keen Minſch an unſe Platt dachde." — „Kurſos," ſä Wellmann, „welk ſchüll dat dacht hebben, dat de Minſchen hier to Lanne eerſt Griechiſch, un dunn Plattdütſch ſnakden! Dar mutt na minen ſlichten Begrep diſſe ſware Sprak mit dat Platt ſo

wull in Verwandtſchop weſen? Awer to Jan vun Leiden ſine Tiden ſnakden ſe doch wiſſ al Platt?“ — „Alle Spraken“, ſä de dicke Profeſſer, „ſünd eegentlich in Verwandtſchop. Awer man kann't bi mennigeen nich mehr ſo god ſehn.“ — „Aha“, meende Wellmann, „dar geiht minen dummen Verſtand jo ne rechte Hornlüch op. Dat iſſ op diſſe Wiſe jüſt as mit min Broderskinnern, welk keen Minſch de Verwandtſchop mit mine eegnen Gören anſehn kann. Man lehrt doch alle Dage wat darto.“ — „Jo“, ſä de Profeſſer, „dat Tolehrn hört eenmal darto. Wi Magiſters künnt ahn dat nich beſtahn. Welk nich vöran geiht, de geiht torügge.“ — „'T ſchall leeder Gods wull wahr weſen. Awer 't iſſ doch eegentlich ne wunnerbare Sak, dat Herrn vun Ehr Ort nümmer ut de Schole rut kamt. En annern Minſchen ſitt höchſtens ſoeß Jahre drin, un ſon Profeſſer mennimal ſößtig un ook ſoebentig. Se hüllen't ook wiß nich ut, wenn Se ſik nich mennimal düchtig eenen driuken deen!“ — Nu muß awer ook de Dünne lachen. „Gewiß, gewiß,“ ſä he, „ohne Oel kann eine Lampe nicht brennen. Auch die Lampe des Geiſtes bedarf der Speiſung, doch wäre es falſch, zu dieſem Zwecke ausſchließlich die ſogenannten geiſtigen Getränke in Anwendung zu bringen.“ — „Se meent wull“, ſä Wellmann, „dat en düchtigen Profeſſer ſik ook an'n Schälken Kaffee hollen müß? Un ik mutt ſeggen, dat düch mi ook. Wenn min Kopp ook anners iſſ as en Profeſſerskopp, na ſon goden Kaffee mit nich to vel Zichorjen kum ik mi jümmer vel klöker vör.“ — „Dann rath ich Ihnen, recht vielen und ſtarken Kaffee zu trinken.“ — „Ik bün nich hochmödig“, ſä Wellmann un füng nu awer ook an, en beten giftig uttoſehn, „un glöwe geern, dat ik dat bruken kann. Awer wenn Se vun'n olen Pahlbörger ook en Rath annehmen wullt, dunn gahn Se in de

Aptek, un laten ſik en Pülverken maken, wona man en beten orriger wart. Denn de Orrigkeit ſitt Se eben ſo wenig in Weg, as mi de Klokheit.“ — De dünne Herr wull opſpringen, awer de dicke leeg em de Hand op'n Arm. „Lieber Kollege“, ſä he, „laſſen Sie das und nehmen Sie ſich das Gehörte ad notam. Ein Münſterſcher Pfahlbürger mag ſonſt nicht den Verſtand mit Löffeln gegeſſen haben, aber für Bemerkungen, welche auf ihn ſelbſt gemünzt ſind, beſitzt er einen außerordentlichen Inſtinkt. Und findet er da ein Haar in der Butter, ſo wird er nach altem Recht und Herkommen grob, wie — ein Münſterländer.“ — De dicke Profeſſer wull ook Wellmann fründlich toreden, awer de harr ſik vun ſülben al beſunnen. He harr för'n Oogenblick nich an dat Griechiſche dacht, und ganz vergeten, dat dit bi alle ſine Verwandtſchop mit dat Platt — wat Bernhard gewaltig god ſnakde — den Jungen doch en Hals breken künn. „Mit Verlöff, Herr,“ ſä he, „'t weer ſo leege nich meent. Ik wull man eegentlich ſeggen, dat ik vun allto vel Kaffeedrinken wull en heeten, awer keenen klüſtigen Kopp kriegen künn. 'T iſſ en Segen, dat unſe Bernhard mehr op mine Fru, as op mi herutkumt, un 't ſchüll mi leed doen, wenn ik dör min Snaken vun eben maken dee, dat he in't Griechiſch nich mit keem.“ — „Herr“, reep de dünne Profeſſer, „ich will nicht hoffen, daß Sie mich nur des Schattens vom Schatten der Ungerechtigkeit für fähig halten!“ — „Nä“, ſä Wellmann vertruli, „ik will hapen, dat Bernhard tokum Harvſt mit opſtigg. Un in Grunne löw ik, dat Se de beſte Profeſſer vun de Welt ſünd. Se ſchüllen ook eens hörn, wat Bernhard in Huſe äwer Se vertellt!“ — De dünne Profeſſer weer al webder tofreden. „Na“, ſä he, „ich will keinen Menſchen in Verſuchung führen und deßhalb nicht näher

nachfragen, wie Ihr Kleiner über mich urtheilt. Aber ſetzen Sie ſich gefälligſt zu uns, und trinken wir auf unſere Verſöhnung und das Wohlergehen Ihres Bernhard noch ein Glas! Kellner, drei Seidel!" — Son Snaken weer Wellmann na de Müſch. „Dat ſünd noch Profeſſers", dach he, „de mit de gewöhnlichen Magiſters nich in eenen Pott to ſmiten ſünd. An Ste vun ſik ſmeeren to laten, ſmeert de de Öllern ſülben. Na, god weer't am Enne awer, wenn Du mit de Tid ook en Por Gläſer kamen leeſt." Jüſt ſtoten de dree tohop an, as de Dür opgüng. En ganze Reeg Herren keem rin. Vörop güng en gewaltig grooten Minſchen mit allmächtig groote Fööte in ſwarten Stoffſtewelken, de he bi't Gahn ganz na Buten ſettede. „Geerd", reep he den Weerth mi en Stimm to, de man ſöß Hüſer wid hörn kunn, „heſt du mi ook dat Lineal torechte leggt, wat ik giſtern hier liggen leet, as ik vör Duſt op halwen Weg utſpannen muß?" — „Jo, hier iſſ't", keem de Weerth rantoſpringen, „ſla man darmit nich to düchtig op de Jungs!" — „Ahn Gerben giff't keen god Ledder", ſä de groote Herr, „awer wenn ik nu nich in eens, twee, dree en Glas Beer vör mi ſtahn heff, dunn fall ik vör Flauheit dar dal!" — „Anton", reep de Weerth, „hennig en Glas Beer, ſunſt müch mi unner't Plafond inſtörten!" — Twiſchen dit Snaken harr ſik de ganze Sellſchop to de dree an'n ſülben Diſch ſett. „Guten Abend, Herr College, guten Abend", güng et, „wie ſteht's mit dem Befinden? Das iſt mal hübſch, daß wir uns in ſolcher Zahl treffen! Es iſt doch hoffentlich allerſeits ein tüchtiger Durſt vorhanden?" — Wellmann bekeek ſik twiſchen de Tid en beten de Herrn. Twee kennde he, den grooten Herrn, welk Pahlbörger un Profeſſer in eene Perſon weer, — un en ſchönen, vöſſigen, jungen Minſchen in Landwehr-

offzeerstüg. De beiden geewen em de Hand. „Diesmal, Herr Wellmann“, ſä de Landwehrleutnant, „ſollen Sie uns aber Stand halten. Quandoquidem juvat, perturbare naturam, und mit Ihren hergebrachten zwei Seideln werden Sie heute Abend nicht davonkommen. Uebrigens, meine Herrn“ — fung he to de ganze Selſchop to ſnaken an — „wie wäre es, wenn wir heute Abend ein Ankerchen auflegten und etwas commerſirten? Wenn mich mein Ahnungsvermögen nicht täuſcht, ſo iſt die allgemeine Stimmung ganz darnach angethan!“

„En god Glas Beer
Makt alltid mi Plaſeer.
Doch ut dat Fatt
Smeckt dubbelt god dat Natt.“

ſüng de groote Herr an to dichten. „Jo, jo“, reepen vele Stimmen, „unſe poëta laureatus mutt dat am Beſten weten.“ Eenige ölere Herrn wulln dargegen ſnaken, awer ſe wurrn äwerſtimmt un muſſen ſtill weſen. Nich lange darna leeg en Ankerfatt neege bi op en Stohl. De Leutnant geew ſik daran, dat Spundlock apen to ſlan un en Tappen vörn in to kloppen. Dunn muß de Jüngſt vun Alle jidden een en Glas vulltappen. As Wellmann dat ſine kreeg, full't den dünnen Herrn, de nu ganz opdaut weer, in, dat man Anſtandshalwer denſülben vörſtellen müß. „Erlauben Sie, Herr Wellmann, der Vater eines unſerer hoffnungsvollſten Quartaner.“ — „Jo“, ſä Wellmann, „de Hapnungen ſünd wull dar, wenn ſe man nich in Dyk gaht. Man dat freit mi, dat Se, Herr Profeſſer, ut't Hart ganz anners ſnakt, as ut dat ſwarte lütte Book.“ — Wellmann weer't en beten eegen to Moth. „Vun wegen mi“, dach he bi ſik, „ſitt ik hier nich affunnerlich gern. Awer vun wegen Bernhard iſſ mi to Moth, as wenn ik twiſchen luter Bröder un gode Frünn

ſitten dee. Dar ſegg man, de Dütſchen würrn de beſten Frünn, wenn ſe tohop op de Franzoſen loshauden; ik darhingegen meen', de beſten Frünn wart ſe achter't Beerglas." — Awer mit de Tid keem't ook ſo, dat Wellmann vun wegen ſik ſülben geern twiſchen de Profeſſers ſeet. Wenn he ook wull weten harr, dat de eben ſo wenig in't Beer ſpigt, as anre Lüde ook, ſon Driben un ſonne Lüſtigkeit harr he ſik bi ſölke Herrn nümmer vörſtellt. „De makt et jüſt," dach he, „as de Studenten. Wünnern kann't eenen jüſt nich, Studenten ſünd ſe jo alle eenmal weſen, un wat ſölke Minſchen ut de leege Studententid in't Fell ſitt, dat geiht dar nümmer wedder ut." — 'T meerſte Plaſeer harr he an den groten Profeſſer. Wenn ſungen wurr, kunn man ſine Stimm jümmer am Beſten ruthörn. 'T weer, as wenn ſe mit de Kaiſerklock to lüden anfüngen. Mennimal ſüng he ook ganz alleen, wat man Solo heeten dee; dunn weren't meerſtendels wunnerſchöne plattdütſche Leeder, wa man ſe hütiges Dags wenig mehr hört, affunnerlich ſölke, worin vel vun nette junge Deerns un Frigen vörkeem. „Dar ſüht un hört man", dach Wellmann, „dat't beter för'n Minſchen iſſ, tweerlee to bedriben, as alltid eenen un denſülben Strang to trecken. En Profeſſer, de man alleen Profeſſer iſſ, ſtell ik lang nich ſo hoch, as eenen, de to gliker Tid en deftgen olen Pahlbörger iſſ." — Ook wunnerſchöne Reden kunn de groote Herr hollen. Wenn he ſik ſo recht mächtig an't Spreken gev, dunn bebben de Gläſer op'n Diſch un de Ruten in de Finſter. Un as he in vullen Iwer dat Lineal ut'n Rocksärmel trock un darmit op'n Diſch haude, dar ſprung dat Beer wull ne Ele hoch in de Höcht! Man ſeeg't ook, dat de Annern den groten Herrn am Leefſten harrn. Se makden allrand Witze un Snurren mit em, keemen op em to un flüſterden em wat

in de Ohren, wat allens darop hinutkeem, dat he dat leewe Kind vun de ganze Sellſchop weer. Beſunners een mit kregle, fründliche Dögen, welk de Annern „Otto“ benömden, harr't recht op em affehn. He dee jüſt, as wenn de Stoffſteweln to'n wunnerſchönen lütten jungen Wichterfoot hörden. „Nu iſſ't awer ook Tid,“ flüſterde he ſinen grooten Fründ to, „dat de Immen un de jungen Kobben an de Reege kamt!“ — Op eenmal wurr't ganz müſchenſtill. Awer da! Wellmann ſat an ſine Neſ un weer ut de Stuw lopen, wenn em de Annern nich feſtholln härrn. De groote Herr un twee Anre harrn ſik an't Finſter ſtellt. „Wat iſſ dat“, reepen ſe, „in unſe Neegd' iſſ en ganzen Hopen Immen losgahn! Awer wi doet am Beſten, ſtill ſtahn to bliben, ſunſt wart de Deerts dull un verwirrt un fangt an uns to ſteken!“ Dat weer en Summen un Brummen, twee und dree Immen fleegen jümmer tohop mit'n Kopp gegen't Finſter, wat ganz eegen lurr. Op eenmal weer't wedder ſtill. „Hier ſünd ſe dörgahn“, reep eene vun de dree, un weeſ op eene vun de baberſten Ruten, de ſe al vör ne halwe Stunn apen makt harrn, üm de Tabaksdamp aftrecken to laten. „Na“, reep Wellmann, „dat iſſ doch wunnerbar! Hett Geerd vellicht en Immenſchur in'n Hoff, wovun ſik eenige hierhin vertrocken hebbt?“ — „Jo, jo“, reep Otto, „ſo mutt et weſen! Dar ſtaht ja'n Por Blomenpött an't Finſter, worop de Deerts ſeker ſeten hebbt! — „Jo, jo“, ſä eene vun de dree, „wie hebbt ſe vun de Blomen opſtört! 'T iſſ man en Glück, dat ſe nümms vun uns ſik op de Neſ' ſett hebbt!“ — „Na“, ſä Wellmann un weeſ' op en lütten Herrn mit en groote rode Neſ', „de ſchint awer wat afkregen to hebben!“ — „Dat ik nich weten dee“, ſä diſſe un bekeek ſine Neſ' in't Spegel, „ik föhl garnich wat!“ — „Ik löw't ook nich,“ ſä

de groote Profeſſer, „ick löw' eher, dat di dat Beer vun binnen de Neſ' roth ketelt hett! Awer wat kann all dat Snaken helpen:

Richt' wi unſe ocula
Leewer op de pocula."

un darmit güng he mit de Annern webber op ſinen Platz un leet ſik vun 'n „Ganymed" en friſch Glas tappen. „Anton", reep de een em to, „Du büſt awer en rechten Latinverdarber! Weeſt Du denn nich, dat et „oculos" heeten mutt?" — „Na", ſä Profeſſer Anton un leet ſik nich ut'n Contert bringen, „dunn ſegg ik:

Richt wi unſe oculos
Leewer op de poculos."

„Nee, nee", reep de erſte, „ſo iſſ't webber nich recht, denn poculos iſt jüſt ſo verkehrt as ocula!" — „Nu hört doch mit ſon Snaken op", reep Anton, „hier ſünd wi ja nich in Schole! Hier heet et:

Wenn ich ſegge ocula
Licentia iſſ't poetica
Un welk dar hekelt poculos,
Dat iſſ en rechten Bökervoß!"

„Bravo, bravo", reep Otto un ſlog de Hänn gegen een, „awer Anton, et heet nich Bökervoß, et heet Böker-worm!" — Dok nu leet ſik Anton nich ut'n Contert bringen:

„Bökervoß dat iſſ abnorm,
Un eegentlich heet't Böker w o r m,
En Voß de löp, en Worm de krüp,
Doch en vernünftig Minſch, de ſüp,
Un wi ſlat de Grammatik to,
Un drinkt in dulci jubilo!"

„Bravissimo, unſe poeta laureatus ſchall leben," reepen ſe dar un ſtöten alle mit Anton an. Diſſen flammden de Dogen vör Plaſeer. Sülbſt een, den ſe

„Direkter“ benömen deen, wenn he ook ſä, dat he dat no nich weer, dat erſt dat Provinzial-Scholkollegium de Wahl vun't Kuratorium feſt maken müß, keem nu'n beten in't Lachen. Dat gefull Anton:

„Mein lieber Hermann, das iſt ſchön,
Verläſſeſt der Gelehrtheit Höhn,
Denkſt an das Mittelalter nicht,
Und machſt ein menſchliches Geſicht.
Thut doch ſchon St. Johannes ſprechen:
Ein Bogen, allzuſtraff, muß brechen.

un wenn ik di ut ole Fründſchop no eenen goden Rath geben dörf:

„Wer niemals einen kneipen kann,
Der iſt kein echter deutſcher Mann,
Wärſt ſelbſt Direktor Du in Mecheln,
Darfſt die Kollegen mir nicht hecheln.
Stah as Direkter jo nich op de Lur,
Un kik mi jo nich na de Karkenuhr!“

'N tweeten Anker wurr opleggt.

Wat wurr dat en nett un gemöthlich Snaken! „Professores habent humores“ kunn man hier ſo recht ſeggen. Dar wurrn Witze un Späße makt, dat Wellmann ſik vör Lachen 'n 'Buk hollen muß. „Ne, ne“, reep he, „dat ſo wat mit de Gelehrſamkeit Hann in Hann gahn kann! Dar ſchüll man ſik ſülben no an't Studeeren geben, üm ſölke Snurren maken to lehrn! 'Dat ſünd ja Duſendſappermenters vun Profeſſers!“ — Da wurrn allrand Geſchichten ut Schole vertellt, wa de Jungs dörneiht weern un alltid drop utgüngen, de Profeſſers an de Neſ rüm to föhren, dat awer en halfweg kloken Profeſſer ſik keen X för'n U vörmaken leet. Dar wurrn Radels opgeben, vun de Wellmann keen eenziges raden kunn. „Wat ſüht ut as Kohdreck, rük as Kohdreck un iſſ doch keen Kohdreck?“ — Dat ſchall

wull de gröne Keſ weſen, de op ne Riwe rewen wart!“ — „Ne, Oſſendreck iſſ't“, reep Profeſſer Anton, un Wellmann leeg unner'n Diſch vör Lachen. — „To wat krigg man bi't Militär en Reem Speck?“ — „Darto, dat man bi Kräft blifft un exeeren kann!“ — „Ne, to graue Arſten!“ — „Mit wat för Dogen kik ſik'n Bur Lambertithorn an?“ — „Na, de ſchall wull grote Dogen maken!“ — „Och wat, mit ſine eegenen!“ — In diſſe Wiſe güng't wider. Op eenmal full den groten Profeſſer Anton, as he jüſt en Pip ſtoppen wull, dat Paket Tabak op de Eer. Wellmann wull ſik bugen, üm et optobörn, man he ſeet allto feſt klemmt in'n Eck. Anton muß ſik ſülben an't Söken geben. „'T mutt unner't Sofa rullt weſen,“ ſä he, un föhl mit de Hand darhin. Op eenmal geev't en Gequik und Schrigen, as wenn en Minſch en jung Swin bi de Ohren krig. „Hennig en Sack, hennig en Sack, dat ik't drin ſtoppen kann“, reep Profeſſer Anton un in deſülbe Minut geev't ſik dat Deert ook wedder an't Quiken, dat Wellmann ſik baal de Ohren toholln härr. 'T argerde em gewaltig, nich vun de Sted kamen to können, üm ſik de Saak en beten antokiken, — de Profeſſers, welk neben em ſeeten, wullen nix darvun weten, dat he opſtahn wull. „Och wat, Herr Wellmann“, ſä'n ſe, „wi wart doch wull nich üm ne junge Kodde opſtahn!“ — Dat Quiken wurr jümmer duller, endlich keem de Sack. Anton ſtoppe de Kodde drin, leep darmit ut de Dür, man kunn no ſeihn, wa dat Deert in den Sack ſtrampel un weerde. Vör de Dür geev et ſik wedder an't Schrigen, in de Stuw weer't in den Sack ganz ſtille weſen. „Schüll dar awer nix achter ſitten?“ frog Wellmann un ſchüddel. Awer in deſülbe Minut keemen Anton un de Weerth Geerd torügge. Ik do mi velmal bi di bedanken,“ ſä de Weerth, „et iſſ de ſchönſte Kodde in minen ganzen

Stall. Awer dat Deert ſchint vun'n Düwel beſeten to weſen. Dat iſſ ganz anners as anre Kobben. 'T iſſ nu al 't drübbe Mal, dat et ſik de Trepp heropſleken un unner't Sopha verſtoppt hollen hett. Dat härr vellicht de ganze Nacht dar ſeten." — Wellmann wurr't ganz verwirrt in Kopp. „Awer worüm hett man dat Deert garnich to ſehn kregen?" frog he, un dat iſſ mi min Lebdag no nich vörkamen, dat ſik en jung Swin de Trepp heropſleken un unner't Sofa ſtunnenlang verſtoppt hollen hett!" — „Uns ook nich, uns ook nich," reepen de annern, „dat iſſ ja jüſt dat Wunnerbare!" — „Wellmann", ſä Geerd, „wenn Du eben mit herunnergahn wullſt, ik will di geern den Gefallen doen, un di de Kobbe wiſen. 'T iſſ en wunnerſchön jung Deert." — „Dat betwiwel ik ook nich", ſä Wellmann, „ik betwiwel man wat anners," un bi diſſe Wör keek he ganz eegen den groten Profeſſer an. Diſſe harr ſülbſt ſik verraden. He weer jüſt daran, de ole Kobbe natomaken, mit wat förn Snaken de de junge Kobbe wull opnehmen müch. „Uff, uff", ſä he, jüſt as wenn he ſülben ne ole Kobbe weſen weer. „Aha", ſä Wellmann, „dar geiht eenen en Lüch op. Welk ole Kobben namaken kann, de kann gewöhnlich ook junge Kobben namaken, un nu weet ik ook, wa dat mit de Immen toſam hüng!" — „Ach wat, Herr Wellmann", ſä Otto, „welk löw denn, dat de Minſchen ſik ſo verſtellen un ſo lögen künnen. — „Anre Minſchen ook nich", ſä Wellmann, „awer Ji weſt Profeſſers un de hefft achter de Ohren ſitten!" — „As wenn dat en Münſterſchen Pahlbörger nich härr", ſä Anton. — „Dat ſüht man an Di", geev Wellmann torügge, „Du heſt et as Profeſſer un Pahlbörger in eene Perſon dubbelt achter de Ohren ſitten." — Allens muß nu gewaltig lachen. „Proſt Anton, Proſt Wellmann", reep nu allens dör een, „wat wahr iſſ, dat

mutt wahr blibn, awer en goden Keerl iff de Anton doch!“ — 'T wurr nu webder en beten ſungn un ſnakt, Anton vertellde ut ſine Soldatentid un wa he to ne Fru kamen weer, endlich güng man na Hus. De jüngern Herrn leeden de ölern bet an de Husporte, Wellmann, de nich mehr recht feſt op de Beene weer — he ſä, em härrn de Vertellſel un dat Lachen, un beſunners de Immen un de Kobben ganz unwis un verwirrt in Kopp makt — wurr vun twee unner'n Arm namen. As he de Trepp herop un bet an ſin Slapſtuw leet weer — vun Binnen leet ſik al de Stimm vun ſin Fru vernehmen — muß he no wiß un wahr laben, ämermorrn Abend acht Uhr webder dar to weſen. De Nacht ſleepen ſe alle wunnerſchön un de Jungs ſän'n annern Dags, de Profeſſers weern wunnerbarer Wiſe affunnerlich god to ſpreken.

II.

Fortſettung.

'T ſchall hin un webder ook in Münſter vörkamen, dat de Mannslüh in Huſe nix to ſeggen hefft un unner'n Pantuffel vun de Frulüh ſtaht. Man vertellt wunnerbare Saken, wa eenige Wiwer mit er Männer ümſprungen ſünd un no ümſpringt. De eene, vertellt man, weer nümmer mehr in't Hus laten, wenn he Nachs Klock tein no nich dar weſen weer, un härr de heel Nacht buten ſtahn un freiſen mußt. En annern, heet et, weer vun ſin Wiw appelweek dörkloppt, wenn he ook man en ganz beten andrunken weſen weer. En drübden, ſegg man, weer eens mit en Reeg gode Frünn eenes goden Sünndags na Rorel gahn. „Matthis“, härr man ſo gegen Klock negen to ſticheln anfangn, „wat warrt Fru un Swigermoder ſeggn, wenn

Du üm tein nich to Huſe büß?“ — „Wat“, härr Matthis ſeggt, „meen Ji, ik ſtünn unner'n Pantuffel? Ik bün Herr in Hus un kommandeer de beiden Frulüh, dat et en Ort hett!“ — Unnerwegs, as dat Beer en beten verrookt weer, härr Matthis anfangn ſlepſtarten to warrn un vun de Wör to kamen. „Matthis“, härr't heeten, „wi gaht mit di na Hus. Dann künn wi ja ſeihn, wa't mit din Kommando ſteiht!“ — „Nee, nee, Kinner,“ härr Matthis bidbet, „doet dat leewer nich!“ — „Och wat, nu wullſt du ſo ſnaken un harrſt eben no dat groote Wort. 'T verſteiht ſik, wi gaht mit!“ — Neeg vör't Hus härr Matthis anfangn, to ribbern un to bewern. „Kinner,“ härr he op't Nie ſeggt, „lat mi alleen gahn.“ Anklingeln härr he nich wullt. „Nee, nee, min Fru iſſ nich heel geſund, ik glöwe, ik doe beter un loſcheer' in'n Werthshus.“ — „Och wat, din Fru iſſ geſund as en Fiſch. Snak doch nich ſo dumm Tüg. Un wenn Du ſülben nich anklingeln wullſt, dann beſorg wi de Sake för di.“ — Een vun de Frünn härr anſchellt. Matthis weer darvun loopen, wenn ſe em nich bi Hals un Kragen feſtholln härrn. He ſeeg heel tom Erbarmen ut. Na ne Wil güng de Dür op un Matthis ſin Fru keem mit en Lüch tom Vörſchin. „Matthis, wahr' din Ehr“, flüſterden em de Frünn no to. — „Wa kannſt du Swinegel di unnerſtahn, ſo lat na Hus to kamen?“ — „Wat Swinegel, wat unnerſtahn, wat lat?! Ik bün Herr in Hus, dat ſchall ik di bewiſen!“ un Matthis härr de Dür apen holln, dat ſine Frünn, de ſik achter de Pilarn verſtoppt holln härrn, ſine Wör härrn hörn kunnt. — „Wat, Herr in't Hus? Unwis büſt Du! Moder, kum doch eben hier, hier iſſ en Minſch, de Nachs üm twelf Uhr na Huſe kamen un dunn no ſeggn will, dat he Herr in't Hus weer!“ — Ut de Stuw keem en ol venninig Fruminſch mit en allmächtig

groot Müſch op en Kopp. „Wat unnerſteiht He ſik“, ſchrigg ſe ern Swiegerſoehn an, „weet He nich, wat Tucht un Ordnung iſſ? Un dat He mehr as Eenen Kroos Beer drunken hett, dat brukt man nich erſt to fragen. Dat ſchall en goden Schülling Geld koſt hebbn! Un vellicht hett He de annern Swinegels fri holln un vun dat Geld trakteert, wat He ſik hier in Huſe anhirath hett! Halloh, wavel Geld hett He in't Weerthshus ſitten laten?“ — De Dür ſtunn no alltid apen. „Blameer di nich“ dach Matthis un ſtöter herut: „W...a...t ik ut...ge...ben heff, dat iſſ mine Sake! Ik bün Herr in Hus un Herr ǧwer'n Geldbüdel!“ — „Wat, Herr äwer'n Geldbüdel? Kathrin, holl em eens de Arms feſt, wi wullt doch ſehn, wavel Geld de Undocht webder ut'n Huſe dragen hett!“ — Un wa Matthis ook ſchimp un ſtötert un ſtrampel, ſin Fru heel em de Arms feſt un de Swigermoder trock em den Geldbüdel ut de Büren-taſch. „Wavel ſeet drin, Kathrin, as du hüt Morrn naſeegſt?“ — „En Daler un ſoeß gode Groſchen!“ — „Un nu ſünd drin twee un twintig Sülbergroſchen! Äwer'n ganzen halben Daler heſt du Swinegel in Eenen Middag verſapen! Büſt du werth, dat du mine Dochder kregen un di hier ſo god un warm dalſett heſt? Schamſt Du di nich, als Vader vun veer Goern ſun godvergeten Leben to föhrn? Un du wullſt di nu nett un ſacht in unſe Beddewark leggn un annern Morrn bet tein Uhr mit'n Rüggenſtrang drin ſliggn blibn? Dar ſchall ik di en „P“ vör ſetten, du lederlich Nachtuhl! Hallo, Kathrin, fat eens an!“ — Un wa Matthis ook ſik wehr un in eenen Tog ſchrigg: „Ik bün Herr in't Hus, ik bün Herr in't Hus,“ de Swigermoder fat em an't Koppenne un ſin Fru an't Fotenne, un ahn Wideres drögen em de beiden Frulü in Keller. „So, dar ſlap di nöchtern, dar vermünner di“,

reep de Olſch, ſlog de Kellerdür to un trock den Slä-tel af.

Sölke Saken, ſegg man, ſchülln in Münſter vörkamen weſen un no vörkamen. Of't all ſo op'n Haar wahr iſſ, kann ik nich ſegg'n, awer dat weet ik, dat Wellmann diſſe Nacht en nett Evangeljum to hörn kreeg un dat de Epiſtel annern Morrns nakeem. 'T Leegſte weer, dat ſin Fru em gar nich löwen wull, dat he mit Profeſſers toſam weſen weer. „Dat ſünd Herrn", harr ſe ſeggt, „de ſitt Abends in Hus achter de Böf un ſtudeert. Wenn ſe ſnakt, dunn ſnakt ſe ſo, dat en gewöhnlich Minſch vör all de Gelehrſamkeit un dat Latin keen Wort darvun verſteiht; un du wullſt ſeggn, de härrn allrand Saken mit di makt un Radels opgeben, un Immen un junge Swin namakt? Schamſt du di nich, in din Oller un wo di de Eſel al lang dör de Haar rutkamen iſſ, ſo godsläſterlich to lögen?" — „Ja, wunnerbar iſſ't, „harr Wellmann repelzeert, „awer wahr iſſ't ook. Wat kann ik darvun aflaten un wat darbi doen? 'T geiht in de Welt nu Hals ăwer Kopp alles dör een, un dat ſo Profeſſers anfangt, ăwer de Stränge to ſlan, dat ſchint ook darto to hörn. Un Profeſſers, bi welk Bern-hard in Schole geiht, darp ik doch nix anlawen un et naher nich holln!" — „Dar hört man", ſä Fru Wellmann, „wo dat op hinutlöp. Üm di Nachs recht lange herümdriben to künnen, vertellſt du ſölk lagen Wark. Du geihſt mi Morrn Abend nich ut Hus und doeſt du't, ſo magſt du ſeihn, wa du wedder rin kumſt!" — Na, Rath mutt awer makt warrn, dach Wellmann. Annern Morrn, as de Ordinarius vun Quarta in de Klaſſ keem, geew Bernhard Wellmann em en Zeddel. „Wellmann, haſt du geſtern ge-fählt?" — „Nein, Herr Profeſſer." — „Wellmann, willſt du Erlaubniß haben?" — „Nein, Herr Profeſſer." —

„Wellmann, was willſt Du?“ — „Ich wollte Herr Profeſſer dieſen Zettel geben.“ — „Wellmann, lies vor, ich kann keine fremde Schriftzüge vor Augen haben.“ — „Herr Profeſſer, das mag ich nicht gern thun; mein Vater ſagte . . .“ — „Heraus mit der Sprache, was ſagte dein Vater?“ — „Mein Vater ſagte . . .“ „Wellmann, gib auf, ich kann's nicht haben.“ — „Bitte, Herr Profeſſer!“ — De Jungs harrn al längſt vör Niſchir op'n Enn ſeten un et weer ſe jüſt na de Müſch as de Profeſſer ſä: „Ein anderer leſe vor!“ Bernhard wull den Zedel hennig verſteken, awer wul tein Jungs ſprungen op em to, de Grötſte reet em den Zedel ut de Hand, ſtell ſik midden vör de Katheder hin und fung an, ganz lut vörtoleſen: „Da meine Frau es nicht glauben will, daß ich mit Profeſſers gepichelt und einen in Timpen gekriegt und Witze und Späßkes gemacht und in Bedde transpeltirt bin, und für heite Abend wieder infiltrirt bin, und mich nicht aus'n Hauſe laſſen und mich buten ſtehen laſſen will, ſo bitte ich um gütige Beſcheinigung und Anzeige, daß das wohl wahr iſt und ich nicht wie ein Sieſemännken gelogen habe. Allerunterthänigſter Gönner, Vater und Freund hintern Biertiſch, Johann Heinrich Wellmann.“ — Dat geev awer'n Juchhe in Schole! „Ho, unſe Profeſſers kneipt ook! Unſe Profeſſers wart beſapen! Wellmann, wat heſt du för'n Uhlenſpeegel vun Ollen! Herr Profeſſer, wollen Sie mir vielleicht gütigſt die Antwort auf dieſen Brief diktiren?“ — 'Ne halwe Stunn duer't, bet wedder halfweg Rau un Ordnung in de Klaſſe weer. — „Wellmann, tritt vor!“ — „Wellmann, hat das dein Vater geſchrieben?“ — De arme Bernhard kunn vör Scham un Thran keen Wor herut bringn. „Wellmann, ich werde krank, ſprich!“ — Keen Wor, man 'n luter Weenen. „Dieſem unerträglichen Zuſtande muß ein Ende gemacht

werden. Büning, geh mit dieſem Zettel zu Wellmanns und frage nach, wer dies geſchrieben hat!“ — 'T duer nich lang, dar kloppe't an de Dür. De Profeſſer keem herut. „Min God, Herr Profeſſer“, fung Fru Wellmann an to weenen, „wat mutt ik alles erleben! Wat mak min Mann för Streich un wat mutt min arme Bernhard alls in Schole utſtahn! O Jemine, o Jemine!“ — „Frau Wellmann“, ſä de Profeſſer, „ſehen Sie in dieſem merkwürdigen Ereigniſſe das Strafgericht Gottes. Sie haben dem Ihnen durch das Band der heiligen Ehe angetrauten Manne wegen eines vergnügten Abends Vorwürfe gemacht, ihm ohne genügenden Grund die Glaubwürdigkeit abgeſprochen und wollen über Ihren Eheherrn, welchem Sie, nach Gottes Willen unterthan ſein ſollen, eine ungerechtfertigte Herrſchaft ausüben. Dafür trifft Sie dieſe Strafe!“ — „'T iſſ alſo wahr?“ frog Fru Wellmann. — „Im Weſentlichen kann ich die Mittheilungen Ihres Mannes beſtätigen.“ — „Un hüt Abend ſchall de Superi wedder losgahn?“ — Auch heute Abend ſoll eine kleine gemüthliche Zuſammenkunft ſtattfinden.“ — „Un min Mann ſchall darbi weſen?“ — „Er iſt freundlichſt darzu eingeladen!“ — „Un 't künn Bernhard mit de Zenſur leege gahn, wenn he nich keem?“ — „Wo denken Sie hin, liebe Frau, welche Vorſtellung machen Sie ſich von einem Lehrer des Gymnaſiums?“ — „Och, nehmen Se't nich äwel, awer ik meen', dat Herru, de eenen de Männer bet midden in de Nach in de Weerthshüſer faſt holln künnt, ook wat anners Unrechts doen künnt!“ — „Wenn Sie ſo ſprechen, will ich mit Ihnen nichts mehr zu thun haben!“ — „O, Herr Profeſſer, ik will jo nir ſeggt hebbn, awer laten Se't Bernhard man nich entgelln!“ — „Nein, und ſagen Sie Ihrem Manne, er würde uns heute Abend ſehr willkommen ſein!“

Darmit gung de Profeſſer wedder in de Klaſſe. Wa lache Wellmann in ſin Füſtchen! Den heelen Dag weer he an't Fleitn un Singn. „Mit den Zedel", ſä he, „dat ſchallt de Jungs baal wedder vergeten hebbn, un makt ſe Bernhard de Höll to heet, dann heff ik ja mine Frünn twiſchen de Profeſſers, de ſe dat wull aflehrn ſchallt! Weſt man ja nich ſo bang un ſlepſtarten!"

'T weer wedder 'n ſchönen, vergnögten Abend, wenn't ook jüſt nich ſo lüſtig togung, as't vör'ge Mal. „Wir wollen uns doch nicht in einen zu argen Geruch bringen", harr en ölern Profeſſer ſeggt. Uter de bekannten Profeſſers weer noch en Profeſſer vun't Marien-Gymnaſium in Poſen dar, de awer ook en echt Münſterſch Kind weer. „Jö", ſä Wellmann, as een vun de annern den Namen nennen dee, „ik heff Ehrn Vader ganz god kannt. Un Se kenn' ik ook. Bernhard gung bi Se in Schole, as he no in Serta ſeet. De hett jümmer vel vun Se vertellt. Awer ſeggn Se eens, worüm hett man Se eegentlich ſo wid fort na Poſen verſett?" — „Jo", ſä de Profeſſer, „dat mag God un de Scholrath weten. Se wullt dar bi all de Polen ook en Hopen dütſche Lehrer hebbn, un de ſchickt ſe ut alle Ecken un Kanten darhin. Wa dat ſo kamen iſſ, dat ook mi jüſt daran ſlagen iſſ, dat mag en Düwel weten." — „'T iſſ wahr", ſä Wellmann, „bi Licht bekeken, kumt doch alls ſo, as't kamen ſchall. Awer ik heff mi vertelln laten, dat weer dar in Poſen ganz wat Grülichs mit de Wülwe. De keemen Nachs in de Hüſer un deen de Minſchen bi lebendigen Liwe mit Hut un Haar opfreten. Dat künn mi doch nicht recht gefallen!" — „Ja", ſä de Profeſſer, „mi geföllt dat ook nich. Awer wat ſchall man maken? Vör korte Tid iſſ't wedder en paar Mal vörkamen, un darbi ſleepen de Lüde, de opfreten ſünd, noch in grote iſerne Bettſtellen mit dicke iſerne Stangen rund herüm." — „Wat, in ſölke Bettſtellen

ſläp man dar?!“ — „Welk nich en armen Düwel iſſ, de wag dat Geld dran. In de letzte Tid hebbt ſe ook anfangn, unner de Matratzen grote, iſerne Platten faſt to maken, denn bi de Minſchen, vun de ik vertelle, hebbt ſik de Wülwe unner dör de Matratzen un dat ganze Bebdewark dörfreten, un tolezt de armen Minſchen bi't Been unner dör trocken.“ — „Dat di de Düwel hal, dar dank' ik God doch op de blooten Knee, dat ik nich na Poſen kamen bün!“ — „Ahn en laden Flint op'n Nacken geiht dar keen Minſch äwer de Strate. Ook de lüttſten Scholjungs nich. In de Scholen ſünd eegne Leeſten anbracht, mit grote iſerne Haken dran, un dar hangt mennigmal föftig bet ſößtig grote Flinten na de Reeg.“ — „De Düwel hal, dat künn awer'n nett Malör geben!“ — „Dat iſſ ook al mehr as eenmal vörkamen. Vör nich lange Tid iſſ't no paſſeert, dat ne Flinte — ſe hangt natürlich alle mit de Mündungen na babn — losgung. Glik darna hörden wi in de Scholſtuw äwer uns en greſlich Schriggn. Un wat weer paſſeert? De Kugel weer dör't Plafond, dör de Bohlen ſlan, en Jung midden unner'n Fot, dör'n Stewel, dör'n Fot, de Läng na dör't Been, un ſeet nu ganz babn in't Been faſt. De Dokters hefft Laſt nog hatt, ſe na dree Dag webder ruttotrecken.“ — „Nee, nee, en beten gelinn, ſä de Kalenner, ſonne Macht hett ne Flintenkugel awer nich!“ — „Ne gewähnlich Kugel ut en gewähnlich Flint, as man ſe hier to Lanne hett, künn dat allerdings nich to Stanne bringn. Awer de Flinten do to Lanne ſünd ook minnſtens dubbelt ſo grot, un darto ſchütt man mit Pulwer, wat wull ſöß Mal de Macht vun dat ſwarte Pulwer hett.“ — „Dat mutt jo en eegen Pulwer weſen!“ — „'T ſüht hellgel ut, un wart nich fabrizeert, ſunnern utgrawen. Babn op de Barge, — 't ſünd do Barge, ſo hoch, dat man de Lüde op en Maan ſik Kaffee

kaken ſeihn kann — ſünd deepe Löcker. Stigg man in de herunner un grav dann no ſo tweehunnert Foot deep, dunn ſüht man dat Pulwer in groote ledderne Büdels liggn.“ — „In ledderne Büdels?!“ — „Jo, un dat ſchall ſo toſam hangn. ’T ſchall ditt Pulwer datſülbige weſen, womit de Minſchen vör de Sündfloth ſchoten. As nu dat groote Water keem, neem dat ook diſſe Pulwerſäck mit. Baben op de höchſten Barge, wo dat Water nich ſo deep ſtunn un nich ſo gewaltig rumorde, geewen de ſik an’t Sacken. Wenn nu awer Löcker in’n Grund unner’t Water ſünd, dunn fangt dat Water ſik do to dreihn an un ritt alls, wat in de Gegend dalfallt, in de Löcker. In latern Tiden iſſ denn jümmer Sand narullt un ſo keemt, dat man ſo deep nagrawn mutt.“ — „Dunn moett ſik do in de Löcker ook anre Saken finnen!“ — „Duſend Saken ſind ſik do, de all vun’n Kaiſer vun Rußland ankofft wart. Elefantentän’, ſo lang as Lambertithorn, mennimal heele Elefanten, de kum op’n Nienplatz Rum härrn. Eenen hefft ſe ſogar lebig andrapen.“ — „Den Duſendſackerlot! Un de ſtunn in ſon Lock?“ — „He ſtunn drin, un ſin Rüggen wer jüſt mit de Eer glik, ſeeg ook jüſt ſo ut, dat heet pickſwart. Keem nu en Deert an dit Lock to loopen, ſo meen dat, ’t künn äwer diſſe Eerwand na gün Sit loopen. Awer proſt Mahltid! Weer’t in de Midde, ſo fung de Elefant ſik to ſchüddeln an, dat Deert full vun de Sit herunner, he bör et mit ſinen Rüſſel in de Höcht un freet et op. Op diſſe Wiſe hett he ſik dör all de Tiden dörfreten.“ — „Gegen den iſſ Mathuſalem ja’n Kind!“ — „Nehmt an, Mathuſalem wurr ſo gegen duſend Jahr olt. En Elefant wart hütgen Dags no’n paar hunnert Jahr olt. Dar kann man doch annehmen, dat de Elefanten, affunnerlich ſo grote, dotomal teinduſend Jahr un no länger lebden.“ — „Jo, jo, de Sak hett ahn Twifel er Richtig-

keit. Wo ſünd ſe mit dat Deert blebn?“ — „He wart nu in Rußland un China rümföhrt. Se kunnen natürlich man vun achter an em rankamen, vörn greep he alls mit ſinen Rüſſel op. Dar hefft ſe vun achter en groote Maſchine mit Winnen but, em vörſichtig en allmächt'gen Reem Ledder unner'n Lif weg na de aure Sit wedder in de Höchte trocken, un an diſſen Reem em mit de Winnen opbört. En grooten iſernen Korf — ſo groot as de Lobbenheide — ſtunn al prat, de Maſchin wurr ſo dirigeert, dat dat Deert jüſt åwer den Kaſten to hangn keem, un dann wurr't ſacht in diſſen runner laten!“ — 'T weer doch nett, wenn dat Deert ook eens na Münſter keem!“ — „Dat durt am Enne nich ſo lange mehr. 'T wart awer'n god Stück Geld koſten!“ — „Un wenn't Bekiken tein Daler koſten dee, dat Geld wag' ik dran!“ — „'T iſſ allerdings de Frag, of't dat Deert in wärmere Gegenden utholln kann. Dat iſſ nu all ſit Duſende vun Jahren an veertig, föftig Grad Küll un no mehr wöhnt, 't weer mäglich, dat he in'n heeter Klima to Grunn güng!“ — „So greſlich kolt iſſ't in de Gegend? Dar wart man ja ook midden in'n Summer de Abens nich utgahn laten dörpen?“ — „Wo denkt Se hin? Meent Se, mit Abens keem man do ut? Dat weer jüſt as'n Neehod vull Beer förn döſtigen Wachtmeſter. Ne, do hett man en ganz anner Inrichtung. De Hüſer ſünd alle man twee Stock hoch. In'n unnern Stock wahnt keen Minſch, de iſſ man darto do, Dag för Dag, jedden Dag veeruntwintig Stunn mit Kahlen vullproppt to warrn. De Fotbobden vun'n tweeten Stock iſſ natürlich vun fotdick Smediſen. Wenn dunn no in'n Aben en groot Für anböt wart, ſo dat de ganze Aben nich roth, ſunnern witt glönig iſſ, dunn lat et ſik ſo half un half in de Stuwen utholln.“ — Wellmann beſunn ſik, wat he to ſowat ſeggn ſchüll. „Dunn mutt doch,“ fung he na ne Wil an, „de Inrichtung

in de Gymnaſiums en anner weſen. Do iſſ jo de Kugel dör't Plafond un dör de Bohlen gahn!" — De Profeſſer ſette 'n en beten eegen Geſicht op, leet ſik awer nich ut'n Contert bringn. „Verſteiht ſik, ik ſprek vun'n iſern Plafond un iſerne Bohlen!" — „Ik will wul alls glöwn", ſä Wellmann, „awer nich, dat en Flintenkugel dör ſotdick Iſen ſlan weer. Dat kann nich de grötſte Kanonenkugel, ſovel weet ik awer ook!" — „Sachte, ſachte, Herr Wellmann, hefft Se denn ganz vergeten, wat ik vun dat gele Pulwer ſeggn dee?" — „Pulwer hin, Pulwer her, un wat to dick kumt, dat kumt do dick, un ik fang an, op ganz eegne Gedanken to kamen." — „Wat wet ik? 'T kunn ja weſen, dat dat Iſen jüſt an diſſe Ste al half dörbrannt weer, un wat ſunſt de Orſak weſen mag. Sülben de ölſten Lüde deen ſeggn, dat ditt de erſte Fall vun diſſe Ort weer. Awer wet Se wat? Wenn't ſo recht midden in'n Winter iſſ, ſo gegen hunnertföftig Grad Küll, dunn kann ſo wat nümmer paſſeeren. Dunn dörft keen laden Flint in de Schole ophangn warrn, denn dunn wart di inböt, dat de Löpe glögnig wart. Dunn mütt de Jungs, wenn ſe kamt, vör't Gymnaſium alle ere Flinten afſcheeten. Dat iſſ di denn en Knallen, dat eenen Hörn un Seihn vergeiht. Gaht ſe dann na Huſe, dunn ladt ſe wedder vör't Gymnaſium!" — „Hörn Se op, Herr", ſä Wellmann, „mit Reſpekt to ſeggn, ik glöwe Se nu keen Wort mehr. Dat et Minſchen in ne Hitt utholln künnen, wo Flintenkugeln glögnig wart, dat maken Se anre Lüde wis, aber nich en Münſterſchen Pahlbörger. Awer man weet ja, wa dat ſo geiht. Erſt vertellt de Lüde ganz nette un ook wahre Saken, dunn kumt er mit de Tid de Welmod un ſe fangt an, mit Reſpekt to ſeggn, un lögt as de Siſemännkes. Un dunn wart Tid, dat ſe ophört." — „Ja, ja, Frans", reepen

de annern, „dat meen wi ook. Erſtan, wa Herr Wellmann ſo nett ſegg, bleewſt du för nir'n Bewis ſchüllig, un to-letzt wullſt du uns ſölke Saken opbinnen! Dat iſſ ja rein-weg tom Lachen!“ Un de Herrn heeln ſik'n Buk un fungn an to lachen, dat man't ne half Stunn Wegs wid hörn kunn un wulln garnich ophörn mit dat Lachen. „Ne, dat geiht ja äwer alle Körf, ne, dat iſſ ja reinweg tom Dood-ſcheeten!“ reep de eene of aure dartwiſchen. „Ja, ja, dat iſſ ook ſo, ſä Wellmann, un ſeet ganz ſtif un verwünnert äwer ſun greſlich Lachen, un wurr ganz verlegen un be-düwelt, as wenn dat Lachen nich de lagnen Vertellſels un den Herrn ut Poſen, ſunnern em ſülben angüng. 'T ſcheen em för diſſen Abend nich mehr recht to gefalln. He ſnak vun leeg Föhlen un dat he na Hus müſſ. De annern wullu em torügg holln, awer't gung nich. En beten ſleep-ſtarten drunk he ſin Beer ut un mak ſik op'n Patt. — „Ne, ne, Fraus“, reepen nu de annern, as he fort weer, „Du heſt et do'n beten to bull drebn! Sowat dörft man doch ook'n Münſterſchen Pahlbörger ni tomodn!“ — „Wat ik?!“ reep awer Frans, „welk hett den goden Mann ver-wirrt makt, bün ik dat weſen mit min Vertellen, of Ji mit Ju Lachen? Äwer mi konn he ja trumpheren und ſeggn, dat he mine Verlagenheit op de Sprüng kamen weer, awer Jue Lachen betrock he darop, dat he de erſten Ge-ſchichten lovt harr!“ — „Dat will wi jüſt ſo akrat ni un-nerſöken“, fung Profeſſer Anton to ſnaken an, „awer, Frans, wahr iſſ't un bliff, dat du in't Lögen en beten to wid geihſt!“ — „Nu ſwig Du doch ſtill“, ſä Frans, „weern dine Immen un jungen Kodden denn wat anners, as Lüde anföhrn un bedrögen?“ — „Dat weer nix as Spelerie un Kunſt!“ — „De Kunſt will ik ook wiß nich in Afred ſtelln, un Plaſeer heſt Du uns alln nog darmit

makt, awer lagen, mit Wör lagen heſt du ook en ganzen heelen Hopen!“ — „Ji beiden“, ſä Otto, „hefft Ju eenanner nix vörtoſmiten. Wat Foppen un Fareeren anbedrept, glik Ji eenanner, as twee fule Eier. Un darmit wi de Sak op ne nett un plaſeerli Wiſe to Enne föhrt, un noch en beten bi'n eene tohop ſitt, ſchall Jidderee vun Ju en Bullenkopp Beer ſetten!“ — „Bravo, bravo“, reepen alle, „ſo iſſ't recht, de Otto hett doch alltid de beſten Infäll!“ — „Halt“, ſä Anton, „erſt mutt awer ne lütte Sak in de Reeg bracht warrn! Dar ſnakde een eben ſo unmaneerlich äwer de Münſterſchen Pahlbörger, to de ik mi doch ook rek, dat ik mi drapen föhl un Satisfakſchon verlang! Iſſ denn jidde Pahlbörger en Schapskopp?!“ — „Ne, ne“, reep en ganze Reeg, „'t ſünd ook de klökſten Minſchen dartwiſchen to finn, affunnerlich, wenn Een Pahlbörger un Profeſſer in Eene Perſon iſſ! Welk dat to Stanne bringt, iſſ en heelen Utbund vun Verſtand!“ — „Wa eenen de jungen Lüde Smand üm't Mul to ſtriken wet,“ ſä Anton, „na, ditt Mal will wi wedder god weſen un vun den Bullenkopp de een Hälft as Profeſſer, de anre as Pahlbörger ſetten! Denn de Frans iſſ doch, wenn ok en Münſterſch Kind, nu eegentlich as Frömden twiſchen uns, un en Frömden poneeren to laten,

„Das ſind keine Heldenthaten!
Und damit Ihr ſeht,
Daß es mir auch um die Wahrheit geht,
Werd' ich mir übermorgen erwählen,
Um etwas Wahres von hier zu erzählen!“

„Bravo, bravo“, reepn Alle, de Bullenkopp wurr utdrunken, man gung lüſtig as de Pingſtvöß na Hus, un en Stunn later drömden Alle, vun de Münſterſche Geſchicht, de Profeſſer Anton vertelln wull.

III.

Fortſettung. — Profeſſer Anton vertellt twarens no nich vun Frans, awer vun Moder Eſſink.

As de Herrn 't neegſte Mal wedder tohop keemen, fehl Wellmann. „Ne, Kinner", ſä Henrich, „dat geiht awer nich, 't ſchall nich heeten, dat wi dör unſ Snaken un Lachen den goden, nöglichen Minſchen vör'n Koop ſtoot härrn. Halloh, Frans, du heß't grötſte Mul un de längſten Beene, lop gau to, un hal em uns wedder!" — „Na", ſä Frans, „Ji Münſterſchen hefft ook nette Maneeren! Dar bün ik as en Frömden in de Ferien hier un ſchall för Ju Gänge maken un dat uteten, wa Ji mit Ju unwis Lachen inbrockt hebbt! Wenn ik ook lange Beene mitkregen heff, dunn heff ik ſe no lange nicht darto kregen, üm Ju to Deenſten to ſtahn, un wer ut ſin Mul ſon Heuwagen vull Grawheiten rutföhrn kann as du, de ſchint mi ook nich dat lüttſte to hebbn!" — „Dar ſüht man't", ſä Peter, „vun eene Vertörnerie kumt de anre. Nu man nix mehr ſnakt! Hier Joſep un ik nehmt unſe Höde, un wi wullt Wellmann al wedder bringn!" — De beiden makden ſik forts op'n Patt. Se kloppen bi Wellmann's an, 't wurr „Herein" ropen. Wellmann harr ſik jüſt tom Eten dalſett, ne allmächtig grote Kaffeekann un en Barg Pannhaſ ſtunn oppen Diſch. „Ik weet garnich", fung de Wellmannſch to ſnaken an, „wa dat hüt Abend ſo mit minen Mann weſen döt! Dar meen ik, ik wöll em mit den Pannhaſ ſo recht wat to Gode doen, un dar ſitt he, un iſſ noch alltid an't eerſte Stück to knuwen!" — „Dat iſſ ook jüſt dat Leege", ſä Peter, „dat he hier noch ſitt! De ſchüll längſt bi Geerd achter'n Kroos Oltbeer ſitten! Wi wacht al en half Stunn op em un vun Anfangn mit dat Drinken iſſ no gar keen

Red weſt!“ — „God ſtah mi bi“, reep de Wellmannſch un ſlog de Hänn aewer'n Kopp tohop, ſchallt denn hüt Abend al wedder losgahn? Ji makt minen Mann op ſinen olen Dag ja noch to'n rechten Lichtfink un lederlich Deert! Härrn wi unſen Bernhard doch leewer nich op't Gymnaſium gebn! Dat kumt bi all de Dickdoerie herut!“ — „Makt mit Juen Bernhard wat Ji wullt“, ſä Peter, „awer Wellmann geiht hüt Abend mit uns! He, wat ſeggt Se darto, Herr Wellmann?!“ — Awer Wellmann ſä nix. He harr ſik ſit geſtern Abend faſt in Kopp ſett, de Herrn dee't in ſine Sellſchop nich mehr gefalln un ſe härrn em los warrn wollt. Dat harr em alln Aptit an Kaffee un Pannhas reinweg verdarwen. As he awer nu hör, ahn em künnt gar nich losgahn un de ganze Sellſchop lur op ſin Kamen, da weer em en rechten Steen vun't Hart falln. In Hannumdreihn weer de Aptit wedder dar. Wat he eben verſümt harr, dat hal he nu na Kräften wedder na. „Ja, ja, ik kum glik“, weer allens, wat he ſeggn kunn, een Stück Pannhas un een Schälken Kaffee na't anre gung ſo nett un ſmöd herunner, dat et en wahr Plaſeer weer. Vader, Vader“, reepen de Lütten, „fret uns doch nich allen Pannhas op!“ — „So“, ſä Wellmann un ſtunn op, „nu hefft wi ne gode Unnerlage legt! Dar lat ſik eenen op drinken!“ — „Min God un alle Welt“, ſchri de Wellmannſch, „wat de Minſch ſik al en lederlich Snaken anwöhnt hett! Dat härr ik doch nümmer vun ſölke Profeſſers dacht! De Gören moegt ſe wul wat Gods lehrn, awer wat ſe utwaſſne Lüde lehrt, dat kann en verheirath Fru ganz unwis maken! Schall't denn wedder ſo bet gegen Klock twee duern?“

„Ach wat, Fru Wellmann“, ſä Peter, „wat ſik ſo Frulüde nich allens in Kopp ſett! De mütt doch glik allens

äwerdriben un ut'n Floh en Elefanten maken! Wie ſitt en Wil gemöthlich toſam, ſnakt en beten, ſücht unſen Hals en beten an un gaht dunn wedder na Hus. Wenn Se ern Mann leef härrn, dunn ſchülln Se äwer ſowat wull keen Wort ſeggn; denn dat kann ik Se as wiß ſeggn, op diſſe Wiſe lebt Wellmann netto föftein Jahr länger!" — „Wat man op ſinen olen Dag nich noch allens löwen mutt! Ik kann mi in de Dat nich mehr in de Welt finnen! Fröher lebben de Lüde länger, wenn ſe Abends ſinnig un nett in Huſe bleben, un nu iſſ ook dat mit de niemödigen Maneeren reinweg opn Kopp ſtellt! Dar kik eens en Minſch, dar ſteiht he ja al mit de Klink in de Hand, as wenn em de Bodden hier unner de Föt brennen dee!" — „Vader", reep em Bernhard na, „blif man recht lang ut! Sit de Tid, dat Du mit de Profeſſers tohop eenen drinkſt, geiht mit min Lehren vun Dag to Dag beter!" — „Jung, holl't Mul", reep ſin Moder, kunn awer doch't Lachen nich laten. Se neem de Lamp vun'n Diſch un lücht de Herrn de Trepp herunner.

Wat geef dat en Bohee un Juchhee, as de beiden mit Wellmann der wedder antotrecken keemen. „Hei, de verlarn Soehn iſſ wedder dar", reep et ut alle Ecken, „dar mütt wi'n Fierlichkeit anſetten!" — „Ne, Kinner", ſä Wellmann, „fangt dat nu nich wedder an! Ik bün vergnögt as en Pingſtvoß, dat et jüſt anners kamen iſſ, as ik dacht harr, nu wullt wi awer ook dat unwiſe Wark laten un uns en beten genöglich dalſetten un ſnacken!" — „Kinner", ſä Anton un ſeeg bal ut, as wenn he untofreden un verdreitlich weer, „Kinner, hefft Ji denn al wedder vergeten, dat ik Ju en wahr Geſchich ut Münſter vertelln ſchall? Hier Wellmann wart ſeker nix dargegn hebbn un ik för mine Perſon heff mi mit mehr Gewetenhaftigkeit to

diſſe Geſchicht vörbereit, as to mine Lerjonen in't Gymnaſium!“ — „Los, Anton“, reepen alle, un „los Anton, los mit Macht un wat de Per trecken wullt“, leet ſik ook Wellmann vernehmen. Anton ſett ſik en beten op ſinen Stohl torecht, leet ſik en friſchen Kroos Beer gebn, ſteck ſik en friſche Pip an un leeg los:

Geſchicht, wa Sette Eſſink vun Moder Eſſink ertrocken wurr.

De verſtarwene Gelgeeter Frans Eſſink, de op de Rodenborg wahnde un all dat Geld, wat he ſin Leblang ſik ſülben afgitzt un afknickert harr, de Stadt vermakt hett, iſſ Ju ahn Twiwel bekannt. Duſend Saken weet ik äwer den Gitz un de Eegenheiten vun diſſen Minſchen to vertelln, un hape, dat ook Ji Annern, affunnerlich Du, Hermann, un Du, Frans, een Reeg Döntjen un Snurren äwer em vertelln könnt. Binah no wunnerlicher, as Frans, de Tiblebens unverhirath bleef, weer ſin Brober, de den Kram un Utſchank op de Fruenſtrat harr, un de wunnerlichſt vun all weer — odder iſſ — de Wetfru vun diſſen Brober, de nu al an de ſoebentig Jahr oppen Nacken hett, awer ern Kram un Utſchank noch allti ſülben bedriff un de Büren, de ſe Tiblebens an harr, ook nu noch nich uttrocken hett un ook wull nümmer uttrecken wart. Diſſe Fru — ſe iſſ ja in de ganze Stadt unner den Namen „Moder Eſſink“ bekannt — diſſe Fru hör Tiblebens to de Minſchen, welk man in de Scholſprak as „Originale“ beteek. De ganze heele Nach künn ik Ju äwer dit Wif vertelln, awer ik will Ju man't Beſte vun de Melk gebn un dat vertelln, wat et Allerwunnerlichſt an de Perſon weer. As Ji weten wart, heff ik as lütte Jung mit min Oellern bi Eſſinks op de Fruenſtrat in Huſe wahnt, un kann op Tru

un Ehr verſekern, dat ſo un nich anners weer, as Ji nu hörn ſchallt. Wenn't mi erloft weſen ſchall, noch eenen Utdruck ut de Scholſprak to bruken, ſo mutt ik Moder Eſſink beteekn as „conſervativ-germanſch Original.“ Gegen diſſe Fru betracht ſünd Herr von Gerlach un Herr von Kleiſt-Retzow to de üterſte Linke to telln. Na den Willen vun diſſe Fru ſchull afflut nir in de Welt ännert warrn un alle Saken ſchullen ſo blibn, as ſe vör veertig, föftig Jahr weſen deen, as Moder Eſſink en lütt Deern weer. Iſenbahnen weern er en Grül, de man de Düwel härr erſinnen kunnt. Gaslaternen weer er in de deepſte Seel towedder. Dat bi Eſſinks keen Petroleum inföhrt wurr, verſteiht ſik vun ſülben, un as hier in de Stadt eens en Malhör paſſeerde un en Minſch mit ne Petroleumslamp binah to Dod kamen weer, dar fierde Moder grötere Triumphe, as Moltke na de Slacht vun Gravelotte. En Minſch, de Plattdütſch kunn, harr't mit Moder ut'n Grunne verdarwen, wenn he't nich alltid ſnakde. Kleeder, Höde, Müſchen un Döke neem ſe för ſik un er Döchder alltid ſo oltmodig un oltfränkſch, dat de Mätens nich in Schole gahn wulln, denn de annern Scholkinner ſoppden un ſareerden ſe op alle Wiſe. Mehr as tein Mägd weern lopen gahn, da de Fru wull un ern Kopp drop ſett harr, dat ſe in Kleder un Maneeren weſen ſchüllen, as de ölſten Möders in't Kaſpel. Burenfrun, de noch de olen groten Goldmüſchen drogen, wurrn vun Moder Eſſink alltid mit'n beſten Kaffee trakteert. De niemödigen Burenwiwer awer kunn ſe nich utſtahn, un eenige Lüde wölln weten, dat ſe ſölk „Halfgeback“, as ſe ſä, nich eens recht trugde.

Am eegenſten awer weer Moder Eſſink in de Ort un Wiſe, er Döchder — denn mit de Jungs geef ſe ſik na't ole Regelmank nich af — to ertrecken. De Ertreckungskunſt, in de Scholſprak

„Pädagogik", harr an Moder en Vertreder vun heel affunnerliche Ort. Hört, wa de Sak keem.

Vör veertig bet föftig, 't könnt ook fößtig Jahr weſen, wurrn de Döchder ut'n Buernſtand un middlern Börgerſtand op ganz eenfache Wiſe ertrocken. Se gungen in de Kaſpelſchol, un blebn dunn in Huſe, bet ſe ſik verhirathn deen. Harrn ſe wat utlopen laten, ſo mak de Moder korten Prozeß. Ahn vel to ſnacken, keem ſe de Deerns op't blanke Fell un trock eenige god meende Rathſchläg mit de nödigen Redensorten dröwer. Dok in de Schole wurr't op deſülbe Wiſe dreben. Min eegen Moder hett mi ſo vertellt: Jumfer Dotthage, unſe Lehrerin, leet jiddes Mal dat Kind ut de Bank kamen un duun pro forma en Bliſtift falln. In de Minut, wo dat Kind ſik op Kommando bögde, üm den Bliſtift optobörn, mak ſe ſik de gode Gelegenheit to Nutt, un appelzeerde de Deern en Stück odder ſoeben, de nich vun leege Oellern weern. Dok harr man in de Tiden nich de Anſicht, dat en Wicht vun dörtein veertein Jahr en Frölen odder junge Dam weer, welk man mit ſidene Hanſchen anfaten müſſ. In dit Oller kreegen de Mätens bei Gelegenheit noch düchtig wat op't blanke Fell, un an Sted, dat man ſe reſpekteerde, mußen ſe noch Kommando un Order reſpekteeren.

Moder Eſſink nu, welk in alle Saken ſo gewaltig faſt an't Ole hung, harr in diſſe de grötſte Eegenheit. Wat ſe eegentlich wull un dach, bün ik op en Kaffeviſit wahr warrn, welk Möhme Buermanns geef un de ik as lütte Jung mitbeſoch. 'T keem't Snacken op Inſtitute un Penſionate för Deerns. De Moder ſä, ſe härr er Dochder in Sacré-coeur, de bi Frölen Költjen, de in Dorſten, de in Paderborn, de in diſſen, de in günen Gaſthof. Moder Eſſink hör ſik dat ſtilljes an, bet alle utſnakt harrn. Dar, as alle ſe ankikt un ook vun er wat hörn wullt, ſett ſe en heel eegen

Geſicht op un ſä: „In Inſtitute un Penſionate ſünd Eſſinks Döchder nich weſt, awer ſe hefft alltid düchtig wat op't blanke Fell kregen. Un dat iſſ de beſte Penſion un't beſte Inſtitut!“ Alle Frulüde keken ſik heel verſtört un verwünnert an, blot Moder leet ſik nich verſtört maken un fung an, in diſſe Wiſe de Sak en beten ut een to ſetten un to erpelßeeren: „Wat för'n Eenen god iſſ, dat iſſ ook för'n Annern god. Nu heff ik bet dörtein, veertein Jahr, vellicht noch en Jährchen länger an Ste vun alle Inſtitute un Penſionate düchtig wat op't blanke Fell kregen. Op deſülbe Wiſe ſünd min Moder, min Grotmoder, min Ahnmoder ertrocken, un oewerhoft lat ſik nawiſen, dat ditt ſchöne Inſtitut bet int Berndjen van Galen ſine Tiden (1650 — 1678) un no länger in unſe Familie in Gang weer. Wenn wi nu alltohop deftige un gode Frulüde warrn ſünd, un Setta nich heel ut de Ort ſlan iſſ, dunn wart ſe op diſſe Wiſe ook en Husmoder warrn, welk keen Minſch en Klack anhangen kann!“ Frulüde, wet Ji, verſtaht ſik nich aſſunnerlich op Grünn un Bewiſe, un ſo keeken ook de annern Moders ſtill vör ſik hin un ſän nix. Beter verſtaht ſik Profeſſers vun de Akademie op ſölke Saken, un Profeſſer Buſchhoff, welk mennigmal bi Eſſinks op Beſök keem un as „Hochwürden“ un gelehrte Herr dar en Glas Win drinken dee, funn ſik bewagen, op datſülbe Snaken to ſeggn: „Verehrteſte Frau! Die Form Ihres Schluſſes ſtimmt mit den Prinzipien der Logik überein; die Materie dagegen iſt falſch, weil ſie ſich auf der Baſis des post hoc, ergo propter hoc bewegt!“ — Moder verſtunn ſo recht nich, wat dat heeten ſchull, ſe markede awer, dat de Profeſſer nich op er Sit ſtunn. Se ſä nix. As awer de Profeſſer 't neegſte Mal wedder keem, un oewer dat duſtige Weder ſnackde, hal ſe

keene Pull, ſunnern meende, 't Water in Eſſinks Pumpe weer't beſte in't ganze Kaſpel. De Profeſſers hett nümmer webber gegenredt.

Dewerhooft muß ik bi Moder er Snacken un Driben alltid an de Stell in Tacitus Germania denken, wo't heet, dat de olen Dütſchen jidder eegen Hus un Hof hatt härrn, un dar alleenige un vullkamne Herrn weſt weern. Moder reſpekteerde jidde frömde Hüslichkeit. Vun er Ideen ſnack ſe garnich, wenn man nich nafrog, un wenn vun nie Tiden ſnackt wurr, mak ſe man blot en eegen un bedübend Geſicht. Darför wull ſe awer ook in er eegen Hus keen Webberſpreken un anre Ideen hebbn. „Frömde Waar lid wi nich", ſä ſe, „un welk bi Eſſinks niemodige Saken un Ideen affetten will, de hett ſik mit't Hus heel verbahn." Dat en Fruminſch vun diſſen Slag keen „conſtitutionelle" Regeerungswiſe för't Land liden much, verſteiht ſik vun ſülben. Keen Minſch harr in't Jahr achtunveertig ſon Weberwill gegen de Demokraten, as Moder. Keen Demokrat kunn bi Eſſinks en Snaps inſchenkt kregen. Et geef nu Lüde, welk meenden, ditt keem darvun, dat eenige Demokraten in diſſe Tiden vun „Gütergemeinſchaft" ſnackt härrn un den Snaps nich härrn betalen wullt. Dat weer awer nich de eegentliche un eenzige Grund, wenn et ſik ook vun ſülben verſteiht, dat diſſe Tomodung den Weberwill vun Moder gegen de Demokraten gewaltig vergröterde. „As ik hör", ſä ſe dunn, „ſchüllt nu Minſchen Könink warrn, de nich eens en halwen Snaps betalen könnt." — „Eenen Minſchen", ſä ſe, „mutt regeeren, un darto iſſ de Könink. De annern Minſchen mütt ſik regeeren laten, un darto ſünd de Unnerdanen". Un üm op er leefſten Ideen to kamen, ſett ſe hento: Unſe leewe Herr un Gott hett allens god inricht. De Minſch mutt ſeihn können, darto hett he

de Dogen, he mutt hören können, darto hett he de Ohren; un he mutt mennimal wat op't blanke Fell hebbn un darto hett unſe leewe Herr noch en Deel an't Rüggenſtrank anſett!"

Setta Eſſink weer ne nette junge Deern vun veertein Jahr warrn. Se harr ſeker al acht Jahr hindörch, ſo alle acht bet veertein Dage düchtig wat op't blanke Fell kregen. Jidden vun diſſe Dage harr Moder as Notteldag in Kalenner mit'n roden Strich beteekt. Er Wiſe ſcheen god anſlan to hebbn, un Moder dach al dran, 't weer Tid optohörn un Setta ern eegenen Gang gahn to laten. Dar keem't er to Ohren, dat Setta op ern Nawerſoehn Bernhard Brinkmann, en netten jungen Soldaten vun neegentein bet twintig Jahr, en god Doge ſmeten härr. Dat weer Moder in keene Wiſe na de Müſch. To't Heirathen weer't eenes Deels no vel to fröh, annern Deels weern Brinkmanns na Familje un Geldbül Moder nich de rechten, paſſenden Lüde. Se beſlot, mit Setta erſt dör de Blom to ſpreken. „Wat in de Böke un Gedichten", fung ſe eenes goden Dages an, „vun Verleeftheit ſteiht, dat iſſ luter dumm Tüg un verdreiht ne junge Deern en Kopp. Wenn't Tid to't Heirathen iſſ, dunn ſök ik en dücht'gen Börgerſoehn odder Burenſoehn ut un Setta makt keen unwiſe Bekanntſchop, ſunnern döht ne vernünftige Heirath. Unnerſteiht ſe ſik awer, un fang mit Jungs en Leefſchop an, de Narrenspoſſen in'n Kopp un unner de Nes en lütten Snurrbart hebbt, dunn mutt ik den Termometer op mine Wiſe regeleeren." — Awer wat hulp dat! Eenes goden Dages, as jüſt Marktdag weer un de ganze Koek vull vun Juden un Buern ſtunn, gah ik in den lütten Gaarn, de achter Eſſinks Kohſtall leeg. Ik wull mi in de Lauwe ſetten, as ik hör, dat dar al welke ſitt un ſnakt. Mi geiht en Lüch op, denn ik denke an den Marktdag, an Moder er vele Arbeit un an Bernhard Brinkmann. In de

Lauwe ſitt twee, de ſnackt vun Verleeftheit un Frien un Hart un Ewigkeit, un küßt un drückt eenanner. De Stimmen kunn man ganz god verſtahn. Op eenmal fang et ook achter mi an to ſpöken. Ik dreih mi üm, un ſeih en grooten Müſchenflögel dör de Hecke lüchten. Halt, denk ik, dat mutt Moder weſen. Se ſteiht fief Minuten, lüſtert as en Pingſtvoß un ſlik ſik dunn ſachten webder in't Hus. So, denk ik, een Plaſeer heſt Du hatt, dat anre warſt Du hebbn. Ik gah in't Hus un ſett mi in de Stuw dal, wo Eſſinks Dag oewer ſik opholln deen. Moder harr den Brenner Anton to't Bedeenen in de Koek ropen, ſe ſülben ſeet in de Stuw an't Finſter, un ſtoppede'n Strump. 'T iſſ mi, as wenn ik't nu noch in diſſe Minute vör Dogen härr. 'T weer ſon grooten, griſen Strump, Moder harr ne gewaltige Hornbrill opſett un ſeeg heel giftig un verdreitlich ut, ſä ook nich vel, as ik ſe anred. Na ne Veerdelſtunn keem ook Setta, un ſett ſik to mi — ik weer en beten jünger un lütter as ſe, ſo gegen twelf Jahr olt. Wie ſnakt en beten oewer't Weder un den Marktdag, as Moder op eenmal opſteiht, op uns tokumt un mit en ganz eegen Stimm Setta fragt: „Setta, wo büſt du eben weſt?" — Setta denkt: Weer't moeglich, dat de Wind ut de Gegend weiht? Am Klökſten warſt du doen, wenn du di ſtellſt, as wenn du vun nix wat wüſſeſt! Se kikt Moder ganz verwümert un unſchüllig an un ſegg: „Moder, wat ſeggſt du?!" — Awer dar kunn ſik Moder nich mehr holln. Se bör de Fuſt in de Höch, er Geſicht flammde un mit en Stimm, de man dör't ganze Hus hörn kunn, reep ſe: „Setta, ik frage di, wo du eben weſt büſt?" — Un dar kreeg Setta en Schrecken, as man en Minſch krigen kann, welk ganz wat Oewels bevörſteiht. Se ſprung in de Höch, reep in heelen Schrecken: „Modeeer!!" un heel ſik mit beide Hänn 't Kleed faſt. Awer Moder Eſſink,

nich links, haut erſt Setta de Füſt weg, ſpigg dunn ſik ſülben in de Füſt un treck Setta wat oewer't Fell, dat de Budike wackel. Un nu härr eens en Minſch den Spettakel hörn un ſeihn ſchullt! Moder harr alltid diſſe faſten, ſaftigen Klöppers vun Füſt, un fuchelde di ut alle Tonorten — Donner un Doria, wat fuchelde dat Fruminſch, ſapperlot nomal, wat heel de dran her — dat mok al an un vör ſik en gewaltig Spettakel. Darto dat Schriggn un Schimpen. Setta reep in eenen Tog: „Modeeeer, if holl't nich mehr ut, lat mi los, if will min Lebdag nich wedder mit Bernhard Brinkmann in de Lauw gahn un ſnacken" — un Moder dargegen an: „Dat ſchallſt du ook nich, dar garanteer if vör! Du Nickel, du undöchtig Deern, du affcheilich Deert, du wullſt op Marktdag, wo du lövſt, du künnſt et unbeſeihn doen, in de Lauw gahn un mit Soldaten un Nawersſoehn kareſſeeren?! Du dörchneihde Fruminſch, du wullſt ſeggn: Moder, wat ſeggſt du? as wenn du vun nix wat af wüſſeſt? Ik will di'n Püſter verputzen, if will di de Levkoyen begeeten, if will di dat Evangelium utlegen, if will di den Torniſter packen, if will di en Lamp anſteken, welk bet in't Kaſpel Rorel lüchten ſchall!" — Nu kann man ſik denken, dat in de Koek, wo noch eben de Chriſten un Juden 'n Heidenſpettakel makt harrn, op eenmal allens ſtill weer un lüſterde. Dok op de Strate harrn ſik Lüde opſtellt un hörn to. So keem de Sak bal dör't ganze Kaſpel, un in de half Stadt wurr darvun ſnackt.

'T geef nu en ganze Reeg Lüde, welk et för er Sak heeln, Moder annern Sinns to maken. Awer de keemen ſchön an! Of Eſſinks — frag Moder in en ganz eegen Ton — er vellicht Geld ſchüllig weern, dat ſe ſik unnerſtahn dörfen, er Vörſchriften to maken, un of Eſſinks ſik vellicht üm de Wiſe ſorgeden, wa anre Lüde er Gören er-

trecken deen? Jiddereen, de ook man vun feern darvun to ſnacken anfung, wurr utputzt un ut'n Huſe lücht, dat he 't Webderkamen vör 't erſte halwe Jahr heel vergeet! Moder härr ſik ook eher de groote Teen afhacken laten, as dat ſe Setta op anre Maneer beſtraft härr! In 't Gegendeel, ſe gung vun Stunn drop ut, er Wiſe mehr in Opnahm un unner de Lüde to bringn. Se ſä to de Scholjumfer, er Döchder müſſen in Schole jüſt ſo as in Huſe beſtraft warrn, da ſe ſunſt verwirrt in Kopp würrn un nich wüſſen, wa ſe dran weern. Arme Lüde, welk er Görn wat op't blanke Fell geevn, harr ſe Geld un Stuten in Huſe ſchickt, un op diſſe Wiſe keem't, dat all dat arme Volk in't Kaſpel vun Morrn bet Abend er Görn dörchſuchtelde. Bi eenen Pater vun de Kapuziners, de meent harr, Moder härr ſo ganz Unrecht nich, beichtede ſe alle veertein Dage un läbde diſſen Pater as den beſten Geiſtlichen, welk 't oewerhooſt geef. Dat Kloſter vun Sacré-Coeur harr ſe ne „niemödige Höhnerkakel" nömet, un dat Penſionat vun Frölen Költgen de „Göſſelnakademie." De Frölens Altmann beteek ſe as unwiſe Frulüde, welk de Deerns verderben deen, un an Ste er wat op't Fell to gebn, ſe lehrden, wa man'n Rüggenſtrank un ſo wider dreihn müß. Se harr op't Nie de Scholjumfer to ne groote Viſit inviteert un as de arme Perſon vör Moder er Toſpreken ſik nich harr redden kunnt, un vun Scholrath Lahm ſnackt harr, de all diſſe Saken to kummandeeren härr, harr Moder eenige Dag later den Scholrath ſülben beſocht, em en Daler Geld för arme Kinner brocht un bi diſſe Gelegenheit en reaktionären Reformplan för de Mätenſchoolen ut eene ſett, in welken diſſe Ideen vörkeemen:

1) In de Scholen müß webder Platt ſnackt warrn, ſunſt keem diſſe gemöthliche un ſchöne Sprak mit de Tid heel ut de Welt.

2) Wat de Hooftſak weer, de Deerns müſſn in Schol wedder wat op't blanke Fell krigen.

3) Dat Lehrerinnenſeminar an'n Domhoff müß afſchapt warrn un wedder ole deftige un vernünftige „Kloppen" un „Löchtjumfern" to Lehrerinnen makt warrn —

un as de Scholrath toletz ſeggt harr: „Gode Fru, de Tidgeiſt iſſ gegen ſölk Inrichtungen" dar harr Moder ropen: „Ja, de Tidgeiſt, de Tidgeiſt! De Tidgeiſt hett uns Iſenbahnen brocht, wo keen Minſch ſins Lebens ſeker iſſ, Petroleumslampen, dör welk de Minſchen bi lebigen Liwe verbrennt! De Tidgeiſt hett uns Demokraten brocht, de nich eens en halwen Snaps betaln künnt, un Frulüde-unnerbüxen, wat en Sünn un Schann iſſ un gegen't ole Teſtament verſtöt! De Tidgeiſt hett uns unwiſe Moden un Maneeren brocht, un hett de Deerns un de Mägd frech un briſt makt! De Tidgeiſt bringt de Buern vun de Hoef un Katen, un de Stadtlüde to Bankrotten un in 't Tucht-hus. De Tidgeiſt hett uns Fabriken brocht, wo Saken makt warrt tom Schin un för't Bedrögen un niemodige Hohnerkakeln, wo de Deerns to Narren un Unböchte warrt! De Tidgeiſt ruineert noch de Welt, un makt de Minſchen unglücklich an Lif un Seel!

Moder Eſſink! De Tidgeiſt waſſt di heel oewer'n Kopp! Du kannſt mit 'n beſten Willen nix dargegen maken! Du büß nu bal ſöebentig Jahr olt un muß di vun Dag to Dag mehr argern. 'T beſte weer, du güngſt bal ut de Welt rut! Du büß jä alltid fram un god weſt, un warrſt ſeker ook en ſelig Starwſtunn hebbn! Ik will nich 'n Propheten ſpelen, awer ditt will ik as wiſſ vör-utſeggen: Dine letzten Wör wart weſen: Ik gah ut de Welt, awer ik gah nich ungeern; denn ik ſeih, wat dar kumt: Ut ne Welt, wo ſe mit Damp fahrt, wo de Demo-

kraten 't Land regeert, un wo de jungen Deerns nich mehr wat op't blanke Fell krigt — ut ſonne Welt kann nümmer mehr wat Gods warrn!"

Wat geef dat förn Lachen un Bohei, as Anton to Enn vertellt un dree Krös Beer na de Reeg drunken harr, un ſik en beten to verpuſten! „Sowat", ſä Wellmann, „iſſ teinmal ſchöner un lüſtiger antohörn, as alle Vertellungen ut Poſen, de 't mit Wülwe un anre wille Deerts to doen hebbt. Wenn't na minen Willen geiht, bliv wi bi ditt Thema!" — „Du heſt god ſnacken", ſä Anton, „ſowat Schöns vertell ik Ju ſo licht nich wedder, de Sak harr ik mi mit Flit un Müh op de Reeg brocht!" — „Du ſäſt doch eben", meen Wellmann, „dat Du oewer Frans Eſſink un de annern Eſſinkslüde duſend Geſchichten to vertelln wüſſeſt!" — „Dat weet ik ook", ſä Anton, „awer't ſünd man lütte Putzen un Döntjens, nich ne ganze Geſchichte in een Stück!" — „Kinner", reep Hermann, „dar kann ik Ju hölpen. Heff ik doch ſülben een ganz Jahr bi Frans Eſſink in Huſe wahnt un kenn ſin Leben un Driben op'n Haar! Darto kumt, dat ik dörch min ſelig Moder mit Eſſink in Verwandtſchop bün, un wenn't ook jüſt keene neege Verwandtſchop iſſ, en Verwandtſchop iſſ't doch! Dar heff ik mi in Kompnie mit unſen Franz, de den Frans Eſſink ook god kennt hett, dran geben, ſin Leben un Driben optoſchriben! Vel vun dat Opſchreben heff wi ſülben ſeihn un erlebt, dat anre heff wi hört un ne lütte Portsjon heff wi — wat kann't Lögen hölpen — uns utdacht un darbidahn. Wenn 't Ju recht iſſ, bring wi de Saken mit un leſt ſe Ju vör!" — Mit wat för'n Pläſeer wurr ditt Anerbeeden opnahmen! Glik den annern Abend muſſen Hermann un Franz er Opſchrebnes mitbringen un vörleſen. Wat ſe vörleſen hebbt, dat ſchall uns

fründliche Leſers nu mitdeelt warrn un ſe wart uns ſeker nich äwel nehmen, wenn wi de gemöthliche Sellſchop nu ſo lang bi Sit lat, bet wi mit Frans Eſſink farig ſünd!

IV.

Wa Moder Eſſink ton tweeten Mann keem.

„Kurjos“, ſä de Wetfru vun'n ſel'gen Geelgeeter Lackmann, as ſe in de Koek bi't Kartuffelſchälu ſeet un oewer allrand Saken nadach, „kurjos, dat unſe Oltgeſell un Warkmeiſter Joſep Eſſink mi alltid mehr as en Minſchen vörkumt, mit den ſik as Fru ganz god leben leet!“ — De Fru, de diſſen kloken Gedanken utſprok, weer en drall, ruud Wiwken vun achtuntwintig bet dörtig, mit en propper Husmütz op un kregel un lebig as en Imm. Ut de Dogen flammde 't er, as wenn ſe dat gulden Bibelwort: „Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei“ op en Haar verſtahn un begrepen härr. Dat er de ſelge Lackmann wenig anners mehr in Sinn leeg, as en Verſtarwnen, welk op unſe chriſtliche Andenken Ausprake maken dörft, konn man de Wetfru förwahr nich oewelnehmen. Se weer de Dochder vun arme ole Oellern weſt, un harr, üm ſülben wat to eten to hebbn un Vader un Moder en goden Dag to verſorgen, as twintigjährige Deern den ſößdigjährigen Lackmann heirath, welk to de echten Pahlbörger hör, wo vel olt Fett ſeet un düchtig wat in de Melk to brocken weer. Se harr an eru Mann tidlebens na Kräften god un recht dahn un em op alle Wiſe hegt un flegt, un dat ſe na ſinen Dood ſo god un warm ſeet un unner twelf junge ſtämmige Frigers na Gefalln ſik eenen utſöken kunn, weer er vun Harten to günnen. En Tidlang harrt utſeihn, as wenn Anton Kattenkamp, welk twee Hüſer wider en Hökerie mit gode Nährung bedreef un mit welk ſe op Schützenfeſt

faſt ganz alleen danzt harr, as ob Anton Kattenkamp ſik de mehrſte Hapnung maken könn. Awer uns junge Wetfru, welk Anton na ſin Meenung al in Sack harr, harr ſik de Sak oewerdacht un oewerlegt, un weer to de Anſicht kamen, dat et unwis weer, de Katt in Sack to kopen. Bi all er Luſt to't Heirathn hape ſe doch alltid, noch en nett Reeg Jahr to leben, un beſunn ſik, dat et Heirathen gewaltig licht weer, 't längſte Enn awer dar achter ſeet. Se frog darüm ſo dör de Blom neeger na, un hör vun er Möhm, de Jumfer Sandhage, dat de ſchönen roden Backen vun Anton nich ſo ganz echt weern, un dat Anton twarens nich as Komediant vun buten, awer vun binnen düchtig nahülp. Dok keem 't er to Ohren, dat Anton bi de Keilerie, welk Pingſtmaandag Nacht vör de Nieporte weſen weer, nich de letzte Vijol ſtreken härr. „So", dach ſe, „welk de Fuſt na't Toſlan wuſſen iſſ, de holt ſik gewähnlich an't Reegſt, un wat iſſ en Mann wul neeger, as ſin eegen Wiw?" So ganz ſachten un ſinnig gung ſe to Wark. Se neem twarens keen Emer vull Water un got dat Für kort un gob ut, awer ſe vergeet ganz dat Toleggen vun Holt un Buſchen, un et duer keen half Jahr na Pingſtmaandag, ſo bet gegen Faſſelabend, dar meen Anton, en goden Faſſelabendsdanz müſſ ook widere Folgen hebbn un Küper Voslok ſin Greth weer de nettſte Deern in't Kaſpel. As deelnehmende un godmödige Fru verſüm unſe junge Weetfru ook nich, to de kort darop kamende Verlawung hartlich to grateleern un ern leeben Nawer ſeggn to laten, wa ſe ſik frei, dat he endlich ſin Scheepken in't Dröge bracht härr.

In de Monate, wo de Sak mit Anton in de Mak weſen weer, weer unſen braven Joſep Eſſink, welk ſunſt wul Hann un Fot regen kunn, de Arbeit gewaltig ſuer vörkamen. Et weer em alltid vörkamen, as wenn em dat

Füer in de Warkſted vel to mächtig op 'n Pelz brenn, wenn he ſik awer recht beſunn, dann ſcheen em nich dat Smedfüer, awer en heel eegen Füer vun binnen de Schuld to hebbn. Dok in den Swinſtall, wo Joſep as hüslich Minſch un Naturfründ ſik mennigmal opheel, weer he ganz eegen un wehmödig in ſinen Sinn, beſunners wenn de jung Husfru mit ern blauen Koekenvördook, de Hann in de Site dicht bi em ſtunn un oewer den goden Handel ſnack, den ſe ſülben an diſſe Swin makt härr. „Wo korte dralle Fruen un fette Swin in Huſe ſünd", dach Joſep dann, „dar ſünd ook gewähnlich Schrein un Koffer vull, un ſon Meiſter, de dar faſt ſitt, iſſ doch en heel anner Deert, as ſon Warkmeiſter un Oltgeſell, welk nich ſo totreben kann, as he geern müch." Dok unſe Wetfru keemen oewer den ſtrammen, ſturen Minſchen mit de en beten korten Bene un de drallen Tirolerküten (Waden) faken ganz eegene Gedanken, beſunners, as de Sak mit Anton bargunner gung. „Son Hartjen", dach ſe, „mutt wat Leeſs hebbn, iſſ't keen Trompeter, ſo iſſ't en Bombardeer, un wenn Du mit en olen Gelgeeter farig warrn büß, ſo brukſt Du en jungen Gelgeeter nich för ſlechter to holln, as en Snapshöker, de ſülben ſin beſte Kunde an de Laden-bank iſſ." Darto weer diſſen Joſep en gewaltig nöchtern Minſchen. He ſmök ſienen Strank Tabak, drunk Abens na't Eten bet Klockenſlag Negen bi Appels een, twee Kröſe Oltbeer, ſpel Sünndags op de Wienborg ſin ſwarten Peter, heel ne goode Predigt för beter, as den ſchönſten Danz, harr Sinn för Voegel un Husbeerts, un heel 't Handwark god in Gang. Darto weer ſin Süſter mit'n Sekretär an't Gericht verheirath, un vun vele Räth un ſülben vun den Präſedenten Scheffer wurr op apne Strat vör er an Hod grepen. „Wa'n Minſch man ſo dumm weſen kann",

dach unſe junge Wetfru, dar geiht et mi as den olen Rath Tormoehlen, welk ſin Brill oewerall ſoch un ſe toletz op ſin eegen Neſ funn.“ Se frei ſik twarens, dat er diſſe kloke Gedanke noch to rechter Tid keem, arger ſik awer, dat ſe'n nich al längſt hatt härr. „In min eegen Hus un Wark blibn to künn, „Werda“ ropen to künn, wenn de Mann eens en Gelüſten krigen ſchüll, ſik as Husherrn optoſpelen, mit Fug un Recht de Büren antobeholln, — Fru, Fru, wo ſtunn di de Kopp?!“

Awer alle Saken mütt ern Oewergang un er Allmähligkeit hebbn, un unſe junge Fru harr den goden Joſep bet op diſſe Stunn ganz links liggen laten. Se keem op allrand kloke Infäll. Se harr ſeihn, dat Joſep ſin Buk, de bi ſin Kamen recht rund un vull weſen weer, in de Twiſchentid en beten ſlapp warrn weer. As ſe nu eens goden Dags toſam in den Swinſtall ſtunnen, un Joſep meen, dat de Deerts vun Dag to Dag toſeihens fetter würrn, bekeek ſe em vun baben bet unnern. „Joſep“, ſä ſe, „mi düch, dat He ganz god un klook bee, wenn He ſik an unſe Swin en Exempel neem. Wat dar an Fett opkumt, ſchint bi Em herunner to gahn. Meen He 't nich ſlechter mit ſin Fru, as de unvernünftigen Deerts!“

„Waſo“, ſä Joſep, „Fru, Se will doch nich vun min Fett profteeren, as vun dat Swinfett?“ — „Dat kann man noch garnich weten“, ſä de Fru, un vör de Hand kann ich Em mit Wißheit ſeggn, dat bi all minen Sinn för Hüslichkeit un Profit mi an Sine Geſundheit un Fettigkeit mehr ligg, as an all de dree Swin tohop!“

„Jä“, ſä Joſep, „dat meen ik ook, dat ik en vernünftig Minſch mit Hart un Sinn bün, un ſon Swin en unvernünftig Deert iſſ, wat alleen ſinen Swineverſtand hett. Un denn denk ik, bi'n Swin doet dat Foder 't Mehrſte tom Fettwarrn, bi'n Minſchen awer vun Hart un Gemöth iſſ en

fründlich Geſicht 't beſte Foder!" — „Wenn ik Em dat nich alltid makt heff", ſä de Fru, „dann mutt He dat nich mi, ſunnern 'n ſelgen Lackmann in de Schoe ſchuwen. De Mann weer wull ſine veertig Jahr öller as ik, doch weer't min antrude Mann, un he dee keen Fleeg an de Wand wat to Leede, un mi dee he allens to Pläſeer, wat he mi an de Dogen aſſeihn kunn. Un en god Handwark harr he, un god in de Wulle ſeet he, un wat he harr, dat heff ik ganz alleen kregen un keenen Penning hett he annerwegens hin vermakt. Un dat ik ſonnen Mann betruer, un en Jahr na ſinen Dod keen Mannsminſch fründlich ankik, dat kann He mi nich oewel nehmen!" — „Ne, wiß nich", ſä Joſep, „un de Snapshöker iſſ ſeker man ut ole Fründſchop un Nawerſchop ſo oft hier in Huſe weſen, un wat de Lüde ſeggt, mutt man nich allens löwen, un ik heff min Lebdag mit eegene Dogen nich ſeihn, dat Se en fründlicher ankeken hett, as anre Mannslüde, un he iſſ ja nu ook mit Küper Voslocks Dochder verſpraken; awer 't freit mi doch, dat he nu ut unſe Hus wegbliff un anre Wege geiht! Awer ſegg ſe eens, Fru, dar hett Jans Suermann kortens vertellt, de ſelge Lackmann härr man ſoeben duſend Daler Kaptalien nalaten, un ik heff ſeggt, 't weeren ſeker negen bet tein Duſend. Welk vun uns beide hett nu Recht?" — „Wat Ji Mannslüde alltid för wunnerliche Infälle hebbt", ſä de Fru, „mutt denn ganz partout eene vun Ju Beiden Recht hatt hebbn? Proegelt Ju man nich darüm, dat mück den ſelgen Lackmann noch in't Graff argern, un mi weer't ook nich Recht, wenn He mit'n blödigen Kopp na Hus keem un de Nawers em naſnakden. Mak He Sik darüm keen Sorgen un ſorg He, dat he düchtig felt und rund wart, dat ſchall för mi 't grötſte Pläſeer weſen!" Mit diſſe Wör leep ſe ut'n

Stall un ſä, ſe härr in de Koek wat to doen. 'T Is weer twiſchen de beiden braken. 'T dur nich lange, dar keem de Namensdag vun Joſep un de Fru verehr em en grooten bomwullen Snufdook, veer Packet Oldenkott, en ſchön Porzlanpip un den ſelgen Lackmann ſin grooten olen Cylinderhod, wat en Arfſtück weer. Se harr denſülben en beten torecht maken un an eene Ste nie oewertrecken laten. Joſep harr en gewaltig Pläſeer, 't grötſte Vergnögen awer mak em de Cylinder, den he Sünndags bi't Karkengahn un Namiddags na de Wienborg tom ſwarten Peter opſetten wull. „De annern Saken", ſä he, „ſünd wull alle ſchön un god, awer, Fru, Se hett för deſülben man alleen in den Geldbüdel packen brukt. De Cylinder awer iſſ en olt Arf- un Familienſtück!" — „Welk weet", ſä de Fru, „ob he nich op de Duer in de Familie bliff", un keek Joſep darbi mit en ganz eegen Geſicht an. — „Gott lenkt allens tom Beſten", ſä Joſep, „un wenn de Hod in de Familie blibn ſchall, ſo iſſ't ſienen hilligen Willen, denn wi uns in Demoth unnerwerpen mütt. Fru, bed Se mennimal en andächtig Vader Unſer för minen leefſten Wunſch, ick will datſülbige för Se doen!" Bi diſſe Wör ſett he ſik den Hod för't Speegel op un gung na de Kark. Dat Inverſtahn twiſchen de beiden wurr jümmer vertrulicher, un wenn ſe ſik nonnich op de Ste verlawden, ſo harr dat den Grund in en Eegenheit vun Joſep, welk wegen dat fröhere links liggen Laten un in ſine beenende Eegenſchop as Oltgeſell ſin Fru nich geern toerſt en Andrag maken wull. De Fru dargegen, de för ere Perſon Manns nog weer, wull toerſt geern weten, wa 't mit Joſep ſinen Geldbüdel ſtünn. De beiden maken eenes ſchönen Summerdags en Utgang vör de Port. 'T begegnen ſe Anna Moelenkamp un Henrich Röwenfeld as Verlawde. „'T iſſ doch nix", ſä de Fru,

„wenn, as bi diſſe beiden, Knaken to Knaken kamt. Bun wat de beiden as verheirathe Lüde leben wullt, dat kann ik för minen Kopp nich begripen.“ — „Datſülbe meen ik ook“, ſä Joſep, „un ik meen ook dat Fleeſch to Knaken nich doegt. Darüm wull ik Greth Kamphoff, de ik nog härr kregen kunnt, ook gar nich hebbn!“ — „Harr de denn ſovel Geld?“ frog de Fru. — „Ne, jüſt ümkehrt“, ſä Joſep, „ſe harr nix, awer ik heff en goden Penning in de Kant leggt un de Arſſchop vun minen ſelgen Ohm weer ook ſo lütt nich!“ — Nu wuß de Fru nog; dat Joſep nich lög un keen Windbüdel weer, wuß ſe ſeker. „Joſep“, ſä ſe, „wi beide ſünd ſo dumm nich, dat wi nich weten deen, wa't twiſchen uns ſteiht, un an mi as Fru iſſ de Reeg, 't erſte Wort to ſeggn. Lat wi unſe Backtebeern tohop doen, he wart Börger un Meſter, ik darhingegen bliv Herr in Hus un beholl't Regement, allens na minen Sinn to beſtimmen un intorichten. Schöll wi 't ſo maken?“ — „Wenn mine Fru Ja ſegg,“ ſä Joſep, „dann kann ik nich god Ne ſeggen. Dann will ik er dat Plaſeer doen un Morrn frö tein Uhr er na de ole Maneer en Andrag maken!“ — Joſep heel Wort. 'N annern Morrn Klockenſlag tein trock he ſin beſte Tüg an, bunn en ſneewitt Schemiſken vör, neem den Cylinderhod in de Hand un gung herunner na de junge Fru. Se maken de Sake in de beſte Maneer af. He ſä, em drücken de Schoh. Se ſä, ſe wull em gern helpen, wenn ſe 't man künn. He ſä, dat künn keen Minſch as ſe, denn 't weeren eegentlich de Schoh, welk he üm't Hart dragen dee, un ſe ſchöll em man een Wörtken ſeggn, dat heete „Ja“. De Fru ſä dat Wörtken, un denſülben Namiddag ſtunn al't Hus vull vun Nawers un Frünn, welk de jungen Brutlüde grateleerden.

V.

Hochtid.

„Herr Aſſeſſer", dach Joſep Eſſink, as ſon dünnen vörnehmen Herr mit ſine Brut an Arm ganz ſtolt un hofarig oewer de Rodenborg ſtrunzeerde, „Herr Aſſeſſer, he mit ſine langen dünnen Been kann dat Pläſeer hebbn, noch ſöß bet ſoeben Jahr mit ſin Deern Parade to maken, un ſik bekiken to laten, un toletz, wenn de Geſchichte unner de Tid nich wedder in Dyk gahn iſſ, op baare veerhunnert Daler to heirathen. Ik darhingegen mit mine korten Beene un minen demödigen Sinn beduer man, dat dat Opgebot in unſe Kaspelskark uns nich Verlöf giff, vör Aflop vun veer bet fief Wek to heirathn. Wi künnen 't ſunſtens al hüt an Dag." — Un würklich, de beeden ſeeten in'n rechten Fettpott. Mit Joſep ſin Verdeende, wat he ſik opſpart harr, keemen bi baare twelfduſend Daler Kaptalien herut, un in de Pöſt un Wände, Achterhüſer un Ställe mitrekt, ſeet ook en nett Sümmken. Darto ſchenken Joſep ſin Oellern, de in't Kaſpel Hibbingſel en ſchönen Kotten harrn, noch extra dree groote fette Swin, un leeten en Kompelment ſeggn, wiel Joſep ſin Fru er Swine ſo mennigmal bekeken härr, ſo ſchüll de Fru nu ook eens ere Swine bekiken. En Ohm vun Joſep, welk eene vun de beſten Köſterien in't Münſterland harr, un den Utwis vun ſine fetten Innahmen an ſin eegen Perſon drog, leet ſik extra in'n Wagen na Münſter fahrn, un keem heel unverſeihens an. As de Wagen för Eſſinks Hus heel, un dat Koekenwicht vör de Dür keem, mak ſik de Herr den Spaß un leet herinſeggn, 't weer 'n ſwart Swin ankamen, wat de annern an Gröt un Fettigkeit noch oewerdröp. As nu in't ganze Hus en grot Juchhei un Lachen losgung, trock de gode Ohm en

Rull mit föftig Dukaten ut de Taſch, un meen, dat weer en Ort Swinfett, wat ock ſine goden Deenſte dee. Vun alle Verwandten, Nawers un Bekannten, welk to de Hochtid inviteert wurrn, keemen den Dag vörher allrand Geſchenke an, de recht in de Husholling paſſen. Denn Joſep un ſin Brut weern allerwegens rümgahn, un harrn dör de Blome to verſtahn geben, wat ſe am Beſten bruken künnen un am Leefſten ſchenkt härrn. 'T keemen vun den Kanditer Rullhagen eenige groote Torten un mehre Pött vull inmakte Saken, vun den Bäcker Weſthoff ſöß groote extrafine Burenſtuten, de Slachter Leinemann ſchicke en Achterveerdel vun en Kalw, wat mit Melk un Eier anfött weer. Vun anre Siten keemen Halsdöker un Snufdöker, en grooten roden Regenſchirm, en ſin Kaffeeſervis mit blaue Blömkes op Kannen un Taſſen. Dok groote Tuten mit Kaffee un Sucker bleeven nich ut. Weniger bemiddelte Lüde harrn an Ste vun Geſchenke dat Kaken un de Arbeit för den Dag oewernamen. De Brutkleeder, welk Grotvader un Grotmoder vun Joſep un ſin Brut dragen harrn, weeren noch god in Stanne, un ſo wurr de nie, unwiſe Mode, bi en Hochtid 't Geld mit Hänne vull wegtoſmiten, reinweg ümgahn. „Mit en Hochtidsdag", ſä'n Joſep un Anna, kumt man in'n Stand, wo man dat Geld jüſt am Beſten bruken kann, un dar mutt man eher ſelhn, wat dartotokriegen, as wat uttogeben!" — As de Hochtidsdag weer, ſtunnen Joſep un Anna in de beſte Stuw parat. He drog en blauen Rock mit gele Knöpp, korte ſwarte Manſcheſterbüren, witte Strümpe un Schohe mit echte ſülwerne Snallen. De Weſt weer vun witten Taft, baben op de Boſt un an de Taſchen mit ſülwerne Blomen ſtickt, un ſo lang, dat man vun de Bürenklapp man dat ünnerſte Enn ſehn kunn. — Anna er Kleed weer vun den beſten Bombaſſäng;

de Taille, wat man dartomalen en Knep benom, weer gewaltig kort, de Arme ganz knapp un anſlutend. De Snallen an er Schoh weern gewaltig lütt, de Bänn äwer an de Schoh gewaltig lang un breed. De Mütz harr ſe as Wetfru ganz unnöſel groot namen. An de Hänn harrn beide witte bomwullen Hanſchen, un in de Hänn en groot Bedbok mit ſülwerne Krampen un Ecken, ſo in de rechte echte Poſtillengröte. De Weg, den ſe na de Kark to gahn harrn, weer ganz mit Blomen un Papierſnitzel beſtreit, un op de Strat ſtunn an beide Siten achter de Gote bal 't ganze Kaſpel tom Tokiken. De Tog weer ook würklich ſchön un groot, denn alle ladnen Hochtidslüde trocken na de Mode vun darmals mit. An de Karkendür ſtunn de Köſter un leet ſe in. Na de Meſſe gungen ſe alle üm den Altar un opferden. De Brudlüde geewen jeder en Modergottesdaler, de Öllern un de neegſten ut de Familie en Gulden, un ſo herunner, bet op de, welk jeder en Dubbelveerteinpennigsſtück opferden. Na't Kopuleern heel de Paſter en lütt Anſprak un ſnakde vun dat Leben twiſchen Mann un Fru, dat de Mann de Herr weſen un de Fru in allen Stücken op em hörn ſchöll. Anna hör ganz andächtig to, dach darbi awer in ern Sinn: „De Paſter mag wull recht hebbn, awer he hett god ſnacken, denn in unſe Affprak heet et, dat mi allens tohörn un ik Herr in Huſe bliben ſchall.“ Ook Joſep harr ſin eegen Gedanken öwer dat Regiment öwer ſun Wiw. As allens to Enne weer, trocken ſe op deſülbe Wiſe wedder na Huſe, wa ſe kamen weeren. In Huſe ſtunn de Hochtidskaffee mit groote Botterbröde un Rodonkoken al parat. Herr von Adlersfeld, welk bi Eſſinks to Hüer op Stuwen wahn, kunn garnich begripen, wa de Buern un Münſterſchen Pahlbörger ſo unwies vel freten künnen, ook wünnerde he ſik, dat et man alleen Kaffee un Koken geef. „Sagen Sie einmal, Herr Eſſink“, ſä he,

„iſt dieſe Form des Hochzeitſchmauſes im Münſterlande überhaupt Mode, und erfreuen ſich Ihre Landsleute alle eines ſo geſunden Appetites?“ — „So“, ſä Joſep, „Se meent wull, dat weer dat Hochtidseten!“ un alle ladnen Gäſte muſſen lachen, dat ſe ſik den Buk heeln un de Hänn in de Sit ſetten. „Ne, dat iſſ ’t doch no lange nich, un ditt lütte Teinührken ſchall uns blot mehr Hunger maken, üm Middags beter inpacken to können!“ — Al bi’n Kaffee geef et vel to lachen un to ſnacken. Herr von Adlersfeld harr als Brutpräſent en ſülbern Tang geben, mit de man den Zucker ut de Dös neem. Eenige ole Möhmen, welk toerſt bedeent wurrn, wuſſen nich, wa man ſon Ding anfaten müſſ. Se kneepen de beiden ünnerſten Ennen toſam un wulln den Zucker mit dat ſlatne baberſte Enn nemen, wat awer garnich glücken wull. „Dat iſſ mehr, as in unſen olen Kopp ingeiht“, ſä’n ſe, un neemen ſik en Klümpken mit de Finger. ’T meiſte Lachen mök awer Moder Röweſat, de Moder vun uns junge Fru. Diſſe neem erſt en Klümpken mit de Finger, leeg et dann ganz vörſichtig in de Tange un dee ’t dann in den Kaffee. — De ole Köſter, de ’n rechten Snak weer, meen, de Paſter härr de Stell ut de hillige Schrift to ſin Anſprak wull nich ahn Affſicht namen, un alle, de Brutlüde mit, muſſen gewaltig lachen. „Ja“, ſä Fernand Haverkötter, „de ole Dobrowolsky, bi den ſine Kompannie ik mit Joſep ſtunn, ſä alltid: „Wenn dieſer preußiſche Soldat noch mal in den Beſitz einer Frau kommen ſollte, ſo wird das Weibsbild die Hoſen ſchon zu erobern wiſſen!“ — „Ik will mine Büren al ſo to verſtoppen weten, dat min Fru nich darbi kamen kann“, ſä Joſep, welk ſun Snaken verdrott. „Seeg eens, Joſep“, ſä Fernand, „du heſt wull din Lebdag nonnich vun Büren hört, welk keen Minſch ſeihn kann, welk

awer 't groote Wort fört un 't Regiment in Huſe bedüdet? Jk löbe, diſſe Büren harr din Fru al an, as Ji beiden Ju innen Swinſtall verlawden!" — „Na, dann wüllt wi diſſen wunnerbaren Swinſtall en beten neeger bekiken", ſä de ol Köſter, un alle ſtunnen op un bekeken den Swinſtall, den Zeegenſtall, de Opkamern, Koek un Keller, de velen ſchönen Brutpräſenter, dat Linnenwark u. ſ. w. Ünnern in de Koek harrn er de grooten Braden un de velen ſöten Saken al dat Mul wätrig makt, un ſe freiden ſik, as et heet, dat man ſik to Diſch ſetten wull. De Paſter un twee Kapläne ut 't Kaſpel weern unner de Tid ankamen, un ſe un de Domherr Brinkhus keemen baben an to ſitten, de Brutlüde to beiden Siten. Dat Eten weer god un deſtig, un wull gar keen Enn nemen. Win awer wurr dartomalen op Börgerhochtiden nonnich drunken, darför ſtunnen groote ſteenerne Beerkröſe oppen Diſch. De erſte Anſprak heel de Paſter. Alle freiden ſik, as he mit den tinnernen Deckel klapper, denn he weer ſun recht gemeenen un nöglichen Herrn, un wenn he 't wull, kunn he ne ganze Hochtid lüſtig un de beſten Späß maken. „Wat ik hüt Morrn in de Kark ſeggt heff", fung he an, „dat bliff beſtahn. Awer 't kann vörkamen, dat en Mann vun wegen ſine vele Arbeid verhinnert iſſ, dat Regiment alltid ſülbm to föhrn. Wenn ditt in Eſſinks Hus intreden ſchüll, dann ſprek ik Joſep mit Vergnögen darvun los un geb em frie Hand, ſin Fru an ſin Ste to ſetten. Ditt doe ik üm ſo leewer, as ik weet, dat de Fru ganz god in Stann iſſ, ern Mann bi Gelegenheit aftolöſen. Dewrigens heff ik min oprichtig Pläſeer daran, dat ſun braven flitigen Mann un ſünne deſtige Fru tohop kamen ſünd, un wünſch ſe vele un vergnögte Jahre. Un diſſen Wunſch geb ik darbör den rechten Nadruck, dat ik minen Kroos opbör un rope: „Anna un Joſep, ſe ſchüllt

leben!“ — „Hoch, hoch“, reepen all de Hochtidslüde, „un noch eenmal hoch“, un ſtoten mit de Brutlüde un ünner ſik an un drünken ut. Dunn keem de Reeg an den Domherr Brinkhus. Diſſe Herr harr eenmal för den Dom allrand Saken bi Joſep maken laten, un Joſep harr ut Erkenntlichkeit em ſülben en extra ſchön miſchen (meſſingen) Crucifix makt, un ſik de Ehr utbeden, den Domherr to ſin Hochtid inviteeren to dörben. „Gern“, füng de Domherr to ſnacken an, „gern bün ik to de Hochtid vun en Mann kamen, den ſine Arbeiden uns all, un affunnerlich unſen hochwürrigſten Biſchop ſo god gefulln hebbt, un welk toglik ſo billige un anſtännige Priſe berekt hett. Wi wullt hapen, dat he in ſine framen un chriſtlichen Anſichten verbliff. Wat geit ook wull mehr Hann in Hann, as Framigkeit un Geelgeeterie? Son Geelgeeter hett jo ſo to ſeggn God un de Hilligen in ſin Arbeiden alltid vör Dogen! Un uns Geiſtlichen kann't förwahr nich eenboen weſen, of wi gode oder ſlechte Geelgeeter in de Stadt hefft! Darüm bring ik op de Kunſt vun unſen braven Joſep vun Harten en „Hoch“ ut! Alle ſtimmden in, denn Joſep weer würklich en düchtigen Meiſter in ſin Fach. 'T geev nu 'n länger Snacken äwer Joſep ſin Arbeiden, affunnerlich ſin Karkenarbeiden, bet dat Achterveerdel vun dat Kalf keem, wat de Slachter geben harr. Alle labden 't ganz gewaltig un beweſen dör de Dad, dat er Wör oprichtig meent weern. As ſe op de Braden wedder 'n Kroos Beer drünken, klapper Kaplan Langenſtrat mit ſin Kroosdeckel. Allens würr müſchenſtill, denn de Kaplan ſeet vull Snackerie un Lüſtigkeit, un de Paſter nömde em alltid ſinen Hilarius Jocosus. Man ſeeg em an de Dogen an, dat he wat Beſunners op de Pann harr. „Wenn wi al vun dat Achterveerdel vun en Kalf ſovel Opſeihn makt“, füng he an, „wat ſegg wi denn to dat Achterveerdel vun

de Geiſtlichkeit, wat bekanntlich de Köſter iſſ? Mi düch, wi hefft en gehörig Achterveerdel vun diſſen Slag hier in unſe Sellſchop!" — Allens lache ganz gewaltig un keek na den Köſter hin, welk ganz bedüwelt in ſin Eck ſeet un dat letzte Stück Braden nich herunnerkrigen kunn. „Son goden Köſter", ſnakde de Kaplan wider, „iſſ för uns Geiſtlichen bedüdend vel werth. Et mutt man blot nich ſo wit kamen, dat de Köſter de Geiſtlichen domineert un de Büren antreckt, wat ſtellenwiſe vörkamen ſchall. Vun unſen leeben Fründ hier will ik dat nu ook nich mit Wißheit ſeggen, wenn he ook wull en beten darna utſüht, as of't ſo weſen künn, dat he awer ſik un ſin Köſteramt ook nix vergiff, dat bewiſt he al dardör, dat he nach Köſterrecht un Köſterplicht uns all in Eten un Drinken dat beſte Exempel giff, un uns likſam as General un Öbberſte gegen 'n Find föhrt. Alle Köſters vun diſſen Slag un beſunners hier unſe leebe Fründ ſchall leben!" — 'T keemen nu Drinkſprök op de Oellern vun Brut un Brüdigam, welk wiſſ no dat Pläſeer härrn, en Soehnskind to ſeihn, wat ſonne deftige Familje keen Schanne maken dee, op de olen Moders, de dar ſo fram un ſtill ſeeten, awer vör Tiden leeber en jungen Keerl, as en ol Katt ſeihn härrn, op de olen Vaders, de doch nich ſo ſnaken ſchülln, dar ſe doch ook in fröhere Tiden leeber ne junge Deern ſeihn härrn, as ne ole Uhl, op de jungen Lüde, dat ſe dat Exempel vun Joſep un de junge Fru ſik to Harten nemen ſchölln u. ſ. w. Ook harrn alle er gewaltig Pläſeer doran, dat dat fettſte Swin vun de dree, bi welke Joſep un de junge Fru toerſt gegenſitig op'n Buſch kloppt harrn, an den Hochtidsdag as beſte Eten opſett weer, oewerhoft an de Verlawung, as ſe ſän, in den Swinſtall. Joſep, de ſülben den Weerth makte un jeden Dogenblick herümſprüng, hoftſäklich bi den

Domherrn, wurr ook wegen ſine korten Beene fareert. „Joſep“, ſä ſin Fründ Fernand, „du geefſt en goden Weerth af, beſunners vun wegen de Beene. Denn ik heff alltid hört, de Beene vun 'n Weerth dörpen nich oewern Diſch liken, dat ſtör de Gemöthlichkeit un ſeeg unaptitlich ut!“ — 'T wurrn noch vel Witz un Späße makt, un erſt Middernach güng de Sellſchop na Huſe. Se harrn alle, as ſe ſän, ſon ſchönen Dag lange nich genaten, un as na 'n Jahr 'n lütten Jungen keem, de na Joſep ſin Vader „Frans“ döpet wurr, dar harrn alle en groot Pläſeer.

VI.

Frans Eſſink. — Frans in de Schole.

De lütte Frans weer en prächtigen, kreglen, geſunnen Jungen. He harr ne groote Neſ — wat dartomalen för en Teeken vun affunnerliche Klokheit goll, denn Napoleon, ſän alle Lüde, neem man Minſchen mit groote Neſen to Miniſters un Genrale — en dick geel Fell, en nich to lütten Mund, un, wat den Vader de grötſte Frei makte, en Por Beene, de ganz na Paß un ook nich en beten to kort weern. „Dat de Jung“, plegg Joſep to ſeggen, „ſo god radne Beene hett, dat hett he keenen annern as mi to verdanken! Härr ik nich in de Tid, as mine Fru goder Hapnung weer, in de Oewerwaterskark de wachſne Pupp mit de mächtig langen Beene opfert, ich weet wiß, min Soehn weer mit mine allto korten Been op de Welt kamen!“ Beſunners markwürdig weer Fränsken dör ſinen gewaltig fröhen Aptit an Speck, Wuſt un graue Arften. Wat awer dat Eegenſte an den Jungen weer, al mit veer Jahr greep he leeber na den ſmutzigſten Sülwergroſchen, as na dat blänkſte Dreepenninksſtück. Mit fief Jahrn kunnen ſin Oellern em al driſt mit Geld na'n Bäcker un Slachter ſchicken. He rekende

ſülben an de Ladenbank mit un leet ſik för keenen Pennink bedrögen. Darbi ſeet he vull vun Niſchir un Eegenſinn. „Ut den Jungen", plegg Domherr Brinkhus, de alle veertein Dage Eſſinks beſöch, to ſeggen, „ut den Jungen wart ſeker dreerlei: en gewaltigen Giezhals, de ſik för eenen Pennink en Lock dör't Knee bohren lett, en grooten Eter odder beter Freter, un en Minſchen, welk mehr Eegenheiten, as Haar op en Kopp hett! Un wenn Een Minſch nümms to ne Fru kamen wart, dunn iſſ't unſe Frans!"

As Frans in Schole keem, weer he jüſt op 'n Kopp ſoeben Jahr olt. He weer vellicht ook nu nonnich rin kamen, wenn ſin Vader nich bange weſen weer, bi'n länger Töben in Ordnungsſtraf namen to warrn, denn de Jung weer ſund as en Fiſch, un keen Doktor härr betügen kunnt, dat em dat Scholgahn ſchaden künn. „Na", ſä Vader, „denn wullt wi in den ſueren Appel biten. Awer dat ſegg ik, welk de Kinner vör ſoeben Jahr in Schol ſchickt, de iſſ eben ſon grooten Narr, as welk mehr Stüern betalt, as he jüſt mutt. Den Staat mutt man nich mehr geben, as man jüſt nödig hett!" — Frans harr 'n grooten Schrecken vör de Schole. In Huſe harr he doen un laten kunnt, wat he wölln de, un Vader ſteek wull alle Jahr ne nie Rode achter 't Spegel, awer de bleef ook de heele Tid ſitten wo ſe ſeet, un et wurr höchſtens mennimal darmit bräut. Al en Veerdeljahr vör de Scholtid weer Frans alltid vör Schrecken utknepen, wenn he den Magiſter vun de lütte Schol op Strat ſeeg, un eenmal, as de Magiſter, üm ſik nie Schohſnallen to köpen, in Eſſinks Hus kamen weer, harr he ſik de ganze Tid in'n Zeegenſtall verſtoppt holln. En anner Mal harr he ſehn, dat de Süſter vun den Magiſter, de ern Broder Hus heel, en ganzen Wagen vull Buſchen koff. He weer vun diſſe Stunn an noch vel bänger,

denn he meen, dat ut de Buſchen nix anners as Roden makt würrn. Acht Dage vör de Did güng Frans mit Vader en beeten vör de Port ſpazeern; ſe güngen de Wiſchen un Kämp' entlang, öm totokiken, of't Korn god op 'n Halm ſtünn. Jüſt as ſe üm ne Wallheg ümbögen, ſeegen ſe den Magiſter er in de Möt kamen. Frans wull utknipen, awer Vader heel em bi de Hand faſt. „Nu hebb Di doch nich ſo unwis", ſä he, „ſun Magiſter hett wul mehr lehrt as anre Lüde un mag ook wull anre Maneeren hebbn, awer 't iſſ doch jümmer noch en Minſch, de op twee Been löpp!" — „Jo, Vader", ſä Frans, „Du heſt god ſnaken, du brukſt nich in Schole to gahn, un för di kann he ganz god en Minſch weſen, awer för mi iſſ he en heel gefährlich Deert!" — „Still", ſä Vader, „dat he dat nich hört, Magiſters hebbt glaue Ohren, mak man en orrigen Kratzfoot, dat ſüht he geern!" — „Goden Dag, Herr Lehrer", ſä Vader, un neem ſinen hogen Hot deep af, „groote Ehr, dat man Se ook eens achter de Wallheg ſüht!" — „Ja, ja", ſä de Magiſter, „man muß ſich manchmal von ſein ſauer Amt en bischen raſten und das thu ich am Beſten, wenn ich in die holde Naturpracht Gottes herumwandle." — „So", ſä Vader, „un ik meende, Se wölln ſik ut de Heg ne düchtige Rode mitnemen. Na acht Dage geiht de Schole jo webder an. Ik heff hier ook ſon lütten Burſchen, för den 't Tid iſt. Fränsken, giff Herr Lehrer eens de Hand!" — Frans harr ſik achter Vader ſinen grooten Rockſlepp verſtecken. He wull nich tom Vörſchin kamen. „Se ſchint Er Handwark god to verſtahn", ſä Joſep, „'t iſt en god Teeken, dat de Jung ſik vör Se ſo ſcheneert!" — „Lieber wäre es mich", ſä de Lehrer, „wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegenkäme. Man wird ja beinahe vor ſich ſelbſten bange!" — „Wenn 't ſo iſſ", ſä

Eſſink, „dunn will ik de Wör vun eben ook nich ſeggt hebbn. Frans, du affcheiliche Jung, wullſt du wul don, wat ik di ſegge?!“ Darbi fat he en an den Arm un ſtell en för den Magiſter dal. „Nu nimm hennig de Mütz af, un giff Magiſter de Hand!“ Frans leet den Kopp dal hangen. He weer vör Noth un Angſt roth as en Krevt, de Thran leepen em öwer de Backen, un ſin eegen Moder härr ſik in diſſen Oogenblick bedankt, wenn ſe em en Mülken härr geben ſchullt. Ook de linke Hand, welk he heel ſcheneerlich den Lehrer hinheel, weer nich de reinſte. „Ich denke“, ſä de Magiſter, „wir geben das Kind beſſer ſeine Entlaſſung. Es iſt doch mit ihm nichts anzufangen!“ — „Fränsken, du ſchüllſt man na Huſe lopen“, ſä Vader. Frans leet ſik dat nich tweemal ſeggen. He leep, wat he lopen kunn. „Meiſter Eſſink“, ſä de Lehrer, as de beiden alleen weern, „ein Lehrer hat einen ſchweren Stand. Er muß mit den Eltern allzeit einen und denſelben Paß gehen. Deßhalb fragt jeder ordentliche Lehrer nach, wie's mit die Familie und alle Verhältniſſen ausſieht. Ich habe von Ihnen immer gehört, daß Sie ein guter, netter Mann wären und tüchtig was in die Milch zu brocken hätten!“ — „Jo“, ſä Joſep, „ſovel, dat ſe eben nich verhüngerden, harrn Eſſinks alltid, un för gode Frünn, de eenen mennimal en Gefalln dot“ — darbi keek he den Magiſter mit een Oge an — „för ſölke gode Frünn weer alltid ook en beten öwer!“ — „Hört Ihnen nicht dies ganze Land, und haben Sie nicht ſieben Schweine in den Stall, und tüchtig Kaptalien? Ich frage nicht aus Neubegierde, oder wegen meinethalben nach, aber in en gut Kind, was den Segen Gottes allzeit vor Augen hat, kommt oft von ſelbſten en gut Gemüth un en dankbaren Sinn, daß es Eltern und Lehrer gern Pläſier macht.“ — „Darför laten Se mi ſorgen,

dat Frans Se mennimal en Pläſeer makt, awer wenn ſon Kind alltid mit de Rode döſchet wart un op de letzte Ste ſitt, dunn geiht de Erkenntlichkeit licht fleiten!“ — „Ich werde mich alle Mühe geben, daß die gute Anlage nicht im Keime erſtickt wird; tragen Sie ebenfalls das Ihrige zu ihre weitere Ausbildung bei!“ — An de Porte güngen de beiden ut een. Se geeven ſik de Hand, de Magiſter ſä no, man ſeeg doch glik, wat nette Lüde weern, un jeder een güng ſin eegen Weg.

As de ſchreckliche Dag för Frans kamen weer, wurr he op't Beſte utſtaffeert. Vun Grotmoder ern grauen bibernen Unnerrock harrn ſe em Büxen un Wamms ut Een Stück maken laten, achter ſeet en ganze Reeg groote hörnerne Knöp. Dat Bottram, wat ſe em to dat ABC Book in de Hann geben harrn, weer mächtig groot un düchtig mit Speck belegt. „Welk bi 't Lehren nich düchtig itt“, harr Vader ſeggt, „de kumt nich in de Höcht!“ Vader un Moder, de ſik op't Beſte fein makt harrn, neemen en twiſchen ſik. Eſſink harr ne groote Mettwuſt in Taſch ſteken un Moder drog innen Korf en Por Stuten un en halwen Schinken. „Wo ſegg man hier de Kinner an?“ frög Eſſink ſinen Nawer Duwenbeck, de ſinen Soehn Jan eben anſeggt harr un jüſt torügge keem. „Dat deit man in de Koek“, ſä Duwenbeck un keek Eſſing darbi ganz eegen an. „Du meenſt doch wul nich“, ſä diſſen, „wi härrn keen Maneeren un in den Korf leeg ſmutzig Tüg?“ — In de Koek weer keen Magiſter to ſeihn, man Anna, ſin Süſter, weer dar an't Arbeiden. In alle Ecken un Kanten ſeeg man Wüſt, Schinken, Stuten, Höhner un Eier. „Ji wullt wiß Fränsken anſeggen“, ſä Anna, „min Broder iſſ gündſit in Schole!“ — „Kann Se en vellicht eben ropen? Wi wullt geern erſt en lütt Wort mit em

reden!" — „Wenn ik Se recht verſtah, dunn wullt Se en extra Inganksgeld geben. Awer nehmen Se ſik darmit bi minen Broder in Acht, de iſſ in ſölke Saken en beten eegen! Geben Se 't leeber hennig mi, dat he nix darvun ſüht!" — „Jo, awer he mutt weten, dat et vun uns iſſ!" — „Dat will ik em ſeggen, wenn wi mit de Saken an't Eten ſünd!" — „Na, dat ſchall en Wort weſen!"

„Na, wa iſſ 't", frög Vader, as ſe Abens tohop in de Stuw ſeeten, „wa hett Di 't in Schole gefulln?" — „Dat gelht an, dar krigg man doch wat Nies to ſeihn un to hörn. Dat harr ik mi leeger dacht. Un keen Junge iſſ vun den Lehrer döſchet warrn!" — „Dat ſchall wull mit de Tid kamen, he will ju nich för 't Eerſte ſchü maken!"

„Na, wa iſſ 't denn nu?" frög Vader na veertein Dage. — „'T ſünd wücke döſchet, un dat düchtig, un ik kreeg 't eerſte Mal de Angſt un de bange Luft. Awer nu ſinn ik, dat et dat grötſte Pläſeer iſſ, wenn man tokiken kann, wa en annern döſchet wart. Un du lövſt nich, Vader, wat de Jungs dunn ſtill ſitt un tolüſtert, vel mehr, as wenn bi an't Lehrn ſünd. Awer dat mutt ik di ſeggen, he haut drop, as op olt Iſen, un 't iſſ mennimal en Schriggen un Hulen, dat man 't ſeker op de ganze Strat hörn kann, un de Jungs, welk Släg kregen hebbt, weent faken noch ne ganze halwe Stun, wenn ſe webber in de Bank ſitt!" — „Na, nimm di man in Acht, dat du nich ſülben wat bekumſt!" — „Weſ man nich bange, ik bün di vel to klook! Ik pludere man, wann de Magiſter nix darvun ſüht un achter in Schole bi de Grooten an 't Lehren iſſ!" — „'T iſſ en wahr Glück, dat de Angſt un dat Scheneeren vun di af ſünd; ik heff't awer al in 't Vörut weten, dat et ſo kamen müß!" — „Jo, 't geit würklich beter, as ik dacht harr, un ſon heel gefährlich Deert iſſ ſon Magiſter ook nich!"

„Alle willen Deerts lat ſik tam maken, wenn man er düchtig to eten giff un god gegen ſe iſſ. Frans, du weeſt nonnich, wat de Oellern för de Kinner allens don künnt!“

Frans bleef dree Jahr in de lütte Schol. 'T wurr wul vun vel Siten ſeggt, he weer keen affunnerlich klüftigen Kopp un alleen in't Reken künn he god mitkamen; awer vun wegen de velen Wüſt ſeet he alltid in een vun de eerſten Bänke. Wenn Vader eens nafrög, ſä de Lehrer alltid: „Es iſt ein Schüler, durch welchen mir öfter eine Freude und wahre Herzensſtärkung zu Theil wird!“ — In vele Stücke weer Frans en Jungen jüſt as de annern ook. 'T Lehren weer em de ſuerſte Arbeit, he ſpel mit Knickers, klatterde in Böm, neem Neſter ut, klüterde to Wintertid mit Sneebälle, jagte „blinde Müſe“, ſwänz af un to de Schole, prögel ſik mit anre Jungens, kunn lögen as en drückt Book. Blot ſine gewaltige Niſchir, wegen de de Magiſter em mennimal mit ne Heiſter vergleek, un ſin Giez weern wat Affunnerlichs an em. He legg all de Pennige un Sülwergröſchen, de he bi Gelegenheit kreeg, üm ſik Appeln un Koken darför to köpen, all dit Geld legg he in ſin Sparbüſſ, un makte ſik dunn an anre Jungs, dat de em vun er Appeln un Kirſchen geewen un em vun er Koken miteten leeten. 'T weer al vörkamen, dat he vun de Wüſt, welk he den Magiſter bringen ſchull, de Hälft affneden un ſülben geten harr. Jo, he harr eenmal to Vader ſeggt, he lövde, dat de veerde Deel vun de Präſenter eben ſo vel utrichten künn, as de wahn grooten Hupen, welk ſe hinſlepen deen.

As Frans ut de lütte Schol rutkeem, kunn he drückte Saken halfweg leſen un, wenn man em Tid geef, ſinen eegenen Namen ſchriwen.

In de groote Schol wurrn negen Schüllinge Scholgeld mehr betaalt un de Jungs ſchenkenden den Magiſter

tom Namensdag för de duppelte Gelehrſamkeit ook duppelt ſovel Kaffee, Zucker, Wüſt un Speck. Dok drogen de Jungs in de groote Schole Büren un Jacken nich mehr ut Een Stück, un ſetten Sündags bit Karkengan ne Müz op. An Ste vun den lütten wurr in groote Schole de groote Katechismus un dat groote Lesbok brukt, un düchtigen Unnerricht in 't Schriwen geben, un an Ste vun de „Röſter" ſeeten de Jungs op Bänke mit Schriwdiſche darför, ünner de ſik Kaſten befunnen, um Hefte, Böker, Tafeln rin to leggen.

„Wa iſſ't", ſä Vader Eſſink to den Lehrer Drüggelkamp, gegen den he utſeeg, as de ſoeben fetten Jahr gegen de ſoeben magern, ſchüll Fränsken wul op de groote Schol farig warrn künnen?" — „'T iſſ en Eſſink", ſä de Magiſter, un vun de Eſſinks ſä man alltid, dat ſe de klüftigſten Köppe, de grötſten Miſthupen un de fettſten Swine härrn!" — „Maken Se man", ſä Eſſink, welk dat god nog verſtünn, „maken Se man de klüftigen Köppe wahr, dunn ſchall ik de fetten Swin wahr maken!" — Frans dreef op groote Schol bedüdend mehr Leegheiten un unnütte Saken, as op de lütte Schol, awer vun wegen de fetten Swin kreeg he weniger Stripſe, un de annern Jungs ſän ut Gift un Nid faken to em: „Welk den Magiſter am Beſten ſmeert, de wart ſülben am Wenigſten vun em ſmeert!" Dok dörp Frans öfters ut de Schole fortblibn, wenn em ſin Oellern jüſt in Huſe odder oppen Gaarn bruken künnen, doch heel ahn Betaalung güng dat nich af. „Frans, warum warſt du geſtern nicht in Schule?" — „Wi hefft ſlacht un Wüſt makt, un ik muß helpen!" — „Wenn du morgen nicht den Beweis bringſt, daß Ihr wirklich gewurſtet habt, ſo wirſt du der verdienten Strafe nicht entgehen!" — — „Frans, wieder fehlteſt

du!" — „Ik muß bi 't Appelafnehmen holpen!" — „Wenn zum Aepfelabnehmen bei Euch ſo viele Perſonen nöthig ſind, dann habt Ihr ſicherlich mehr Aepfel, als Ihr allein eſſen könnt!" — — „Frans, dein Ausbleiben nimmt ja gar kein Ende!" — „Wi weeren an 't Brodbacken un ik muß op den Backaben Acht geben!" — „Nun, das laß ich gelten, denn bei die Bäckers bekommt man heut zu Tage nicht viel Gutes. Ich glaube, daß bei Euch viel beſſer gebackt wird, als bei meinem Bäcker, deſſen Stuten ich garnicht gut vertragen kann."

„Kinder", ſä eenes goden Dages de Magiſter, „auch die Tugend der Dankbarkeit iſt eine wahre Chriſtentugend, welche ſich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können ſchon dankbar ſein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein eingeſchlachtet wird, ſo kann ein Kind ſeine Eltern bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe, oder ein Paar Mettwürſte mitbringen zu dürfen. Das wäre ſchon ein höherer, übernatürlicher Akt der Dankbarkeit. Es giebt aber auch einen geringern Akt der Dankbarkeit, z. B. wenn ein Kind in einem ſolchen Falle dem Lehrer nur ein Wurſtbrod oder Pannhaſen verehren wollte. Auch könnten wir es kaum Liebe nennen, wenn ein Kind bloß eine Blut- oder Leberwurſt mitbringen wollte. Der Lehrer iſt ja ſtets für das Wohl und Wehe ſeiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt ſie, er züchtiget ſie, und auf des Lehrers Namenstag geht er mit den Jungen ſogar heraus. Mein Namenstag iſt nächſte Woche. Dieſe Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern an meinem Namenstage ein Mahagoni-Schreibpult zum Geſchenke erhalten hätte. Ich will damit nicht ſagen, daß nun Einer von Euch von den Uebrigen Geld zuſammen ſammeln ſollte, und den Schreibtiſch, welcher bei Schröders am Domplatz im Schaukaſten ſteht, kaufen ſollte — ich ſage nur, daß

mir dieſer Traum ſchon ſo viel Pläſier gemacht hat, und was würde erſt die Wirklichkeit dieſes geträumten Wunſches ſein? Seht, Kinder, das iſt wieder ein Beiſpiel gegenſeitiger chriſtlicher Dankbarkeit!“

So güng 't to de Tiden in de Scholen to!

Frans weer gegen föftein Jahr olt, as he ut Schole rut keem. He tre as 't dartomal bi de Handwarkerſoehns Mod weer, bi ſin Vader in de Lehr, üm ſülben Geelgeter to warrn un 't Geſchäft fortſetten to künnen.

VII.

Frans ward Lehrjung, Geſell, Meiſter. — Frans Eſſink un ſine Beerſtudenten.

Frans heel de ganze Lehrtid bi ſin Vader dör. He lehr büchtig, as wenn he later en Fru mit en Dutz Kinner vun ſin Handwark härr fodern un kleeden ſchullt. Em ſchull dat nich paſſeern, wat den Olen Jahrs vörher paſſeert weer. „Kinner“, harr Vader Joſep eenes goden Dages ſeggt, „do heff ik würklich vun de eenen duſend Daler, welk wi gegen erſte Hypothek bi Klasmeiers utſtahn hefft, de veertig Daler Zinſen nich na de Sparkaſſe bringen kunnt, denn 't Handwark reck nich heel ut, üm 't Leben to beſtriden!“ — „Ik för mine Perſon“, dach Frans, „hape, wenn ik eerſt 't Wark hebbe, nich blot 't Leben darvun beſtriden, ſunnern ook no mennigen Daler extra op Zinſen legen to künnen.“ — In Eſſinks weer alltid 't Akkordeeren in Mode weſt. Frans dach in ſinen Sinn: De Buern bringſt du vun't Akkordeeren nich af, leeber geevt ſe Köpen ganz daran. Dar muß du di op de Wiſe hölpen, dat du dat dropſetten un vörſlan deiſt, wat ſon Buer afflut runner hebben will! De Köpers wölln vel leeber mit de Olen,

as mit Frans to don hebben, vun den se sän, he weer sin Lebdag nich ut Münster rut west, kenn awer de Prise, wa se in grötere Städt bestünnen, oppen Haar. Ook seeg he gewöhnlich de Niejahrsreknungen vun de Olen na, un funn ümmer, dat se nich stimmden. „Ik heff all min Lebdag doch wul reken kunnt", meen de Ole. „Dat bestrid ik ook nich", sä Frans, „awer wenn wie hier dree Stüber, un do twee Schüllinge, un do dree gode Groschen, un hier op de tweete Siet veer Schüllinge, un bi dissen Posten söß gode Groschen, un hier bi den Ketel soeben Schüllinge mehr rekt, wat wi doch ganz god künnt, dunn kumt di en heelen blanken Daler mehr rut!" — Als Frans Gesell warrn weer, wurr de Saak no ärger. He leet sik sin Gesellenlohn ganz richtig jeden Saterdag (Sunnabend) utbetalen. Wo he mit dat Geld bleef, sä he keenen Minschen, un wenn man nafrog, dunn wurr he groff un sä, 't weer sin ehrlich verdeende Lohn, woför he sin Arbeid don dee, un keen stahlen Geld, oewer dat he sik uttowisen härr. He verstoppe dat Geld awer in't Bettstroh un tell jeden Saterdag na, wavel he harr. Sin Bett makte he sik sülben, un leet oewerhoft ungern en Minschen op sin Slapkamer. Sinen Vader domineerde he al bi Lebtiden. Dat wart man ümmer sinnen: wo een, de 't Gras wassen hörn kann, mit en Annern tohop weerthschopt, dar wart disse Anre alltid den körtern trecken un ünner'n Pantuffel vun'n eersten stahn. Frans dee ook allrand Middel un Weg weten, wa man dat Tinn un Kopper billig inköpen kunn, un stünn baal in vertrude Fründschop mit alle Oltköpers in Münster. He keek un seeg sik na allens üm, wöll darför awer ook allens alleen to seggen un to befehlen hebben. Wenn ne nie Zeeg odder en Swin kofft warrn müß, so besorge Frans dat op 't Beste. He kreeg alltid

de fettſten un ſchönſten Deerts, un darto ſör den billigſten Pris. He härr awer ook ſeker keen anner Deert innen Stall laten, as wat he ſülben kofft harr, denn em kunn 't blot eenen eenzigen Minſchen na Gefallen maken, un dat weer he ſülben. Dok ſör den Gaarn weer he bedacht. He plante ook op de lüttſte Ste Arſten, Bohnen, Kartüffeln an. Vun Blomen wöll he wenig weeten, de beteek he as unnütt Wark, wat eegentlich gar nich innen Gaarn rinhör. As he awer hört harr, dat man ſchöne Roſen ſör god Geld verkopen künn, dar güng he vör de Porte, ſoch en ganzen Hupen wille Roſenſtrük tohop, un okuleerde ſe ſülben op ſinen Gaarn in, ſodat he ſör gar keen Geld de ſchönſten Roſen trock. Ut allens, wat ut en Gaarn oewerhoft to verkopen weer, verſtünn he ſovel Geld to maken, as man eben güng. In Huſe ſtek he ſin Neſ in allens rin, un ſnüffelde in de Koek un bi alle Suerkrut- un Snedbohnenſätt rüm. Oewerhoft weer he allerwegen bi de Hand, wo he wat ſparn un utknipen kunn.

Leeder Gotts ſtörv Vader Eſſink in ſine beſten Jahr. Frans weer bi'n Dood vun Vader eerſt fief un twintig Jahr olt, weer awer al längſt ſo wis un negen Mal klok, as man 't ſunſt man bi Lüde vun föftig bet fößtig Jahr finnt. Vader harr em in't Teſtament tom Herrn un Verwalter vun't ganze Wark, un tom Vormund vun de jüngern Kinner — Süſter Settken un Broder Wilhelm — makt. Nu kunn Frans wat Schöns utföhrn, wat he al lange utdacht harr. Eſſinks ſülben müſſen ſo eng as möglich wahnen, un in den tweeten Stock wurrn veer Stuwen an eenzelne Herrn verhürt. De eerſten, welk introcken, weern en por Studenten, welk an de Münſterſche Akademie ſtudeerden, un to de Sort hörn, de man as „Beertheologen" beteeken dee. Dat Eſſink'ſche Hus, wat bet to diſſe Stunn

't ſtillſte un rühigſte Börgerhus in de ganze Stadt Münſter weſt weer, wurr nu mit allrand Saken bekannt, welk em ſin Lebdag nonnich vörkamen weern. —

'T weern dree Herrn, welk bi Eſſinks introcken. De een weer en deftigen Münſterländer ut de Gegend vun Warndorp, de beiden annern Rheinlänner vun de holländſche Grenz, ut den Deel vun de Rheinlann, de in geiſtliche Hinſicht ünner den Biſchop vun Münſter ſteit. Al op't Gymnaſium harrn he oewer Münſter hört, dat et de framſte un toglik de lüſtigſte Stadt weer, wo man en ganz eegen delikat Beer, dat Oltbeer, braude un in ganz unnöſle Maſſen drünk. Eſſink ſtünn in ſin Arbeitstüg jüſt in de Husdür un keek na beide Siten ut, as de dree rankeemen. Se weern al ſit twee Stunn oppen Draf weſt, üm Buden (Stuwen) to bekiken, harrn awer nonnix Paſſens funnen. Dar ſeegen ſe dat groote Plakat achter Eſſinks Finſter: Hier ſeind vier Simmer mit Möbel und Koſt für einzelne Herrn zu vermiten. „Sind Sie vielleicht der Hospes der zu vermiethenden Buden?“ deen ſe Frans fragen. Frans, de ſon Snacken nich verſtünn und meen, de dree jungen Burſchen mit er Cerevismützen un bunten Bänner wölln em tom Narrn hebbn, keek ſe vun baben bet ünnern an un ſä: „Ik bün de Gelgeeter Eſſink un heff veer möbleerte Stuwen to verhürn, un wenn ik ook nich as en Ap antrocken bün, ſo löv ik't doch mit Snurranten un Komödianten opnemen to künnen, welk uterdem mine Stuwen garnich krigen künnt!“ — „Der Münſterſche Philiſter,“ ſä de een Rheinlänner to den Warendörper, „ſcheint ſich ja Rheinländern gegenüber zu einer wahrhaft göttlichen Grobheit verpflichtet zu halten!“ — „De Philiſters,“ repelzeerde Frans, „ſünd mi ut dat ole Teſtament ganz god bekannt, un ik weet ook, dat ſe'n eben ſo grot Mulwark harrn, as

hütigen Dags de Rheinlänner, dat awer achter beide nich vel achter sitt. Un wenn Ji afflut Komödie spelen wullt, dann wullt wi en Stück spelen, wo Ji de Philisters un ik Simson un min Püster de Eselskinnback iss!" — Hörn Se eens, Meister," sä nu de Warndörper, „nu een lütt Wort in Vernunft. Wi sünd ja nich Komödianten, sunnern Studenten, un hier de beiden kumt et oppen Daler Geld garnich an. Un de Stuwen künnen Se uns wul eben sehn laten!" — „Allen Respekt för Studenten," sä Frans un fat an sin Mütz, „un de lütten Unnertassen op juen Kopp sünd ja noch schöner anstreken, as de, welk wi in't beste Schapp stahn hefft. Un sit de Preuß hier 't Regiment hett, gelt de Rheinschen Daler ook bi uns, un wenn de Herrn sick ropbemöhn wullt, hier man grade ut und dann glik rechts üm de Ecke." Darbi leet he de Herrn den Vörtritt. De Stuwen wurrn bekeken un na den Pris fragt. „För schöne Saken," sä Frans, „kann man ook wul en schönen Daler Geld verlangen, un mit Kaffee för alle veer Stuwen un alle dree Herrn föftein Daler in Monat weer nich to vel, meen ik." De Rheinlänner keeken den Warndörper an. Disse nickede er mit Gewalt to. De Handel wurr afslaten un de Rheinlänner stellden sik an't Finster un bekeeken de Utsicht, besunners de jungen Mätens, welk üm disse Tid op de Rothenborg spazeeren güngen. De Warndörper reep Frans bi Sit. „Hörn se eens, Meister," sä he, „Se hebbt, ünner uns seggt, dat Middelste namen un de beiden Ennen nich vergeten. Ik wöll awer minen eegenen Landsmann nich sitten laten! Awer eene Gefälligkeit för de anre!" — „Op Dörstekerien lat ik mi nich in," sä Frans, „awer se schint en ganz ornblichen un vernünftigen Minschen to wesen, un wi hefft in't Kaspel Warndorp vun olen Tiden her noch Verwandte wahnen. Un wenn Se de Stuw mit de Utsicht

oppen Zeegenſtall nehmt, dunn iſſ en Daler weniger ganz in de Ordnung!“ — De Rheinlänner keemen vun't Finſter torügge un ſnakden allrand, ook dat de Kaffee in Münſter oewerall ſlecht weer un man ook bi Eſſinks wul nich vel Gods hapen dörft. Dat weer Frans doch en beten to vel. „Ik för mine Perſon,“ ſä he, „weer keen dörtig Stunn vun Huſe wit wegtrocken, üm anre Lüde ern ſlechten Kaffee to drinken! Denn Kaffee iſſ na min Anſicht dat Hoftgedränk för'n anſtännigen Minſchen! Awer ik hap, dat trotz all er Snaken de Herrn minen Kaffee doch mit Vergnögen drinken wart! Noch diſſer Dage vertell mi de Beerweerth Appels, 't weer recht tom Lachen, dat de Herrn Rheinlänners eenen Kroos Oltbeer na'n annern drünken — ſo dat de Münſterlänner garnich dargegen opkamen künnen — un doch alltid ſeggen deen, dat Münſterſche Beer weer ſlecht un künn ſik mit dat Rheinlänſche garnich vergliken. Un ik meen, wenn Eſſinks Kaffee god noch för Domherrn un Paſtöre iſſ, dunn iſſ he 't ook ſeker för ſölke Herrn, welk eerſt Domherrn un Paſtöre warrn wullt! Wenn awer de Herrn afflut nix anners in de Möte ſeht, dunn künn wi ja licht en half Loth weniger nemen. Sunſt deen wi reken, dat ſöß Taſſen oppen Loth mit en Stück Zichorien darbi keen ſlecht Gebränk weer!“ —

De Herrn ſnakden nu darvun, dat Eſſink wul er Saken dör'n Arbeitsmann künn afhalen laten. „Ik ſchall den beſten Arbeitsmann ſchicken, welk in't ganze Hus optodriben iſſ,“ ſä Frans, trock ſin lütte Karr ünner't Afdack hen un ſchov ſülben darmit af. „So,“ dach he, „dat Drinkgeld härrn wi ſülben verdeent un de Herrn ſünd ſeker, dat ſe er Saken richtig un god in't Hus brocht krigt!“ — Eſſink wünner ſik bi't Opladen oewer de velen bunten Bänner, Mützen, Rappeere, Huſarenjacken, grooten Stebeln u. ſ. w., de na ſinen

ſlichten Begrep mit en Studenten nich mehr to don harrn, as en Unnerrock un en Nachtmütz mit en Grenadeer vun de ole Garre. Annern Deels harrn de dree Herrn tohop man wenig mehr as en Dutz Böker. He ſchov ſachten na Huſe. „Heda," reep he na baben, „de Arbeitsmann iſſ do mit de Saken!" — „Was bekommt der Mann?" frog de eene Student. „He muß glik webder fort," ſä Frans, „un dar heff ik de ſoeß gode Groſchen utlegt!" Frans un dat Deenſtmäten Mucke — ſe dee eegentlich Marie heeten, wurr awer vun Frans un darüm ook vun't ganze Hus nümmer anners nömt as „Mucke" — Frans un Mucke hölpen nu de Saken na baben to drägen. „Dat moet famoſe Böker weſen," ſä Frans, „as he mit en ganz eegen Geſicht de ganze Bibliothek op eenmal neem un transporteerde. „Wie meinen Sie das, Herr Eſſink?" — „Ik meen, dat op jeden Herrn veer Böker kamt, un wenn in veer Böker ſovel ſteit, as ſon gelehrten Minſchen weten mutt, dunn moet de Böker vun'n heel affunnerlichen Slag weſen! —

De Studenten harrn erſt Eſſink mit groote Dogen ankeken, no grötere Dogen aber makten ſe, as ſe ſick de Mucke en beten neeger antiken deen. 'T weer god, dat Mucke nich allens god verſtünn, wat ſe ſeggen deen. Se vergleeken de Deern mit Gorgo un Meduſa, un fragten ſik gegenſitig, to wat för ne Raſſe diſſe „Beſen" wul hörn müch? De eene vergleek ſe mit'n Gummibom. Ook weern ſe twifelhaft, of ſe no in Negligée odder al in er Hooftkoſtüm weer. „Nur hier herein, ſchönes Kind," reep de een. „Ja," ſä Mucke, „hüt weer wenig ſmeerige Arbeit to don, un dar ſüht unſ eens no wul en beten aptitlich ut. Awer wenn ik den Zeegenſtall utmiſt, dunn künnen ſik de Herrn licht an mi ſmutzig maken, un't nich god in mine Neegd utholln!" —

De Studenten dee 't bi Eſſinks ganz god gefalln. Se harrn, wa 't ſik vun ſülm verſtünn, en Husſlätel, un wil Eſſinks na de anre Sit hin ſleepen, ſcheneerde er late Kamen nich vel. Darto keem, dat ſe an Frans, un Frans webder an ſin Studenten en affunnerlichen Gefalln fünnen. Man ſegg wul „Glik un Glik ſellt ſik geern," awer man kann ook ſeggen, dat de entgegenſetten Pole eenanner antreckt. De Studenten weer ſon Philiſter no nümmer vörkamen, un Eſſink härr ſik nümmer drömen laten, dat et Burſchen geben künn, de ſon Leben föhrn deen un ſo hanteerden. De dree keemen faken herünner un leeten ſik de ganze Weerthſchop wiſen un explizeeren, un ſtudeerden gründlich alle Eegenheiten vun Frans un dat ganze Eſſinkſche Hus. „Dunnerwebder," ſä Frans, „wenn de Herrn er eegen Saken ſo ſtudeert un ſo binnen hebbt, as mine Lebenswiſe un min Huswark, dunn mutt er dat Examen en Kinnerſpel weſen. Awer man hört wul ſo eenzeln en lütten Vagel ſingen, dat et mit er ſunſtige Gelehrſamkeit utſeeg, as mit de Moneten bi'n afbrannten Kötter." Eſſink verſtünn't ut'n Kaſten in Anbedrep vun Lüde, op de he en beſunner Niſchir packt harr, achter allens to kamen, wat deſülben angüng. 'T beſte för em weer, dat de Studenten alle Monat oppen Dag richtig betalden. He dee ook op't Haar weten, wenn de Poſtbade kamen weer un'n Geldbreef brocht harr. Un wenn ſon Knappſack, as he ſä, ankamen weer, güng he glik na babn. „Lüde," ſe he dunn, „de mi ſo flitig beſökt, mutt ik Orrigkeits halwer mennimal webder beſöken, un wil ik den Poſtbaden tofällig heropgahn ſeeg, ergrip ik de Gelegenheit un frag na, wa't de Herrn Oellern geit un of ſe för mi en Kompelment mitſchickt hebbt!" — De Niſchir vun Eſſink dreew em ook, allens op't Haar natofragen, wat de Studenten wul mit de Bänner un de annern wunner-

barn Saken anfangen müchen. Dok wöll he afflut weten, wa't op de Studentenkommerſe, vun de he vel harr ſnaken un vertelln hört, wull togahn müch. De Weerth Lepper, bi den de Kommerſe afholln wurrn, weer Eſſink god bekannt, ook harr Frans nich verſümt, ſik an Lepper to maken, üm achter de Sake to kamen. Awer de in ſin Eegenſchop as Weerth wull — wenigſtens düch dat Eſſink ſo — ni recht mit de Wör herut. „Wat ſchülln de Groots maken?“ harr he to Frans ſeggt, „de drinkt ern Kroos Beer, un wenn ſe ook mennimal 'n Drunk oewer'n Duſt dot, welk will dat junge Lüde ſo oewel nemen? Darbi ſingt ſe er Leedjen, ſmökt er Pip un makt ſo eenige Studentenwitze!“ — „Awer de mächtigen Nachtwächterhörn,“ harr Eſſink ſeggt, „ik kann mi doch nich denken, dat ſe de tom Tuten brukt, un de grooten Säbel? Un wat moegt ſe wul Nachs driben, wenn ſe vun Juen Huſe weggahn ſünd?“ Frans weer för ſin Leben geern dar achter kamen, jüſt as achter de Frimürerſlek, vun de he ſo vel harr vertelln hört. „Ik kann garnich glöwen,“ ſä he to de Studenten, dat et bi Jue Kommerſen, as Ji ſeggt, nich heel affunnerlich un wunnerbar togahn ſchüll! Ji wullt et blot nich ſeggen un Lepper dörft ook nich wider vertelln! Aber ik lat mi keen X för'n U maken und denke dat Minige!“ — „Nun, Herr Eſſink,“ ſän de Studenten, „dann erweiſen Sie uns mal die Ehre und kommen mit. Erzählen läßt ſich alles nicht gut und Sie wollen unſern Worten ja auch keinen Glauben ſchenken. Hoffentlich werden Sie ſich gut bei uns amüſiren und auch ihrerſeits nicht wenig zur Erhöhung des Amüſements beitragen!“ Dat weer en Sak, de Eſſink ſik twee Mal oewerleggen muß. So in ganz frömde Sellſchop, unner ganz anre Lüde, as welk to em paſſenden, dar to ſitten, vellicht ſik foppen un vereeren laten to moeten, nich to rechter Tid

webber na Hus kamen to künnen, bedrunken makt to warrn, un, wat et Leegſte weer, vellicht ſine ewige Seligkeit op't Spel to ſetten, dat ſcheen em doch en beten allto gefährlich. Lang bedach he ſik. Toletzt wünn de Niſchir de Oewerhand, beſunners, wil em ſeggt weer, dat he ahn alle Betalung frien Süff hebben würr.

VIII.

Fortſettung. — Frans op de Studentenkneipe.

As de groote Dag — 't weer in Monat Juni — kamen weer, trock ſik Frans op't Beſte an, jüſt as wenn't Veerhochtiden weer, un makte ſik mit ſin Studenten, de ſik ook in ern beſten Wichs ſmeten harrn, oppen Weg. Awer baal weer he nich hin kamen. Denn he harr nonnich twee Minuten 't Hus verlaten, as he al föhl, dat he dör'n Utgahn to diſſe Tid un dör dat Deelnemen an ſölk unwis Wark un an ſölke Studentenknep allen eegenen Willen verlorn harr un frömden Willen prisgeben weer, un na en anner Vijol danzen muß. De Hahn hett 't grötſte Wort un kreit am lutſten op ſinen eegenen Miſt, de Landſoldat iſſ nix oppe See, un de Seeſoldat nix oppen Lanne werth. De leegſte Xantippe ſünd likſam de Tähne utbraken, wenn ſe in'n frömd Hus ſik ophöllt un de Rüde, welk in't eegene Hus in eenen fort blekt un den Frömden de Bür intwee riten will, knipp in anre Hüſer den Steert twiſchen de Been un iſſ müſchenſtill. Jüſt ſo güng't Frans Eſſink, as he ſik twiſchen ditt frömde ſtudentſch Leben un Driben geben harr. As de weligen Studenten em twiſchen ſik neemen un Arm in Arm ünner Singen un Randaleeren mit em dör de Straten trocken, keem he heel vun de Wör un wurr ganz ſlepſtarten. 'T keem em in Sinn, dat he 'n dummen

Tog makt härr un op en Limrod gahn weer. „Kinner, Kinner," weer allens, wat he ſeggen kunn, „wo ſchall dat unwiſe Tüg hinut? Lat uns leeber wedder na Hus gahn!" — „Och wat, Herr Eſſink," ſä de Warndörper, „welk iſſ denn glik ſo bang? Wenn Se awer leeber alleen gaht, dunn wullt wi Se nich mehr in Arm nemen un ook dat Singen un Krijölen laten!" Frans wurr 't en beten lichter to Moth. „Dunnerkil," ſä he, „dat weer ja, as wenn de Buern den Stoppelhahn infahrt. 'T keem mi vör, as wenn ik den Stoppelhahn vörſtelln dee und Lepper ſin Weerthsſtuw för de Studenten dat Buernarf, wohin de Stoppelhahn brocht würr!" — As ſe in Leppers Koek keemen un de Stammgäſt, welk mit Frans alle god bekannt weern, em in ſinen beſten Sünndagsſtaat, mit hoge Vadermörder un den olen grooten Cylinder vun ſinen ſelgen Vader oppen Kopp ſeegen, midden twiſchen de Studenten, dar keem't er vör, as wenn ne Koh na'n Danz gahn wöll. „Halloh, Frans," reepen ſe, „geet di eerſt düchtig eenen op de Lamp, du ſühſt ja ut, as en armen Sünder, de na'n Galgen ſchall!" Se weern alltohop geern mit in de Studentenſtuw gahn, wenn't möglich weſt weer. As Frans an de Dür keem, leeten de Studenten em dree Mal hochleben. He vernigde ſik eenige Mal op ne ganz ſtiwe Maneer, ſnak vun groote Ehr un vel Vergnögen, un frög, wo he wul ſin Cylinder laten künn. „Wir zechen hier alle bedeckten Hauptes, Herr Eſſink, das iſt die echte altdeutſche Burſchenfreiheit, und auch Sie dürfen die von Ihren Ahnen, den Söhnen des alten freiheitsliebenden Sachſenſtammes ererbte Kopfbedeckung nicht ablegen!" Se neemen Frans, ſetten em de Hot noch mehr in Nacken, as he'n ſunſt al ſitten harr, un föhrden em to'n grooten Sorgenſtohl, de mit Eekenlauf krönt weer un baben an Diſch ſtünn, op ne rechte Ehrenſte. „Die Pflicht eines

deutſchen Mannes iſt, ſeinen Gaſt nach Möglichkeit zu ehren. Deshalb Ihnen dieſer Platz und der erſte Pokal des ſchäumenden Gerſtenſaftes!“ Bi de Wör „Pokal“ un „ſchäumender Gerſtenſaft“ weer't Frans al ganz wunnerlich wurrn. „Wat Düwel mag dat weſen,“ dach he, „dat wart doch wul nix Gefährlichs to bedüden hebben? He weer froh, as 't en grooten Kroos Oltbeer weer, an den he vun Ollers her woehnt weer. Allmählich keemen ook eenige „Bullenköpp“ oppen Diſch. De Studenten keemen mit er Krööſe alle na Frans hin, dat et üm Eſſink en förmlich Gedräng geef, ſtöten mit em an, reepen „Proſit, Bruder!“ un makten oewerhooft ſon gewaltig Juchhei, dat et ſon verſtännigen un ruhigen Minſchen as Frans garnich in Kopp wöll. He frei ſik, mit en düchtigen Sluck ſin Noth afhölpen to künnen, ſette an, ſlog den Kopp in Nacken, dat de Cylinder baal op de Eer fulln weer, ün drünk den Kroos binah lerrig. 'T wurr nu allrand ſnackt un verhackſtückt un ook Eſſink dreih ſik na ſinen Nawer üm un frog, of ſe ook baal wat to eten kreegen. Sin Inwahners, de em mitnamen härrn, härrn em ſeggt, he brukde vörher in Huſe nix to eten, un Natt ahn Dick bekeem keenen Minſchen god, un em ganz affunnerlich nich. De Student, de neben Frans ſeet, harr nu nix Iligeres to don, as na den Präſes hintolopen, um em ünner allrand Lachen un Geſtikuleeren dat Begehr vun diſſen Philiſter to vertelln. „Silentium,“ reep de Präſes, un ſlog mit den Säger oppen Diſch, dat de Krööſe wackelden und klapperden, un Eſſink en Schrecken kreeg, as wenn en Kanon afſchaten würr. „En beten gelinn, ſegg de Kalenner,“ brümm he in ſinen Bart, „dat iſſ ja'n Spektakel, as wenn't Türken und Heiden drop afſehn härrn, en ehrlichen un chriſtlichen Minſchen vun hier to verdriben. Na, hapentlich iſſ't keen blinden Allarm, un't

kumt en Braden, de to dat groote lange Metz un dat Beerfatt dar in de Eck gehörig paßt!" — „Kommilitonen," fung de Präſes to reden an, „es beſtehen zwei verſchiedene Anſichten über die Entſtehung des Wortes „Philiſter". Die einen ſind der Anſicht, die Studenten betrachteten ſich als das auserwählte Volk Gottes, und hätten deshalb ihren Feinden den Namen der hauptſächlichſten Gegner des Volkes Iſrael gegeben. Die andere Anſicht iſt, Philiſter wäre nichts weiter als eine Zuſammenſetzung der drei Worte „viel ißt er" zu einem einzigen mit etwas veränderter Schreibweiſe. Ich für meine Perſon zählte bis zu dieſer Stunde zu den Vertretern der erſten Anſicht, muß aber nunmehr eingeſtehen, daß mich eine „argumentatio ad hominem" Seitens des Herrn Frans Eſſink zur zweiten Anſicht bekehrt hat!" Un nu vertell de Präſes de Sake. „Bravo, bravo" reepen alle Studenten. Wedder keem en ganze Reeg na Frans, üm mit em antoſtoten un vun Harten to beduern, dat ſin Wunſch ſwarlich in Erfüllung gahn künn. As alle wedder op er Ste ſeten, neem Studioſus „Spund" 't Wort: „Kommilitonen! Ich ſchließe an die Worte des Vorredners an und konſtatire, daß nicht nur der Humor, ſondern auch die Wiſſenſchaft unfreiwillige Mitarbeiter aufzuweiſen hat. Zu den letzteren gehört unbedingt unſer werther Gaſt Herr Frans Eſſink, und deshalb bin ich der Meinung, daß es ſich für uns, welche wir uns ja mit Vorliebe als „Jünger der Wiſſenſchaft" bezeichnen, ſehr wohl geziemt, auf unſern werthen Herrn Eſſink einen urkräftigen Salamander zu reiben!" — „En Salamander," fragte Frans, „iſſ dat nich en Ort utländiſche Iggediſſel (Eidechſe), wa man ſe wul op Utſtellungen ſüht un wa ſe in de Naturböök mennimal afmalt ſünd? Un mit ſon Deert ſchall ik inrewen warrn?!" — „Ein Salamander, Herr Eſſink, iſt bei uns ein taktmäßiges

Schlagen mit den Bierkrügen, wobei ein beſtimmtes Lied geſungen wird!“ — „Na,“ ſä Eſſink, de nu würklich de heele Noth op't Liw kreeg, „dann iſſ 't wul Tid, dat ik mi derdör mak. Natz Unkenpohl, den ſe vörgen Sünndag bi de Keilerie in Börſtenfelds Hus mit de Beerkröös begahn hebbt, ligg noch hüt in Bett un kann keen Knaken röhrn.“ Bi diſſe Wör ſprüng he op un wull ut de Stuw baſſen. „Halt den Deſerteur,“ reep do allens, un Eſſink wurr ünner Juchhei un Lachen faſtholln un webder ob ſinen Stohl brocht. He wehr ſik mit Arm und Been, ſlog mit Hänn un Föt üm ſik, ſchrei Mord un Brand, un dat he er Rücken an de Polizei verraden wüll, un dat ſe Dokter un Apteker för em betalen künnen. 'T kunn allens nir heelpen, oppen Teeken vun den Senior wurr Eſſink oppen Stohl faſtholln, un nu güng de Salamander op de rechte ſtudentſche Maneer vör ſik. Mit en gewaltig Lachen makten de Studenten en Enn, un reepen Frans vun alle Siten to, de Salamander weer to Enn un de Gefahr vörbi. „Na, God ſi lawt,“ ſä Frans, awer dat härrn Ji mi wul eher ſeggen kunnt. Wenn wi op't Rathhus nie Stadtverordneten wählt, dann wart Dags vörher mit de Brandklock lüt. Dat awer keen Minſch darvun en Schrecken in de Beene krigen und löwen künn, 't weer würklich Brand in de Stadt, geiht Dags vörher de Utröper rund un ſchellt et ut. Dar löb ik mi den Magiſtrat doch no mehr, as ſon Chor Studenten, wenn he ſunſt ſin Feihler ook dick nog hett, un mit Kommunalſtüern un Rüdenanlegen en Börgerminſch heel nückſch knipen kann!“ — 'T wurr nu'n allgemeen Leed anſtimmt. 'T weer dat ſchöne Leed: „Bemooſter Burſche zieh' ich aus.“ Bi de beiden erſten Rimſel harr Frans ſin eegen Gedanken. „Dat ſchall nich lang mehr duern, dat Ji bi mi uttrecken moet, un dann denk ik, wart God min Hus beter höden, as wenn ik ſon

leeg Studententüg drin wahnen heff. Bi de Minſchen mutt man jä Nachs faken bang weſen, dat ſe eenen 't Hus oewer'n Kopp anſtekt." Wil em dat Leed vun wegen de beiden erſten Rimſel ſo gewaltig gefull, brumm he ook en beten mit un dee, as wenn he mitſüng. „Colloquium," reep de Präſes, as ſe dat Leed to Enn ſungn harrn. „Colloquium, wat iſſ dat?" dee Frans fragen. „Dat iſt die Erlaubniß, frei und nach Belieben ſich unterhalten zu dürfen!" — „Bruk ik den darto en beſunnern Verlöf?" — „Hier geht alles nach ſtriktem Comment und in ſtrenger Ordnung!" — „Na, un denn wullt Ji vun beſunner Friheit ſnaken un Ju wat to Gode drop don, dat Ji de Mützen un Höde oppen Kopp beholl? Dar ſett ik doch leeber min Cylinder af un ſnak un do, wat ik will, as dat ik dat groote Deert oppen Kopp beholl un mi ſchall kummandeeren laten, as en Soldat, welk inexeert wart!" — — „Proſit, Bruder!" reep een Student en annern to. „Dat ſünd en Por unglike Bröders, de dünne Lange un de korte Dicke!" — „Hier auf der Kneipe, Herr Eſſink," ſä de een Rheinländer, „ſind wir alle Brüder. Auch Sie werden von uns als Bruder geliebt!" — „So, ik meente blot vör God un in de Kark weeren alle Minſchen Süſtern un Bröder, un uter min Vedderſchop holl ik man de för Verwandte, welk mi Geld ſchüllig ſünd! Op diſſe Wiſe, Herr Rheinländer, ſünd wie allerdings neege Verwandte, wenn ook jüſt keen Bröder!" — Frans harr mit de Tid all dree Kröös achter de Binn gaten. Dat ſchull no beter kamen. „Kommt Ihnen ein Viertel, ſauf Ihnen ein Halbes vor," reep 't em ut alle Ecken entgegen. „Wenn wi Börgerlüde tohop ſitt," dach Frans, „wi drinkt jeder na ſin Gelüſt un lat uns nich kummandeeren, awer man mutt mit de Wülwe hülen un dat unwiſe Tüg mitmaken." He keem darüm na, frei ſik awer, dat de Kröös nich vun

Glas weern un man em nich op't Haar nareken künn. „Op diſſe Wiſe," dach he, „kann man ut eenen heelen Kroos tein, twintig Beerdelkröösе maken." Dat güng ook en Tidlank god, ſo lang de Studenten nich knapp drop Acht geewen. Toletz awer wurrn Frans ſin Dörſtekerien markt, un en „Beerauklag" gegen em anbracht. Frans dee dat Recht vun dat Gericht beſtriden — de veer, fief Kröösе, welk he drunken harr, harrn em gewaltig Moth makt — un wull ſik op nix inlaten. Um em to Räſon to bringen, wurr em en Kroos Beer in't Geſicht gaten. „Holla, Jemine," ſchrie Frans, „ſünd dat Chriſten, welk in Schole lehrt hebbt, dat Gods Gaben wegtogeeten en abſcheilich Sünn un Schann iſſ? Un wenn ik ook nix darna frag, en Kroos in't Geſicht gaten to krigen, wat hett Ju mi Schemischen to Leede dahn, wat vörge Wek mit de beſte brune Seepe wuſchen iſſ, un wat to waſchen bi de hütigen wahnen Priſe föftein Pennig koſt? Un ik heff Ju acht un ehrt, un min beſte Tüg antrocken, un Büren un Rock heff ik to de erſte Communion kregen un de Ele koſt twee Daler ſoebentein Sülwergroſchen, un Beerplecken ſünd ut et Tüg nich wedder to verdriben, un wenn ik weeten härr, dat et bi Ju ſo togüng, ik härr dat Tüg antrocken, in dat ik den Zeegenſtall utmiſt. Denn ſtinken deit et hier al ſo nog, un en beten mehr härr nix ſchadet, un ik ſchall mi erſt et Tüg vun Ju verderben laten, un denn no Geld darto betalen, dat fallt mi doch in Drom nich in, un nu betal ik't Geld erſt recht nich, un Ji ſchallt noch en echten Münſterſchen Pahlbörger kennen lehrn!" Dör diſſe Wör meen he de Studenten recht bange makt to hebben. He ſeet ſik ganz ſülmherrig un eegenſinnig wedder op ſin Stohl un ſteek ſin Hänn in beide Bürentaſchen. Awer je mehr he ſik erimer un dull wurr, üm ſo mehr Spaß harrn de Studenten. „Das Kameel," ſä Spund to

den Senior, „für welches der Name Kameel eigentlich noch viel zu gut iſt und welches als ein ſiebenhäutiges Rhinozeros bezeichnet zu werden verdient, verſteht vom Comment offenbar ſoviel, als von der Ideenlehre des Plato oder vom Spinoziſtiſchen Syſtem. Laß uns deshalb durch ein kühnes Abweichen vom Comment den Ulk noch kräftiger machen!“ Darbi flüſterde he den Senior gau eeniges to. Diſſe ſlog wedder mit dat Rappeer oppen Diſch un neem dat Wort. „Der alte Sachſentrotz,“ fung he an, „iſt an ſich ſehr achtenswerth und hat ſeine große Berechtigung. Nur ſteht es ihm nicht zu, Recht und Gerechtigkeit in Verwirrung zu bringen und namentlich dieſen altehrwürdigen Gebräuchen den ſchuldigen Reſpekt zu verſagen. Es muß gegen den unglückſeligen Angeklagten die ſtrengſte Strafe erkannt werden, welche das Geſetz zuläßt!“ Frans wurr verordeelt, den dreemaligen Bedrag vun dat Beer to betalen, wat em vördrunken weer. „Dat do ik nich,“ ſä he, „dat iſſ gegen den Kontrakt, wona ik „frien Süff“ hebben ſchall!“ — „Dafür war es aber auch ſelbſtverſtändlicher Kontrakt, daß Sie den Commentgeſetzen Gehorſam leiſteten!“ — „Ik heff awer min Geldbüdel in Taſch un Ji künnt lang luern, bet Ji *den* hebbt!“ — „Außerordentliche Widerſetzlichkeit macht auch außerordentliche Strafen nothwendig. Dem widerhaarigen Sachſenrecken werde das Symbol ſeiner Freiheit ſo lange vorenthalten, bis er ſeinen Verpflichtungen nachgekommen iſt!“ Bi diſſe Wör harrn ſe Frans al den grooten Cylinder vun't Hooft namen un wegſett. „Ji wart mi den Hod al wedder geben,“ dach Frans un ſä in ſinen Eegenſinn keen eenzig Wort. „Da kein Möbel hier auf der Kneipe ein unnützes Leben führen darf, ſo gebe ich dieſem Prachtexemplar einer philiſtröſen Behauptung die Beſtimmung, unter dem Krahne aufgeſtellt zu werden und das „Leckbier“

in ſeinem geräumigen Schooße zu empfangen!" Dat weer awer Frans to vel. „De Hod," reep he, iſſ en Brudpräſent vun min Moder an min ſelgen Vader, un weer al datomal ſin nette Reeg Jahr olt. Un ehr ik togebe, dat min Oellern in diſſen Hod en Schimp andan wart, betal ik de föſtein Krööſe!" — „Bravo, Braviſſimo" reep de heele Sellſchop. Op fierliche Wiſe wurr Frans de Hod wedder opſett, et wurr em mit Fidibuſſen en Fackeltog brocht, un he trock ſin leddern Geldbüdel un betal. „Dat ſchall mi nich wedder paſſeern," dach he, „un wenn ik ook ſtörtenhagel beſapen warrn ſchüll, för frömde Lüde ſovel Geld to betalen!" Frans drünk un heel unnöſel vel vun dat Beer, wat he ſülben harr betalen mußt, üm den Schaden ſo god as 't güng wett to maken. De Studenten heel'n mit em gliken Schritt un ſo kreeg toletz de ganze Rummel en orrigen Spitz weg. 'T duer nich lang, bet eener op den Infall keem, mit Frans Smollis to drinken. „Smollis, wat iſſ dat?" un de Studenten explizeerden 't em. „Und die Worte, welche Sie zu ſprechen haben, ſind: ſei mein Freund und bleib mein Freund und bezahle meine Schulden!" — „Dunnerſlag, ik will wul en Minſchen ſin Fründ weſen un ook ſin Fründ blibn, awer frömde Lüd er Schullen betalen, dat ſchall mi doch nümmer infallen!" — „Die Verpflichtung iſt ja gegenſeitig!" — „Ja, Ji wet wul, dat ik min Lebdag keen Schullen mak, awer Ji ſülben ſtaht alle Finger lang bi'n Weerth un de Koplüde un de Handwarker in de Kribe. Un wo nix iſſ, do hett de Kaiſer ſin Recht verloren, un wenn twee en Weſſel ünnerteekt, dunn höllt man ſik an den, bi welk no wat to pänden un wegtohaln iſſ!" — „Aber mit uns, wackerer Hoſpes, werden ſie doch wohl Brüderſchaft trinken wollen?" ſä'n Frans ſin beiden Rheinländer. — „Ne, mit

Ju erſt recht nich, denn wenn ik Jue Schullen betalen ſchüll, denn müß ik doch jä an mi ſülben min eegen Geld betalen!“ Do de Studenten nu ſo op dat Smollis-drinken beſtünnen, meen Eſſink, ’t weer op ſin Geld aſſehn un he ſchüll ganz verdöwelt äwer ’n Lepel barbeert warrn. „Ik härr eegentlich nix dargegen,“ fung he to ſnaken an, „wenn ik alleen Herr und Meiſter weer un unſ Moder un min Broder un Süſter nich ook en lütt Wort mitto-reden härrn. Awer ſo kann ik mi nich drop inlaten!“ — „Dieſe Ausflucht iſt genial, und deshalb bleibt beim Schmol-listrinken der Schuldenpunkt zur Beruhigung unſeres Bru-ders unberührt!“ Alle drünken nu mit Frans Smollis, muſſen awer lachen äwer dat wunnerliche Geſicht, wat he darbi opſett. Denn Frans Eſſink, en Minſchen, welk heel alleen för de Arbeit un dat Profitliche, för Swine, Zeegen, Huswark un Gaarnwark Sinn harr, ſonnen Minſchen in diſſe Wiſ to kamen, as wenn man en Ge-föhlsminſchen vör ſik härr, dat weer, as wenn man en olt Wiw op ne Moehl wedder härr junk maken wullt. Na diſſen Optog keem en grooten „Rundgeſang.“ As an Eſſink de Reeg keem „Bruder, deine Liebſte heißt,“ do meen he, in diſſe Wiſ härr he no nix dan un to Weg brocht, dat weer en Mütz, welk em nich god ſeet. „Haſt du denn nie ein Weſen des anderen Geſchlechtes gefunden, welches zu Dir paßte und geiſtige Aehnlichkeit mit Dir beſaß?“ — „Na, wenn ’t denn ſo iſſ, in vele Saken hett Mucke denſülben Sinn as ik un dat iſſ jä en geiſtlich Aehnlichkeit, un ik weet keen tweete, de ſo to mi paſſen dee!“ — „Mucke, ſie ſoll leben!“ ſüngen de Studenten mit Macht. Eſſink ſchull nu ook op Mucke er Geſundheit utdrinken. „Wenn dat Mucke hörn dee,“ dach he, „de würr ſeker ſeggen, welk mi ehren will, de lat en düchdigen Daler Geld in de Kante legen un bedrag ſik

nich as en Supſack un unwiſ Deert.“ He drünk awer doch ut. Na ditt Singen keemen „Lieblingslieder,“ wa de Studenten ſän. Dok an Frans keem de Reeg. „Lieblingslieder,“ dach he, „dat ſchüllt jä Leeder weſen, de eenen am Beſten gefallt, un mi hett nümmer en Leed ſo god gefulln, as dat vun „Paſtor ſin Koh“ un dat geiht jä ook na ſonne wunnerſchöne Wiſe. Wenn de annern 't ook nich ganz verſtaht, en Deel wart ſe ſeker verſtahn, un ik heff ern Singſang ook nich heel begrepen.“ Mit ditt Leed harr Frans würklich Glück. De Studenten harrn ern wahnen Spaß dran un wulln jümmer mehr hörn. Frans weer dat en Lichs, denn he kenn alle eenzelnen Deele vun ne Koh, un wenn he an eenen Deel dach, wuß he ook glik, wat ſe mit den Deel makt harrn un wa dat Rimſel heeten dee. „Jungs, weſt ſtill“ harr Frans ropen, as he dat Leed anfüng:

Solo: 1. Lat uns ſingn dat nie Leed, nie Leed, nie Leed,
Wat bi Münſter iſſ paſſeert, iſſ paſſeert, iſſ paſſeert

Chor: Vun Paſtor ſin Koh —
Trialo, trialo vun Paſtor ſin Koh la lo
Trialo, trialo, vun Paſtor ſin Koh!

2. Geſtern weer ſe no god un wall,
Hüt Morrn leeg ſe dod in Stall,
Unſ Paſtor ſin Koh u. ſ. w.

3. Wat weer dat för 'n Blotvergeeten,
Man ſeeg et dör de Gote fleeten,
Vun Paſtor ſin Koh u. ſ. w.

4. He! do ſprüng de Rüd' äwer'n Tun,
Harr de heele Lung in't Mul u. ſ. w.

5. Süh! do klattert de Katt äwer'n Hagen,
Hett dat ganze Hart in Magen u. ſ. w.

6. De Magiſter weer ganz idel,
Kreeg de Blaſ tom Tabaksbüdel u. ſ. w.

7. Börgermeiſters Schriwer kreeg ook wat,
Makte vun't Horn en Dintenfatt u. ſ. w.

8. De Medderſch harr mit de Gicht ſon Laſt,
Se makt' ut'n Steert en Bebbequaſt u. ſ. w.

9. Den Weerth weer jüſt de Galle recht,
De Bittre ſmök darvon nich ſlecht u. ſ. w.

10. De gnädge Fru makte geern Parade,
Se ſtreek in't Haar de Markpomade u. ſ. w.

11. Anton weer Paſtor ſin Bedder
Kreeg dat ganze groote Gebder u. ſ. w.

12. Ook de Kötter harr vel Glück,
He kreeg dat dicke Pipenſtück u. ſ. w.

13. De Möhme wullt ook nich verſömen,
Se neem den ganzen Börderreemen u. ſ. w.

14. Keem ſonne junge dralle Deerne,
Kreeg de halwe Boſtekeerne u. ſ. w.

15. O wa ſmeckten Kathrin ſöte
Mit Schelee de ſmorten Föte u. ſ. w.

16. Bi den Weerth leeg in de Bunge
Lange Tid de dicke Tunge u. ſ. w.

17. De Schoſterjungs dee't hartlich leed,
Dat ut dat Fell man Reemen ſneed u. ſ. w.

18. Ne olle Rotte funn mit Liſt
De beiden Dogen oppen Miſt u. ſ. w.

19. Beßmanns Janns weer ook nich ful
Neem för ſik dat ganze Mul u. ſ. w.

20. Un et weer der jüſt noch äwer,
För lütt Annkathrin de Leber u. ſ. w.

21. De Smitt, de wurr gewaltig ſtark
Bun dat ſette Rüggenmark u. ſ. w.

22. De Kaplan weer ook keen Napp,
Neem de Ohren as Fleegenklapp u. ſ. w.

23. Bernhard dee ſik ook nich härmen,
Makte Pietſchen ut de Därmen u. ſ. w.

24. Jung, wat ſmeckt de Wutteln nett,
Kumt vun't ſchöne Nierenfett u. ſ. w.

25. Joſep Sandmann weer ook ſlau,
Neem ſik dat Gekröſe gau u. ſ. w.
26. Lehrers Fritz makt' Muſik geern,
Neem tom Blaſen dat tweete Hörn u. ſ. w.
27. Bun ole Modern en ganzen Tropp
Trakteerde ſik an halwen Kopp u. ſ. w.
28. As ganz wat Rars ut de ole Tid
Wurr man no de Knaken quitt u. ſ. w.
29. Mit de Kuſen ſmeerde man
De Ollerdomsvereen noch an u. ſ. w.
30. De Apteker verſtunn ſin Saken,
Neem dat Blot tom Stemmkokenmaken u. ſ. w.
31. Dat Hirn, wo de Verſtand in ſeten,
Geef man en unwis Minſch to freten u. ſ. w.
32. Verſekert weer ſe vör'n Lnggedor,
Un den kreeg de Herr Paſtor u. ſ. w.

As dat Leed to Enn weer, wurr Frans en eenſtimmig Hoch utbrocht. He weer würklich opdaut un harr den Schimp un Arger baal ganz vergeten. Awer nich lange duer't, bet de Verdrott vun nien angüng. Eſſink ſchull afſlut in de Verbinnung „inſpringen" un de „Beerdöp" hebben. Den Spaß mit dat „Inſpringen" wull he de Studenten wul maken, denn he dach, morrn iſſ doch allens vergeten un vun Wedderkamen iſſ keen Reed. Awer de Döp! „Ne," ſä he, „ik bün al eenmal döpt, un dat in unſe Kaspelskark vun ſel'gen Paſtor Oſtfeld. Un eenmal iſſ nog un Wedderdöpers as Jan vun Leyden un Knipperdöllink ſünd wi nich, un min ewige Seligkeit ſett ik nich vör allrand Unſinn un Narrheiten op't Spel." — „Och wat," ſä de Warndörper, „'t iſſ jä man Spaß, un de Döp geſchüht jä nich mit Water, ſunnern mit Beer, un't ſünd jä ook ganz anre Wör!" — „In't Beer iſſ't Meiſte ook Water un Jue Wör kann ik vun wegen dat Latin nich verſtahn,

un Ji künnt ook licht Water in de Kröös geeten, un de Katt in Sack kop ich nich. Un wat eegentlich achter Ju ſitt, dat weet ich nich. De beſten Bröder ſchint Ji mi nich to weſen, un wat de Buer nich kennt, dat fritt he nich, un kort un god, döpen lat ik mi nich, un wenn ik ook nich mehr nöchtern bün un minen Verſtand ook al half verloren heff, min Reljon un min Katechismus heff ik doch noch beholln!" Vun de Döp kunn nu keen Reden weſen. Awer en „Spitznamen" ſchull Frans hebben. „Do hört man," ſä he, „dat Ji noch in Schole weſt. De Scholjungs gevt ook eenanner allrand ſölke Schimpnomen un Nanomen, awer dat iſſ doch nix för vernünftge un utwuſſne Minſchen." 'T kunn nix hölpen. Frans kreeg den Tonomen „Buckledder" vun wegen ſin velen Zeegen un ſin gel, ledderfarben Fell. Ook de Nomen „Freßbeutel" un „Fauſt" weern in Vörſlag brocht, diſſen drütten vun wegen Frans ſin allmächtig grooten Füſt. „Dat lat ik mi no gefalln," ſä he, „leebe Kinner hebbt vel Nomen un wenn en Buck ook ſtif iſſ, he iſſ awer doch en profitlicher Deert, as en Ap un en Windſpel. Un wenn min Fell nicht jüſt as vun Ledder weer, 't weer mi diſſen Abend feker vör Arger baſſen!" Eenige junge Studenten wulln Frans an Ste vun ſin Cylinder en Cerevismütz opſetten. „Nein," reep awer Studioſus Spund, „das wäre, als ob man dem Apoll von Belvedere Hoſen anziehen wollte. Laßt uns dies Meiſterſtück nicht durch fremde Zuthaten verunſtalten, ſondern es rein und einheitlich bewahren, wie die ſchöpferiſche Hand des Münſterſchen Philiſterthums es hervorgebracht hat." Frans heel alſo ſin Cylinder op't Hooft. En gewaltigen Arger harr he, as en Leed ſungen wurr, wat ſe den „Landesvater" benömen deen. Bi ditt Leed wurrn de Cerevisdeckel mit en Rappeer dörſteken un Frans ſinen Hot, den he för ganz god verwahrt hollen harr, güng't nich bete-

Ahn Wideres wurr he em vun't Hooſt namen un babn opſteken, un dat Rappeer mit en mächtig Halloh dör den Saal dragen. „Hör, Broder," ſä Spund to den vertwifelten Frans, „das ſchadet dem alten würdigen Möbel nicht, vielmehr gewinnt es in den Augen aller vernünftigen Menſchen bedeutend an Anſehen. Und deinen Hut als Eimer für das Leckebier gebraucht zu ſehen, haſt du jetzt nicht mehr zu befürchten, un wenn er dereinſt den Weg alles Fleiſches gehen und als Erbſenruthe aufgeſteckt werden ſollte, ſo iſt das Loch zum Aufſtecken ſchon vorhanden." — „Tempus," ſä Frans un güng in den Hof. He bleev aber ganz gewaltig lange ut. As em wücke naſchickt wurrn, fünnen ſe em en mächtig Enn Wuſt eten, wat he ut Vörſicht in Taſch ſteken harr. He wurr mit en groot Halloh webder in den Saal brocht. „Auf ein ſolches Eſſen," ſäh de Senior, „gehört ein tüchtiger Schluck. Das Horn her!" Frans, de op diſſe Wiſ lehren ſchull, woto dat Ding god weer — dat Horn harr em vel Koppterbreken makt — muß et heel utdrinken. 'T wurr em binah to vel, un darto keem, dat he dat Ding nich dreide un op diſſe Wiſe ganz mit Beer begaten wurr. Nu weern Frans un alle Studenten — dat een odder anre utpichte ole Hus utnamen — heel benebelt. 'T wurr dat Leed ſungen „Nach Hauſe gehn wir nicht" wat en ſeker Teeken iſſ, dat et glik weggeiht, un tein Minuten laater kunn Lepper ſin Hus ſluten un ſülben na Bedde gahn.

IX.

Fortſettung. Frans Eſſink drifft mit de Studenten allrand nächtlichen Stratenſkandal.

As ſe op de Strat keemen, harr Frans no ſovel Nagedanken, dat he naföhl, of he ook ſin Geldbübel un ſin

annern Saken alle mit rutbrocht härr. De Büdel ſeet richtig in de Taſch, un Frans föhl, dat noch en harten Daler Geld darin ſeet. „Damit Du der Mühe überhoben biſt, dem Vorhandenſein des Hauptdokumentes Deines Philiſterthums mühſam nachzuforſchen, will ich Dir brevi manu den Beweis ſeiner Anweſenheit liefern," reep Spund, un ſlog mit ſinen dicken Eekenknüppel, den he „Ziegenhainer" benömde, mächtig an den Hot vun Frans. De Hot kreeg en düchtigen Schaden, un ſeet na den Slag ſo faſt op Frans ſin Hooft, dat he em — falls ditt nödig weſt weer — nich härr afnehmen kunnt. „Kerle," reep een vun de Studenten, de dör de friſche Luft webber en beten to ſik kamen weer, „Kerle, wir blamiren uns gottesläſterlich, wenn wir uns jetzt recta via nach Hauſe verfügen. Haben wir doch ſo eben noch geſungen „Nach Hauſe gehn wir nicht" und „Ein Mann, ein Wort" muß der Wahlſpruch jedes echten deutſchen Burſchen ſein! Außerdem würde unſer neuer Mitbruder den Kern des ſtudentiſchen Lebens nur zur Hälfte erfaßt haben, wenn wir ihm das Gaudium eines nächtlichen Feldzuges gegen das Philiſterthum vorenthielten!" Alle ſtimmden em to, un ſe wulln ook würklich lostrecken, as een vun de Sellſchop reep: „Halt, ein guter General beginnt den Feldzug nicht ohne Plan!" 'T wurr nu beraden un beſlaten, wat ſe don wulln. Se wulln äwer de Königsſtrat, dunn rechtsüm äwer de Rodenborg, Süntilgenſtrat, Moehlenſtrat, Jürgerie, Nieſtrat, Nienplatz, Bäckerſteg, Krummentimpen, Sandſtrat, Juddefellerſtrat, Bucksplatz, Bargſtrat, Roggenmarkt, Markt trecken un oppen Domhof ut eene gahn. Schiller afnehmen un ümhangen, Blendungen utbörn, ſik an Schillerhüſer, Wagen, welk op Strat ſtahn blebn weern, vergripen, mit allrand Verſettungen un Verweſſelungen ſik wahnen Spaß maken — allens dat un no vel anneres leeg

in er Vörhebbn. Vör't Erſte awer wulln ſe Ständjen bringn. „Ji hebbt ja keen Muſik bi Ju," ſä Frans, „wa wullt Ji dat anfangn?" — „Dummer Fuchs," ſä Spund, „wir tragen jeder die Muſik einer urwüchſigen Originalſtimme in uns! Iſt der Geſang der menſchlichen Bruſt, von der Natur uns einerſchaffen, nicht beſſer als das Gequick der Geigen und Klarinetten und das Schreien der Trompeten, welche wohl die Mauern Jerichos umſtürzen konnten, nicht aber die Mauer und den Wall, welcher das Herz einer ſpröden Schönen einſchließt?!" Frans keem en kloken Infall. In Huſe deen ſe nich weten, wo he weer, un dat he de heele Nach — wat no nümmer vörkamen weer — utblibn wull, awer morrn an Dag müſſen ſe doch derachter kamen, un wenn he ook Herr in Huſe weer un't Regiment föhr, 't weer em doch nich na de Müz weſt, wenn ſine Frulüde em't op een obder anre Maneer alltid unner de Neſ rewen härrn, dat he ſik ſülm ſo wahn gegen de Lehrn vergahn härr, welk he anre Minſchen ſo geern geef. Un junge Wichter, dat dee he weten, harrn an Opmarſamkeiten un Ständjen en groot Pläſeer, un vun de Olſch Eſſink vermode he tom Wenigſten, dat ſe gegen ſowat nich vel ſeggn würr. Wa nett, wenn he morrn, wenn't Snacken op dat Ständjen keem, ſeggen künn: „Kik eens, Süſter, dat heff ik dahn un wi ſünd de Muskanten weſen!" — He ſä alſo to Spund: „Mit Verlöf, de Rodenborg iſſ hier am Neegſten derbi un Setta ſläp na de Strat hin!" — „Theurer Mitbruder," geef Spund torügg, „wenn genannte Schöne in näheren Beziehungen zu dir ſteht und Du, wie Deine myſteriöſen Worte es vermuthen laſſen, wünſcheſt, daß derſelben die Ehre eines nächtlichen Vokalkonzertes zu Theil werde, ſo ergreifen wir mit Vergnügen dieſe erſte Gelegenheit, Dir unſere bereitwillige Liebe und liebevolle Bereitwilligkeit in

dieſer mitternächtlichen Stunde an die Sonne und den Tag zu legen!“ He ſä en beten to de annern, un ſe trocken vör Eſſinks Hus. Se gremſterden en beten, üm klare Stimmen to krigen, de, welk ſik am Beſten op't Singen verſtunn, ſtell ſik in de Midde un geef dat Teeken. Se ſungen dat Leed: „Guter Mond, du gehſt ſo ſtille.“ 'T duer nich lang, do wurrn de Gardinen en beten torügg trocken, un ſo half un half kunn man en witt Newelkäppken ſehn, wat ſik hin un her drei. Dat harr awer nich lang duert, as op eenmal en Dür ſlan wurr, en ganz mächtige Frulüdeſtimm reep: „Wat deiſt du abſcheilich Deern bi nachſlapende Tid uterm Bedde un wullſt du wul gau wedder derin,“ un et jüſt ſo lurr, as wenn en Minſch mit de Fuſt wat op't blanke Fell krigg. Glik derop wurr dat Finſter apen reten, un deſülbe Stimm reep: „Wenn denn gar keen Polzei mehr in de Stadt iſſ, dunn will ik Ju eens na Hus löchten un Ju Döwels lehrn, Lüde, welk Klock fief Morrns opſtaht, ut den Slap to maken, Ji Fullenzers, de Ji bet Morrns Klock tein mit den Rüggenſtrank in Bedde ligget!“ Bi diſſe Wör flog en heelen grooten Waſchnapp vull ſmutzig Water un God weet wat no anners er üm de Ohren. Frans, de jüſt an de rechte Ste ſtunn, kreeg binah den ganzen Plärr op ſin Cylinder un ſin beſte Tüg. Man hör deſülbe Stimm noch ropen: „'T iſſ god, dat Frans achter ut ſläp, de würr Ju no ganz anners opwichſen!“ Bi diſſe Wör wurr dat Finſter wedder toſlan. En mächtig Juchhe geef't nu unner de Studenten äwer dat „Pech,“ wa ſe ſik utleeten, vun unſen Frans. „Bruder,“ ſä Hektor, „auf dieſe Weiſe lernſt du kennen, daß die Liebe eine Roſe iſt mit vielen und ſpitzen Dornen. Schon in grauen Zeiten waren Minneluſt und Minneleid einander gepaart und ſo wird es immerdar ſein und bleiben!“ — „Och wat,“ ſä Frans, „'t

iſſ jä man min Süſter Sette un vun Frigen un Verleeſtheit iſſ gar keen Red. Un in unſ Moder heff ik mi gewaltig verſehn. Un do ſüht man, wat bi dat Dörſteken vun de Höde rutkumt, do drippelt mi dat Water dör dat Lock oppen Kopp un de Hot ſitt ſo faſt, datt ik en nich vun't Hooft herunner trecken kann!" De Annern wulln nu mit Macht trecken, awer Frans wull dat nich liden. „Ne," ſä he, „Ji künnt den Hot wul intwee riten, awer nich herunnertrecken un't intwee Riten lid ik nich, denn de Hot iſſ en Arfſtück vun min ſelgen Vader!" — „Was kann alles Klagen un Lamentiren helfen," reep Hektor, „ſtillet das weibiſche Winſeln und fort zu neuen Thaten unter beſſerem Stern! Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient urinae!" Se trocken vöran. Midden op de Rodenborg hung twiſchen twee Pahlen an en lang iſern Ked en Lateern. Se brenn ſo hell, dat man, wenn man jüſt midden der unner ſtunn, en goden Bekannten eben erkennen kunn. As ſe an de Lateern keemen, ſprung en lütten witten Rüden op Frans to, ſnüffel an em rüm un ſprung an em in de Höcht. „De ſüht jä ut, as wenn't Fidel weer," ſä Frans. „Ach was, Fidel! Wie darf dieſer Vierbeiner ſich unterſtehen, zu einer Stunde, wo ſelbſt die Zweibeiner, die Studenten natürlich ausgenommen, ſich nicht außerhalb des Hauſes umhertreiben dürfen, zu einer ſolchen Stunde hier ſeinen Hexenſabbat zu feiern? Es trete ſofort das Standgericht über ihn zuſammen. „Würdige Verſammlung," ſung een to ſnaken an, „laſſet uns als Deutſche nicht franzöſiſche Sitten, und am Allerwenigſten die grauſamen Sitten der franzöſiſchen Revolution nachahmen. Nicht an die Laterne mit dieſem Uebelthäter, wohl aber in die Laterne!" — „Bravo," reepen Alle, ſo lut ſe't man dörpen deen, üm nich de Nachtwächter un Polizeideener achter de Büren to kriegn. Spund ſat den armen Fidel bi't Nacken-

ſell, en anner harr mit en olen krummen Nagel heel gau den Lateernkaſten opſlaten un de Ked runnerlaten. Se makten de Lateern apen, puſten dat Lüch ut un ſetten Fidel, de ganz jämmerlich hülen dee, in den Glaſenſchrank. De Ked wurr wedder in de Höcht trocken, de Dür toſlagen un vöran trocken de Undöcht. Frans ſnack vun Fidel un Moder un Sette un de ganze Nawerſchop, awer he wurr gau vun twee ünner'n Arm namen un mitſlept. „Kannſt Du Baum ſtehn, Bruder?" frog Achill Frans. „Jo," ſä diſſe, „dat heff ik vun wegen mine mächtigen Füſt alltid ganz famos god kunnt!" — „Dann bewähre mal Deine Kunſt, hic Rhodus, hic salta!" Frans ſtell ſik torecht. Achill weer in Hannümdreihn opſtegen un klatterde mit en Schild in de Hänn wedder runner. Se leepen nu mit dat Schild gau twee Hüſer wider, un Frans muß vun Nieu Bom ſtahn. Ditt Mal duer't en Wil länger, denn't weer nich blot en Schild aftonehmen, ſünnern ook't eerſte an Ste vun ditt optohangen. Dok tom drüdden Mal wurrn Frans ſin Füſt in Anſprak namen, denn't gell, dat tweete Schild an Ste vun't eerſte to plazeeren. „Dunnerwedder ," ſä Eſſink, as de Arbeit ahn Störung to Stann brocht weer, „Dunnerweder," wat makt Ji do, dat iſſ jä'n heel afſunnerlich Driwen!" — „Die Sonne bringt es an den Tag, es iſt kein Fädchen ſo fein geſponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen, und wir ſind zufrieden, wenn nur die Spinner des Fadens unentdeckt bleiben!" Denſülben Witz makten de Studenten oppe Moehlenſtrat, un bi de miſerable Belöchtung kunn Frans wedder nich ünnerſcheeden, wat et bedüden ſchull. „Ei," ſä he noch eenmal, „wat makt Ji denn do?" — „Haſt Du die Räuber des göttlichen Schiller geleſen?" — „Ne, awer ik glöw, dat een vun min Rheinlänner de Böök vun'n Minſchen, de ſo heet, ſik eens kofft

hett!" — „Nun, wie Karl von Moor unter dem Treiben eines Räubers höheren Zwecken der Gerechtigkeit diente, ſo ſind wir, welche die Polizei und der einfältige Spießbürgerverſtand als Nachtſchwärmer, Ruheſtörer und Unfugtreiber bezeichnet, bei dieſer Art unſerer Thätigkeit Werkzeuge in der Hand der alles berichtigenden Nemeſis!" — Op de Moehlenſtrat wahnden ſik en olen Harvſtgeſell un ne ole Jumfer jüſt gegenäwer. De Harvſtgeſell harr in de ſchöne warme Nach en gel Nankingbür, un de Jumfer en witten wullen Unnerrock tom Drögen vör't Finſter hangen. De Studenten in er Leegheit gungen nu to un hungen de beiden Deel üm, dat de Harvſtgeſell den Unnerrock, un de Jumfer de Bür kreeg. —

Op de Nieſtrat wahn en Mober mit er Dochder. De Dochder weer al ſeker ſoebentwintig bet tachentwintig Jahr olt. 'T weer in de Aepentlichkeit, dat ſe mit er Olſch ſit tein bet twelf Jahr nix anners bedrewen harr, as ſik en Mann optodon. Awer bi all er Stratenlopen, Baſſen na alle Danzerien un Utſtellungen, ganz gewaltige Fründlichkeit gegen jüngere Herrn, mächtigen Kleederſtaat, as wenn ſe düchtig wat in de Melk to brocken härrn, bi all ditt harrn ſe keen Glück hatt un de Deern harr bet op hütige Stunn no keenen mitkregen. Am meiſten harr ſik dat Wicht achter junge Studenten hergewen, de an de Münſterſch Akademie Philologie ſtudeern deen. 'T weern ook würklich en por Frigerien to Stann kamen, awer mehr to den Profit vun de jungen Lüde, as to Nutt vun dat Mäten. De Studenten harrn ſik faken bi de beiden Frulüde in Smeer leggt — wa man ſo to ſeggn plegt — harrn ſik to Kränzjen un Muſikabende inviteern laten, un derbi düchtig geten un drunken. Wul dreemal bet veermal harr de Dochder en jungen Minſchen an de Hand hatt, welk ſon halwen Verlawden un

Brüdigam vörſtellt harr, mit na alle Danzerien un in alle Kaffeehüſer gan weer, dat awer ook nich umſunſt dan harr. Heele Monate dör harr ſon Frier do in Huſe geten un drunken, un no derto för ſin Weerthshusgan en nett Taſchengeld betrocken. Wenn he awer mit ſin Studeeren un ſin Examen farig weer, harr he ſik ut'n Stov makt un nix mehr vun ſik hörn un ſehn laten. Un ſo narrſch weer dat Wicht, dat ſe noch op hütge Stunn ſonne „Mauenfrigerie“ wedder anfangen härr, ahn dör den Schaden un Schimp, den ſe ſik totrocken harr, klook wurrn to weſen. För ditt Hus wurr to'n Extraſtändjen Halt makt. „Kommilitionen,“ red de Senior, „die Pflicht der Dankbarkeit und Anerkennung gebietet uns, dieſer tapfern und langgedienten, wenn auch nicht glücklichen Kämpferin auf dem Gebiete der Liebe ein Lied aus deutſcher Jünglingsbruſt darzubringen. Wie manchem unſerer Mitſtrebenden iſt von dieſer barmherzigen Samariterin ſchon Oel in die Wunden ſeiner Schulden gegoſſen, wie mancher, der es ſich ſonſt bei Waſſer und Brod hätte genügen laſſen müſſen, hat bei ihr einen mit Braten und Wein beſetzten Tiſch gefunden. Fürwahr, manchem Kommilitonen iſt ſie gleichſam ein ſchützender Mantel geweſen, und dieſer Mantel, bedenken wir es wohl, hat im Laufe der Zeiten ein Alter von ſchier dreißig Jahren erreicht! Laßt uns das Lied anſtimmen, welches in mondbeglänzten Zaubernächten vom Horne des reiſigen Poſtillons zu ertönen pflegt, das Lied, welches dem wackeren Karl von Holtei die Ewigkeit des Namens verbürgt:

Schier dreißig Jahre biſt du alt,
Haſt mancherlei erlebt,
Haſt ſchweſterlich manchen geſchützet,
Und biſt doch ſtets abgeblitzet,
Haſt Undank nur erlebt.

Ponirteſt manche gute Gans
Und manche Flaſche Wein,
Die Gans, die wurde gegeſſen,
Der Wein dazu nicht vergeſſen,
Auf Dich fiel Niemand rein!

Du ſtandſt mit manchem Studio
Schon ſchweſterlich auf Du
Haſt nie auch nur etwas Dich gezieret,
Und haſt daneben figuriret
Als Bräutchen ab und zu.

Du biſt ſammt deiner Frau Mama
Berühmt durch alle Welt,
Lang, eh' wir nach Münſter gekommen
Han wir von den Fallen vernommen
Die Ihr mit Liſten ſtellt.

Doch ſei die Falle noch ſo ſchlau,
'S geht Niemand doch hinein,
Laß ab von ſolchen Choſen
Mit einem Studioſen
Wirſt nie Du haben Schwein!

As dat Leed to Enn ſungen weer, nül Frans mit'n Kopp. „Dat iſſ doch äwerflödig to ſingen," ſä he, „dat nümms mit Ju en Swin hebben wart. Denn ſovel ick weet, hett no nümmer en Student en Swin beſeten. De Deerts finnt man blot bi Buern un Pahlbörger in Stall!" — „Dummer Fuchs, halt Dein naſeweiſes Maul, ſo lange Dir das ſtudentiſche Lexikon ein Buch mit ſieben Siegeln iſt!" —

Eenige Hüſer wider wahn Jumfer Sandhage. Se harr de Finſter an er Wahnſtuw heel apen ſtahn. Jüſt der gegenäwer leet Meiſter Rullendal ſien Hus vun Nien anſtriken, un de Ledder vun de Arbeitslüde ſtunn tom annern Dag no do. Unnen an de Ledder ſtunn en Por groote

Holtſchoh, de der vergeten weſen muſſen. Jumfer Sandhage ſtunn in den Rop, dat ſe Dullheiten un Streich vun de Studenten, ſovel as ſe man to Ohren krigen künn, an den Pedell un eenzeln ook an den rector magnificus ſülben angeef un dat er in ern oltjümferlichen Sinn dat ſtudentſche Lewen un Driwen en Grüel weer. „Die Nemeſis," fung Teut to reden an, as he in Maanſchin de Holtſchoh ſehn harr un en eegenen Gedanken dör ſinen Kopp ſchaten weer, „die Nemeſis gibt uns hier ein Mittel an die Hand, dieſer alten Vettel einen wahrhaft göttlichen Streich zu ſpielen, welcher hoffentlich nicht verfehlen wird, ſie zu richtigerer Einſicht und auf beſſere Bahnen zu führen. Bemerkt Ihr nicht, daß die Leiter hier gerade bis zur Höhle dieſes zahnloſen Drachen reichen wird, und daß die Holzpantoffeln nicht auf einen weiblichen Beſitzer hindeuten?" He un twee anre neemen de Ledder un ſetten ſe an dat apne Finſter. De Holtſchoh ſtellden ſe unner an, un ſnüffelden dunn wider rüm. Se funnen ook würklich en ole Soldatenmütz. Achill klatterde nu gau de Ledder rop, un hung de Mütz baben an de Ledder. „Das Weitere überlaſſen wir der nachbarlichen Combinationsgabe!" un vöran trocken ſe.

As ſe oppen Nienplatz keemen, leet ſick Armin ut, dat man bi ſchöne Näch un helle Luch doch ſunſt alltid en ganze Reeg Hähn hier kreien hörn dee, un dat et wunnerbar weer, dat jüſt in diſſe Nach ſick keen eenzige vernemen leet. „Dem Uebelſtande iſt bald abzuhelfen", ſä Peter Wahn, en olen Studioſus vun veer un dörtig Jahr ut Köln, ſtell ſick in Poſtur un krei ſo akrat as en Hahn, dat baal en ganze Reeg Hähn dat Kompelment torügg geeven. Eſſink ſtunn binah ſtif vör Verwünnerung. „Ne", ſä he, „wa dat man minſchenmäglich iſſ"! Sin Verwünnerung wurr no gröter, as he ſinen eegenen Hahn, den he unner

duſend anre an't Kreien kennde, „Kikeriki“ ropen hör. „Dat iſſ jä unſe Swartſteert“, ſä he, „de ſegg ſinen Herrn oppen Nienplatz en Kompelment un röp uns to, wi ſchülln na Huſe kamen“! — „Nach Hauſe gehn wir nicht“! ſungen de beiden Rheinlänner.

Vör Beerbrauer Tenkhoffs Hus ſtunn en groote Beertünn. „Kerle“, reep de Senior, „aufgeladen, dieſer behäbige Münſterſche Brauer hat der Tonnen ſicherlich eine Unzahl, doch hab ich noch nicht bemerkt, daß unſer moderner Diogenes dieſes für ihn ſo nothwendige Möbel beſitzt“. Se neemen de Tünn, un drogen ſe vör't Hus vun eenen Profeſſer in de Neegd vun Budbenthorn, welk baal alltid äwer Diogenes ſnacken dee un de Cyniker, wa man diſſe Lüde nennt, gewaltig läben dee. Se leggen en Zeddel in de Tünn, wo opſchreben ſtunn, ditt weer de echte un wahre Tünn vun'n ſelgen Diogenes, welk he ſin würdigen Nafolger verehren dee, un ſetten de Tünn äwer'n Tun in den Gaarn vun'n Profeſſer. Se börden noch en ganz Reeg Blendladen ut un ſetten ſe vör anre Hüſer un op anre Straten dal, deen datſülbe mit Gaarndüren, vergreepen ſick an Stratenplakate u. ſ. w. Dok güngen ſe op en Bleek, wo de Porte apen ſtunn un keen Oppaſſer weer, un hangden de Wäſch mit lange Staken in de Appelböm. Ut en lütten apen Gaarn haln ſe heel vel Blomen un allrand Loov, wat ſe vun de Hegen ſtrepeln deen, un ſtreiden dermit vör de Dür vun'n Hus, wo'n heelen Hupen groote erwuſſne Döchder weern, de alle längſt härrn heirathen kunnt, ſo dat et utſeeg, as wenn der morrn Hochtid weſen ſchüll. En Plakat vun en Strat, welk Niens plaſtert wurr un wo „Geſperrt“ opſchreben ſtunn, drogen ſe'n Beerbrauer vör't Hus, de ſlecht Beer braude. Un noch hunnert anre Witze un Streiche makten ſe, un allens

gung er ſo gau un licht vun de Hand, dat man ſehn kunn, wa faken ſe ſölke Saken al dreben harrn. Frans — de noch faken Bom ſtahn un åwerhooft nolens volens åwer-all mit anfaten un hölpen muß — Frans keem ut een Verwünnerung in de anre und dee mehr as eenmal ſeggn: „Wenn ik mi Ju Leben un Driwen to nächtliche Stunn ook bull un leeg nog vörſtellt heff, ſo leeg un wunnerbar, as't würklich weſen deit, heff ik't mi doch nümmer dacht!“

X.

Fortſettung. — Frans in groote Noth. — De Kattenjamer.

Endlich keem er oppen Roggenmarkt en Nachtwächter inne Möt. Se ſchrigben un krijölben allrand dör een, un de Nachtwächter reep: „Ruhe, meine Herren!“ — „Wat,“ ſå Frans, welk ſich in de Sellſchop vun de Studenten ſeker föhl un op eenmal heel dapper worrn weer, „wat? Wenn Du Luſekeerl nich op de Stell ſtill weſen deiſt, dunn ſch.... ik Di in Din Horn un Du kannſt et webber rut tuten!“ De Nachtwächter verſtunn awer keen Spaß, geev dat Tee-ken, wat de annern Nachtwächter un Polzeibeener herbiröpp, un bo jüſt welk in de Neegb weern, harr man de Studen-ten baal bi'n Wickel. Wiel de hüt Nacht nich geern in't „Höffken“ ſitten wulln, geeven ſe er Kaarten af. Frans wurr fragt, of he ook en Kaart härr. „In Taſch wul nich“, ſå he, „awer wenn Ji mit na unſe Hus gahn wullt, dar heff ick en ganz Spel.“ De Polzeibeener meenden nu, Frans wull ſe foppen, un neemen em ahn Wibers mit. 'T weer en olen utbeenten Polzeibeener, de Frans in't „Höffken“ (Polizeigefängniß) bringen ſchull. Unnerwegs keemen Frans doch heel eegene Gedanken. He, de en Gel-

geeteri harr, wo de halwe Geiſtlichkeit, beſunners de Butenpaſtöre, un derto de erſten Börgerlüde un Schulten kopen deen, he, de Soehn ut ne ole deftige Börgerfamilje, verſwägert mit en Dutz vun de erſten Pahlbörger un mit en half Dutz vun de rikſten Buern, he, de ſoeß Swin in Stall un buten vör de Port en wunnerſchönen grooten Gaarn harr, he, de jeden Dag Fleeſch, Speck un Wuſt na Gefalln un Hartenswunſch eten kunn, he, de den ganzen „Wim“ (Rauchfang) vull Schinken hangen harr, he ſchull ſick vun en Polzeideener mitnemen laten, den all diſſe riken un vörnehmen Lüde nich eens vun de Sit ankeeken, den ſin Fru en Neiherſch un den ſin Dochder en Hödemakerſch weer, de ſik höchſtens all Sünndag en Wuſt to Gemöth föhrn kunn, un den de Lüde nareden, dat he ſik mennigmal mit en halwen Snapps un en Bottram trakteeren un beſteken leet. „'T iſſ Jamerſchad,“ dach Frans, „dat Du keen lütt Stück Geld un blot den eenen ſchönen olen Krondaler in Taſch heſt, de Keerl leet di ook för'n Fiefſülwergroſchenſtück lopen!“ Awer wat kunn't hölpen! Frans wull am Enn doch leewer en Krondaler — den he mit de Tid wedder utſparen un inbringen kunn — as ſin Ehr un Anſehn in de Stadt verleren. „Herr Polzei,“ ſä he, „ik bün de Gelgeeter Eſſink un wahn op de Rodenborg, un de Stadtrath Wullenwewer hett noch vör korte Tid en nien miſchen Ketel bi mi maken laten, un wi ſünd ganz nette un deftige Börgerlüde!“ — „Das kann jeder ſagen,“ ſä de ole Unneroffzeer, „und halt er's Maul und räſonnir er nicht!“ — Frans tövde en lütt Wiel. „Herr Polzei,“ ſä he, „ſonne Kaarte, de man torügg krigg, heff ik nich, awer wul een, de ik garnich wedder to hebbn bruk! Un ſe iſſ banni god un de Köning vun Frankrik ſteiht der op afbildet!“ Bi diſſe Wör weeſ he den Krondaler. „Kron-

thaler", ſä de Polzeideener, „werden allerdings faſt nur von altanſäſſigen Bürgern geführt und können deßhalb als Ausweiſekarte dieſes Standes gelten. Ich werde ihn als ſolche und gleichſam als Kaution zu mir nehmen und Sie brauchen die verwirkte Strafe erſt dann anzutreten, wenn Sie die Kaution von mir wieder abholen. Und einen guten Rath ſollen Sie umſonſt haben: Merken Sie ſich, daß nächtliche Ruheſtörung mit Gefängniß bis zu drei Tagen, Beſtechungsverſuche eines Beamten dagegen mit Gefängniß bis zu ſechs Wochen beſtraft werden!" darmit gung he fort, un leet Frans lopen. Frans gung op ſin Hus to. Awer wa derin kamen? En Husſlätel harr he nich, Settken un Moder ſchulln achter ſin Driwen nich achter kamen, un de Studenten ſleepen as de Klötz, un weern vör Klock tein Morrns nich wak to maken. En kloken Infall ſchot Frans dör'n Kopp. He harr den Gaarnſlätel in Taſch. In't Gaarnhus kunn he licht en por Stünn ſlapen, un denn gegen Klock acht wedder na Hus gahn un ſik ſtelln, as wenn he ſo fröh al oppen Gaarn weſen weer. An ſin groten Hot un ſin beſte Tüg, de ſin Slek utbringen künnen, dach he in diſſe Minut nich, vellicht dee he ook hapen, ſik ahn ſehn to warrn in't Hus ſliken un gau anners antrecken to künn. He föhr den Infall ut. Oppen Gaarn dee't em endlich glücken, den Hot ſik vun'n Kopp to trecken, he leg ſik in't Hüsken op de Bank un keem baal in deepen Slap. Morrns gegen half acht wak he op. Sin dicke deftige Uhr, de he Gott Dank no harr, ſä em, wa lat et weer, ahn dat ſe vörgen Abend optrocken weer. Denn ſe hör to de, welk dree Dag an een Stück gaht, ſo ſchön un god möken de olen Uhrmakers dat Gangwark. —

Üm diſſe Tied weer he faken vun'n Gaarn wedder

na Hus kamen, üm Kaffee to drinken, de em denn jümmer beſunners gob ſmek, wiel he denken kunn, he härr em dör Arbeit ehrlich verdeent. As he op de Rodenborg keem, weer üm de Stratenlatern en groot Spektakel. Fidel weer ſehn warrn, kunn awer nich ut den Kaſten hulpen warrn, wiel man keen Slätel harr, un ſik op keen anre Wiſe to hölpen wuß, un't ook ſunſt nich wagen dörft, den Kaſten mit en Kläsken (Nachſchlüſſel) apen to ſluten. 'T weer jüſt een na't Rathhus lopen, üm den Slätel to halen. Frans harr in Sinn, ſik de gode Gelegenheit to Nutt to maken, un unverſehns in't Hus to ſlieken. Dat ſchull awer nich geraden. Mucke harr en ſehn un reep ganz lut: „Herr Eſſink, kamen Se gau un hölpen Se uns, Fidel ſitt in de Lateern un wi künnt en nich derut hölpen, un Se ſünd jümmer ſon Dörneiden weſt!" Frans, op den nu allens hinkeek, keem ganz ſlepſteerten ran trocken. „Gott ſtah mi bi", reep Moder Eſſing, „Kind Gotts, wa ſühſt Du ut! Wat iſſ di paſſeert, Du ſühſt jä ut as en Minſch, welk ganz wat Leegs äwerkamen iſſ, un din beſte Tüg heſt Du an un dinen hogen Hod oppen Kopp!" Allens keek nu blot na Frans, un keen Minſch dach mehr an Fidel. Eenige ole Wiwer reepen al, em weer ſeker heel wat Greſlichs paſſeert. „Weſt man ſtill, Kinner", ſä de Küper Piepert, welk ſik geern eenen drunk un ſik an Frans, de em ſaken derdör trocken harr, nu riwen wull, „weſt man ſtill, dar iſſ wider nix paſſert, as dat ſik unſe leewe Frans hüt Nacht ſtuer eenen andrunken hett! Ick kenn dat ut'n FF, un in de hillige Schrift ſteiht, dat de Gerechte ſoebenmal in eenen Dag to Fall keem. Dorüm kann Frans Eſſink ſik ook wull düchtig eenen günnt hebbn!" —

Settken, Moder un Mucke, welk dennös ſän, dat diſſe Dag de verbreetlichſt un ſchamlichſt in er ganz Leewen weſen

weer, trocken nu mit Frans in't Hus. Alle Nawers keeken er heel ſpee na, vele, un beſunners alle Görn, leepen bet an de Dör mit. Frans kunn keen Wort ſeggn. „Bi ſonnen Schimp", ſä Moder, „de uns dör Land un Sand blameert, iſſ 't för Frans 't Beſte, he geiht na Bedde, treckt de Dek äwer de Ohren, makt de Gardinen ganz dicht to, un lät ſik in de erſte Tid vör keen Minſchen ſehn." Bi diſſe Wör harrn ſe en al in de Kamer brocht. Frans krop in dat Bedde, wo he vörge Nach garnich in legen harr. Settken, Moder un Mucke geewen ſik nu mit dat Tüg an't Utbörſten un Utwaſchen, un flüſterden unner ſik gans ſacht un bedüdend, wa ſe de Sack wul am Beſten verdreihn, un dat Nablameeren un Naſnacken vun de Nawers un Bekannten unner de Föte krigen künnen. „Wi ſchuwt am Beſten allens op de Studenten", ſä Mucke, „un ſeggt, ſe härrn unſen Herrn to'n Vördrag äwer Husutrökern un Garnwark mitnamen. Derbi härrn ſe eenen Kroos Beer drinken wullt. Awer dennös harrn ſe unſen Herrn bräut un en twungen, ſovel to drinken, as ſe fülm, un as he dat nich wullt härr, weern ſe mit Sawel un Degen op en losgahn un wenn ſin Schutzengel em nich biſtahn härr, un he nich den grooten Hot ophatt härr, denn weer he nu'n dooden Mann. Un den Hot wiſt wi, un dat dat Lock vun'n Degen kamen iſſ, dat kann jedereen ſehn, de't ſehn will. Un Fuſel un Tabackaſch härr'n ſe em in't Beer dan, un härrn en mit Gewalt bedrunken makt un mit ſik dör de Straten ſlept. Awer Gott hölpt de goden Minſchen un befriet ſe vun Röwer un Mörder!" — „Dat ſchall uns nich vel hölpen künnen, Mucke", ſä Moder, „dat lövt uns doch keen Minſch, un Herrn, welk jedereen fief Daler Koſtgeld betalt, dat ſünd keen Röwer un Mörder, un Du mußt ook dat ſchöne Drinkgeld bedenken, wat Du jeden

Monat kriegſt un mennimal noch en Kaßmännken (2½ Sgr.) extra. Mi dücht, wi ſeggt, ſin Inwahner müß man mennimal en Gefalln don ſun Frans künn nich vel verdrägen, un he härr all ſit länger Tid en Verköhlung in de Gleder hat un dat härr de Sak noch leeger makt. Un Du mußt glik gahn un Kamellenthee halen un Frans mutt dree Dage in Bedde bliwen!“ — „Herrje“, reep op eenmal Settken, „wat iſſ der los? Frans hett wiß en Tofall kregen!“ Würklich hör man ut de Slapſtuw en Hölperopen un en Stöhnen, as wenn en Minſch keen Athem krigen künn, un toglik en Geſplenter un anner Spettakel. Alle dree leepen gau derhin. „Kinner“, reep Frans, „ik ſticke, hölpet mi, ik gah boob!“ — „Och wat, ſo leeg ſchallt wul nich weſen,“ ſä Moder, „ſett di man ordnlich in de Höcht, ik will di den Kopp holln!“ Frans harr nu noch eenige Touren to äwerſtahn, dunn weer em op eenmal ganz licht warrn, he leg ſik op't Ohr un ſleep in. —

Mucke hör nu op er Utgänge an de Ladenbänk vel vun dat Driwen vun de Studenten in de vörge Nacht. Wo ſe denken kunn, dat de Lüde nich wüſſen, dat Frans derbi weſen weer, lüſterde ſe ſtill to un ſä nix. Wo man awer wat hört harr un Mucke utfragen wull, leet ſe ſik nich betünteln un wurr heel venninig. „In Juen Huſe iſſ al faken wat vertellt, wat ſik dennös as blauen Wind utweſen hett, un wat Janns Piepert ſegg, dat iſſ ook keen Evangelium, un ik weet vun nix wat af, as dat Leismanns eben ſo gode Stuten as Ji backt un dat ik ſe herhalen kann, wo ik will, un dat Herr Eſſink in Jue Böker nich inſteiht, un dat ik mehr to don un to gahn heff, as Jue Plannerien antolüſtern!“

As Mucke äwer Süntillgenſtrat keem, wurrn jüſt de twee Schiller webber ümhangen. Dat Schild vun den Bar-

beer Eekenkamp, wo opſchreben ſtunn: Hier wird auch geſchröpft und zur Ader gelaſſen, harrn de leeghaften Studenten den Juden Abendſtein vör't Hus hangen. Dergegen dat Schild von Abendſtein: Allgemeines Nachweiſe-Büreau und Annoncenexpedition harr umkehrt Eekenkamp kregen. „Na," ſä de ümſtahenden Lüde, „do hebbt de Studenten doch wenigſtens een Sak in Richtigkeit brocht, un jeden vun de beiden er Recht tokamen laten." Abendſtein un Eekenkamp ſtunnen mit glönige Köpp un venninige Geſichter vör de Dör un keeken to, dat de Arbeitslüde dat Ümhängen richtig möken.

Op de Moelenſtrat, wo Mucke na den Slachter muß, weer ook en groot Spettakel un dulle Lacherie. En Kopmann, welk toglik Agent weer un Lüde na Amerika verhulp, wahn dicht bi ne Hevamme. Dat Schild: Speditionsgeſchäft für Auswanderungsluſtige harrn ſe nu den Kopmann wegnamen un de Hevamm vör't Hus hangen. De Kopmann dergegen, de al mennigen nirnüttigen Keerl op günt Sit vun't Water verhulpen un dadör en nett Stück Geld verdeent harr, harr dat Schild kreegen, wat ſik op den Mann vun de Hevamm betrock, de mit ol Pludden hanneln dee: Hier werden Lumpen zum höchſten Preiſe angekauft.

Bi Jumfer Sandhage harr man de Lebder un de annern Saken jüſt weghalt. De Jumfer ſtunn op Strat un ſchimp den Mann ut, vör den ſin Hus de Lebder ſtahn blebn weer, un ſä, neegſtens ſchüll he oppaſſen, dat de Arbeitslüde er Saken mitneemen, affunnerlich de Lebdern. De künnen to't Stelen un Inbreken benütt warrn, un et weer man en Glück, dat de Spitzbowen bi er nix funnen härrn. „So," ſä de Meiſter, „do bringt uns de Jumfer op den richtigen Weg. Wi Nawers harrn alltohop bi düſſe

Lebbergeſchicht an nix weniger dacht, as an Spitzbowen un Deewe!“ Alle Lüde lacheden un Jumfer Sandhage mök gau, dat ſe webber in't Hus keem.

Een wahn Pläſeer harrn de, welk dar jüſt ſtunnen, an den olen Harvſtgeſelln un de ole Jumfer, de er Kleedungsſtück ümweſſelt weern. 'T weern beide feine Lüde, awer vun oltfränkſche un gewaltig wunnerliche Maneern. 'T ſeeg heel eegen ut, wa ſe de Bür mit ſpitze Fingern anpock un he den Unnerrock, un ſe ſik bet op de Merr vun de Strat in de Möt gungen, un de beiden ſchragen (magern) un kurios antrocken Lüde ſik jeden dat Sinige mit deepe Knix un Deeners webber geewen.

Dok op anre Steden hör Mucke allrand. Se drog et ganz wörtlich webber äwer, darmit ſe mit Moder un Settken oppen Haar afreden künn, wat ſe don wülln. Denn et weer de Slauheit un Dörbrebenheit vun de dree Fruenslüde, na buten hin ſik nix uttolaten un op Fragerien ſik garnich intolaten. Frans derhingegen wulln ſe heel gehörig opſitten lehrn un em wiſen, dat ſe wul wüſſen, wa ſe mit em deran weern. As Frans ſo ünner Middag opwaakt weer, tröcken ſe alle dree tohop in ſin Kamer. Moder lees em düchtig de Epiſtel, un ik härr nich geern allns oppen Pelt kregen, wat nu äwer em loskeem. Mucke tell allns na de Reeg op, wat ſe hört un ſehn harr, un ſett allemal derto: „Un Se ſchüllt ook darbi weſen ſin, Herr Eſſink!“ Settken neem ook keen Blad vör't Mul, un vertell allns, wat ſe vun er Fründinnen op Strat hört harr. De dree leeſen Frans heel unnöſel de Leviten. Se ſän't em düchtig an de Knaken, dat he ook no lange keen Hilligen weer, welk et toſtünn, anre Lüde alltid to meiſtern un to ſcholregeln. „Wenn Din Vader ſelig't wüſſ,“ ſä Moder, „he drei ſik noch in de Eer üm! Du wullſt ne

Familje, de vun Oellers her alltid ſo ehrlich un anſtännig weſt iſſ, Schimp un Schann andon, dat de Lüde mit Finger derup hinwiſet?“ Dree Dag muß Frans in Bedde bliwen un keen Minſch Frömds wurr na em hinlaten. To drinken kreeg he nix anners as Kamellen- un Flerrnthee, un to eten wurrn em man Plummen mit Hawergrütt rop ſchickt.

Namdags gegen Klok dree funn ſik Jumfer Sandhage in, un vertell, üm vun Widen uttohaln, dat man hüt Morrn vör er Hus en Lebber ſtahn funnen härr, un ünner an en Por Holtſchoh. „Dat iſſ jä heel eegen un kurjos för'n lerrig Fruminſch,“ ſä Moder un leet Jumfer Sandhage innen Gang ſtahn. — „Wat geiht mit Juen Kranken?“ keem annern Dags Kasper Klutenkamp deran to fragen. „Daräwer lat di keen grau Haar waſſen,“ ſä Moder, „de ſteiht Morrn al webber op. Ik härr mi awer nich drömen laten, dat Du em nafragen würrſt. Denn as unſe Setta vörgen Summer ſoeß Wek an Fewer der dal leeg, heſt Du Di de heele Tid in unſe Hus nich ſehn laten!“ —

As Frans den drübben Dag gegen Abend webber opſtunn, meen Moder, he ſchüll de ganze Tid wul op de Tidung ſik hägt hebbn. „Jo,“ ſä Frans, „giff ſe man gau hier! 'T ſchall wul vel Nies darin ſtahn!“ Moder broch em dat Blatt vun fiefuntwintigſten, un as Frans na ſin Gewahnheit toerſt in de Anzeigen op de letzte Sit rümſnüffel, lees he ditt:

Bekanntmachung.

In der vorgeſtrigen Nacht wurde, wahrſcheinlich von Studenten und deren Spießgeſellen, eine Reihe von Attentaten gegen die Ruhe und Ordnung hieſiger Stadt verübt. Es liegt im allgemeinen Intereſſe, daß die Frevler ausfindig

gemacht und der gebührenden Strafe überantwortet werden, und richten wir deshalb an unsre Mitbürger die Bitte, betreffenden Falls der Ortspolizeibehörde sofort Mittheilung zu machen.

Der Oberbürgermeister.

Wat kreeg Frans vör'n Schrecken, as he ditt lesen harr! De Haar stunnen em to Barg, he bewerde an alle Gleder, un't geew en länger Snaken twischen Moder, Settken un Mucke, of Frans nu nich würklich krank worrn weer un se na'n Dokter schicken müssen. „Ne, Kinner," sä awer Frans, „ik will leewer starben, as tolaten, dat en Doktor achter min Streich kumt un se dör de ganze Stadt dräg!" Twee Week weer nix mit em antofangen, un sülm de Studenten harrn Mitleed mit em un reden em to, keen Angst to hebbn, denn se härrn al faken sölke Streich macht un no nümmer weer't utkamen! Soeß Wek wag Frans nich ut Hus to gahn un vullkamen Rau harr he erst do, as he na Verlop vun en Veerdeljahr de Studenten alltohop harr uttrecken laten.

XI.

Frans Essink un sine nien Inwahner.

Essinks Hus weer en half Hus, un sölke Hüser geef et oppe Rodenborg mehr. Dat Hus harr eenen Gevel un weer in de Läng dördeelt. Mit sinen Nawer kunn sik Frans Essink nich god verdrägen, se käbbelden sik as Katten un Hunn. Man seeg't ok al vun Wieden, dat Essinks Hus en half Hus weer; denn wenn Frans sin Nawer sine Hälft grön anstriken leet, dann gung Frans an sine Site mit en roden Wittelquast los. „Settken," sä Frans, „wat meenst Du derto, för dree, veer Lüde son ganz half Hus to be-

wahnen iſſ doch Slömerie, wi wullt unſe beſten Stuwen baben na de Strat hin doch vun Nien verhüren!“ — Dat dück mi ook, Frans,“ ſä Settken, „wat brukt dat Kanapee in Stof un Drite to liggen, ’t iſſ beter, wenn de Möbeln brukt, as wenn ſe vun de Motten freten wart, un dann ſitt ook“ — bi diſſe Wör gneſede ſe ern Broder Frans an — „wull an de Miethe en ſiden Kleed för mi deran“ — De Thran leepen er äwer de Backen: „ik mag mi op Strat vör de Lüde nich mehr ſehn laten, ik ſeh jä jüſt ut, as en Tunrup!“ — „Fluckſterige Deern,“ ſä Frans, „ik will mi mit di nich vertörnen, awer giff dat Branſchn (Weenen) deran. Sühſt du nich, dat mi ſülm dat Hemd ut de Büxen rutkikt, un dat min Stebeln „Werda“ ſchriget? Mit Tüganſchapen mutt man nich ſo rewelig (verſchwenderiſch) weſen. Wenn mi ook de Ellenbagen ut Wamms rutkikt, ’t iſſ keen Döwel, welk mi’n nie Wamms giff. Stek Du an dinen Hod en Obeljatſchon, dat iſſ beter, as ſon Kreditlappen vun Sleier. Wenn du ook utſühſt, as en Tunrup, de Lüde wet doch, dat du Settken Eſſinks büſt, un dat Eſſinks wat in de Melk to brocken hebbt. Man ſchall doch de Fruenslüde neegſtens nich webder fragen: ik rede äwer Verhüren, un dat Fruensminſch äwer ſiedene Kleeder. Wenn dat ſo wider löpp, ſchüll wi wul Siede ſpinnen!“

„Wat kloppt dar? — Herein!“ reep Eſſink. De Dür gung los. ’T ſtunn en langen Keerl dervör, dünn as en Ritz, oppen Kopp en Cylinder, üm’t Mul en Snurrwitz ſo kort, dat man Stebeln dermit härr kitteln un wichſen kunnt. De Neſ un de infullnen Backen ſeegen ut, as’t bitter Lieden, un Frans dach: „Na, de kann ook mit de Karnickel dör de Tralljen (Gitter) freten.“ Den Rock harr he toknöpt, in een Knoplock hung en lütten roden Vagel, un an de Finger ſeten waſchledderne Hanſchen. De Bür ſeet ſo

ſtramm dör de Strüppen, dat man dat knickebeenige Uennergeſtell nich marken ſchüll. „Na," dach Frans, „wat de Strüppenhengſt wul will?" — „Mein Name iſt Herr von Bülow, Lieutenant a. D., gebürtig aus Treptow. Habe ich die Ehre, Herrn Eſſink perſönlich zu ſprechen?" — „Jo," ſä Frans, „de Ehr iſſ minerſits." — „Habe gehört, daß Sie die Belletage dieſes Hauſes zu vermiethen nicht abgeneigt ſind. Wir ſind trotz meiner acht Kinder, eines Dienſtmädchens und eines Burſchen, dennoch eine ſtille Familie. Meine Gemahlin iſt eine geborene Freiin von Löſeritz. Durch Seiner Majeſtät Gnade bin ich ſeit zwei Monaten penſionirt und da ich viel ſpazieren gehe, bin ich ſelten zu Hauſe. Meine Frau beſucht viele Theegeſellſchaften, iſt auch ſelten zu Hauſe, alſo gewiß eine ruhige Familie." — „Na," ſä Eſſink, „wat wüllt Se denn vör Miethe betalen?" — Bi dat Wort betalen kreeg de Herr von Bülow en Schrecken in de Beene, dat Bübeltrecken weer ſo recht ſin Sak nich. Doch he leet ſik nich in't Buckshorn jagen un ſä: „Da ich meiner Frau, der Freiin von Löſeritz wegen in guten Vermögensverhältniſſen lebe, ſo kommt es mir bei der Miethe auf einige Thaler nicht an, wenn ich nur weiß, daß ich bei braven Leuten zu wohnen komme." — „Dar künnt Se ſik derup verlaten," ſä Eſſink, „dat ik en krüzbraven Keerl bün. Ik heff baben in't Ganze fief Stuwen, de ſchüllt Se för hunnertfiefunſoebentig Daler in't Jahr hebben!" — „Weil Sie mich ſo zuvorkommend behandeln, Herr Eſſink, ſo will ich die Summe ein wenig abrunden, un gebe Ihnen anſtatt hundert fünf und ſiebenzig jährlich hundert und achtzig!" — Frans weer ſo froh, as en Swin, wat Kartüffeln fritt. De Herr vun Bülow weer eben ut Hus, do geſtikeleer he mit de Arme dör de Luft, un reep: „Hunnert un tachentig Daler för de Wahnung, hunnert

tachentig Daler för de Höhnerkakeln! Ik meen jümmer, ſon Herr „von“ leet ſik ſo licht nich anſmeern, awer den heff ik bi'n Tehn hatt, hunnert un tachentig Daler för de Kabuffen un Kabüffjen!“

'N erſten Oktober keem Herr von Bülow mit ſine Familie an. „Wegen der weiten Reiſe,“ ſä he to Eſſink, „habe ich mein ganzes Meublement zu Potsdam verkauft; Herr Eſſink, Sie haben hier Stadtkenntniß, und haben wohl die Güte, mit meiner Frau eine neue Einrichtung der Zimmer zu beſchaffen!“ — „Hartlich geern,“ ſä Frans, trock ſinen nien Schabbes (Rock) an, un nu gung't na de Oltköpers. Do köff man in Münſter am Billigſten. De ole Heilborn wahn ook neege bi. „Nawer,“ ſä Frans, „de Freiin von Teltow mutt ſik nie inrichten; wüllt Se nich de Möbeln utſöken, un heräwer transpelteeren?“ — „Ganz geern,“ ſä Heilborn, „ik heff jüſt en ganz Meublement kofft vun Herr von Gützkow; de wurr verſett un Nawer Fröhling harr Beſlag op de Möbeln leggt, do he de Miethe nich betalen ſkunn. Ik heff em tweehunnert föftig Daler derför geben. Wüllt Se nu dreehunnert Daler geben, dunn ſchüllt Se fiefuntwintig Daler mitverdeenen. Uennerſchriwen Se man diſſen lütten Zeddel, dat Se för dreehunnert Daler Möbeln kregen hebbt.“ —

„'T iſſ en god Verdeenſt,“ ſä Frans. 'De Handel wurr aufmakt, de Möbeln keemen in Eſſinks Hus.

„Hunnertuntachentig Daler un fiefuntwintig Daler op een Brett,“ reef ſik Frans de Füſt, „dat ſünd twee Fleegen op eenen Klapp!“

In Eſſinks Hus geef't en ganz nie Leben. De gnädge Fru ſnak ſo geern, Frans ook, gegen ditt Wif kunn he awer nich opkamen. De muß mehr Stütings freten hebben, as Frans. Wat weer dat en Fru! Wat kunn de billig Hus

hollen. Gegen de weer Frans doch noch en Slömer (Verſchwender).

In de erſte Tid weer dat in Huſe een Hart un een Kooken. Un wat weer't en Geſnack, wenn de Gnädige un Frans tohop ſeeten!

„Nein," ſä de Gnädige, „mir kann alles in Münſter wohl gefallen, aber welcher Koſtenaufwand bei den Mahlzeiten! Immer dieſe theure Fleiſchſuppe, bei mir zu Hauſe begnügen wir uns mit einer Waſſerſuppe. Ich ſage Ihnen, Herr Eſſink, eine Hand voll Reis, eine Mohrrübe zum Färben, eine Zwiebel, drei Gewürznelken — wir finden an der Suppe Geſchmack und wie billig iſt die hergeſtellt!" — Frans ſä nix derop, he dach: „'T iſſ ook min Anſicht, dat Geld mäglichſt vel to wahren, un äwerall to ſparen un uttoknipen, awer en deſtig Eten hört ſik doch för'n Minſchen!" —

„Nein, welche Verſchwendung hier in Münſter mit den Frauen! Sie laufen mit der janzen Familie nach Juckwegs oder Rumphorſt, erſt Kaffee mit Butter und Semmel, ſpäter Stippmilch mit Pfannkuchen. Nein, nein! Bei uns zu Hauſe geben wir einen Thee dansant, ſechs Dreierſemmeln reichen aus. Ich ſchneide ſie ſo dünn, ſo appetitlich und erhalte vier Aſſietten voll. Ein einziges halbes Pfund Serwelatwurſt reicht aus, um alle Butterſtullen zu belegen. Dabei kann ich drei, vier Familien einladen. Noch für zwei Groſchen ſchwarzen Thee, macht Summa Summarum nur zehn Silbergroſchen. Und großes Amüſement dazu in der Geſellſchaft. Bis neun Uhr Vorleſung aus Fauſt von Göthe, von neun bis ein halb zehn wird der Stehthee ſervirt, und nachher wird nach dem Klavier, welches meine älteſte Tochter ſpielt, getanzt!" — „Mit dat Danzen," dach Frans, „ſchall't wul nich vel op ſik hebben! Darto ſünd

mine Stuwen denn doch en beten to lütt!“ To de gnädige Fru awer ſä he: „Jo, 't iſſ wahr, de Münſterſchen Fruens-lüd künnt vun Se noch vel lehren; de möt ook jümmer Geld verquetten!“ — „Und dann ſehe ich, Herr Eſſink, daß faſt jeder Bürger Weihnachten ein ganzes Schwein ſchlachtet. Koloſſal! Bei mir zu Hauſe kaufen wir zur Chriſt-beſcheerung zwei fette Gänſe. Die ſchlachten wir ein. Ich verſichere Ihnen, das Fett, ausgebraten, reicht für den ganzen Winter. Die Leber verkauft man vortheilhaft an den Kon-ditor, die geräucherte Bruſt nimmt das Hotel erſten Ranges — und da bleiben für den Haushalt: die aus dem Kopf, Flügeln u. ſ. w. hergeſtellte Gänſewürſte, das Ragout aus den Schwimmfloſſen der Füße, und der köſtliche Gänſepfeffer. Dazu rechnen Sie die weichzarten Gänſefedern zum Bett, die Gänſekiele des rechten Flügels zum Schreiben, des linken Flügels zum Abſtäuben der Möbel! Wenn mich die beiden Gänſe zwei Thaler koſten, verkaufe ich allein für zwei Thaler und fünf Groſchen, und habe doch für den ganzen Winter eingeſchlachtet!“ — „Wat ſünd Se doch för'n Hus-fru,“ ſä Frans, „ik verkop ook jümmer den eenen odder an-nern Deel vun dat Swin, wat ik to Weihnacht ſlacht, awer't koſt mi doch alltid en heelen Hupen Geld un dat Verkoffte mutt ik mennimal för düer Geld weder inkopen!“ —

„Nun ſagen Sie, mein lieber Herr Eſſink, was ſieht Ihr Dienſtmädchen ſchmierig aus, betrachten Sie doch ein-mal mein Dienſtmädchen, meine Amanda, wie ſchmuck und propper die einhergeht, wie eine Dame!“ — „Unſe Mucke fritt mi al ſo de Ohren vunnen Kopp, un nu ſchall ik ſe ook noch fein in Tüg hollen? Dat feil ook noch!“ — „Bei mir zu Hauſe,“ ſä de gnäd'ge Fru, „behandeln wir die Mägde ganz anders, rationell, wie der große National-ökonom Schultze ſagt. Und das richte ich ſo ein: Zunächſt

bekommt Amanda jährlich ihren Lohn und frei Logis. Die Koſt erhält ſie bloß des Mittags. Für die übrige Tageszeit werfe ich ihr ein beſtimmtes Geld aus. Für Anſchaffung von Brod erhält ſie täglich zwei Dreier, für Butter einen Dreier, für Kaffee zwei Dreier, macht zuſammen fünf Dreier. Davon beköſtigt ſich Amanda ſelbſt. Die Mädchen werden dadurch an Sparſamkeit gewöhnt. Ißt ſie wenig, ſo kann ſie im Monat mehr als einen ganzen Thaler erſparen und für Kleidungsſtücke verwenden." — „Awer," ſä Eſſink, „gnädige Fru, Se hebbt jä dat Abendeten vergeten!" — „Nein, Herr Eſſink, nicht vergeſſen. Abends ſage ich zu Amanda: Liebe Amanda, ich ſtelle Dir heute Abend die Wahl: entweder erhältſt du heute Abendbrod und du mußt zu Hauſe bleiben, oder du erhältſt kein Abendbrod und kannſt bis zehn Uhr Abends ausgehen. Und ich verſichere Sie, den janzen Sommer hat Amanda es vorgezogen, mit ihrem Jefreiten auszugehen und auf das Abendbrod zu verzichten!" —

'T kloppede, „Herein," reep Eſſink. „Süh do, Herr von Bülow!"

„So fleißig in der Unterhaltung? Liebe Frau, dieſen Nachmittag iſt Freikonzert im Schloßgarten. Da wollen wir doch den Kindern eine Freude machen. Herr Eſſink, Sie ſind auch freundlichſt eingeladen zum Kaffee concertant mit Imbiß!" —

Middags trock de Karawane los. De Herr von Bülow harr eegen Gefähr. De ſöß lütten Görn ſeeten in en Kinnerwagen, de beiden gröteren un Amanda muſſen trecken. Se keemen fröh nog ¦innen Sloßgaarn, un neemen ſofort den ganzen Middelbiſch in. „Kellner," reep de Herr, „was iſt das für eine Sauwirthſchaft, ſäubern Sie mal zuerſt den Tiſch!" De Keerl baß ſik de Tung ut'n Hals un

wiſchede mit den Drögdook den Diſch af. „Ich bin es nicht gewohnt, mich auf ſolche Holzbänke zu ſetzen. Holen Sie mal für meine Frau, für Herrn Eſſink, für mich und die Kinder elf gute Stühle!“ De Kellner kunn alleen nich allns drägen, un Amanda hulp em en beten. „Rufen Sie mal die Frau Wirthin!“ — Fru Henrichſen keem ook bal ran-wackelt. „Frau Henrichſen,“ ſä Herr von Bülow, „bei mir zu Hauſe pflegt man ein Tiſchtuch auszubreiten bei einer Kaffeeviſite. Bringen Sie doch mal zunächſt ein Tiſchtuch. Dann hätten wir zu Dreien Eine Portion Kaffee. Die Kinder — der Dokter hat es auf das Strengſte verboten — dürfen keinen Kaffee trinken, bitte alſo um eine recht große Kanne heißen Waſſers, und Amanda, nun, die erhält ja täglich ein Beſtimmtes zur Anſchaffung von Kaffee. Meine Frau hat ſich ſo an die Bäckereien von Konditor Steiner gewöhnt, daß ſie nur von dieſen eſſen will, alſo noch zwei Schüſſeln dabei, um die Sachen darauf zu legen. Aber Frau Henrichſen, doch alles recht ſchnell, wir haben alle großen Durſt!“ —

„Sind doch ſchöne herrliche Anlagen, Herr Eſſink,“ ſä de gnädige Fru, „welch romantiſche Fernſicht auf den Teich, und über unſern Häuptern das Schattendach der Kaſtanien mit dem ſäuſelnden Bienengeſumme!“ — „Wat kumt derbi herut“, ſä Eſſink, „wat do ik mit ſon groot Water? wenn't mi tohör, ik härr dat Lock längſt toſmeten un groote Bohnen drop plant!“ — „Wie egoiſtiſch, Herr Eſſink,“ ſä de Herr von Bülow, „finden Sie denn keinen Genuß unter dieſem Blätterdach und an dem muntern Leben und Treiben meiner Kinder?“ — „Wenn ik't Ihnen oprichtig ſeggen ſchall, ick ſitte leewer to Hus un hör de jungen Swine quiken!“ — „Jawohl, die Landwirthſchaft hat auch ihre Berechtigung, zumal in neuerer Zeit Juſtus

von Liebig ſie zum wiſſenſchaftlichen Studium erhoben." — „Wat Wetenſchop", ſä Eſſink, „en latinſchen Buer geit bal bankrutt. Un worüm ſchall man den Guano, den Vagelmiſt, ſo wiet herhaln? Mit Knakenmehl heff ik't ook al verſocht; ik ſegge Jhnen, Herr Baron, eenen Roßappel beit mehr an de Kartüffeln, as alle Wetenſchop!" —

Nu keemen de Görn mit dicke Büke torügge, ſe harrn ſik ſchaukelt un weern innen botanſchen Gaarn weſt, harrn Kirſchen ſtahlen, de Taſchen vull Stickelbeern un Johannisdruwen un in de Füſte allrand Blomen. „Papa", ſä de lütte Cäſar, „leih mir deinen Spazierſtock mit dem Haken, ich weiß noch viele Nüſſe und Aepfel ſitzen." Bi diſſe Wör reet he em ook al den Stock weg, un weg weern de Bengels. De Döchderken bleeben ſtahn, un keeken un hägden ſtännig na de Zuckerbretzeln, welk oppen Diſch ſtünnen. Eſſink wull er'n Bretzel geben, awer de gnädge Fru reep em to: „Um Gotteswillen, Herr Eſſink, den Kindern keinen Zuckerbretzel, der verſchleimt Jhnen den Magen; Amanda hole in dieſer großen leeren Kanne kaltes Waſſer, damit ſich die kleinen Fräulein erſt abkühlen können." De lütten Deerns leepen mit, un twiſchen de Tid packe de gnädge Fru dat mitbrochde Eten wedder in de Taſch; wat tobraken weer, kreegen dennös de Görn; dat anre ſchull op de neegſte Utflucht vun Nien bekeken warrn.

„Kellner," reep Herr von Bülow, „bringen Sie uns zum Schluß eine halbe Selters!" — „Sünd man ganze dar!" ſä Janns. — „Verfluchte Wirthſchaft," räſeneerde de Baron, Sauwirthſchaft in dem Finſter-Münſter! Jſt man ſo jenöthigt, Herr Eſſink, den ganzen langen Nachmittag durſtig hier zubringen zu müſſen! Julie, Cäſar, Caſimir, Leopold, Hortenſia, allons, ſpannt den Wagen an, keinen Augenblick wollen wir hier mehr zubringen!" —

Un de heele Karawane trock üm acht Uhr na Hus. Unnerwegs weern Frans un de Baron en beten torügge blebn, un Frans dach, du kannſt den Baron wul dör de Blom to verſtahn geben, dat he di de Hür (Miethe) betalt. „Herr Baron," ſä he, „ik will Se nich mahnen, awer na veertein Dag iſſ't de höchſte Tid, dat Se mi betalt. Ik heff ſülm grote Reknungen to betaln, wann krig ik vun Jhnen de Miethe un dat Geld för de Möbeln?" — „Laſſen Sie dieſe Bajatelle, Herr Eſſink, macht im Janzen nur fünfhundert Thaler, hoffentlich werde ich Sie bald befriedigen können." — „Dat ſeggt alle Lichtfinken," ſä Eſſink; „ik will Jhnen Utſtand geben! Wenn Se mi bet morrn Abend nich betalt hebbt, treckt Se äwer veertein Dage ut!" Darbi dreih he ſik üm, un leep dör de Promenad na ſinen Gaarn.

Settken weer jüſt oppen Gaarn an't Wuttelweiden, as Frans rantoſnuwen keem. 'T muß der wat paſſeert weſen, Frans ſeeg heel verſtört un verwirrt ut. „Jk heff den Keerl opkünnigt," ſä Frans, „ik glöv, dat wi keen Pennink Miethe kriegt, un ik härr Di doch ſo geern en ſieden Kleed kofft!" — „Nu, nu," ſä Settken, „wi ſitt jä doch noch in dröge Dök, wi künnt jä op de Möbeln Beſlag legen," (ſe wuß nich, dat Frans de ook bi Heilborn betalt harr) „lat den Keerl trecken. Jk heff al en Dog oppen jungen Proffeſſer ſmeten, der ſchall de Wahnung hebbn." — „Mintwegen; mak, wat Du wullſt; wullt ſehn, en klook Hohn leg ook wul in de Neteln" — un wat he ſunſt in den Bart brumm — nog, Settken kreeg't na eenige Wek richtig farrig, dat de Profeſſer de Wahnung betrock.

Eſſink meen innen Heben kamen to weſen, ſo ſtill weer't in Huſe, as de Baron mit ſin tein Blagen (Görn)

rut weer. He ſeeg un hör nix vun den nien Inwahner, un Eſſink kunn all ſin Maneeren webber jüſt ſo utföhrn, as to de Tid, wo he alleen in Huſe weer. Jeden Saterdag neem Frans en Schofel vull glönige Kahlen, ſtrei derop en Geps (Handvoll) vull Kohklauenſnipſel, un rökerde ſo dat Hus ut. De Profeſſor harr ſick dat en Por Wek gefulln laten; as awer ſin Collegen en garnich mehr beſöken wulln, wiel't in Huſe ſo greſlich ſtünk, neem he eens Dags Frans Eſſink in't Gebet, worüm he mit de Kohklaun rökern dee. „Dat will ik Jhnen ſeggen," ſä Frans, „ſo lang ik op diſſe Wiſe rökert heff, iſſ nonnich eens en anſtekend Krankheit in Eſſinks Hus weſt, un wenn Se ook en gelehrten Herrn ſünd, wat ik weet, dat weet k!" — Frans röker wieder. — Op Faſſelabend harr Frans groote Viſite. Tor Unnerhollung ſchull wat loslaten warrn. De Profeſſer weer ook inladen. „Wat düch Jhnen, Herr Eſſink," ſä de Profeſſer, „wenn wi to Enn lebende Biller möken? dat Opfer Abrahams künnt wi ſchön maken. De Mucke iſſ Iſaak, ik ſpel den Abraham un Se makt den Engel!" — „Famos," ſä Eſſink, un ſe geeven ſick dran, dat Stück intoſtudeern. Settken lees Overbergs bibliſche Geſchichte vör un de dree annern möken allns genau ſo, as't drin vörkeem. As de Opföhrung Faſſelabend vör ſik gahn ſchull, trock Eſſink as de Engel en witt Hemd an, un bi de Wör: „Halt ein mit Deinem Schwert!" greep he na den Pinn, womit de Profeſſer Abraham den Iſaak ſlachten wull. De trock em den Pinn dör de Hand, un de Engel Eſſink harr en heelen Hupen Dreck oppe Hand. Bi de Beſtörtung leep Profeſſer Abraham ut de Dör, un de ganze Sellſchop weer in Verwirr; man hör noch „Swinegel" un „dat ſchall ook god gegen anſteekende Krankheiten weſen!" —

De Professer betal so ordnlich de Hüer, dat sik Frans Essink al wat gefalln leet. En Hussläteł geef he sogar af, denn Frans stunn Nachs nich geern op, un de Mucke sleep in den Hof bi de Zeegen. Eens Abens schell't heel unnösel an de Klinke. „Dat schall de Professer wul wesen, de sin Hussläteł vergeten hett! Na, bi son Hunneweder optostahn, fallt mi nich in, de lat eens disse Nach innen Snee Abraham spelen!“ — De Professor kunn schellen wat he wull, Frans sleep. De Professer muß in en Weerthshus loscheern. He leet sik annern Dags nix marken, weer ganz fründlich un sä ook to Frans goden Dag. Middags gung de Professer innen Hof un mök ut veer Backsteen innen Snee ne Klippe. En lütt Brett leeg dräwer un en Packfaden gung na baben na sin Stuw. Essink harr al lang ächter de Gardinen luert, wat dat wul geben schüll. Op een Mal klabaster de Professer de Trepp runner un reep: „He sitt drin, he sitt drin!“ — „Wat iss der los?“ schrei Essink. — „'T sitt en Lünk in de Klippe! Hölpen Se mi, dat wi en rut kriegt, haln Se en Sack, den wi dräwer legt!“ Essink hal en Sack. „Man sachten,“ sä he, lat mi man maken, wi wüllt den Braden al kriegen!“ Darbi harr he ook al unner den Sack de Hand in de Klippe un reep: „Ik heff en!“ — „Denn holln Se'n fast,“ reep de Professer un leep na baben de Trepp rop. „De Swinegel,“ sä Essink, „in de Klippe Dreck to legen,“ un vun baben hör man: „Dat iss för den Abraham innen Snee!“

XII.

Frans Essink op Kaspelsschiwenscheeten.

In Süntillgenkark weer groote Hochmesse. De Peterbroderschop ut't Kaspel sier dissen Dag er Schiwen-

ſcheeten un na de gode ole Maneer, allens mit Gott antofangen, wurr diſſe Hochmeſſ ſtet mehr als dreehunnert Jahr denſülben Morrn üm negen Uhr leſen. Dar ſeeten ſe alle, de deftigen Münſcherſten Pahlbörger in er Veerhochtidentüg, mit de langen blauen Röck un witten bomwullen Hanſchen. De grooten hogen Höde ſtunnen achte er oppe Bank. De Bedböker mit de ſülwernen Krampen un de groote dütliche Schrift wurrn flitiger brukt as ſülm op Oſter- un Pingſtdag, denn ſon Nawerpeter, de al to Jan vun Leyden un Knipperdöllink er Tiden wat Oles weſen weer un ſo recht wat echt Münſterſches un Gemöthliches an ſik harr, gull för jeden echten Pahlbörger as de Hooftdag in't ganze Jahr.

Frans Eſſink ſeet glik vörop in der erſte Bank. Wenn he ook vun de nien Moden un Luſtbarkeiten nix weten wull, för de olen Brüke, wo allns in Tucht un Ehren togung, un jedes ſine eegene Wiſe un Maneer harr, för diſſe olen Brüke härr ſik Frans dod ſlan laten. He harr darüm ook en ganz affunnerlich Anſehn an ſölke Dage, un ſtell ſo recht de gode ole Tid dar. Sin Rock weer wenigſtens üm en Hannbreed länger, as alle annern, un wenn der ook en Keerl vun ſöß Fot Länge twiſchen weſt weer, Frans härr mit ſin hogen Hod doch noch bräwer hervörkeken. Man harr en ook mit in den Vörſtand wählt, un wenn de Geiſtlichkeit un de annern Honoratioren inviteert würrn, gung he alltid as de Middelſte vun de dree Mann, welk dat Inviteern beſorgden. 'T Reden un Kumpelmenteeren dee he meiſtendeels alleen, un et weer mennig een, welk ſief Sülwergroſchen an de Armen geben härr, wenn he Frans bi diſſe Gelegenheit härr ſehn kunnt. „Wa iſſ't, Eſſink," ſä de Karkenrath Sandmann, as de Hochmeſſe ut weer, un de heele Broderſchop noch en lütt Wiel oppen

Karkhof tohop ſtunn un äwer hüt Namdag ſnak, „t bliff doch as in de fröhern Jahren un Du mit Natz (Bernhard) Rüſchhoff un Jauns Dalkamp gaht na'n Paſtor un de annern Herrn un inviteert ſe tom Nienkrog un unſe Feſtlichkeit?“ — „Wenn't nich anners weſen kann,“ ſä Frans, „wi wüllt verſöken, de ole Litanie noch eenmal oppe Reeg to kriegen. Awer dat Ji jo nich verget, mi en halwen Bullenkopp Oltbeer extra aftotappen, denn dat Rümdrawen un Reden, affunnerlich bi ſo heet Weder, ſchall mi möde un döſtig nog maken!“ —

Wat weer dat krimmel wimmel vull oppen Nienkrog! Vel weeren do, welk keen Platz harrn finnen kunnt, un welk wat to eten un to drinken hebben wull, de muß meiſtendeels ſülm Kellner ſpelen. Fein antrockne Fruenslüde ſeeten an Ste vun Stöhle op ole Beertunnen, un Settken un er Bekanntſchop weer't vellicht eben ſo gahn, wenn nich Frans als Vörſtandslitmat Rath makt härr. He ſülm weer de ganze Tid an de Inganksport un neem de Billeter af, welk't Stück to fief Sülwergroſchen an ſölke utgeben weern, de nich to de Broderſchop hörn. He berek oppen Haar, wat ſe innamen harrn un lache al in ſin Fuſt, denn de Koſten weern dör den Frömdenbeſök binah rutſlagen. Den Barbeer Richters un den Polzeideener Rudolf, de bi ſunſtige Gelegenheiten mit an de Port ſtunnen, harr Frans ut Vörſicht achter an de Heg (Hecke) poſteert, dat der jo keen Minſch äwerklattern un dörkrupen künn. „So Jungs,“ ſä he, „iſſ nich to truen, un wenn ik ook al vörgeſtern an de ganze Heg rümſnüffelt heff un de Löcker heff tomaken laten, man müß ſülm keen Jungen weſt ſin, üm nich to weten, dat äwer en Heg un dör en Heg man Hannümdreiensſak iſſ!“ Gegen half veer weer't, do weern ſe alle tohop. „So,“ ſä Frans, „Anton Klaverkamp, Du künnſt

mi wul en beten aflöſen! An't Scheeten hefft Du di jä din Lebdag nonnich weh dan."

Achter innen Gaarn weer en mächtig groot Schiw opſtellt. Fritz Middelhof, antrocken as en Faſſelabends-geck mit en gewaltig langen witt un blauen Rock, dat he bi de ſoeben un twintig Grad Réaumür as en Bär ſweeten muß, geef jedes Mal dat Teeken, wa ſchaten weer. Wenn en beſunners goden Schuß afgeben weer, ſlog he Rad un ſtell ſik oppen Kopp, un de meiſten Tokikers harrn mehr an Fritz as an dat Scheeten er Pläſeer. „Frans Eſſink!" wurr ropen. Frans tre vör. Den Hod harr he achter innen Nacken ſett, üm beter anlegen to künn, un allns muß lachen, as he op en ganz ſtiwe un wunnerliche Maneer de Flinte neem un to türen (zielen) anfung. „Wenn de nich Köning wart, denn weet ik 't nich," reep een vun de Tokikers, „de hett ja de Kron al oppen Kopp un den langen Talar üm de Hacken hangen!" — „Ik ſchall wat beters to don weten, as mi bi dat heete Weder üm Gott weet wavel Anker Beer anſmeeren to laten un allrand Narrenspoſſen mit mi driwen to laten," dach Frans, ſtell ſik, as wenn he ganz lang un bedächtig türde, un heel derbi de Flint nich oppet Swarte, ſunnern twee Hannbreed links af. Awer dat ole Gewehr, wat ſeker al hunnert Jahr de Sak mitmakt harr un wat ſe blot ut en Pannen- in en Perkuſſionsflint ümännert harrn, harr de Gewahnheit, alltid na rechts to ſcheeten, un wat de annern bi all er Türen nich harr glücken wullt, broch Frans op diſſe Wiſe ganz gegen ſin Aſſehn to Stann. Kum dat he losknallt harr, ſprüng ook Fritz Middelhoff ut ſin Hüsken herut, ſchrigg „Viktoria" äwer „Viktoria," ſlog wul ſöß Mal Rad, bleev oppen Kopp ſtahn un ſlog de Been as unwis döreen. Allns leep na de Schiwe, un keek ſik de Sak an. Frans

harr jüſt merrn in 't Swarte ſchaten. „De Köning ſchall leben," hör man vun alle Ecken un Kanten ropen, jeder een wull em gratuleern, un de Oebberſt vun 'n Vörſtand keem ran, heel en lütt Anſprak un hüng Frans en ſülwern Keb mit en mächtig grooten Daler üm'n Hals. Frans ſtunn dar as verraden un verkofft un wuß nich, wat he ſeggen ſchüll. He harr man dat eene in'n Kopp, dat he all dat Beer betalen müß, wat de annern nu drinken würrn un dat ditt bi de greſlich Hitt un wiel't op frömde Koſten güng nich wenig weſen würr. „Wenn ik man de Keb mit dat Schauſtück deran beholln un inſmelten künn," dach he, „awer dat mutt ik 't neegſte Jahr an'n annern aflewern, un mi bliff nix as de Ehr, hier as en Narr rumtoſpöken un bi all den Arger en fründlich Geſicht optoſetten." — Darto kem noch heel wat affunnerlich Argerlichs. Frans harr op keenen Minſchen ſon Pick, as op Fritz Middelhoff. He as nöchternen un vernünftigen Minſchen kunn de Späß un Dullheiten vun Fritz gornich verknuſen, un leet keen Gelegenheit verſtriken, op Fritz düchtig lostotrecken un ſik dräwer optoholln, dat en Minſch, de al erwuſſen Kinner härr, ſik noch as en Jungen vun achtein, negentein Jahr bedrög. Dat harr Fritz wedder hört, un üm Frans wedder wat intobrocken, föhr he in de Hampelmanns-Sellſchop en Stück op, wo Eſſink ünner annern Namen mit Mucke un de Zeegen in vörkeem, un wat ſo lüſtig un wünnerlich ſett weer, dat alle Lüde ſik den Buk vör Lachen heelen. In de ganze Stadt wurr deräwer ſnackt un Frans kunn ſik veertein Dag lang kum op Strat ſehn laten. Diſſe Minſch harr nu de greſlich Driſtigkeit, ſik achter Frans hertogeben un ſik to ſtellen, as wenn he ſin beſte Fründ weer. Middelhoff harr mit't Scheeten nix mehr to don un wiel he ahn unwies Wark to maken nich duern kunn, neem he ſik

vör, den Kamerdeener un Hofnarrn vun den nien Köning to ſpelen. Dat erſte, wat he dee, weer, in't Hus to lopen un de Weerthslüde to ſeggen, Sine Majeſtät Frans I. härrn befahlen, dat op ſin Koſten ſoglik twee Ohm Beer oplegt würrn. Dok ſchülln ſe man gau alle Schinken, de ſe härrn, ut'n Wiem (Rauchfang) nemen, denn wiel Ratt ahn Dick nich dägen dee, wull de Köning to gliker Tid de ganze Sellſchop op Schinkenbottrams trakteeren. De dicke Weerthsfru, welk unſen Frans Eſſink al lange Jahre kennen dee, keem de Sake en beten twiwelhaft vör, un ſe frög Middelhof, ob he ſik nich vellich verhört härr. „Ik ſchall Ju bewiſen, dat ik mi verhört heff," ſä Fritz, ſprüng na de Fleeſchgaffel, de dicht bi in'n Eck ſtunn, un harr in'n Wupti ſöß Schinken ut'n Wiem kregen. En Köperjung, de't Mul wiet losreten dar ſtunn un ſik dat Driwen vun Fritz heel verwünnert ankeek, trock he bi de Ohrn in'n Keller, dat em Hörn un Sehn vergung. „Wenn nu nich ſogliek ſoeß Ankerfatten in'n Gaarn brocht ſünd," ſä he, „denn ſchallſt Du 't letzte Mal op Schützenfeſt Pännken fett ſpelt hebbn! Meenſt Du Schapskopp vun Jung, de Köning ſchüll, vun wegen dat Di Hann un Föt in Weg ſitt, ſik ſchaneeren möten un Du künnſt din Geld mit Mul-oprieten verdeenen?" — „Holla, Kellner," reep Fritz un weer mit eenen Satz in Gaarn, „wüllt ji fulen Rackers wul Been maken un don, wat de Köning befahlen hett? Ik an ju Ste leet mi nich ſo lich üm't Drinkgeld bringen!" — „Wat iſſ der los," ſchrigg Frans, welk en Art Licht op-gung, „'t iſſ in dat Gedrubbel doch wul keen Minſch ver-unglückt?" — „Wenn nich bal Beer dar iſſ," ſchrigg Fritz noch luter dargegen an, „dann ſchall wul mehr an eenen verunglücken! Awer lat mi man maken, an den Dag, wo min Fründ Frans Eſſink Köning iſſ, ſchall ſon Malhör

nich paſſeeren!“ Darbi weer he ook al wedder in't Hus ſprungen un vun Nien an't Kalfaktern un Schimpen. „Wat iſſ dat mit den Minſchen,“ fung Eſſink wedder an, „de iſſ jä reinweg unwies un makt uns am Enn luter dumm Tüg!“ — „En unwiſen Keerl iſſ de Fritz alltid weſt,“ ſä Anton Rüſchoff, „awer man mutt em laten, to Schützenfeſt kriegt wi ſon tweeten nich wedder. Wa't gahn ſchall, wenn de eens nich mehr to hebben weſen ſchüll, dat iſſ en heel verdöwelt Frag. Awer ſeggt eens, Ju Majeſtät, as man nu wul ſeggen mutt, op Ju ſchint he ganz affunnerlich packt to hebben?“ — „Dat meen ik man,“ ſä Frans, dat de't op mi alltid packt hett. Un't Leegſte bi de Sak iſt, dat he't hüt beſunners op minen Geldbüdel packt hett. Nu kik eens en Minſch an, welk hett dat ſin Lebdag ſehn, dat man'n Köning ook twingen will, uter't Drinken noch 't Eten to betalen! Awer wi wüllt em en P darvör ſetten! Wenn ik diſſen Verſtoot gegen de ole Maneer toleet, denn weer ik jä garnich werth, Köning to weſen. Wat de Schinken angeit, de kann he ſülm vun dat Geld betaln, wat ſine Narrenspoſſen un ſin Kappsköpp em inbringt!“ — „Dat iſſ wul ſo ganz Unrecht nich,“ meen Anton, „awer, Frans, du ſchullſt doch bedenken, dat et heel wat Affunnerlichs iſſ, Di tom Köning to hebben! För de duppelte Fierlichkeit, de op diſſe Wiſe to Stann kumt, künnſt Du ook wul eens duppelt ſo deep in Geldbüdel packen!“ — „Mit Speck fäng man Müſe, awer ik bün Di'n olen Hecht un biet to mien eegen Schaden ſo licht nich mehr an. Ne, för dat duppelte Pläſeer, as Du ſeggſt, weer't wul eegentlich an de Reeg, dat Ji ümkehrt ook't Beer betalden. Man ik will vun de ole Wieſe nich afgahn. Wat der to ſteiht, dat ſchüllt Ji hebben, welk awer meent, mi tom Beſten hebbn to künn, de ſchall dat Pläſeer

to ſinen eegenen Schaden hatt hebben!“ — Ünner de Tid weern wück vun den Vörſtand rankamen, luter ole deftige Pahlbörger. „Eſſink hett Recht,“ ſä'n ſe, „vun de olen Bruk dörft wi op keene Wiſe afgahn. Un dat de Köning ſik vunnen Spargittenmaker ſchall kummandeern laten, dat kann nich angahn. Wat ſik Fritz inbrockt hett, dat lat Fritz ook uteten!“ — En ganzen Hupen Minſchen harr ſik in de Tid, wo ditt verhackſtückt wurr, um de veer rümſtellt un tolüſtert. Wiel Fritz äwerall gode Frünn ſitten harr, weern glik wück togahn, un harrn em dat Vörnemen vun Frans un den Vörſtand vertellt. Fritz weer in ſen verdöwelt Lag. He, vun den et ſcheen, as wenn he alle Lüde in Sack härr, harr in Huſe ne rechte Xantippe vun Wif un ſtunn ganz verdöwelt ünner'n Pantüffel. Affunnerlich in'n Geldbüdel wurr he knapp holln, un dat vele Weerthshusgahn kunn he man op de Maneer dörſetten, dat he mit ſine Faſſelabensſtück un Komödien ſik meenigen Bullenkopp rutſlög. 'T eerſte, wat he dee, weer ſik as en Pudel, welk ut't Water kumt, to ſchüddeln, un ſik mit Hänn un Föt, mit de 'eenen achter de Ohrn, mit de annern open Rüggenſtrank un noch en beten deeper ganz wunnerlich un jämerlich to kratzen. Alle, de herüm ſtünnen, mußn mächtig lachen. „Wat kann mi Ju dumm Lachen hölpen,“ reep Fritz, „tom Komödienmaken bün ik förwahr nich oplegt.“ Darbi fung he wedder an ſik to ſchüddeln un ſik to kratzen, un prüſch as en Rüde, den man en Cigarr ünner de Neſ hölt. „Ik much wul weten, wat ji unwiſen Faſſelabensgeck eegentlich to lachen hebbt,“ fung he vun Nien an to ropen, „bedrag ik mi vellicht derna, dat Ju't Lachen neeger ſitt as't Weenen? Ji ſchülln leewer mit 'n armen Familienvader Mitleed hebbn, den ſe am Enn vellicht noch ſinen ganzen Kram utpännt, alleen vun wegen

dat Pläſeer, wat he ju hett maken wullt! Schall ik ju eens wiſen, wa't bi ſon Utverkop, de den Gerichtsherrn vun wegen de fetten Gebühren Suppenſtation nömt, eegentlich togeiht?“ — „Jo, jo, Fritz,“ reepen ſe all, „mak eens en beten Komödie un Geckerie!“ — „Nro drei,“ fung Fritz ganz mächtig to ropen an, „drei weſtfäliſche Schinken prima Qualität, von einem einjährigen fetten Schwein, wohlgeräuchert, eine wahre Delikateſſe! Der Schinken vier Thaler!“ — Keen Minſch geef ſik an't Beeden, ut Beſorgniß, Fritz künn doch wul wat anners vörhebbn, as man blot Komödie to ſpeln. — „Keiner Kourage?“ fung Fritz webder an, un ſtöt derbi en goden Bekannten in de Ribben, he ſchüll eens na Links hin kiken. 'T ſtunn der en Buer, dat Mul wiet losreten. Man ſeeg't em an, dat he't Pulwer nich erfunnen harr un Fritz ſin Driwen garnich begripen künn. „Ik heff min Lebdag nonnich ſo ſchöne Schinken ſehn,“ flüſterde de Fründ den Buern in't Ohr, „fief Daler för't Stück weer en Hannel, to den man ſik gratuleern kunn!“ — „Schüllt de denn würklich verkofft warrn,“ frög de Buer, „ik meen doch, hier weer hüt Schiwenſcheeten un keen Utverkop!“ — „Dat Ji Buern doch allns beter weten wüllt,“ geef de Fründ torügge, „wet Ji denn nich, dat dennös en ganzen Hupen Schinken un Kalwer un Göſ as Priſe to't düerſte Geld ankofft wart? Ik leet mi den Profit nich ut de Neſ gahn! Awer wenn Ji afflut nich wüllt, ik heff ook Fru un Kinner un kann en lütten Verdeenſt ganz god bruken! — „Dree Daler för't Stück,“ fung he to gliker Tid to beeden an. — „Dree un'n halwen Daler,“ böd de Buer, de richtig op de Limrode gahn weer, dargegen an. — „Veer Daler,“ reep de Fründ un „veer un een halwen Daler“ binah in deſülbe Minut de Buer dargegen an. — „Na,“ ſnack de Fründ in ſinen

Bart, awer ſo, dat't de Buer ganz god hörn kunn, man krigt minnſtens ſoeben Daler för den Schinken wedder, wat ſchallſt Du di vun de unbeſchaften (habgierigen) riken Buern den Profit vör de Neſ wegnemen laten? Fif Daler för jeden Schinken, in't Ganze föftein Daler!" — „Fief un en halwen Daler, in't Ganze ſößtein un en halwen Daler," ſchrigg de Buer in den Schrecken, en anner künn em dat Verdeenſt wegnemen, glik der achter her, mit en Stimm, as en Tähnbreker, un ſett darbi ſon mirig un köppſch (eigenſinnig) Geſicht op, dat allns lut op lachen muß. „Wat ſon buckleddernen Buer," reep een, „ſik eenmal innen Kopp ſett hett, dat treckt ook keen Spann Per wedder rut. De härr ſeker de Schinken kofft, un wenn ſe tein Daler koſt härrn!" — Fritz Middelhof harr de ganze Tid dör ſin Ernſthaftigkeit bibeholln. Blot achter in de Ogen flammde't em en beten ſpaßig un modwelig un 't weer en mächtig Pläſeer, as he, as allns wedder ſtill worrn weer, mit en Geſicht as en Kriminalpräſedent ganz bedüdend un langſam ruttrock: „Sechzehn und ein halber Thaler zum erſten, ſechzehn und ein halber Thaler zum zweiten — niemand beſſer? — ſechzehn und ein halber Thaler zum dritten!" — De Buer, de jüſt Morrns in Münſter en fette Koh verkofft harr, kreeg dat Geld ut 'n Büdel un tell't oppen Diſch. Fritz neem't un ſtreek't ganz bedächtig in ſinen eegenen Geldbüdel, awer nu weer't mit ſine Ernſthaftigkeit ook vörbi. He trock en Geſicht as en Bajazzo, ſprung as en Aap mit alle veer toglik vun'n Diſch runner, full den Buer üm'n Hals, geef em Küß, as wenn he'n jung Wicht vör ſik härr, un reep 't eene äwer't anre Mal: „Nu lat mi diuen leewen, ſöten Oſſenkopp eens ſo recht vun Harten leef hebbn, Dinen allerweltsnetten Schapskopp, dinen truen, goden, fründſchoplichen Eſelskopp! Un wenn't

ook en runne Stunn an 't Snacken bleef, ik künn Di doch nich ſeggen, wa leef ik di heff, Du hartensgode, Du greſlich dumme Deert, Du Engel in'n Buernfell, Du Rindveh, Du Minſchenfründ, Du Rhinozeros, Du Kanneelſtengel, Du Oſſenmark, Du Syropsputt, Du Schapshart, Du Moosap, Du ſtädigſte vun alle Buern in't ganze Münſterland!" — De Buer wuß garnich, wat em ankeem. He ſtreek ſik de Haar en beten wedder torech, un wiſchede ſik de en beten ſapp un natt radnen Küß vun Fritz mit en Snuppdook af. „De Minſch ſchint jä reinweg unwis to weſen", ſä he, „de is jä reinweg rip för Masbargen!" (eine Irrenanſtalt in Weſtfalen) — „Wenn alle Lüde man ſo klok weern as Fritz", leet ſick een vernemen, „de härr ſeker nich ſößtein Daler föftein Sülwergroſchen för de dree Schinken geben!" — „Härrn Ji dat würklich nich dan, Herr?" frög de Buer Fritz. — „Keen veer Daler härr'k för't Stück geben", ſä Fritz, un ſett darbi 't glikmödigſte Geſicht vun de Welt op. — „Se ſä'n mi awer doch, man künn för't Stück ſoeben Daler wedder krigen?" — „Wenn der noch en minſchenfründlicher un dummer Deert iſſ as Ji, dann weer dat allerdings wul mäglich. Seht to, dat Ji eenen finnt, awer nemt en recht lichten Dag un verget toglik nich, en Kohlüch bi't Söken antoſtecken!" Darbi drei he ſick üm un leet den Buer mit ſine dree Schinken ünnern Arm ſtahn.

Fritz harr ſößtein Daler föftein Sülwergroſchen inſteken — he ſülm muß för jeden Schinken dree Daler twintig Sülwergroſchen betalen, in't Ganze elm Daler — 't weer alſo en Profit vun ſief un'n halwen Daler weſt, awer Fritz, de man blot dat Sine wedder rut hebben wull, geef den Buer dat äwerſchaten Geld unner allrand Späß un Witz wedder torügge. 'T duer ook nich lang, dar weer't

äwerall vertellt, op wat för ne klooke Maneer un lüſtige Wiſe he ſik ut de Verlegenheit trocken härr. „Mit 't Beer dörfſt du't nu awer nich allto knapp nemen, Frans," ſä'n nu ſülm de ölſten un vernünftigſten Pahlbörger to Eſſink, un diſſe, froh, dat he wenigſten dat Dicke nich to betaln harr, leet ſief gerade ſin un keek för ditt Mal dör de Finger. 'T gung nu de äwrige Tid in de ole herbrochte Wiſe to. Man ſett ſik tohop, ſnack äwer dat Scheeten un Fritz ſin Dullheiten, äwer dat Pläſeer, dat jüſt Frans Eſſink Köning worrn weer. Hartlich muß man lachen, as diſſe vertell, wa he eegentlich dör ſin verkehrte Türen den Köningsſchuß to Stann brocht härr, un dat he't jüſt derop härr aſſehn hat, nich Köning to warrn. „So geiht", reep de ol Hawerſaat, „de Minſch denkt un Gott lenkt, un dat iſſ unſen Frans Eſſink bi all ſin Sparen un Utknipen recht na de Mütz!" — „'T neegſte Mal", reep Herm Weßling, „wullt wi äwer en nie Flint anſchappen! 'T iſſ en wahr Glück, dat Eſſink uns achter de Knep vun dat ole Gewehr brocht hett! Dat ſchall doch nich wedder vörkamen, dat de Köning wart, de't garnich verdeent hett, un dat de beſten Schützen am Argſten vörbiſcheet! Dat geiht doch nich an, dat man twee Hannbreed vun Swarte afholln ſchall, üm den richtigen Schuß to don!" — Se ſnackden nu ook vel äwer dat Pläſeer, wat ſe tokum Winter op't Krameramthus hebben wülln, un dat Frans do tom Deel wedder inhaln künn, wat he hüt verſpelt härr, u. ſ. w. 'T weer deep in de Nach, as ſe na Hus güngen, un ünnerwegs oppe Chauſſee weer't noch en heel unnöſel Snacken. Blot Frans ſä nich vel. He harr wul toletz en god Geſicht to dat leege Spel makt, in Grunne awer rek he diſſen Dag to de leegſten in ſin ganze Leben. Slepſtarten gung he mit Settken un de Vörſtandsherrn na Huſe. He ſä wul,

dat he vun wegen ſin Mödigkeit ſo ſtill un lurig (traurig) weer, awer de Art un Wiſe, wa he mennimal ſtähn un ſaken in de Bürentaſch greep, wo de leerige Geldbüdel ſeet, leeten de annern äwer den eegentlichen Grund vun ſin Lurigkeit nich in Twiwel. As he awer an ſin Husbür de annern „Adjüs" ſeggt harr, un mit Settken alleen weer, do ſlög he heel in't Gegendeel vun eben üm un geef ſik greſlich an't Schandudeln. He bleef ſeker wul en Stunn in en Stück deran un ſülm, as he alleen weer un in Bedde leeg, harr he noch ne ganze Tid wat to knurren un to ſchimpen. As he ſo gegen twee Uhr Nachs inſlapen weer, weer't keen ruhigen Slap un Frans harr allrand greſliche Dröm. He dröm, dat he üm ſin ganze Vermögen kamen weer un dat ſe em't Hus oppen Kopp verkopen deen. He ſeeg ſik al as en Biddemann (Bettler) vun Hus to Hus gahn un endlich in't Börgerſpital twiſchen allrand arm Volk ünnerbrocht. De olen Wiwer weeſen mit Finger op em hin un frögen na ſine Kaptalien, na ſinen Gaarn, ſin Hus, ſine Swine un Zeegen. Toletz fungen ſe an, üm em herüm to danzen un allrand Leeder to ſingen, de to Schimp un Schann op em makt weern. Un as ſe dat dan harrn, ſprungen ſe all as dulle Katten op em to un wulln en kratzen un knipen. Un jüſt, as eene er Finger mit wahn lange Nägel em dicht vör't Geſicht brocht harr, wak he op. 'T duer noch ne ganze Wiel, bet he ſik beſunnen harr, wo he weer un wa't mit em ſtünn, un den fürchterlichen Schrecken wedder quitt worrn weer. Toletz weer he awer froh, dat he blot eenige Daler oppen Nienkrog extra utgeben harr, un doch noch alltid de vermögende, deftige Pahlbörger Frans Eſſink weer. He ſtunn op, gung na ſin Gaarn, äwerleg ſik — 't weer binah noch ſöß Monate vör de Tid — wa he oppen Ball in't Krameramthus den

Schaden na Mäglichkeit wedder wett maken künn, un neem ſik faſt vör, äwer de unglückliche Geſchich ſik nümmer mehr to argern.

XIII.

Frans Eſſink un Fritz Kloppſpahn.

Frans Eſſik dee in Kompannie mit Mucke meiſtendeels allns ſülm, wat in Huſe to don weer. He weer ook würklich en rechten Praktikus un Dörneiden, em ſlagde allns un to allen Handwarken harr he Schenie. Mucke harr he to en Ort vun Meiſtergeſell anlehrt. „Wenn Se ook en Daler Lohn weniger krigt, Mucke", ſä he faken to dat arme Deert, „dann bedenk ſe ook, wat ſe hier in Huſe allns lehrt hett, ahn en Penning Lehrgeld to betalen. Se iſſ doch halfweg allns, wat ſik man denken lett. Se kann witteln, anſtriken, Tapeten anklewen, en Aben mit korte Pipen ſetten, ſtriken (bügeln), neihen, Strümpe ſtoppen, Röck un Büxen flicken, Gaarnarbeit don, mit Veh ümgahn, un wenn't derop ankumt, en Kletker (Maurer) un Timmermann ſpelen. Eegentlich härr ſe de erſten Jahr eher wat togeben, as verdeenen mußt. Wenn Se eens Hochtid makt odder en annern Deenſt krigt, denn wart Se 't mi Dank weten!" — „Et weer awer faken en heel äſig (ſchmutzig) Wark", ſä Mucke, „un betlang hebbt Se ſik alltid noch am Beſten derbi ſtahn. Un Se wet wul, ik hör nu eenmal to de Familie un kann nich god vun hier wegkamen, un ik löv ook nich, dat 't een Mannsminſch giff, welk mi no hebben will!"

Mit eenen Aben kunnen de beiden garnich torech kamen. 'T weer en grot allmächtig Deert mit wahn lange Pipen, welk äwer en anner Stuw leet warrn müſſen. Se harrn al op alle Wiſe deran herümkalfaktert un klamüſert,

en groot Strick derüm bunnen, bet de Pipen wedder ſeeten, awer dat Ding gung alltid miß. 'T eene Mal weer de ganze Aben wedder tohop falln, un 't anre Mal harr he keen Tog hat. Frans muß toletz in den ſuren Appel biten un en Abenſetter derbi krigen. Keen Minſch ſeet ſo wohlfeil en Aben, as de ole Meiſter Kloppſpahn vun de gröne Steg. Darto duer't bi em jüſt duppelt ſo lange as bi anre Meiſters, un Frans, welk geern en Wörtken ſnack un bi dat langſame Setten den Meiſter de Knep recht aftolüſtern dach, weer dat ganz na de Mütz. Kloppſpahn weer ook würklich en gewaltig kürigen (redſelig) Minſchen. He harr vör veertig Jahr bi 't dörteinſte Regiment deent un et ſo antofangen weten, dat he bal Offzeersburſch wurr. Bi ſinen Herrn weer he ook äwer de Soldatentid hinut bleben un harr vel Reiſen mit em makt, wo he allrand ſehn un lehrt harr. Bi ſin Snacken gung't vun't Höltken oppet Stöckchen. Am Leefſten vertell Kloppſpahn vun ſinen Soehn Fritz, welk tein bet twelf Jahr oppet Gymnaſium ſeten harr un ſiet de Tid, wo he vun Unnerſekunda afgahn weer, in de Morrntid tom Maturitätsexamen ſtudeerde, un Nambags den Olen bi't Abenſetten hulp. Diſſen Jungen prahl de Ole as 't grötſte Schenie und den klüftigſten Kopp, welk't man geben dee. — 'T neegſte Mal, as Eſſink un Mucke mit den Aben wedder nich harrn torech kamen kunnt, broch Kloppſpahn ſinen Fritz mit. Frans kreeg en groten Schrecken, denn he dach, wo twee kamt, da mutt ook för twee betalt warrn. „Dat iſſ jä nett vun Ju," ſä he, „dat Ji de dree goden Groſchen tohop verdeenen wüllt!" — „Wi fördert nich mehr, as der to ſteit", ſä de Ole, „awer in de meiſten Hüſer wart Fritz as en ſtudeerten Minſchen aeſtimeert un em en Cigarr anbaden!" — „Darmit kann ik deenen,

wenn Ji de Arbeit dan hebbt, ſchüllt Ji en Cigarr ſmöken, as ſe Ju nümmer nonnich anbaden iſſ!“ — „Dat ſchall en Wort weſen“, un beide geeven ſik mit Macht an de Arbeit. Frans, de alltid god harr reken kunnt un ook wat vun de Regel de tri verſtunn, kunn 't garnich kleen krigen, dat de Arbeit vun de beiden en Exempel na de ümkehrte Regel de tri weer. He harr ſik utdacht, twee tohop müſſen der doch in de halwe Tid mit to Stann kamen, nu keem 't awer ſo, dat 't jüſt noch eens ſo lang duer, as 't erſte Mal, wo de ole Kloppſpahn alleen dar weſt weer. „Ju Fritz“, ſä Frans to den Olen, „ſchint in de Abenſetterie dat Meiſtereramen nonnich makt to hebben!“ — „Dat will ik ook nich ſeggen“, ſä Kloppſpahn, „darför hett he awer dat gelehrte Examen, wat man Mattertätsexamen nömt, al twee Mal makt, un makt et bal tom drüdden Mal. Dorin ligg doch, dat he mehr weten mutt, as anre Lüde!“ — „Dat mutt doch toletz en Enn hebben, he kann doch nich all ſin Lebdag an 't Examenmaken un Abenſetten bliwen!“ — „Dat Enn lett ſik ſlecht aſſehn, de Proſeſſers hebbt er Eegenheiten un lat en Minſchen geern wedderkamen, wiel dat he neegſte Mal alltid mehr weet. 'T kann ook mäglich weſen, dat he 't vörtreckt, Abenſetter to bliwen, denn de Gelehrſamkeit bringt nich ſo vel in, as man gewöhnlich meent. Unſe Fritz geit al ſiet mehre Monaten jeden Abend na'n Hus, wo ſe twee lütte Jungs op 't Gymnaſium hebbt. De hört he erſt er Ler äwer, un putzt er dann Schoh un Stewel, un kloppt er 't Tüg ut, denn en goden Magiſter mutt ook darför ſorgen, dat ſin Schöler ook vun buten en beten anſtännig un nett utſeht. Un he bringt alle Monat twee blanke Daler derför na Hus!“ — Eſſink keem de Sak en beten wunnerlich vör, he ſä awer nix, denn he weer bang, dat de beiden Kür-

kläſe (ſchwatzhaften Menſchen) em vun wegen ſine Eegenheiten un Wunnerlichkeiten dör Land un Sand der dör trecken un blameeren müchen. De beiden weern ünner de Tid mit de Arbeit farig worrn. „So," ſä Frans, „hier ſünd de dree goden Groſchen un de beiden Cigarrn. Ji ſchüllt Ju Lebdag ſowat nonnich oppe Tung hatt hebbn!" — „Wi dot uns velmal bedanken," un de beiden neemen er Abenkrätzer un gungen fort. Abens in Huſe, as ſe ern Kaffee drunken harrn, ſteeken ſe de Cigarrn an. „Awer Düwel, wat is dat," ſä Fritz, „de rukt jä, as wenn man Kohlklauen anſteken härr!" — „Echte Kneller ſchint 't to weſen," ſä de Ole, „un ſe ſmeckt ook jüſt as Peper oppe Tung, awer opſmöken möt wi ſe doch!" Man he harr god reden. As he ſöß Mal trocken harr, kunn he nich mehr. „Fort mit dat Astüg, darvun wart man jä äwel!" — „Jä, Vader," ſä Fritz, „he hett uns jä ook ſeggt, ſowat ſchülln wi uns Lebdag nonnich oppe Tung hatt hebbn, un Recht harr he, as he ſo red. Un ik na min Gelehrtheit kann ſeggen, dat de in olen Tiden god weſen weer, üm Orakel to geben!" —

Frans muß afflut der achter kamen, wa de Sak mit dat Mattertätsexamen vun Fritz leeg. He gung na'n bekannten Profeſſor vun't Gymnaſium. „Weg darmit," ſä Profeſſor Anton (denn keen annern weer't), „weg darmit, ſwig mi ſtill vun den Minſchen!" Un as Eſſink heel verwünnert neeger nafrög, hör he ditt: „In all de föftein bet ſößtein Jahr, de diſſe Fritz Kloppſpahn al ſtudeert, hett he verdöwelt wenig lehrt! Dat Mattertätsexamen hett he twarens dreemal makt, awer he iſſ ook eben ſo oft dörfalln, un wi hefft em een för allemal ſeggt, he dörft nich webder kamen. Den Minſchen wart jä vun de Görn op Strat naſungen, un alle Welt nömt en den latinſchen

Abenſetter. Un dat he ſin Lebdag ook nir anners wart, as en Abenſetter, darto kannſt du di ſeker verlaten! Un dorüm ſegg ik noch eenmal: Weg darmit, ſwig mi ſtill vun den Minſchen!" — „Wenn Du 't ſeggſt, denn mutt man't wul löwen. Awer dat ſegg ik Di, wenn de Fritz ook noch ſon ſlechten Gelehrten iſſ, as Abenſetter iſſ he noteinmal ſlechter. Du kannſt die ſeker derto verlaten, wenn ik neegſtens webber en Aben to ſetten heff, denn lat ik 'n olen Kloppſpahn en Kompelment ſeggen, he müch ſinen Gelehrten bi ſin Böke laten un wenigſtens in unſe Hus den Aben alleen ſetten!" —

XIV.

Frans Eſſink un de kummandeerende Genral Graf von der Gröben.

Ik weet, dat mennigeen vun de Münſterſchen Pahlbörger trurig worrn iſſ, as he verlebenen Summer in de Tidung leeſ: „Der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaiſers und Königs, General der Kavallerie Karl Graf von der Gröben iſt auf Schloß Neudörfchen (in Schleſien) im Alter von 88 Jahren geſtorben." — Welk nich to de ganz junge Generation, to de jungen Lüde unner börtig hört, un in Münſter opwuſſen iſſ, de hett den olen Herrn kannt, un wenn he 'n ook nich faken to Geſichte kregen hett, he hett wiß vel vun em hört. Wi hefft all vel kummandeerende Genräl in Münſter hatt, un mehr as eenen würklich goden un gemeenen Herrn iſſ dartwiſchen weſt, awer en Gröben hett 't man eenen geben. Dat weer, ſo ſä alle Welt, en Engel in 'n Genralsrock. Wenn he äwer de Strat gung, ſo weer der keen een, welk nich an'n Hod pack, ſülm de ole Ohm Zumbrook, welk ſunſt dat Maximum, as he

ſä, harr, vör keenen Minſchen an'n Hod to packen. Un wat dat Wunnerbare un beſunners Nette weer, de Genral harr en Fru, welk bal noch en grötern Engel weer, as he ſülm. Ik weet, dat ik as lütte Jung eens min Moder in'n Sloßgaarn weglopen weer un mi an't Blomenplücken geben harr. Moder keem in heele Noth op mi to un reep, ik ſchüll't gau deran geben un de Blomen wegſmiten, ſunſt keem uns Vader Janſing (der Schloßgartenaufſeher) op't Kamſol. To gliker Tid keem awer ook de kummandeerende Genralsfru ran un fung an to küren (ſprechen), op ſon fründliche Wiſe, wa man't nich faken hört. „Meine liebe Dame," ſä ſe, „laſſen Sie dem Kinde das Vergnügen. Hier, mein Kleiner, ſchenke ich Dir noch einige beſonders hübſche Blumen. Sollte Ihnen aber der Aufſeher begegnen und Sie zur Rede ſtellen wollen, ſo ſagen Sie nur, die Generalin von der Gröben habe Ihnen die Blumen geſchenkt!" — Ik weet mi noch ganz god to denken, wa ſe den Genral en Fackeltog bringen deen, as he vun Münſter fort keem. 'T weer in Anfang vun de föftiger Jahre. Mehr as Duſend Fackeln un Lampions weern der an 't lüchten, de ganze groote Nienplatz ſtunn bet an de Fruenſtrat vull vun Minſchen. Alle wulln ſe de leewen Lüde weten laten, wa geern man ſe hatt härr un wa leed et allen dee, dat ſe vun Münſter weggüngen. Dat „Hoch", wat na de ſchöne Anſprak keem, welk en vörnemen ſtädtſchen Herrn heel, weer ſo mächtig, dat de Glaſe (Fenſter) bebben, jüſt as wenn mit Kanonen ſchaten würr. Un dat ſe ſo reepen, dat keem, as en olen Pahlbörger ſä, de achter uns ſtunn, beſunners vun de Sak her, dat de Genral nich mit Kanonen harr ſcheeten laten. Dat weer in't dulle Jahr 48. Dok in Münſter geevt Demokraten un grooten Spettakel, un en annern Genral härr ſeker al tein Mal

dertwiſchen ſaweln un ſcheten laten. Awer Gröben harr man eenige Kanonen oppen Nienplatz opfahrn laten, üm den nödigen Reſpekt to wahrn, he ſülm red de Lüde to, 't nich ſo wit to driwen, dat he to 't Blotvergeeten äwergahn müß. Un dat hett hulpen, beſunners Leegs iſſ in Münſter nich to Stann kamen, un den General muchen ſe na 48 noch leewer liden, as vör de Demokratentid. Gott hett den goden Herrn ook al to Lebtiden vel ſegnt. 'T weer 'n Staat un 'n Pläſeer, em ſülm un ſin Fru to ſehn, wahre Prachtlüde mit ſchöne, fründliche Dogen, un wenn de Soehn, junge Offzeeren, dör de Straten reeden, dann keeken ſik de adligen un ook de Börgerdamen pur de Dogen ut'n Kopp. Ik weet, dat ik alle Münſterſchen ut'n Harten kür, wenn ik ſegg: „Gott heff den goden Herrn ſelig un vergell em allns, wat he hier op Eern Gods dan hett!"

Frans Eſſink, welk ut mennige Grünn oppen Sloßgaarn en god Doge ſmeten harr, heel 't för god, mit den kummandeerenden Genral un den Oberpräſedenten in 'n ſchön Invernemen to ſtahn. Wenn he de Herrn begegnen dee, neem he ſinen Hod ſo deep af, as 't man eben gung, mök en ſtädigen Deener un kürde: Ganz ergebenſter, Ihro Erlenz!" Dartomal harrn de Sloßherrn nonnich vunnen Sloßgaarn jedereen en Deel för ſik namen un mit en Drath rund herüm ümtrecken laten. So keem't, dat man er öfter as nu in'n Sloßgaarn in de Möt keem. Al en olen Müffling harr Eſſink kennen lehrt, un vun en Verlöf kregen, hin un wedder ſik en Roſenſtock mittonemen. Ook harr he eenige Mal in de Sloßgraft fiſchen dörft un do he ſik op allns ut'n Kaſten verſtunn, wat mit ſin Profit tohop hung, harr he alltid de ſchönſten un grötſten Karpen mit na Hus brocht. 'T weer Frans ook gar nich na de Müß, wenn 'n nien Kummandeerenden keem. „'T iſſ

beter," ſä he, „eenen Lünk in de Fuſt to hebben, as tein oppet Dack un wat man hett, dat weet man, wat man awer krigt, dat mag en Döwel weten!" Wenn man nu in Berlin beſlaten harr, ahn bi Frans antofragen, dann gung he de erſten Dage ſo ſachten üm't Sloß herüm un luer, wa de nie Herr wul utſehn müch un of man mit em en vernünftig Wörtken reden künn. Graf von der Gröben, welk eenes goden Dages ook eens ſachten dör de Gardinen oppen Nienplatz lüſtert harr, weer dat opfalln. Frans harr bal op diſſe, bal op gün Ste ſtahn, ſik awer alltid in de Neegd holln, un ſiet de Minut, wo de Gardine ſik dreiht harr, ſtur op diſſe Ste keken. Dok de Schildwak harr he anredt, un en ganz eegen un venninig Geſicht makt, as de Soldat em nich Rede un Antwort ſtahn wull, ſunnern dan harr, as wenn he Frans bi'n länger Küren arreteern wull. En por Bedeenter un Ordonanzen weer he nagahn, un vör'n Herrn vun'n Generalſtaf harr he en ganz beſunners deepen Deener makt. Mit 'n olen Jans, welk oppet Sloß de Aben ſeet, harr he'n gewaltig lang Prätjen (Geſpräch) holln, un darbi ſik heel eegen un ſchü ümkeken. Antrocken weer he, dat et för'n Frömden nich licht to raden weer, wat för'n Minſchen man eegentlich vör ſik härr. De groote Garnkapp mit dat wahne Schirm ſeet vull vun Kleeſten (Schmutz), dat Chemisken weer ſtädig un de brillanten Dooknadel flammde as en Fürſtrahl. De Weſt weer ſo bunt, as en Regenbagen, un güng jüſt bet op de Bürenpipen. De Rock weer gel un jüſt ſo lang as de Weſt, de Bür weer ünnern opkrempelt un ſo groote un ſture Schoh harr de Genral nümmer ſehn. Dat Barometer wees op god Weder, Frans harr 't awer för god holln, en groten oltmödigen Regnſchirm nich to Huſe to laten. Ut en grote ſülwerne Dös neem he mennimal

en Priſ, weer awer gewaltig beſorgt, dat ‚allns webdder in de Dös full, wat in de Neſ nich ingung. Nu weer't awer in de groote Bohnentid, op Eſſink's Gaarn weer 'n Hupen anputt, as wenn he 'n Lewrung för de nie Kaſern åwernamen harr. Frans harr to Etenstid mehr as minſchenmäglich inpackt, to groote Bohnentid weer em de Magen nich blot tweemal ſo wid as ſunſt — op de Maneer, as 't Fernand Zumbrook wünſcht — ſunnern wul dreemal. He fung op eenmal an, ſik en beten benod (in Noth) to föhlen, un mök ſik gau na de Ste hin, wo de nödigſte Sak för'n botanſchen Gaarn alltid op Lager holln wurr. In deſülbe Minut gung ock Graf von der Gröben de Sloßtrapp rünner un Frans na, den ſin Bekanntſchop he nu affſlut maken wull. 'T weer eegen antoſehn, ‚wenn Frans Eſſink ſik ut Nod an't Lopen geev. Man ſeeg, wat ſuer ſin ſtiwen Been dat ankeem, he drav as en Perd, wat tein Jahr vör'n Frachtwagen ſpannt weſt weer. Hin un webdder keek he ſik ganz ſpee üm, un as he den Genral achter ſik ankamen ſeeg, ſo gau as Vader Janſing, wenn he 'n Kinnermäten achter de Büren weer, do wurr 't Frans to Moth, as en armen Sünner, welk de Polzei op ‚diſſ Sit un gün Sit ankamen ſüht. Awer de Genral weer 'n kloken Mann un 'n goden Mann, ‚he marke den Braden un dreih in 'n annern Patt. 'T duer en Wiel, bet Frans dicht achter't Sloß em webdder in de Möt keem. Mit 'n ſchönſten Deener wull diſſe ſik gau an den Genral vörbidreihn, Graf von der Gröben awer tre em in'n Weg. „Halt, guter Freund," fung he an, un ſeeg darbi ſo wahn dull ut de Dogen, as wenn he 'n Deſertör vör ſik härr, „ich habe mit Ihnen ein Wörtchen zu reden. Ihr Benehmen vor dem Schloſſe, welches mir nicht entgangen iſt, läßt auf keine guten Abſichten ſchließen und Ihr gegenwärtiges Gebahren

hat mit einem Fluchtverſuche eine verzweifelte Aehnlichkeit.“ Eſſink ſtunn vör Schrecken, as wenn he annagelt weer. Roſenſtrück, Nät, Kaſtanien un Karpen ſchöten in diſſe Minute dör ſinen Sinn, as en Geldbüdel, welk in 'n deepen Pütt (Brunnen) falln iſſ. He weer ganz vun de Wör kamen, un kunn nix don, as ſik mit ſinen grooten Snuppdok en por mal åwer't Geſicht to wiſchen. „Nun,“ red de Genral wider, „ſoll ich keine Antwort bekommen?“ 'T dee den goden Herrn awer al in deſülbe Minut leed, dat he Frans dör ſinen Spaß ſo in Schreck ſett harr. „Begleiten Sie mich einige Schritte,“ ſä he al en beten ſinniger, „vielleicht, daß Ihnen die Bewegung die Sprache wiedergibt!“ 'T keem awer, dat jüſt in diſſe Minut twee Soldaten in 'n Sloßgaarn treeben, Frans düd de Wör vun 'n Genral, as wenn he de beſtellt härr, em to arreteern, he ſprung in de Strück un wull utneihen. Do keem den Genral webder de Luſtigkeit un de Modwel. „Heda,“ reep he, „dieſen Ausreißer feſtgehalten!“ 'T duer man twee Sekunnen, do harrn de Soldaten Frans bi'n Wickel un brochen en den Kummandeerenden torügge. „Lieber Freund,“ ſä nu Graf von der Gröben un weer vör Lachen bal ſülm vun de Wör kamen, „ſeien Sie doch verſtändig und ängſtigen ſich nicht! Auf welchen Grund hin ſollte ich Ihnen denn etwas Schlimmes anhaben können, und einen Scherz werden Sie mir doch nicht ſo übel nehmen?“ — „Exlenz zu dienen,“ ſä Frans, „einen Scherz nich, aber die Kerls haben mich in die Kravatte gepackt un meinen Regenſchirm liegt in de Strüke. Un das nennt man einen Polzeigriff, welcher ſich anfühlt, as wenn man von Zuchthaus wär, un das Regenſchirm iſſ en Erbſtück von Besvader ſelig!“ De Genral winke de Soldaten, un dat Regnſchirm, wat Frans wegſmeten harr, üm beter lopen to künn, wurr em torügge brocht. „Bringt

mal dem Herrn ſein Halstuch wieder in Ordnung!" De Soldaten trocken Frans dat Halsdok webder to, wat ut 'n Knüpp gahn weer, trocken awer ſo ſtur, as ſe 't bi er eegen Krawatten wahnt weern. „Holla," reep Frans, „ſchall ik denn ſticken? En Börgerhals iſſ wat anners, as en Soldatenhals, un en Minſch vun föftig mutt Luft hebbn, wenn em de Pip nich utgahn ſchall!" — „Lieber Mann," ſä de Genral, welk ſik in de Tid den Buk vör Lachen harr holln mußt, „ſeien Sie ſo gut und überſetzen mir dieſe Worte ins Hochdeutſche. Wir aus dem Oſten verſtehen die hieſige Sprache nicht, verſpüren aber Luſt, dieſelbe kennen zu lernen!" — „Das heißt auf Hochdeutſch," ſä Frans, „daß ich nicht bei's Militär geweſen bin un dieſen Mittag en Spint große Bohnen gegeſſen habe. Un en derartigen Menſchen muß von vorne Luft haben!" — „Ich denke," meen de Graf un lache en beten, „ein derartiger Herr muß von beiden Seiten Luft haben. Wenn Sie übrigens auch keine ſonſtigen militäriſchen Eigenſchaften beſitzen, im Dauerlauf bekunden Sie jedenfalls einige Uebung!" — „Das heißt," ſä Frans, „awer man, wenn einen das Feuer hinter de Buren brennt. Un wenn einen de Steifigkeit dann auch en Paar Minuten verluſtig geht, ſo iſſ ſie eigentlich noch lange nich flöten gegangen un kommt in doppelter Portion wieder, was bei en jungen Menſchen un beſonners beim Soldaten ein umgedrehtes Verhältniß iſſ!" — „Nun," meen Gröben fründlich, „auch unſer gegenſeitiges Verhältniß hat ſich ja in günſtiger Weiſe umgedreht. Und auf ihre zarte Andeutung, daß Sie der Ruhe bedürftig ſind, lade ich Sie ein, dort unter der großen Buche ein wenig mit mir Platz zu nehmen!" Wat kunn Frans mehr na de Mütz weſen! 'T weer deſülbe groote Böke, welk jüſt oppen Eck an't Water leeg, dat Portenhüsken an Affnittsport

ſchrag gegenäwer. Unner diſſe Bök harr he ſaken ſeten, an diſſe Ste harr he 'n olen Müffling explizeert, dat för Soldaten Zeegenmelk vel geſunner weer as Kohmelk, un dat 't för 'n kummandeerenden Genral keen betern Drank geev, as Eekelnkaffee. „Der macht in Koppe klar," harr he ſeggt, „un wenn en kummedirenden Genral nich klar zu Verſtanne iſſ, dann geht das von wegen de Subornation hinunter durch alle Etagen bis in die Unneroffziere un Gemeinen, wo für die Aufklärung kommandirt werden muß, weil unſere Volkesart mehr auf's Leibliche geht. Un eine Ziege," harr he wider ſnackt, „iſſ wohl ein bänglich Thier un eine Anſpielung für Schneiders un bange Frauleute, was aber Fettigkeit angeht, ſo ſitzt die in die Milch in von oben bis unten un wenn ich en Stück Speck gegeſſen habe, ſo iſſ mir viel muthiger zu Muthe, als bei ne Koſt, welche nich in Rinkſten hält!" Unner diſſe Bök harr em Müffling ſeggt, he ſchüll em bi't Fiſchen nich de grötſten Karpen wegfangen, Frans awer harr in ſin Fuſt lacht un in latere Tid, as in de ganze Sloßgraft keen grooten Karpen mehr to finnen weer, behooft, de müſſen ſik annerswohin vertrocken hebbn. Unner diſſe Bök harr ihe Vader Janſing, welk em eens to fief Sülwergroſchen Straf verhulpen harr, vun baben bet ünnern bekeken un oppen ganz lubetſch (bösartig) Maneer fragt: „Seggen Se eens, Herr Janſing, künn Se mi nich eens oppen halwen Dag er langen Been leen?" Un as Janſing torügge fragt harr: „Zu was für Abſicht un Benutzung wollen Sie dieſelben gebrauchen?" harr Frans ſeggt: „Ik wull mi eens ſülm as Vagelſchü in min Gaarn opſtelln!"

'T weer en lang Gekür, wat nu twiſchen den kummandeerenden Genral un Frans Eſſink losgung. Jümmer webber muß Graf Gröben dat eegene Utſehn un den

wunnerbarn Antog vun Frans bekiken, un ſik ſülm ſeggen, dat et vun binnen, wat den Sinn un de Ideen vun Eſſink angüng, jüſt deſülbe Ankik weer. Frans muß äwer allns Beſcheed geben. He vertell vun Settken, wa geern ſik de fein mök un na alle Kattenkarmeſſen hin klabaſter. He leet Mucke, ſine Swin un Zeegen, de Retſchheiten (boshafte Zänkereien) un Stänkereien vun ſin Nawer in Parademarſch vöräwertrecken. He ſnack vun ſin Gaarn un de Tabacksplanten, welk he dar ſülm putt un an lange Staken trocken härr, vun de Cigarrn, welk he ſülm dervun fabrizeer. 'T verſteit ſik vun ſülm, dat he de Karpen un Roſenſtrük nich vergeet, un as de General ſeggt harr: „Natürlich bleibt in dieſer Hinſicht alles beim Alten," do ſtunn he op, mök en deepen Deener un ſä: „Ihre Erlenz, ich habe die Gnade mich zu empfehlen. Ueber Karpfen un Roſen geht nix, aber in Grunne waren es die großen Bohnen un ihre Wirkſamkeit, welche mich dieſe neue Bekanntſchaft in Geſwindſchritt vermittelt haben. Meine beſten Kumpelmente an Frau un Kinner, un für gute Freunde hätten wir gelegentlich ein Körbken über!"

'T duer nich lange, dar weer Frans Eſſink in Gaarnſaken en Art Faktotum bi'n Genral. He fung al an Revermann (den botaniſchen Gärtner) to domineern un Vörſchriften to maken, un härrn beide nich den Reſpekt vör't Sloß hatt, ſo weer't jeden Dag to Käbblerien kamen, gegen de Frans ſin Nörglerien mit de Nawerſchop en Kinnerſpel weſt weern. Wenn't Revermann för tidig heel, de Pomeranzenböm in't Hus to ſetten, dann meen Frans, de müßen noch wenigſtens veertein Dag buten bliwen. An allns harr he wat uttoſetten. He wull de Gärnerjungs lehrn, wa ſe de Blomen to begeeten härrn, he wull de Priſe för Roſen un Fuchſien angeben, un meen't ſtünn em to,

för ſine goden Räde de ſchönſten Blomen ümſünſt un wenigſtens för 't halwe Geld to krigen. Wenn 't em ſpiten dee, dat he hier nich kummandeeren kunn, wa he 't geern much, gung he in den lütten Gaarn juſt achter't Sloß, de den General hör. Do weer he Hahn in'n Korf. Graf Gröben harr in em reinweg en Narrn freten, he weer nich tofreden, wenn Frans nich alle Wek tweemal ſik ſehn leet. Janſing harr't in de Tid nich tom Beſten. Frans kunn em de fief Sülwergroſchen nümmer vergeten, un beſunners giftig weer he, dat Janſing nich op ſine nie Maneer, de Müſe un Mullwarpen to fangen, harr ingahn wullt. „Op diſſe Wiſe," harr he ſeggt, „fangt man minnſtens duppelt ſo vel. 'T iſſ dann awer ook nich mehr as Recht, dat ik dann de Hälf vun dat Geld krig, wat de Regeerung darför anſett hett!" — „Herr Eſſink, harr Janſing ſeggt, „Ihre Weiſe hat die Probe noch nicht beſtanden und auf Unſicherheiten läßt ſich ein Königlicher Beamter nicht ein!" — „Ik heff nich weten," harr Frans torügge geben, „dat en Münſterſchen Pahlbörger weniger feker weer, as en Oppaſſer in Sloßgaarn, un wat dat Beamtenthum angeiht, ſo ſitt dat bi'n richtigen Beamten in Kopp un nich in de Been." 'T mök Frans Pläſeer, Janſing, welk ſunſt alle Lüde achter de Büren ſeet, nu ſülm achter de Büren to ſitten. „'T iſt god," meen he, „wenn de Minſchen mennimal en Knep oppen Steert ſett wart, ſunſt fangt ſe an welmödig to warrn un ſlat acherut!"

Eenes goden Dags, Frans ſeet webder ünner de groote Bök un ſmök ſin Pip, keem de Generalin mit twee Döchder op em to. Gegen Damen weer Frans de Orrigkeit ſülm, blot Settken, Mucke un ſin beſte Fründin, de Rüſchhoffſch, kreegen faken Groffheiten un Spitzfinnigkeiten vun em to hörn. „Lieber Herr Eſſink," fung de gnädige Fru to küren

an, „Sie haben uns durch das Intereſſe, welches Sie unſeren Gartenangelegenheiten widmen, ſchon zu großem Danke verpflichtet. Wie ſollen wir Ihnen unſere Erkenntlichkeit an den Tag legen?“ Frans heel't för unfein, op ſonne Fründlichkeit hin vun de Blomen, Karpen un annern goden Saken to küren, ¡de em en pläſeerlich Arbeit in Stunnen, wo he nix to don harr, god nog betalden. „Ihre Erlenz,“ ſä he, „es gibt zwei Sinne, en edlen Sinn un en Geldſinn. Ich vor meine Perſon hab ſe alle beide, aber den Geldſinn bloß für de Haushaltung un Bürgerleute, für Erlenzen un ſchöne Generalsdamen lege ich den edlen Sinn zu Tage!“ — „Es freut uns ungemein,“ repelzeerde de Gräfin, „bei einem ſo trefflichen Herrn ſo gut angeſchrieben zu ſein. Noch mehr gefällt mir aber eine ſo uneigennützige Denkart, die man leider Gottes von Tag zu Tag ſeltener antrifft.“ — Frans wurr't doch en beten eegen to Sinn. Komplemente, de he nich verbeen, ſeeten em doch en beten unſacht, vun de Karpen kunn he awer op keenen Fall küren, he muß de Sak en beten anners dreihen. „Ihre Erlenz,“ meen he, „ich bin en ſlichten Bürgermann, aber was ich innen Leibe habe, iſſ anders, als was von buten ſitzt. Un wenn man ſo ſieht, wie die Bedienters nu vor einen de Kappe abnehmen un hört, wie ſe im Wirthshaus de Gelbgießerei mit kommandirende Generäle in Einen Pott thun, un wenn Janſing trotz ſeiner langen Beine einen nich mehr zu fünf Silbergroſchen Strafe einholen kann, weil ihm der Reſpekt un die Hochachtung in's Untergeſtell eingeſchlagen iſt, dann reibt man ſich die Fäuſte vor Pläſir.“ — „Es freut uns, es freut uns von Herzen,“ ſä de Gnädige, „Ihnen irgend welche Annehmlichkeit bereiten zu können. Aber ſollte ein Herr wie Sie ſich wirklich eine kleine Ungeſetzlichkeit haben zu Schulden kommen laſſen?“ — „Wenn Erlenz,“ ſä Frans,

„mir en liebliches Ohr ſchenken wollen, das hing ſo inen-ander. Vorn Sloßgarten hatte ich allſtunns eine große Hoch-achtung un wußte alle Benehmungs- un Anſtandsregeln, weil ſie vorne an auf en groß Brett un in mein Herz an-geſchrieben ſtehn. Mit en Reſpekt vor en neuen Platz aber geht es etwas in de Brüche, un Janſing un die Regierung hatten es in puren Amtseifer vergeſſen, den neuen Uſum, daß kein Menſch über's Gras gehen ſollte, in's Blättken zu puppelzieren. Da komme ich von meinem Hauſe über'n Bispinghof un habe nich den neuen Uſum, ſonnern die Roſenockeln innen Kopp. Ich gehe quers den nächſten Patt über's Gras un will jüſt innen Sloßgarten, als Janſing auf mich zugeſtritten kommt mit ſo wahn lange Beine, wie er ſe noch nümmer manefeſtirt hatte. Herr Eſſink, ſprach er vor mich Poſto faſſend, ich bitte mich fünf Silbergroſchen oder ne Pfändung aus. Herr Janſing, ſage ich auf Mün-ſterſch Platt, was er von wegen die Kindermägde binnen hatte, wofür ſoll das ne Prämie ſein? Sie ſetzen mich ſtur in Verwunderung, un Ihre Amtsbefliſſenheit ſcheint auf en Holzweg zu ſein. Sie waren, repelzierte er mich, auf en Grasweg, was ſoviel koſtet, ſonſt werde ich Ihnen notiren. Un dabei ſah ich Janſing an, daß ihm in ſein Rechtsbe-wußtſein die Augen vor Giftigkeit flammten. Herr Sloß-gartenaufpaſſer Janſing, ſage ich, was nich in's Blättken geſtanden hat, bringt en Bürger keine Schande, un es ge-nügt mich vollſtännig, daß ich in's Kirchenbuch un ſtädtſche Regiſter notirt bin. In Ihr Buch ſoll meinen Namen nich zwiſchen Mäuſe, Maulwürfe un Neſſeln ſtehen, nehmen Se Ihre Schüppe auf de Schulter, hier de fünf Silber-groſchen in Taſche, un Ihre langen Beine untern Arm. Habe die Ehre, mich zu empfehlen, Herr Janſing!“ — „Nun,“ meen de Generalin, „da waren Sie ja beide nicht

im Unrecht, weder Sie noch der Aufseher. Aber, um auf einen andern Gegenstand zu kommen, Sie leben gewiß in einer recht glücklichen behaglichen Häuslichkeit?“ — „Das läßt sich so an,“ sä Frans, „wenn auf en Garten alles gut geräth un die Sweine gehörig anslagen. Aber Settken un Mucke können einen oft das Haus auf en andern End stellen un einen ganz verwehrt in Koppe machen!“ — „Sind das,“ frög Fru von der Gröben, „vielleicht zwei werthe Töchter von Ihnen?“ — „Von mir nich,“ sä Frans, „Settken iss meine rechte Swester un Mucke de Tochter von en Stellmacher Strotkamp, welcher all sein Geld mit Häusken auf de grüne Stiege un Werkstelle in de Snapsflasche un durch'n Hals gejagt hat. Er iss nach Amerika gegangen, aber Mucke dient seit zwanzig Jahren bei uns.“ — „Ich habe es also wohl,“ lach de Gräfin, „mit einem unverheiratheten Herrn zu thun?“ — „Seien Erlenz derowegen unbesorgt,“ sä Frans, „mich hat noch niemand nix nachgesagt. Aber von's Heirathen bin ich aus en Kasten kurirt, un was meine Zukünftige iss, die iss vor fünf un zwanzig Jahr auf de Promenade an Hörsterthor mich der durchgegangen un hat jetzt schon erwachsne Kinder.“ — „Also auch Sie haben Ihr Herz der Liebe nicht ganz verschließen können?“ — „Wenn ich in diesen Punkt auch en wunderlichen Heiligen bin,“ sä Frans, „wenn en Mädchen recht rund und drall iss un ne Nachbarstochter un düchtig was in de Milch zu brocken hat, dann macht sich mancherlei bei en jungen Menschen so sachten von selbsten. Aber ich hatte allzeit aufgelustert un mich de Vermuthung in Kopf gesetzt, daß der Alte seine Geldsäcke vor seine Tochter un mich verschließen würde.“ — „Ei, ei, nicht einmal dem eigenen Kinde das Seinige zukommen lassen?“ — „Un dazu,“ sä Frans, „war der Alte en sturen, strammen Knäpper, welcher sammt

ſeine Snapsnaſe leicht en Mathuſalem hätte werden können. Ich aber ging Arm in Arm mit Gerdrud durch de Promenade, un als wir an Hörſterthor ſtnd, da ſagte ich: Gerdrud, was kriegſt du eigentlich mit? Gerdrud aber verſtand das miß un ſagte: Ich will nach Hauſe gehen un mich de Hypothekenbücher von Vater geben laſſen. Warte du hier man en Weilchen auf mich! Ich wartete zunächſt en Weilchen, dann ne halbe Stunne, ne ganze Stunne un zuletzt dicke anderthalb Stunnen, bis mich das Warten in de Beine geſchlagen war. Auch innen Kopp war es mich geſchlagen, un deshalb ſteckte ich erſt annern Morgens bei Gerdrud den Kopp durch de Stubenthür. Aber ſo geſchwind iſſ noch keine Menſchenſeele mit Extrapoſt von Fleck gekommen. Schreit mich das Frauenzimmer auf eine Weiſe an, wie ſie man auf Münſterſch Platt zu denken un zu ſagen iſſ un auf Hodeutſch die gröbſte Grobheit abſtrippelt. Sie wollte aber andeuten, daß ſie Freiereien um Geldſäcke ſpinnefeind gegenüberſtände un ſich ſelbſt ganz allein, wie ſe geht un ſteht, für ne richtige Freierei taxirt. Un wenn ich das mich auch zweimal hätte ſagen laſſen wollen, es wäre keine Menſchenmöglichkeit geweſen, denn es gab en Bus, daß de Wänne bebten, un de Thür flog mich vor de Naſe zu. Un wenn ich heutzutage ihre erwachſenen Kinder ſeh, dann muß ich allzeit an den Bus denken.“ — „Nun,“ meen de Dame, harr awer Noth, nich hell ut to lachen, „der Schaden, wenn es überhaupt einer war, iſt ja heilbar geweſen und auch als Junggeſelle haben Sie ſich ein hübſches Leben zu zimmern verſtanden. Ich aber muß mich Ihnen empfehlen, einer verheiratheten Frau liegen mehr Pflichten ob, als den glücklichen Herren Junggeſellen!“ — Frans mök en wahn deepen Deener un de Gnädige gung torügge in ’t Sloß.

’T weer ne ſchöne Tid för Frans, ditt nette un ver-

truliche Wark mit de vörnemen, goden Lüde. De halwe Tid weer he in'n Sloßgaarn, de anre Hälft op ſin eegen. Un dat mutt man ſeggen, Eſſinks Gaarn keem nich to kort darbi. 'T weer en Pracht un en Pläſeer, diſſe Roſen, Georginen, Levkoyen un annere Blomen to ſehn. Frög man, woher he de alle härr, dann ſä he, he dörf't nich verraden, 't weeren awer Kinner vun gewaltig vörneme Öllern. Dewerhooft kür he wenig vun'n kummandeerenden Genral. 'T iſſ beter, meen he, dat Pochen un Prahlen to laten, ſunſt ſingt ſe am Enne na hunnert Jahr noch Leeder op di, jüſt as op Berndken vun Galen. Seh du to, da du de Karpen un Roſen bi'n Wickel höllſt, hoge Herrn hebbt awer er Eegenheiten, un welk de to Fründ beholln will, mutt ſwigen künn. Nümmer paſſeer't ook, dat Frans den nödigen Reſpekt un de rechten Maneeren bi Site ſeet. He wuß ganz akrat, wa wid he gahn dörft, un keen Deel kunn äwer'n annern klagen. Dok Settken weer de Sak wahn na de Müß. Frans muß ſik bi gode Gelegenheit erkünnigen, wa de Herrſchaften ſo den Dag äwer lebben un wat ſe dreewen, beſunners na de gnädge Fru un de Döchder. 'T duer nich lange, do wuß Settken oppen Haar, wavel ſiedene Kleeder de härrn, wa ſe ſik Morrns, Middags un in Sellſchop antröcken, bi wat för Neiherſchen de maken leeten un op wat för en Wiſ de ünner ſik un mit de Bedeenters un Wichter kürden. Dok in de Koek muß Frans faken naſnüffeln, un wenn eens Abens oppet Sloß en groot Eten weſt weer, dann trock he annern Morrns mit en ganz Reeg Opdräge los. Frans weer bange, dat Settken to vel küren dee un em in Mißkredit ſeet. 'T mök em ook vel Noth, dat Settken de Neiherſchen un Hödemakerſchen erplizeerde, wa de Genralin oppet Sloß un de Frölens ſik de Kleeder un Höde maken un utſtaffeern leeten, un et dann in deſülbe Wiſe

hebbn wull. „Wenn dat ſo fort geiht," lamenteer Frans, „dann mutt ik de Roſen un Karpen dürer betalen, as wenn ik ſe bi Revermann un Schulten ünner 'n Bagen köff. Un wa licht künnt de Herrſchaften derachter kamen un ſik nett darför bedanken, dat en Gelgeetersſüſter jüſt to geiht, as ſe!"

Eenes goden Dags weer groote Fierlichkeit oppen Nienplatz. „Wa ſchön weer't," harr Settken to Frans ſeggt, „wenn wi de uns baben vun't Sloß mit anſehn künn! Un de halwe Stadt würr uns der ſtahn ſehn un der äwer küren!" — „Wat Du Di nich wul allns in Kopp ſettſt," harr Frans torügge geben. „Wullſt du nich ook glik en half Dutz Fründinnen un Mucke derto mitnemen un ſchüllt wi nich glik de Altanen an't Fürſtenzimmer in Beſlag nemen? Wenn wi ook innen Sloßgaarn paßt, in de Stuwen weiht en Luft, welk Gelgeeters nich god bekumt!" Settken weer weenensmaten. „Bün ik denn en Gelgeeter?" harr ſe fragt. „Un büß du nich, wat man en Rentner nömt un heſt de Gelgeeterie längſt an'n Nagel hangen un lebſt den heelen Dag na din Pläſeer un oppen Gaarn? Un gah ik nich in de erſten Kaffeekränzken un mit de erſten Börgerlüde üm un bün in'n Vörſtand vun'n Krankenvereen? Un wat heff ik Di dan, dat du ſo kürſt un den Grawen gegen Din Süſter uthängſt?" Frans weer ganz venninig wurrn. „Dat kumt darbi rut," reep he, „wenn man ſik mit kummandeerende Genräle afgiff! weer ik doch in min eegen Gaarn blebn un härr min Neſ vun'n Sloßgaarn denn laten! Nu hefft wi de Beſcheerung! Nu kann ik den ganzen heelen Dag din Gejank un Lamento in de Ohrn hebbn un mutt in den ſueren Appel biten, ſunſt büß Du Din Lebdag nich darvun aftobringn! Wenn doch de Kukuk alle Fruenslüde halen dee!" — 'T weer en harten Gang för Frans. Morrns

ſöß Uhr mök he ſik oppen Patt, üm diſſe Tid weer Graf Gröben ſeker ünner de groote Bök to drepen. De halwe Nach harr Frans nich ſlapen un ſik äwerlegt, wa he de Sake anfangen ſchüll. „Ik dörft nich dervun anfangen," to de Meenung weer he kamen, „ik dörf't man ſo dreihen, dat he ſülm dervun anfangt!" In de Morrntid gegen twee weer em en kloken Infall kamen. „Settken," reep he ſo gegen half ſöß runner, „bring mi gau minen Cylinder, den langen blauen Veerhochtidenrock un de witten bomwullen Hanſchen, welk ik antrecke, wenn 'k den Paſtor un den Karkenvörſtand to Süntilljen-Nawerpeter inviteern do!" — Settken weer ditt Mal hennig bi de Hand, ſe marke den Braden, ſä ook keen Wörtken, as ſe Frans de Saken hinleg. — De Genral ſeet al op ſin Ste. He ſmök en groote Meerſchumpip, harr'n lichten witten Summermatäng an un ſeeg gewaltig vergnögt ut. „Dat iſt ein herrlicher Morgen," reep he Eſſink to, „da rollt das Blut leicht durch die Adern und die Seele fliegt mit der Lerche dem Himmel zu!" — „Das hat auch ſeine Richtigkeit," ſä Frans, „die Leweringe (Lerchen) un die Seelen fliegen in Himmel, wenn der ſterbliche Menſch abknappt, aber mannig ein möchte hinfliegen, wo Bürgerleute nich hinhörn." — „Awer was ſeh ich," full em Gröben in de Wör, „wozu dieſer feſtliche Anzug? Sind Sie vielleicht zu Gevatter oder zu einer Hochzeit gebeten?" — „Allen Reſpekt vor die Damen von Ihro Exlenz," ſä Frans, „aber wer ſonſtens Frauensleute un abſonnerlich Sweſtern zu Hauſe hat, der hat manchen Lamento un Aerger an'n Hals." — „Aber Sie ſprechen in Räthſeln, lieber Freund! Ihre Worte und Ihre Erſcheinung ſind gleich räthſelhaft!" — „Exlenz erlauben, das iſſ man en Räthſel, wie ſe in Zumbroocks Blättken ſtehen un von de Stammgäſte bei Leppers gerathen werden. Wie aber Frauensleute

zu manche Ideen ſich verſteigen, da kann man viel ſwerer der achter kommen!“ — „Nun,“ ſä de Genral, welk bitt Mal noch mehr Pläſeer an Frans harr as ſunſt un gewaltig plaſeerlich utſeeg, „da wollen wir denn einmal einen Verſuch machen, es den Stammgäſten des Herrn Lepper gleichzuthun. Sie ſollen für Ihre Fräulein Schweſter einen Auftrag ausführen, welcher nicht ganz nach Ihrem Sinne iſt. Mit dieſem Auftrage hängt auch Ihr heutiger feſtlicher Anzug zuſammen.“ — „Erlenz verdienen einen Kroos von's beſte Altbier, was Lepper in'n Keller hat. Aber auf ein Bein kann kein Menſch ſtehen.“ — „Sollte die andere Hälfte der Auflöſung darin beſtehen, daß dieſer Auftrag meine Perſon angeht, ſo ſtehe ich auf jeden Fall zu Dienſten.“ — „Auch en zweiten Kroos darf ſich Erlenz hinter de Krawatte gießen. Aber nu kommt das Räthſel, hinter das ſeine Dreiſtigkeit ich nich achter kommen kann. Ja, ja, Erlenz, die Neubegierde bei de Frauensleute iſſ to tief, wie der Pütt auf de Sophienburg in de Baumberge. Un dabei wollen ſe dieſe Neubegierde auf en hohen Standpunkt ſtellen un ſich von'n ganzen Neuenplatz beliebäugeln laſſen, wenn da Paraden un Feſtlichkeiten los ſind. Un wo Gelbgießers nich hinhörn, da hören ſe nich hin un Kränzken un Armenvereine un daß man ſeinen Bruder was vorjohlt un ärgert, das ännert nix an de Sache.“ — „Lieber Herr Eſſink,“ ſä Graf von der Gröben, un leg Frans de Hand vertrulich oppen Arm, „da ſie in übergroßer Beſcheidenheit Ihrer liebenswürdigen Schweſter zu nahe treten und für die Wünſche der Dame ein etwas zweifelhafter Vermittler ſind, ſo darf ich als alter Freund wohl der Sache einen kleinen Vorſchub leiſten. Morgen früh um zehn wird ein gut gelegenes Eckfenſter für Herrn und Fräulein Eſſink reſervirt bleiben!“ — „Gott ſi Loſ un Dank,“ reep nu Frans (he

muß nu awer in ſin Moderſprak küren) „un Settken wird vor Plaſierlichkeit Rad ſlagen!“ — „Ihre Fräulein Schweſter?“ lachte Gröben un ſtunn op — „aber nun, einen ſchönen guten Morgen und meine ergebenſte Empfehlung!“

Dat weer en Herrlichkeit in Eſſinks Hus! Settken drav bet gegen Abend rüm un vertell, wat de General ſeggt härr un Nachs dröm ſe, dat de Kummandeerende ſe tom Köning brocht un as „liebenswürdige Schweſter“ vörſtellt härr. Annern Morrns ſeeg man vele feine Damen ut de Sloßfinſtern kiken, de feinſte weer awer Settken Eſſinks. En beten kurjos ſegg Frans ut — he ſtunn en beten achter Settken — dat weer de eenzige Warmothsdroppen in den ſöten Aniſett. De Parade gung wunnerſchön. Duſende vun Minſchen ſtunnen oppen Nienplatz — wenige man — un darto hörn Eſſinks — baben in de Sloßfinſtern. Mehr as een Geſicht keek rop — eenige ſcheenen äwer Frans to lachen — awer Settken ſeeg ook, dat man ſe bekeek! As de Parade to Enne weer, un de kummandeerende Genral torügge reet, un mit ſinen Degn na de Reeg de Damen, welk he kenn, begröt, un de Reeg ok an Settken keem, do harr ſe de ſchönſte Minut in er Leben. Se ſprüng oppe Tehen, neegde ſik, dat Frans et för god fünn, ſe achter an't Kleed faſt to holln, un reep, dat man't wid hörn kunn: „Ihr Diener, Euer Erlenz!“ Frans ſwenkte ſinen Hod, de halwe Nieplatz lachte, un Eſſinks möken ſik oppen Patt. —

'T weer Frans nümmer na de Mütz, wenn en Kummandeerenden vun Münſter fort keem, as't awer heeten dee, Graf Gröben keem äwer acht Dage weg, un de General et ſülm to Frans ſeggt un em de Hand ſchüddelt harr, do weer he ganz verwirrt in ſinen Sinn. Twee Dage leep he ganz verſtört herüm, den drüdden Dag beſünn he ſik, neem ſin Fiſchtüg un fung den letzten Karpen ut de Sloßgraft. Dar-

op dee he ſik eenige Roſen as Andenken utbidden un verputte den halwen Sloßgaarn op ſine Rabatten. Bi'n Fackeltog drog he eene vun de Fackeln, welk de Muſik op Site gungen — diſſe Fackeln weern umſünſt utgeben. Settken awer harr't ſik nich nemen laten, twiſchen en ganzen Rummel vörneme Damen na't Sloß to gahn, de Generalin Adjüs to ſeggen un en grooten Struß vun ne Blomen to äwerreken, welk Frans ut'n Sloßgaarn verputt harr.

Annern Morrns reiſte de General mit ſin Familie af. Frans Eſſink weer oppe Iſenbahn. „Das iſt mir lieb," ſä de General to em, „Sie noch einmal ſehen und Ihnen Adieu ſagen zu können. Leben Sie mir herzlich wohl!" Un vör all de vörnemen Herrn ümarm he unſen Frans un ſchüddel em dree bet veer Mal de Hand.

Middags harrn Frans un Settken en Karpen vör ſik ſtahn. Se eeten ahn vel to ſeggen. As ſe farig weern, ſä Settken: „Ik glöv nich, dat wi ſo bal webder'n Karpen oppen Diſch krigt!" „Wenn Du de in de Sloßgraft meenſt," ſä Frans, „wat dar noch inſitt, günn ik den Nafolger vun Harten." He ſtunn op un gung na ſinen Gaarn.

XV.

Dat Jahr 48. — Frans op de Volksverſammlung. — Frans bi de Börgerwehr. — De Kattenjammer na 48.

'T weer en wunnerlich Tid, dat Jahr 48. De Demokraterie harr alln de Köpp verdreiht. Nümmer ſünd de Fuſelhüſer Morrns, un de Oltbeerhüſer Abens ſo vull weſt, als domals. Dok Frans rumorde't in Kopp. He kunn in Huſe nich mehr duern un gung mit de annern Morrns na Ahlmanns ünner'n Bagen. Do wurr bi'n halwen olen Klaren allns verhabſtückt. De een weer för

de rode Republik, de anre wull allns deelt hebbn, noch anre wuſſen garnich, wat ſe wulln, un ſtimmden de bi, welk 't grötſte Mulwark harrn.

„Wenn't beter in de Welt warrn ſchall," ſä Grützhoff, „denn möt de Riken mit uns deelen!" — „Wat deelen?" ſä Frans, „darför bün ik garnich. Mi düch de Staat mutt de armen Lüde ſo vel geben, dat ſe god leben künnt; darbi künnt de Armen awer ook en beten ſparen. Wenn man dat ſo ſüht, dat Keerls — darbi ſcheel he na Grützhoff — de garnix hebbt, un garnix dot, un vun de man garnich weet, wovun ſe lebt, wenn de Jahrin Jahrut in de Fuſelhüſer lopt, un in Huſe Pännken fett ſpelt, denn ſchüll man ſölke Keerls leewer de brune Flinte (Züchtlingskleidung) antrecken!" — „Garnix dot?" frög Grützhoff torügge. „Dat will'k di ſeggen. Twiſchen mi un di iſſ man eenen Uennerſcheed. Wenn du Morrns opſteihſt, dann geihſt du in de Warkſtede un makſt di ſwart in't Geſicht, dat de Lüde in't Fuſelhus meenen ſchüllt, du deeſt wat — un ik, wenn ik opſtah, waſch mi ſofort rein. Awer lat uns eens erſt mit de Soldaten farig weſen, dann wullt wi din groote Geld ook wul kleen krigen!" —

„Holt 't Mul", reep de Scheerenſlieper Weſterkamp, „wüllt Ji Ju al ünner eenanner vertörnen? Iſſ dat de wahre Communal? Hebbt Ji de Meſſers al ſcharp, dat wi neegſte Wek de Keerls an de Kehl kibbeln künnt?"

„Min Lettern heff ik al to Kugeln inſmolten," ſä de Bokdrücker Wundermann, „Eſſink, Se künnt wul as Gelgeeter ut er Lüchter un Wirkfätter (Weihrauchfäſſer) en Kanon geeten!"

„Dat iſſ doch wul nich nödig", ſä Eſſink, „mi düch, dat wi de Kanonen wul de Artollerie wegnemen künnt. Min beten Meſſing rekt nonnich eens to'n Kattenkopp hin!"

„Süh do, Auskultator Banſi," ſä de ol Strecker, „Schockſchwerenöther, dem bi Jena ein Franzoſe ſchon den linken Arm zerſchoſſen, der unlängſt als Hochverräther auf der Feſtung eingeſchloſſen, was gibt's in Wien?"

„'S jeht alles jut! alles jut orjaniſirt! allens vorbereitet! in vierzehn Tagen haben wir Republik! Heute Abend werde fulminante blitzzündende Rede halten in Volksverſammlung. Doch nun zum Programm:

Ich halte die erſte Rede. Die zweite will ich auch halten. Du, Franke, kannſt auch etwas reden. Das Schlußwort kann ich auch halten.

— — — — — — — — — — —

Abens an denſülm Dag drubbelde't al üm Klock veer na de Knappſche Ridbahn, wo üm Klock ſöß de Volksverſammlung losgahn ſchull. 'T weer ook bal ſo ſtoppt vull, dat ſik keen Klaue mehr röhrn kunn.

Vun'n Perſtall ut keemen de rin, welk er Mulwark vun Abend bruken wulln.

De Tribün weer mit'n rod Diſchdek behangn un twee anre Deken harrn ſe an Vitsbohnenſtangen bunnen, de ſchülln de Republik vörſtelln. Auskaltator Banſi ſtunn reits oppe Tribün. En roth ſieden Snuppdok harr he üm'n Hals bunnen, un en blauen langen Kittel antrocken, den man domals Bluſe nömde. As he anfung to ſpreken, weer't müſchenſtill:

„Mitbürger!

Die Knechtſchaft, die Tyrannei, die Büreaukratie hat lange genug am Marke des Volkes gezehrt. Wir wollen ſie zu Schanden machen."

„Bravo! Bravo!" reepen de Demokraten.

„Wir müſſen das Geſchwür ausſchneiden!"

„Bravo! Bravo!"

„Die Franzoſen haben es uns gelehrt; auch wir müſſen eine Guillotine aufrichten!“

„Bravo! Bravo!“

„Nur auf dieſe Weiſe erhält die Republik Stütze, Feſtigkeit und ewige Dauer! Es lebe die Republik!“

„Hurrah, Hurrah! Hoch!“

Banſt harr kum de Tribün verlaten, dar keem Smitt Franke an de Reeg:

„Mitbürgerinnen un Mitbürger!

Ich ſtimme die Rede des Auskaltaters Banſt völlig bei. Wir müſſen die Obrigkeit täuſchen. Wir müſſen mit die Offeziere Arm in Arm in de Weerthshüſe gehen, dann iſt die Obrigkeit getäuſcht! Un dann ſind wir nicht getäuſcht! Ich ſchmiede, ſo lange das Eiſen warm iſt. Die Republik ſoll leben hoch!“

„Hoch, hoch, hoch!“

„Mitbürger!“ ſä de Slachter Witte, „ich ſtimme de Reden beide nich bei; ich mache korten Prozeß, ich ſtimme: Kopp ab, diri.“

„Hurrah! Köppeln!“ reepen ſe alle.

„O Weh! Verrath!“ hör man achter vunnen Ingang to de Ridbahn. 'T weeren veertein beſapne Infanteriſten, welk vör de Dör ſtunnen. Se wulln ook in de Volksverſammlung; un as de Kaſten ſtoppt vull weer, un ſe nich mehr rin kunnen, fungen ſe an mit er Keesmetzen drop los to ſäweln. „Verrath, Verrath!“ ſchrigg et an alle Kanten. Welk ut de Dür ſtov (eilig lief), kreeg wat op't Jack. De Soldaten ſlögen meiſt mit de flache Kling, man't keem in dat Gedrubbel ook wul vör, dat ſe eenen odder annern Demokraten in't Geſicht teeken deen, ook wul eens de Neſ klöben deen.

Ut de Dür wull nümms mehr rut. Hals äwer Kopp

klattern de Demokraten de Wänn ran as dulle Katten, ſmeeten de Pannen vun't Dack un ſprüngen baben vun de Müer in'n Knappſchen Gaarn un retereerden vun do in de Promenad. Frans Eſſink weer een vun de eerſten weſt, welk dör de Dacklatten krapen weer, man he bleev bi't Runnerſpringen mit de Bür an'n grooten Nagel hangen, un wiel he jümmer achter vör de Bür en grooten leddernen Lappen drög, kunnen de annern trecken, wat ſe wulln, he bleev twiſchen Heben un Eer hangen. 'T harr kum fief Minuten duert, un de ganze Riedbahn weer lerrig. Blot Frans Eſſink hung noch an den Nagel. En Soldat mök korten Proceß, he neem ſin Keesmetz un hau den Bummelanten dat ganze heele Achterpant af. De annern Keerls heeln ſik'n Buk vör Lachen, un Frans keem mit'n Schrecken darvun.

De ganze Stadt gereet in Oprohr. Oppe Straten leet ſik twarens keen Döwel ſehn, man hör awer hier un dar ſcheeten, un ook Frans Eſſink knall in ſin Hof bi'n Zeegenſtall en Piſtol af.

Annern Dags weern de Fuſelhüſer noch eens ſo vull. Jeder wull ſehn, welk am meiſten afkregen härr.

„Du kannſt di wul Eau de Lohse kopen" — ſä Strecker to Banſt — vun dinen Rüggen ſünd ja alle Wullhaar utfalln!"

„Du ſchallſt den Dümling ook wul nich tom Staat drägen," ſä de Schockſchwernöther, „Glaceehanſchen an eenen Finger ſünd wi bi di nich wahnt!"

„Un wenn't uns den Kopp koſt," ſä Meiſter Tacke — he harr ſin ſpalten Neſ mit Heftplaſter wedder an een kleewt — wi möt noch diſſen Abend beraden, wa wi uns revarineeren künnt. De Völkerfred iſſ turbileert; de franzöſche Revolution hett ook nich op eenmal pardon ſchreit;

un Courage hefft wi jä mehr as in Paris. Se ſchüllt de Münſterſch Kanallje noch kennen lehrn. Ik bün ook in Paris weſt as Geſell, un ik ſegg Ju, gebt mi man Plänpuwoar. Wi wüllt vun Abend de Verſammlung ſtillens afholln, dat de Soldaten nich wet, wo wi ſünd!"

De Meiſter leep dör alle Fuſelhüſer un mök ſtillens bekannt, wo de Volksverſammlung Abens weſen ſchüll.

Wo hüt de Smand (Rahm) vun Münſter op de flotte Melk un op de Hotten (käſige Beſtandtheile; das Ganze eine Anſpielung auf einen vom Volke ſcherzhaft Smandklubb genannten klerikalen Klubb) ſwimmt, dat heet fröher Vagelſangs Saal. Do keemen ſe tohop, un de ganze Saal weer ſtoppt vull.

De erſte, welk oppe Tribün ſteeg, weer de Rechtsanwalt Garke; wenn't ook en Kürklas weer, man hör en doch geern:

„Mitbürger!

Wir ſind Märtyrer der Freiheit!"

„Jo, Jo, Bravo!" reepen ſe, denn ſe harrn alle wat weg kregen, un de meiſten harrn en Smarr an'n Kopp odder in't Geſicht.

„Betrachten wir das Märtyrerthum, das politiſche, vom ſubjektiven und objektiven Standpunkte. Subjektiv ſind wir geſchädigt durch die Säbel der Soldateska, das beweiſen die ehrenvollen Narben Eurer Geſichter — objektiv ſind wir gemartert ebenfalls durch das Säbelregiment; das beweiſen die zerſtückten Kleidungsſtücke an Euern Gliedmaßen. Wenn der wahre Freiheitsbaum" —

„De Soldaten kamt!" ſchrigg een achter in den Saal. „O Weh!" ſchriggen ſe all; de Ruten weer in Tid vun Hannümdreihn inſlagen, un wat giffſt wat heſt gung

et holter di polter dör de Finſtern in Vagelſangs Gaarn. Twee duſend Mann, wenn nich noch mehr, neemen Ritut.

Vagelſang, de Weerth, ſtunn toletz alleen in den Saal, un wull ſik wul de Haar ut'n Kopp riten. „Welk ſchall mi all de Ruten betaln", ſä he, „ik krig vun all de Lichtfinken vun Demokraten nich eens eenen Penning!"

Nachs kunn Vagelſang keen Oog tomaken. As he Morrns fröh in ſinen Gaarn ſpazeern gung, funn he noch twee vun de Helden, de een ſeet twiſchen en grooten Stickelbeernſtruck, de anner ſeet in den Slamm vun de Aa, de Vagelſangs Gaarn vun de anre Sit langs fleet, un keek noch eben mit'n Kopp äwer dat Aawater rut.

Un wat weer't weſt, dat de Demokraten Ritut namen harrn? En Spaßvagel harr vör de Dür mit de iſern Twing an ſinen Spazeerſtok op't Plaſter ränkſtert un ropen: „de Soldaten kamt!"

— — — — — — — — — — —

Nich alleen de Olen, ook de Jungen dee't 1848 in de Köpp ſpöken. De Studenten petitioneerden na Berlin, dat de Examens ophörn ſchülln. Oppe Pennal ſchöv man de Kathedern vör de Scholdür, dat de Profeſſor nich in Schole kamen kunn, un de Bengels kreegen't ook wahrhaftig farig, dat in diſſen Harvſt de Vakanz acht Wek fröher angung.

Dar harrn denn nu de Jungs Tid, oppen Nienplatz de olen Pahlbörger — ook de Profeſſers weern derbi — exeeren to ſehn. De ole Profeſſer Köz mit ſin groote blaue Brill oppe Neſ kunn twarns nich god ſehn, man he heel ſik doch mit de annern inne Reeg. Ook de Profeſſer Smök, welk in ſin ganze Leben keen Fleeg an de Wand wat to Leed dan harr, drog en Pulwerſtaken un ſeeg darmit ganz greſlich ut. De dicke Uedinck leet gewähnlich dat ſware Gewehr in Huſe un bruk bi't Exeeren ſinen

Spazeerknüppel, — man neem dat nich ſo genau. Annere Gewehr ſeeg man ook wul, de gar keen Hahn mehr harrn. De ganze Blaſe nöm ſik Börgerwehr.

Se deen't alle unnöſel geern, dat Börgerwehrſpelen. Morrns harrn ſe all Kanz (Vakanz) ut'n Huſe to lopen, un ahn en halwen olen Klaren kunn ſe doch nich na'n Nienplatz drawen. Dat Marſcheern duer ook nich to lange. De Oberſt weer gewöhnlich de erſte döſtig. Üm ſik nich to verköhln, drünken ſe herna den annern halwen.

In veer Kompannien weer de Börgerwehr indeelt, un vun de harrn twee de Nachtwak. De Friedensſaal oppet Rathhus weer't Hooftquarteer. Se harrn ſik dar god inricht. Twee groote lange holten Diſch, elkereen för en Kompannie, ſtunnen an beiden Siten. De Patrulljen, welk bi Dage patrulljeeren muſſen, ſnüffeln't bal ut, wo't beſte Oldbeer weer, un dann leeg ook Abens op jeden Diſch en Ohm Beer. Frans Eſſink feil oppe Nachtwak nümmer, geev et jä Beer de Hüll un Füll, un man bruke keen Penning to betaln.

„Mitbörger Galen" ſä Frans to den Graf von Galen — Eſſink weer Unneroffzeer bi de Börgerwehr — lopen ſe eens hennig na de Witthöfer-Steg, mi iſſ eben en Keilerie meldt. Arreteeren Se dat Lumpenpack!"

„Mitbörger Eſſink", ſä de Graf, „künn dat nich wul Mitbörger Feldwiſch don? Ik will leewer noch för'n tweeten Ohm Oldbeer ſorgen."

„Dann bliff Galen hier!" kummandeer Frans. „Awer Feldwiſch kann ook nich fort, de halt jä al en Krog Steinhäger. Krüzhage, nimm Di erſt noch en paar Sluck, un dann drawe du eens hin!"

Klockenſlag negen fungen de Nachtpatrulljen an. Se tröcken to ſöß und ſöß dör de Straten. In de Weerths-

hüſer ſeegen ſe to, of allns in Ordnung weer, un heeln ſik nich länger op, bet ſe ſik een odder twee Glas knepen harrn. Dann gung't en Hüsken wider.

Welk op Strat Krawall mök, weer verlurn. Jede Patrullje ſett en Ehr darin, wat mittobringn. Se ſlepen ſovel beſapen Keerls bineen, dat ſe alle in „Höfken" nich mehr rin kunnen; dann leeten de, welk noch lopen kunnen, wedder lopen, un de ſtörten-beſapen ſpünnen ſe in.

Eens Nachs fungen ſe 'n Spitzbowen. De Keerl weer bi Schuſters inbraken, harr den olen Mann en Metz oppe Kehl ſett, un hunnert Daler verlangt. Oppe Wak wull ſik de Keerl noch rut riten: „Iſſ dat Republik," ſä he, „dat Ji hier Ju op annermanns Koſten beſupet, un ik ſchall nich eens Preßfriheit hebben?"

„Spinnt den Keerl in," ſä Eſſink un ſe brochen en bi de annern in't Höfken.

Annern Dags wull de Polizeicommiſſär den Spitzbowen afhaln. He keem oppe Wak un wull en faſtnemen. „Wo iſt der betreffende Verbrecher?" frög he. Eſſink ſä: „Gahn Se man na't Höfken; wi hebbt geſtern allns tohop dar inſpunnen. So nip hefft wi den Keerl nich bekeken, awer Se ſchüllt de Keerls jä wul kenn!"

„Wie heißt denn der Verbrecher?"

„Fragen Se en man, he ſchall ſik wull mellen."

Awer „Proſt Mahltid" ſä Lepper, 't weer keen een, welk dat Stehlen dan hebben wull, un man muß dat ganze Neſt lopen laten.

— — — — — — — — — — —

Na twee Jahr ſä Settken to Frans: „Frans, nu lat uns doch eens de eene Snöſe mit de drögten Leberwüſt ut'n Wim krigen, ik glöv, dat ſe müffig wart!"

Frans neem de Fleeſchgaffel; „awer wat Döwel", ſä

he, „de Snöſe iſſ jä dat Gewehr, wat ik as Börgerwehrmann domals dragen heff! dat härrn wi al längſt jä webber afgeben mußt, awer man ſtill, ſtill, dar ſchall keen Hahn na kreihen, ik will ut den Lop en Püſter to't Heerdfüer maken."

— — — — — — — — — — —

Wat weer Frans froh, in't Jahr 48 nich een vun de öbberſten Demokraten weſt to ſin! —

Dat Jahr 48 weer as en Drom vörbigahn, un as de Demokraten opwaken deen, funnen ſe ſik in't ole Tuchthus achter iſen Tralljen webber.

Vun de benawerten Hüſer ut de Finſtern kunn man Nambags den ganzen Strank oppen Hof vun't ole Tuchthus ſpazeern gahn ſehn. An'n lang Strick muſſen ſe alle mit de rechte Hand anpacken, un dann drei ſik de ganze Strank in'n Göspatt in'n Krink rüm.

Man kenn de Keerls binah nich webber, un härr ik keen glaue Dogen hatt, man härr ſe nich nömen kunnt. Lütte brune Petzel harrn ſe oppen Kopp, dat brune Wamms, de brune korte Flinte (Züchtlingshoſe), Strümp un Schoh gleeken ſik as een Schap dat anner. De langen vöſſigen und ſwarten Demokratenbärt weern afraſeert, un de Iſenfreters ſeegen heel tam ut.

Twee Jahr harrn ſe all in Unnerſökung ſeten, as ſe wegen „Hochverrath" vör't Schwurgericht keemen.

Een vun de leegſten weer de Rechtsdokter Garke. De Staatsanwalt leeſ de Anklag wegen Hochverrath vör. He ſett uteen, dat diſſe Demokrat ſöß hunnert fief un ſoebentig Mal bi Appels oppen Diſch ſtahn harr, un Reden holln harr. He harr kürt vun „Königthum von Volkes Gnaden," twintig Mal harr he dat Wort „rothe Republik"

brukt, un dreimal harr he dat Leed ſungen: „Nicht Roß, nicht Reiſtgö ſtchern die ſteile Höh!“

De Rechtsadvokat vertheidigte ſik ſülm. He harr ook ſon Mulwater, un wuß allns ſo god to wedderlegen, dat ſülm de Staatsanwalt in Verlegenheit weer, welke Fragen he de Geſchwornen ſtellen ſchüll. De Geſchwornen ſülm weern darmals ook in de Knappſche Ridbahn weſt, un weer't jen Wunner, dat ſe den Mulhelden friſpröken?

Dat Juchhe härrn ji awer eens ſehn ſchullt, as de Advokat wedder lopen dörft. En veerſpännigen Wagen harrn ſe al in't Vörut beſtellt, — denn dat he friſpraken würr, dat wuſſen ſe all in't Vörut — un nu gung't mit'n Hurrah dör de Straten. Oppen Markt ſpannden ſe de Per ut, de Bluſenkeerls, de Studenten un Pennäler trocken den Wagen ſülm. Na Jan vun Leyden ſin Tid hett man ſonen Optog nich wedder ſehn. De Advokat kreeg wedder nie Leben, un eenige wulln bemarkt hebben, dat de Stoppeln vun ſin Demokratenbart wedder toſehns an't Waſſen weeren.

Vel leeger keek ſik de Sak bi den Scheerenſliper Weſterkamp an. „Delinquent“ — ſo heet et in de Anklag — verſuchte täglich die ländliche Bevölkerung zum Aufſtande zu reizen, indem er unter'm Bogen bei der Ausführung ſeines Amtsgeſchäftes häufig die aufwiegelnden Worte gebraucht: „Na, Buren, nu iſſ't Tid! Senſen, Scheeren, Meſſers groot un lütt möt nu ſcharp makt warrn, bal geiht't an't Maſſakreeren!“

De Advokat Garke, geſtern friſpraken, äwerneem dat Vertheidigen. Dat Weſterkamp de Buern opförbert härr, de Senſen ſcharp maken to laten, funn he nich ſtaatsgefährlich, un dat Maſſakreeren härr ſik bi de Buern doch man

op Roggen, Weet, Swartbrot un höchſten oppet Swinſlachten betrocken.

As de Geſchwornen bi diſſe Vertheidigung alle mit de Köpp nicken deen, trock de Staatsanwalt de Anklage torügge. 'T weer jä ook man Tidverquendeln weſt, noch äwer Anklagefragen afſtimmen to laten.

Ook alle annern wurrn friſpraken. Man ſe harrn doch er Fett al weg, ſe harrn twee Jahr un dree Monat in Unnerſökung ſeten.

XVI.

1) Frans oppet Hahnenköppeln op Simmeriß. (St. Mauritz = Saint Maurice, eine Vorſtadt Münſters). — 2) Frans Eſſink op Lambertusabend (17. September, wo um Pyramiden mit Lichtern auf offener Straße getanzt wird).

'T kloppe an Eſſinks Dür. „Rein" reep Frans, weer awer heel verwünnert, as he Jan Rüdenkemper to ſehn kreeg.

„Wat düch di, Frans," ſä Rüdenkemper, „wenn wi vun Dag op Faſſelabend-Dienſtag na Simmeriß güngen, un't Hahnenköppeln ankeeken?"

Frans kenn dit Pläſeer al ut olen Tiden, un wuß ook, dat et vör Torſtratens Hus opföhrt wurr, un nümms Intrittsgeld betal.

„Wenn Du erſt mit mi na'n Gaarn gahn wullſt, ik mutt eben tokiken, of de Spitzbowen mi nich Winterdag de Harken, Schuten un Schofeln ut't Gaarnhüsken ſtalen hebbt, dann will ik mit di rutdrawen."

Se gungen nu erſt na'n Gaarn, un bögen dör de Gaarnſtegen un äwer de Kämp na Simmeriß.

'T weer jüſt de rechte Tid. Vörop gung en Keerl mitte Fahn; to beiden Siten twee, welk der en Klaphod mit Hahnenfeddern oppen Kopp, un'n Degen an de Siet drögen. De Schärp harr de een äwer de linke, de anner äwer de rechte Schuller hangen. Der achter gung en Keerl, welk oppen Stock ne lerrige Immhüwe (Bienenkorb) drog, un drin ſeet en Hahn, welk mitten Kopp dör 'n Lock keek. De Hahn kreihde lüſtig, un dach nich daran, dat et em bal an Lebder gahn ſchüll.

Se weern in diſſen Optog vör'n Paſtor ſin Hus trocken, un nu mit den Ümgang farig, un ſetten den Immkorf mit den Hahn vör Torſtratens Hus merrn opp en Platz bal. De Lüde ſtunnen in en wieden Krink rüm.

De Bröder vun de Broderſchop keemen alkereen an de Reeg. Jeden wurrn de Dogen mitten Snuppdok to-bunnen, dann en pormal ümdreiht. En Sawel kreeg he inne Hand un ſe ſtellden en neeg bi den Hahn. Een-mal dörft he man tohauen. Hau he den Kopp runner, ſo weer he Köning, ſlog he vörbi, denn bruk he för't Lachen nich to ſorgen.

Frans keek en Wielken to, un ſä nix. De meiſten Bröder hauden in de Luft, obder höchſtens an de Imm-hüwe.

Op eenmal fung de Hahn ganz jämmerlich an to krei-hen un to ſchrigen, en Keerl harr em den halwen Kamm afſpalt un he blöt as en Swin. En anner drop den Hahn mitten Sawel an de Kehl; he kunn nu nich mehr ſchrigen, ſputtelde awer üm ſo mehr mit Kopp un Gleder.

„Ne", ſä Frans, „wa ſon Buernjanhagel doch vör luter Pläſeer ſon arm Deert quälen kann!"

„Man nich ſo lut", ſä Rübenkemper, „ſon Buer iſſ keen Stadtsminſch; he hett keen Mul, awer ne Snute;

keenen Liv, awer'n Balg; keene Föte, awer Schorken; keene Hänne, awer Füſte, un wo de hinſlat, waſſt keen Gras."

De Kaplan vun Simmeriß harr't hört, wa Frans äwer dat Hahneköppeln mulbrügede (ſich aufhielt). 'T duer ook nich lange, as de Bumeiſter vun Schulte Lütke Bracht op Frans los keem.

„Wenn ik ſon Gelgeeter weer," ſä he, „denn bleev ik leewer in de Stadt un göt Narrenſchellen för de Pahlbörger. Son Hahn iſſ en leeg Deert, he hett hulpen, dat de hillige Petrus unſen leewen Herrn dreemal verraden hett — iſſ't nich wahr, Herr Kaplan? — un dorüm künnt wi em wul en Kopp körter maken!"

De annern Buern ſtunnen alle in en Krink üm Frans rüm un keeken em heel venninig an. De eene tred em oppe Likbörn (Hühneraugen), de anner ſtöt em in de Ribben. En ſtrankilen (ſtrammen) Buernknecht geev em ganz netig vun achtern en por an de Ohrn, dat de Haide wackelde, un ſe härrn en ſeker ſo toricht, „dat he ſin Knaken in'n Snuppdok na Huſe härr drägen mußt," wenn Rüdenkemper nich oppen kloken Infall kamen weer.

„Töv eens!" reep he, „krakeihlt ju nich! Eſſink iſſ jä ut de Stadt rut drawet, un wull den Hahn köppeln ſehn. He weet ook wul, dat en Hahn keen Minſch iſſ; lat Eſſink eens verſöken, of he nich en Kopp der af kriggt!"

„Eſſink ſchall hauen!" reepen ſe alle. In Handümdreihn harrn ſe Eſſink ook al de Dogen tobunn. So klok weer he awer weſt, dat he den Snuppdok en beten in de Höch ſchov un en beten ſehn kunn. He türde god, haude an den Immkorf, dat he wul twintig Tratt üm un üm kollerde. De Hahn keem los, ſludderde weg, de Buern ſtrampelden der achter her, en webber to fangen, un ſo harr Frans bi

dat Verwirr Kanz nog, ungeſehens ſleepſtarten na Huſe to ſlieken.

— — — — — — — — — — —

De ganze Rodenborg freide ſik all in't Vörn op Lambertus-Abend. Frans bu ook de höchſte Pyramide.

Söß Wek vörut reep Frans en por Nawerjungs bineen, un geev er en Sparbüſſ mit en Slötken dervör in de Hand. „Nu geiht de eene vun ju," ſä Frans, „in de Promenade an Sünt-Lürs-Barg ſtahn, de anner hier oppe Rodenborg unner'n Sentenzbagen. Un elkeen beddel ji an: Och, och, eenen Pennink vör Lambertus!" Jeden Abend wurr de Sparbüſſ in Eſſinks Huſe lerrig makt. Wenn ook Rom op eenmal nich but iſſ, mit de Tid geev't doch en netten Rummel Penninge bineen. Anre Jungs kreegen ne ole Steenkruke, un muſſen bi de Hökers in't ganze Kaſpel un in de Nawerhüſer rümlopen, un Oel beddeln. Frans timmerde innen Hof unner't Afdack de Pyramide. Dree Vietsbohnenſtangen nagelde he baben an en Brettken, un unnern mit en por Latten an een. Dat Stell beklewde he mit Blomenpapier, malde allrand Keerls mit Kapriolen drop, un toletz ſtreek he't mit Oel an, dat de Keerzen vun binnen düchtig löchten kunnen. Dree Reegen Lampions ſeeten buten.

Frans harr för diſſen Lambertus noch wat Beſunners utdacht. He mök ne unnöſel groote Bummel, welk ſo recht vun Wieden löchten ſchull. Twee Tunnenhaſſeln (Reifen) klemmde he äwer't Krüz in een. De veer Veerdel klewde he mit Blomenpapier to. Vun binnen ſett he en ümkehrten Dörſlag, un ſteek in de dree blickern Föt Keerzenſtumpeln tom Löchten.

Wat harrn de Blagen (Görn) en Frei! Se kunnen't nich afwachten, dat et düſter wurr. Frans harr de bunte

Bummel merrn an en lank Seel bunnen, wat tweer (quer) äwer de Strat bet in't Nawerfinſter reckde. Merrn brunner ſtunn oppe Strat de Pyramide.

Um Klock ſöß gung dat Spettakel al los. De ganz lütten Blagen, welk nonnich in Schole gungen, weern de erſten. Se pöcken innen Krink ſik an de Hänn un gungen üm de Pyramide. Derbi ſüngen ſe unſchüllige Leedken:

„Lambertus innen Zeegenſtall.
Röhr uns nich an,
Lampaſtohr, krig ſe bi de Schoh,
Krig ſe bi de Wips un ſmit ſe uns to."

„Utvoß! Utvoß!" ſchrig Frans dertüſchen, wenn de Blagen to neeg an de Pyramide keemen; un de ganze Krink wurr webber gröter. Frans kunn denn ook webber beter Oel op de Lampions geeten.

De Kinnerwichter halden de lütten Blagen ook bal vun de Strat runner, dat ſe in Bedde keemen. De Drieſlöpers (Kinder von 10 bis 14 Jahren) dreewen et ſo bet gegen Klock negen, un denn keemen de Börgerböchder, Soehns, de Mägde, Geſellen un de Olen an de Reeg.

Wat gung't der her! —

„Wer uns ſtörn und zanken will,
Der bleib fern von unſerm Spiel,
Luſtig, luſtig, vallerallala,
Nun iſt Lamberts Abend da!"

„Ja, ſogar der alte Mann
Hat noch ſeine Freude dran,
Luſtig, luſtig u. ſ. w.

„Frans," ſchrig Anton Krukenkamp, „mak eens den Bur!"

Frans leet ſik dat ook nich tweemal ſeggen, leep in't Hus, trock en blauen Kiddel an un ſett den hogen Hod oppen Kopp. Äwer't Hannümbreihn weer he ook al webber dar.

„O Bur, wat koſt din Hau,
O Bur, wat koſt din Hau,
O Bur, wat koſt din Karmeßhau,
O heiſa vivat Karmeßhau,
O Bur, wat koſt din Hau?“

Frans ſtrampel üm de Pyramide rüm un geev Antwort:

„Min Hau, dat koſt ne Kron,
Min Hau, dat koſt ne Kron,
Min Hau, dat koſt ne Karmeßkron,
O heiſa vivat, Karmeßkron,
Min Hau, dat koſt ne Kron!“

„O Bur, dat'ſ vel to dür u. ſ. w.

„Nu ſök ſik de Bur en Fru u. ſ. w.

Dat Frans as Harvſtgeſell ſine Mucke innen Krink ut de Reeg halde, geev en Halloh äwer alle Maten. Frans ſüng:

„Ditt iſſ min leeve Fru u. ſ. w.

„Nu ſök ſik de Bur en Kind u. ſ. w.

Frans keem in Verlegenheit. De Blagen weern reits to Bedde. He wuß ſik awer to reſolveern, un pöck Kathrin Weſthoffs ut de Reeg, welk al verheirath weer un ſülm al ſöß Blagen harr.

„Nu ſök ſik de Bur en Knecht! u. ſ. w.

„Nu ſök ſik de Bur ne Magd! u. ſ. w.

Op diſſe Wiſe kreeg de Bur ne ganze Familje bal bineen.

„Nu gevt den Bur en Schupp! u. ſ. w.

ſüng de Reege, leep ut een, un nu geev't en Schuppen un Stoten, dat de Pyramide binah ümſlagen weer. Bi ſon Gedrubbel ſtrampelden de Fruenslüde mit er witten Strümpe in de Gote, de Jungs kneepen de Wichter in de Arms

odder doch in de Reegd — allns quikde un krijölde vör Plä-ſeer as de Kodden.

„Nu reeget ju! reeget ju!“ reep Frans, un 't weer ook bal webber in Ordnung.

Dat Singen un Danzen hör jä ook de ganze Nach nich op.

„Alles, was auf Erden ſchwebet,
Iſt die Taub' das ſchönſte Thier,
Tauben, die gefallen,
Tauben, die gefallen,
Die gefallen mir!“ — — —

„Da ſchickt der Herr den Jäger aus,
Sollt die Birnen ſchmeißen“ — —

„Jäger wollt kein Birnen ſchmeißen,
Birnen wollten nicht fallen,
Der Jäger wollt nicht ſammeln.“

Bi den letzten Vers, wo de Döwel losgeiht, gung et denn webber kunterbunt dör een.

„Da ſchickt der Herr den Teufel aus,
Sollt ſie alle holen!

„Teufel will wohl alle holen,
Ochſe will wohl Waſſer ſaufen,
Waſſer will wohl Feuer löſchen,
Feuer will wohl Knüpplein brennen,
Knüpplein will wohl Hündlein ſchlagen,
Hündlein will wohl Jäger beißen,
Jäger will wohl Birnen ſchmeißen,
Birnen wollen wohl fallen,
Der Jäger wollt wohl ſammeln!“
— — — — — — — — —

„Guter Freund, ich frage Dir,
Beſter Freund, was frägſt Du mir,
Sag mir, was iſt Eine?

„Einmal Eins iſt Gott allein,
Der da lebt, der da ſchwebt,
In Himmel und auf Erden!“

„Guter Freund, ich frage Dir,
Beſter Freund, was frägſt Du mir,
Sag mir, was iſt zweie?

„Zwei Tafel Moyſes,
Einmal eins iſt Gott allein u. ſ. w.

„Drei Patriarchen!
Vier Evangeliſten,
Fünf Gebot der Kirche,
Sechs Krüg mit rothem Wein,
Schenkt der Herr zu Kana ein,
Zu Kana in Galiläa!
Sieben Sakramente,
Acht Seligkeiten,
Neun Chör der Engel,
Zehn Gebote Gottes,
Elftauſend Jungfrauen,
Zwölf Apoſtel Jeſu,
Dreizehntes Infanterie-Regiment. —

„Ik wull eens mal op Reiſen gahn,
Un keem na Orlamünde!

„Wat weer der denn vör ne Kanzel do,
In dat Orlamünde?

„De Kanzel harr keen Treppe dran,
Se tröcken den Paſtor mitte Haare ran!

„Wat weer der denn för'n Köſter do
In dat Orlamünde?

„De Köſter harr keen Noten mehr,
He ſtreek de Jungs vör de Büxe her!

„De Goldſmitt harr keen Kaſten mehr,
He ſtell dat Sch... hus vör de Dör!

Wenn't eene Leed to Enn weer, ſtimmde en Anner ook wedder en niet an. Pauſen geev't den ganzen Abend nich.

Vun Töwens (allmählich) harrn ſik ook en por beſapen Soldaten infunn, un er Leeder paßten ſo recht nich to de olen Brüke:

„Ich wollt, daß alltag Sonntag,
— Sla der no mal op —
Ich wollt, daß alltag Sonntag wär,
Und ich bei meiner Liebſten,
Und ich bei meiner Liebſten wär u. ſ. w.
„Napoleon, du Schuſtergeſelle,
Du ſitzeſt ja ſo feſt auf dem Thron!

Op eenmal hör man vun Wieden en Wagen anrengſtern. De Reege ſtöv ut een un drückede ſik an Eſſinks Hus oppen Fotweg. En dörneihden Jungen, ſon recht Galgenſtrick, de Nawers Lehrjung, welk en Pick harr op Eſſink, harr achter an'n Wagen en Strick bunnen. Dat anner Enn neem he ſülm in de Hand un leet nu dat Strick äwer de Eer ſlepen. De Wagen fahrde an de een Siet vun de Pyramide vörbi, de Jung gung oppe anner Siet. Un rengſterengtenk! ſtolperde de Pyramide üm. De Lampions gungen ut, de Keerzen ſlögen an't Oelpapier un de ganze Herrlichkeit ſtunn in Flammen. Keen Minſch harr't bemarkt, dat de Lehrjung de Spaßverdarwer weſt weer.

Eſſink weer wahn. He ſlög mit Hänn un Föt in de Luft rüm. Wat kunn't hölpen? 'T weer bal pickdüſter. De ehrlichen Lüde gungen na Hus, eenige Nachtrawen drawden noch na de Witthöwerſteg, wo dat Danzen bet an den lichten Morrn anheel.

— — — — — — — — — — —

Eſſink hett et nich mehr erlebt, dat de Magiſtrat dat Lambertus-Danzen ganz afſchafft hett.

XVII.

1) Frans as Husmoder. — 2) Frans Eſſink oppen Schützenhof.

Frans Eſſink lebde aislich (ſehr) knickerig. De Lüde ſän ook vun em, he künn dat Gras waſſen ſehn, un de Pil-

wörmer (Regenwürmer) hoſten hörn, un för'n Blaumüſer (kleines Geldſtück) leet he ſik en Pinn dör't Knee bohrn un en Haarſeel dör'n Bollen (Bein) trecken. He koff all ſin Saken in't Groote in. Sülm gung he unner'n Bagen, un koff in de warmen Maidage, wenn de Buern de Botter ut de Körwe lopen wull, en ganz Pund Botter. Dat pöckelde he in ne Botterdös un gung rädig darmit üm. De Bottrams möf he ſülm. Oppen dicken Smacken Swartbrod ſtreek he denn de Botter op, kratzede ſe hin un her, un wat deräwer bleev, keem wedder in de Dös. Gewähnlich ſchrappde he mehr Brod vun't Bottram runner, as Botter drop kamen weer, un ſo harr he dat ganze Jahr ſin Botterdös bet baben vull. Toletz weer de Botter ook ſo ſtark wurrn dat ſe in Huſe de Bottrams leewer ahn Botter eeten. An't Solt wuß he ſogar to ſparen. In Twiedunkel ſchov he ſülm mit de Schuwkarr na't Soltmagazin un halde ſik en ganzen Sack Solt. „Dat höllt för min ganze Leben," ſä he, „un ik heff uterdem dree Kaßmännken (2½ Sgr.) an den Sack derto verdeent; man brukt de Pißhökers (épicier) ook nich allns in den Rachen to ſmiten." En groot Fatt Seepe harr he ook inkofft; doch kreeg ſine Mucke nix darvun, Frans ſä: „In diſſe Seepe iſſ to vel Soda un ſe gripp dat Tüg to vel an, 't iſſ beter, wenn't mit de Hänn rein wuſchen ward." Wüſt un Schinken harr he ook nog innen Wim hangen; de Fleeſchgaffel harr he awer in Keller achter de Kartuffelkiſt verſtoppt, un Settken un Mucke härrn nich vel vun de Wüſt to ruken kregen, wenn ſe nich in de Tid, wo Frans oppen Gaarn weer, an ne Vietsbohnenſtange en Fidibus anbunnen un de Wüſt vun de Snöſen afbrannt härrn.

Jeden Marktdag gung Frans ſülm na de Fiſchbänke un oppe Scharre, Fleeſch intokopen. Wenn hee'n Zeegen-

lämmken krigen kunn, neem he't; den erſten un tweeten Dag eeten Settken un Mucke nix dervun, den drüdden Dag much Frans et denn ſülm nich mehr, un wiel man doch nix verdarwen laten dörft, keem dat Fleeſch in dat groote Pökelfatt innen Keller: „Diſſen Winter," ſä Frans, „ſchüllt ji't bi Suermoos un Arſten wul mägen!" Wenn ſik Frans Sünndag Morrns wat to Gode don wull, halde he ſik vun de Scharre en Töttken (ragoût fin) bineen. De Slachters pöcken en åwerall an. Sin Nawer Swarte reep: „Herr Eſſink, nemen Se diſſen Antvagel, odder ditt Pipenſtück, ook heff ik noch ſon ſchönen Betog!" — „Kann't nich bruken, Herr Nawer," ſä Frans, „ik heff al diſſen Morrn en ganz Vörderveerdel vunnen Kalf kofft. Hefft Ji nich för minen Rüden en beten Afgefall un Bilage? Do ligg jä'n Stück Spünder, gevt mi darbi en Stück Wamke un en beten Lünkſel, de junge Jagdrüde fritt mi de Ohren vunnen Kopp." — „Jo," ſä Slachter Swarte, „Nawer, nemt dat man mit, ik holl mi för't neegſte Mal rekummandeert." Frans lache in ſin Füſtken. De ganze Wek rok et dann bi Eſſinks Husdür ſo delikat na Siepeln (Zwiebeln) mit braden Fleeſch, dat eenen dat Water üm de Tähn leep. Den Rüden ſpel Frans bi diſſe Gelegenheit ſülm.

De Slachters kreegen Frans bal oppe Mucke; ſe markeden den Braden, dat he nich för ſinen Rüden — he harr nich eens eenen, beddelde — he eet dat Lünkſel ſülm.

Wenn de Tid keem, dat en ganz Achterveerdel vunnen Schap höchſtens dree Schüllinge un twee Stüwer koſten dee, beet Eſſink wull eens in den ſueren Appel un koff ſik en Hammelbraden. Smulius Jüd, en Butenſlachter ut de Woldbek, welk mit de Rüdenpoſt op Marktdag na Münſter keem, weer jümmer am billigſten. Eſſink akkordeerde ook richtig de twee Stüwer af, un drog ſin Hammelveerdel

in't Snuppdok na Hus. In Huſe wull he den Braden to rech ſniden: „Awer wat Döwel," ſä Frans, „de dicke Steert fallt jä vun ſülm oppe Eer." De Jude harr en Schapſteert mit en Pinn an en Zeegenbollen ſteken un an Frans för'n Hammelveerdel verkofft. „Dat ſchall mi nich wedder paſſeeren," ſä Frans, „dat mi ſon Keerl anſmeert!" He kreeg't ook farig; he koff ſtet diſſe Tid keen Fleeſch mehr, un ſe härrn in Huſe gar keen Fleeſch mehr to eten kregen, wenn ſe nich jeden Winter ſlachtet, un wenn nich de veer Zeegen in ſinen Stall junget härrn, wovun he jümmer een Zeegenlämmken afſlachten muß.

Wenn't friſche Gemös ankeem, un Gerbaulet, de Gaſtweerth, nich vel mehr för Frans ſin Spargel un friſche Arften betalen wull, de he op ſinen Gaarn trock, dann riskeer he't, ſülm dervun to eten. Awer ook't Gemös günn he ſin Süſter un Mucke nich. De Schöttel kreeg he toerſt, un neem ſik dann ſin Teller ſo hüpt vull, dat för de hüngrige Mucke un Settken nich vel mehr åwer bleev. He heel ſik an de kloke Regel: „Erſt ik, un denn no'mals ik, un't drübbe Mal webber ik, un welk klok iſſ, de nimmt et Middelſte un beide Ennen!"

— — — — — — — — — — —

Eſſink härr ſik ſo licht nich bi de Schützen inſchriwen laten, wenn nich ſin Süſter Settken en bet oppet Blod tribbeleert härr. Wenn Settken ook al dat kanonſche Oller harr, ſe dach doch jümmer noch an dat Kloſter, wo Schoh un Stewel ünner een Bedde ſtaht.

„Nu kratz di op, Settken," ſä Frans, „ik heff ook Anna Sudhoff un Kathrin Druwmanns inladen; wi wüllt na'n Schützenhof."

Se harrn ook en beten fröher geten; Frans harr ook ſon Drift, daß Settken nich eens ſatt to eten kreeg.

Settken harr ſik famos opkrabbelt. De ole ſiedene Hod, den ſe vun Moder arvt harr, weer nies farwet wurrn, un vun de ole ſiedene Mantel harr ſe ſik in Huſe vun en Neiherſch en Mantill maken laten.

As ſe an Süntlürsporte keemen, ſtunn de ole Fritz Eismann achter't Finſter un fung an to ſingen:

Jan Trantel mitte Mantel,
Jan Snipſnap ſine Brud,
De tröcken geſtern Abend
Tor Porte herut!

Eſſink leet ſik nich ſcheneeren un dee, as wenn he nix hör, un he keem mit ſin Damen allwanners na'n Schützenhof.

Ganz dicht achter de Muskanten leeten ſe ſik dal; 't weer ook man dat eenzige Plätzken, wat noch lerrig weer.

„Kellner!" reep Frans, „wat kann't ſlechte Leben hölpen? Vun Dage wüllt wi eens wat drop gahn laten! 'T iſſ beter eenmal fett als alltid mager! Kellner, veer ganze Portionen Kaffee, tein Twiebäcke, twelf Zuckerbretzeln, en half Türksbund (Rodonkuchen), twee Kruken Keit, veer Glas Limonade, blanken Zucker un en beten Füer tom Pipenanmaken!"

Janns Stoffel, de Perknecht bi Schulte Heſſelmann, de oppet Schützenfeſt Kellner ſpelen muß, harr ſon Litanie vun Beſtellungen nonnich hört. He kunnt ook nich allns beholln, awer he ſä doch: „Will allns glik bringen." 'T weer der ook wahn vull. Welk wat hebben wull, muß ſik ſülm wat haln. Eſſink ſeet un ſeet mit ſine Fruenslüde, awer de Keerl bleev ut.

„Frans, gah doch eens ſülm hin," ſä Settken, „wi ſitt hier al en ſlagen Stunn mit dat hüngrige Mul, un hefft nix to bieten un to breken!"

„Dann ſchall ik wul Kellner ſpelen moeten," ſä Frans.

He ſtunn ook op, gung dör de Strük un ſleek ſik na de Beerbude; he harr greſlichen Duſt. Na'n beten Schuppen un Drängen kreeg he ook 'n Glas Oldbeer.

„So," ſä Frans, „nu kannſt Du 't vör't erſt webber utholln," un keem to de Fruenslüde torügge. „De Keerl ſchall nu wul kamen, ik heff em in de Ribben ſtot!" Man welk der nich keem, dat weer de Kellner.

De Fruenslüde geeven ſik al deran, in de Judenbeeren to bieten, welk ſe to unnerwegs för'n Duſt mitnamen harrn.

„'T iſſ doch to dull," ſä Frans, „dat de Keerl den Kaffee un dat Türksbund nich bringt; ik ſchall noch wul eenmal den Buernlümmel de Leviten leſen moeten!"

Darbi leep he ook webber achter de Strük un göt ſik verſtahlen noch en Glas Oldbeer achter de Krawatte.

„Süh eens an, Anton Klaverkamp," ſä Frans, „ook hier oppen Schützenhoff?"

„Ja," ſä Anton, „ganz alleen; min Fru kunn wegen de lütten Blagen nich ut'n Huſe, un ſo bün ik alleen rutdrawet!"

„Dann kannſt Du Di bi uns ſetten un mit min Fruenslüde en lütten Danz maken."

As ſe beide torügge keemen, ſä Frans: „Nu, Settken, leg dinen Hod un Mantille af, Anton will mit di de Polonäſe danzen; ik neem Anna in'n Arm, un Kathrin, di hal ik glik af, wenn de Danz half to Enn iſſ!"

As de Fruenslüde vun Danzen hörden, kribbelden er al de Tehen.

Bi dat kladderige Weder weern der ook wenig Damen na'n Schützenhof dör den Dreck klabaſtert, dat Settken, Anna un Kathrin nich mehr an't Sitten keemen; de Dänzers reeten ſik üm de Wichter.

Se danzden alle Touren mit, un vergeeten 't Eten un Drinken, wenn er ook de Tung ut'n Hals hung.

So gegen Klock negen in de groote Pauſe keemen de Fruenslüde wedder an ern Diſch tohop.

„Wo doch unſe Frans wul weſen mag?“ ſä Settken.

Na eenige Tid keem ook Frans torügge. As he de Fruenslüde ſeeg, ſtell he ſik heel venninig, ſä awer nix, mi düch, he harr wat achter de Kiewen to knuwen.

„Wat?“ ſä he endlich, „iſſ dat en Bedragen vun anſtännige Wichter? De kamt na jeden Danz wedder torügge, awer Ji lat Ju nu al in twee Stunn nich mehr ſehn. Ik meende al, dat Ju'n Unglück paſſeert weer; ſonne Unruh heff ik lange Tid nich hatt. Ik will Ju awer Moras lehrn. Nu man ilig de Mantillen üm, wie gaht ſofort na Hus. Un dar achter treckt ook wedder ſon Grummelthorn (Gewitterwolken) op, un dat bedüt 'n Abendregen.“

„Awer, Frans,“ ſä Settken, „ſchüllt wi denn nich erſt en beten eten?“

„Dat düere Fleeſch, hier? Ne, darvun kann nix warrn. In tein Minuten ſünd wi ook wedder in Huſe, un dar hett unſe Mucke den Salat un Bokweetenpannkoken ook al parat, de ſteiht Ju beter in de Ringſten, as de Taaſchen un dat Willwaß hier för't düre Geld! Darmit baſta! un nu man gau los na Moders Putt!“

XVIII.

Frans in de Kumedje.

„Fruenslüde,“ ſä Frans Eſſink, „iſſ ſo recht nich to trugen, un man deit am beſten, un ſnüffelt ſülm na, of allns ſin Richtigkeit hett, wat ſe een ſeggt. Dar vertellt uns Settken alltid, wenn ſe na de Kumedje geiht, dat Geld

derför weer nich innen Dreck ſmeten. Ik ſchüll man ſülm hingahn, denn würr ik mi ook 't tweete un drüdde Mal der wedder ſehn laten." Dat Vörnemen, in't Theater to gahn, wurr in den Winter 1863, wo Settken mit er Frün-dinnen bal jeden Abend hinſtöv, bombenfaſt bi Frans. 'T keem man derop an, dat richtige Stück uttoſpekuleern, denn dat Geld alleen ſör den Verſök uttogeben, weer för em doch allto riskant. „Ja, Frans," ſä Settken, „wa iſſ't? ſchall 't en Stück tom Lachen odder Weenen weſen?" — „Ik ſchüll för fief Sülwergroſchen mi noch trurig maken laten?" ſä Frans, „denn weer ik doch ſülm en trurigen un bedröften Minſchen. Wenn't in't Theater nich hergeiht as in Käs-perken, wo man tom Lachen un to de Verännerung hin-geiht, denn iſſ dat jä gar keen richtig Theater!" — „Schall't denn en Singſtück odder'n Spelſtück weſen?" — „Son Singſtück as oppet Rathhus meenſt Du doch wul nich, wo wie vörgen Winter eens weſt ſünd?" — „Ganz wul nich ſo, ſe ſingt noch vel luter, un makt allrand Geckerien mit Hänn und Föte, un treckt allrand Geſichter derbi, wat man Geſtuſſen nömt, un toletz kumt en Hochtid odder ſe makt ſik dod." — „Na, eher ik mi wedder wat vörſingen lat, wat doch man eegentlich bi de Fruenslüde len Gequik as vun de Kodden un as wenn en Schrut de Hals ümbreiht würr, un bi de Mannslüde en Brüllen as vun de Isbären un willen Deerts iſſ, eher lat ik mi noch eenmal tom Narren hebbn un ſpel Abraham op Faſſlabend!"

„Bun Abend iſſ't Tid," ſä eens goden Dags Settken, „ſe gevt en Stück, wo en Keerl in vörkumt, noch dicker as de dicke Rump, un de wart innen Korf Wäſch ſtoppt un ut'n Huſe dragen, un denn kleed he ſik ut as en old Wif un wart afdoſchen, un denn verkleed he ſik as en Rehbuck un wart vunnen ganzen Tropp lütte Faſſlabendsgeck knepen

un ſtot!“ — „Famös, dat iſſ dat richtige Stück. Dat iſſ ja noch netter as Kasperken. Un tom Lachen ſünd de dicken Lüde vel beter un gemöblicher as de magern un dünnen.“ — „To wat för'n Sitt ſchall ik di en Kaart mitbringn?“ — „Ik bin in de Kumedje en Anfänger, un man fangt oppe ünnerſt Schol an. Tom erſten Mal nehm ik en Kaart tom Wiem (Gallerie) un ſtiege denn ſo vör un na bet oppe Fürſtenbank.“

Wat ſtunn dat ſtoppt vull an de Düren un vör't Theater! Frans ſeet der merrn twiſchen un wurr ſachten vöran ſchawen. Meiſtenbeels weeren't Fruenslüde. Se quikden un ſchrigden, wenn't en nien Schubb geev, offſchonſtens ſe ſülm büchtig mitſchuwen hulpen. „Min Damen,“ ſä Frans, „ſchuwt Se doch nich ſo, ſe kamt ſunſt all to Schannen!“ Keen Minſch lüſter op em, un he brumm wat in ſin Bart vun Fruenslüdetüg un Niſchir, bet ſe endlich in't Theater weern. Frans drop en Oldköper, welk ook oppen Wiem gung, un ſlot ſik an, ſünſt härr he ſik ſo licht nich torech funn.

Wat geev dat dar baben to kiken! Sowat harr he ſin Lebdag nonnich ſehn! In de Midde ſeeten all de vörnehmen Herrn un Damen, ünnern de Middelſlag. He ſeeg ook Settken, ſe ſeet mit de Rüſchhofffch in de tweete Bank. Baben in ſin Reegd harr he ne Reeg groote Jungs vun't Gymnaſium, en ganzen Tropp Oldköpers, Geſellen, Unneroffzeere, Soldaten, Appeltewen. Frans kreeg en Sitt vörn an de Lehnung, he leet ſin Arms runnerhangn un keek ſik na allen Sieten üm. „Wo ſünd denn eegentlich de Kumedjenmakers?“ frög he ſinen Nawer. — „De ſitt achter den roden Vörhang, wenn de in de Höch geiht, denn ſtaht ſe dar un fangt glik an to küren un to hanteern.“ — „Dat iſſ ja kurjos, in Kasperken kikt ſe baben äwer en groot Dok.

Na, dat ſünd ook man holten Poppen un hier ſünd et Minſchen. Awer ſeggen Se mi, iſſ't hier alltid ſo vull?“ — „Ne, alltid nich, awer dat Stück iſſ vun Dage darna un noch darto iſſ en Gaſt ut Berlin dar.“ — „So, ſe loſcheert hier ook Gäſt, dat iſſ ja'n duppelten Verdeenſt un dar ſchall't mi nich wünnern, wenn't to lat angeiht.“ — „Ne, dat iſſ en Kumedjenmaker ut Berlin, welk ſin Sak ganz affunnerlich god kann un de Reiſ un allns anner ganz greſlich betalt krigt. Un wenn de kummt, denn makt ſe'n unnöſel Spettakel mit Ropen un Schrigen, un wenn he mit eenen Deel farig iſſ, denn mutt he wedder kamen, un denn ſmit ſe em Blomen un Kränz to. Un vun Dage makt he den unnöſel dicken Keerl, welk Falſtaff heet.“ — „So, dat ſünd mi düere Gäſte, de noch extra Geld tokrigt. Awer ſeggen ſe eens, wenn ik ſon wahn dicken Minſchen weer, denn keem ik nich vun Berlin na Münſter un mök anner Lüde to Pläſeer Kumedje. De mutt ja al ünnerwegs ganz unnöſel in Sweet kamen ſin un wat ſchall dat erſt vun Abend geben!“ — „Dat iſſ ook gar ſon dicken Minſchen nich! De wart man mit allrand Tüg ſo bull utſtoppt, dat et jüſt ſo lett!“ — „So, dar ſüht man, äwerall geiht et doch mit Bedrögerie to: Dar ſchülln ſe doch leewer den dicken Slachter Witte nemen, dar härr man doch noch echt Fett un Fleeſch!“ — „Och wat, dat iſſ ja eendon, wenn't man jüſt ſo utſüht, un de Hooftſak iſſ doch dat Namaken un dat Spel un de Natürlichkeit, un ik löv, dat Witte darvun nich vel los hett!“ — „Dat iſſ mi en bedröwt Natürlichkeit. Dat iſſ ja, as wenn ik en Blodwuſt köff, de jüſt ſo utſeeg, as wenn ſe god weer, un vun Binnen ſeet nix derin as Klien un Häwelſpän. Un ik meen ook, de Eegenheiten, welk de dicken Lüde an ſik hebbt, kann ook man en rechten Dickſack namaken!“ —

Unner de Tid weeren de Muskanten an't Stimmen fangen. „De Lüde, de hier ſünd," ſnack Frans wider, „denkt doch datſülbe vun de Muſik, as ik!" — „Waſo?" — „Na, de hollt et ook för luter dumm Tüg un lat ſik dör dat Gequik un Gejohle in't Snacken nich behinnern." — „Ja, dat iſſ ook man de Stimmerie! De rechte düchtige Muſik geiht erſt glik los!" — „So," ſä Frans, un in deſülbe Minut geev de Obberſt vun de Muskanten dat Teeken un et gung los. „Worüm makt ſe denn eegentlich Muſik?" ſnack Frans wieder. — „Dat de Lüde in de Twiſchentiden ook er Pläſeer hebbt!" — „Denn ward dat Stück alſo nich in eens gewen?" — „Ne, de Kumedjenmakers moet ſik doch mennimal raſten un den Ankik, wat mennimal en Stuw un mennimal en Strat un mennimal en Buſch un en Wiſch iſſ, de moet ſe ook ümweſſeln, un dat ſchüllt wi nich ſehn, dat wi löwet, et weer ſo ganz vun ſülm kamen." — „Dat iſſ en ſlechten Meiſter, de eenen nich eens in de Warkſtede kiken lett. Ik ſeeg doch ſo geern, wa ſe dat anfangt. Na, 't ſchall der ook wul na weſen! Awer ſeggen Se mi, woto ſünd eegentlich de Löcker in den roden Vörhang?" — „Dar kikt ſe dör, un ſeht to, wa't in't Theater utſüht, un of't ook recht düchtig vull iſſ." — „Aha, dat iſſ no lang nich 't Dümmſte. Man mutt mennimal de Lüde oppe Klauen paſſen. Ik heff an uns Wahnſtuw ook ſon lütten Utkik, dar lüſter ik mennimal ganz ſachten dör, wat Settken un Mucke anfangt." —

Ne Klingel gung, de Muskanten hörden op. „'T geiht an," ſä de Nawer. „Na," ſä Frans, „dat iſſ ja würklich rar un ſchön mit de Klingel, dar denkt man glik an Weihnachts-Abend, wo ook't Pläſeer loskumt, wenn de Klingel geiht. Na, wi wüllt hapen, dat ſe uns en nett Chriſtfeſt makt."

As de rode Vörhang in de Höch gung, ſeeten alle Mannslüde de Höde af. Frans alleen harr't in de Il vergeten, ſinen grooten hogen Hod aftoſetten. Dat ſcheneerde en Schreinergeſellen an't Kiken, un de, nich lucht, haude mitten wahnen Bus Frans den Hod vunnen Kopp. De Hod harr'n unnöſeln Däk kregen. Frans wull to ſchimpen anfangen, awer'n eenſtimmig „Sſt" un dat venninige Geſicht vunnen Polzeideener, welk dicht achter Frans ſtunn, möken, dat he annern Sinns wurr. Am meiſten ſpite't em, dat Settken un er Bekanntſchop 't ſehn harrn, welk jüſt in de Tid na baben keken un Frans mit witte Snuppdök toweiht harrn. Frans härr twiſchen dat Kumedjenmaken geern webder'n Wörtken ſnackt, man he wahr ſik wul, wiel allns müſchenſtill ſeet. „'T iſſ doch god," dach he, „dat de Twiſchentiden ſünd, dar kann man doch noch mennimal ſeggen, wat man äwer den Kram ſik denkt." He frei ſik, as de erſte Deel to Enn weer. Dat Hänneklappern un Rutropen dee he nich mit. „Wat brukt man'n Minſchen to ropen," ſä he, welk vun ſülm webder kumt? Un dat Klappern in de Hänn iſſ doch man denn anbrocht, wenn man de Höhner ut'n Gaarn jagen will. Seggen Se eens, na mine Opgripung kumt doch allns op den Dicken rut?" — „Ne, 't iſſ ook en Frigerie noch derbi, welk vör ſik geiht." — „Dann lat ik ſe ook för ſik gahn, un holl mi ganz alleen an den Dicken. Awer dat mutt ik ſeggen, ik heff wull weten, dat et Lüde giff, welk ganz kurios ſnackt, awer de een in ditt Stück driff et doch allto butt (ſtark)." — „Ja, de iſſ ook vun günt Sit her, wo de Lüde ſo kurjos redt. Dat ligg an de Gegend un nich an den Mann." — „So iſſ't, et weer hier in de Stadt ook eens en Minſch ut en feern Land, de red di ook dat keen Döwel en Wort dervun verſtahn kunn."

'T klingelde tom tweeten Deel. Frans, welk blodwenig vun de Sak verſtahn harr, hapde nu, Sinn derin to krigen. En beten mehr begreep he, awer noch längſt nich allns. He funn rut, dat de Dicke, üm Geld to krigen, ſik in twee verheirathe Wiwer verleewt ſtellde, un dat dat junge Mäten dree Frigers tohop harr. He begreep ook, dat de Fruens-lüde den Dicken ſareeren wulln, un dat de Mann vun de eene büchtig ſchaluh weer. 'T gefull em doch ſo recht nich, un recht fram un chriſtlich ſcheen em dat Stück nich to ſin. Awer ſin Tolüſtern hör ganz op, as de Souffleur eene Ste beſunners lut reep, dat alle Tokiker 't verſtahn kunnen. Bet darhin harr Frans vun diſſen Minſchen garnir hört odder ſehn, un üm ſo kurioſer keem't em vör. He lüſter op't Beſte to un keem derop, dat de Sprak, welk em ut den Kaſten to kamen ſcheen, ganz datſülbe ſnack, wat de Kumed-jenmakers ſän. Wat iſſ dat mit den Kaſten," frög he, as de Vörhang runner gahn weer, „dat iſſ ja, as wenn dar en Minſch in ſeet, welk de annern nared un tom Beſten härr?" — „Dat nennt man den Souffleur, de ſegg er vör wat ſe reden moet, wiel ſe ſünſt dat nich allns beholln un drin verkamen künnen!" — „So, de ſpelt nich ut'n Kopp un redt nich, wat er jüſt in'n Sinn kumt? Awer, wenn ſe jeder er eegen Saken nich eens beholln künnt, wa kann denn een Minſch allns in'n Kopp hebbn?" — „De weet dat ja nich allns vun Buten, de leſt dat allns ut'n Bok!" — „Na, wenn dat ſo licht geiht, denn künn ik op min olen Dag noch wul ſülm 't Kumedjenmaken lehrn. Man hört un ſüht doch alle Dage wat Nies!"

Frans ſnüffelde nu äwerall rüm. He ſeeg op den vörnehmen Middelſitt en ganzen Hupen Minſchen, vun de he meen, wenn man ſo na'n Geldbüdel reken ſchüll, denn müſſen de eher bi er oppen Wiem ſitten. „Wenn ik Ju't

recht ſeggen ſchall," flüſterde he den Oldköper to, „dar ſitt wat Lüde op de düeren Bänk, welk bal ſo heet, as wenn man na de Frimürer güng (Loge), de klöker deen, wenn ſe'n Treppken höger ſteegen. Se weeren dann doch ünner er neeger Bekanntſchop, denn in'n Geldbüdel" — bi diſſe Wör flüſterde Frans noch ſinniger — „ſünd wücke mit mi düchtig neeg in Verwandtſchop!" De Oldköper nick mitten Kopp un ſmeet na Frans ſon lütt Ooge, dat diſſe entnehmen kunn, ſe müſſen ook noch to anner Lüde nich ganz pük (rein) ſtahn. „Na," red Frans wider, „wenn de Lüde Geld nog hebbt, üm mit Fru un Döchder dar to ſitten, denn kann man er wul eens goden Morrn ſeggen un na de Betalung fragen." — „Dat lat man ſin," ſä de Oldköper, „ik weet wiß, dat ſe vun Winter nonnich inſlacht hebbt un dat der mehr Häringe as Swinsribben oppen Diſch kamt. Un wenn wi ſoeben Wek Faſten hefft, denn faſtet de wul dree Monat, ſo lang as 't wat to danzen giff un de Kumedjanten der ſünd!" — „'T iſſ doch mennimal god, dat man nich alltid twiſchen ſin veer Poſten ſitt un eenzeln ünner Lüde geiht. Man hört doch wul geern en vertrulich Wörtken äwer Lüde, de een an't Hart liggt. Awer wat Döwel iſſ dat dar?" He ſeeg, dat en ganze Reege Minſchen duppelte Feernkiker vör de Ooge höllen un ſik gegenſidig ſtuer darmit bekeeken. Eene Dame, de wul Frans ſin Ütere opfalln muß, aſſunnerlich ſin unnöſeln Füſt, welk ſik in er ganze Gröte präſenteerden, keek wul fief Minuten dör ſon Ding na em hin. „Na," ſä Frans, „gegen Damen mutt man ardig ſin, wi wüllt dat Kumpelment torügge gewen." He höll ſik beide Füſte as Feernkikers vör de Ooge, un keek de Dame heel ſtuer in't Geſicht, de ſik awer gar nich betünteln (verwirren) leet. Ditt wunnerliche Driwen wurr bal oppen Wiem un in't Parterr

ſehn, un wiel de Lüde jüſt nix anners to don harrn, möken ſe ſik dat Pläſeer un füngen an, gewaltig Hurrah un Bravo to ropen. De Dame wurr nu awer verlegen. Frans awer frei ſik un lache in ſin Fuſt, dat he ſe ſo gründlich na Huſe löcht harr.

Groote Hapnungen mök ſik Frans, as de Vörhang wedder in de Höch gung. „Nu kumt he in den Korf mit ſmeerige Wäſch," harr ſin Nawer ſeggt. Frans harr ook'n unnöſeln Spaß, as de Keerl ſik twiſchen dat ſmutzige Tüg verſtoppen muß un frei ſik ganz gewaltig, wenn et keem, dat de Bedeenters den olen leegen Keerl mit de Wäſch in dat äſige un ſtinkrige Water ümkippen würrn. He paßte bal garnich op, un dee in den ganzen Deel nix anners as wachten un luern, bet de Wiſch mit dat Water un de Bedeenters mit den Korf keemen. He wachte un wachte, awer't keem nix. Toletz keemen wück vun de Kumedjenmakers der op to vertelln, wa he ſputtelt un ſchrigt härr, as de Korf mit em darin in't Water ümkippt weer. Nu weer för Frans alle Hapnung weg. Bal derop gung de Vörhang ook wedder runner un de drüdde Deel weer ut. „Wa iſſ dat eegentlich ſo mit den Korf," frög Eſſink ſinen Nawer, „dat ſe eenen nich to ſehn gevt, wa de ümkippt ward? Dat weer doch 't grötſte Pläſeer weſt!" — „Ja, dat geiht doch nich god; dat ſeeg to wunnerlich ut, un de Bek mit de Wiſch lett ſik ook nich god maken!" — „Se mutt doch in de Neegd ſin, wied künnt ſe den ſwaren Korf doch nich ſlept hebbn, un ſe vertellden't ja ook al eben, dat he in't Water ſeten härr." — „So," lache de Nawer, „Ji meent wul, dat weer in de Dad ſo paſſeert?" — „Se ſän 't ja, un belikteekenden ja ook ganz akrat, wa he ſputtelt un prüſcht un ſpettakelt un ſchimpt härr!" — „Begript Ji denn nich, dat dat allns man ſo vertellt wart un man blot

tom Anhörn iſſ? Wenn dat, wat man ſüht, ganz akrat namakt wart un jüſt ſo lett, as wenn 't paſſeerde, ſo iſſ dat doch nog, un of dat, wat nich makt wart, ook in de Dad paſſeert, dat kann uns ja ganz eendon ſin." — „Ik begrip man," ſä Frans ganz venninig un tweer, dat Lögen un Bedrögen gegen 't ſoebente Gebot iſſ, un dat dat Kumedjantenvolk nix lövt un Gotts Gebot nich weet un nich höllt. Un de dicke Swinegel härr dat ſo god as een verdeent, un noch mehr darto, un dat he ſe darvun afkumt, dat iſſ gegen de Moral, un wenn ik ſovel Geld kreeg, denn weer't ook an Ste, dat ik mi'n beten darför gefalln leet, un för ſin Geld hört man bal nix, as ſölk Tüg, wat man nich verſteiht, un wat eenen 't meiſte Pläſeer mök, dat krigt man nich to ſehn." Üm ſin Verdreetlichkeit noch mehr uttolaten, ſchimpde Frans ook mächtig op de Dinger, welk de Straten un Stuwen vörſtelln ſchulln, un wul weten, dat he mit ſin Wort: „Dat iſſ en ſlechten Meiſter, welk eenen nich in ſin Warkſted kiken lett," den Nagel oppen Kopp drapen härr.

En beten Pläſeer harr he in den veerden Deel, wo de dicke leege Keerl ſik in'n old Wif verkleed un in diſſe Eegenſchop greſlich afdoſchen wart. „Na," dach he, „dat iſſ doch noch een Gods un dar makt ſe doch halfweg wedder god, wat ſe't vör'ge Mal verſümt hebbt. Awer dat Pläſeer ſchull nich lange duern; dat keem, as he dat, wat he dach, to ſinen Nawer üterde, ſä em de, de dicke Keerl härr vun wegen de Utſtoppung nix darvun föhlt. „Süh," ſä Frans, „dat harr ik heel vergeten. Awer't iſſ un bliff wahr, dat op de eene Bedrögerie de anner kumt. Härrn ſe'n würklichen dicken Minſchen an Ste vun diſſen utſtoppten namen, denn härr he de Prügel wiß föhlt, un ſo ſin verdeenten Lohn kregen."

De Twiſchentid twiſchen den veerden un fieften Deel duer gewaltig lange, un Frans harr Tid, vel rümtokiken un to ſnacken. „Wa iſſ dat ſo," frög he, „mit den Dokter, de ſnackt ja ook'n wunnerlich Dütſch, noch wunnerlicher as de anner. Iſſ de ook ut ne affunnerliche Gegend vun güntſit her?" — „Dat iſſ ja'n Franzoſe!" — „Sapperlot, dar härr ik doch min Lebdag nich lowt, dat dat Franzöſche bal ſo lürr, as uns Sprak. Wenn man genau oppaßt un en beten darto denkt, kann man ja bal allns verſtahn."

Frans keek ſik ook wedder eens ganz niſchirig oppen Wiem in de Ründ un ſeeg den Polzeimann noch alltid in de Neegd ſtahn. „Wa mag dat ſin," fung he ſachten wedder an, „dat man in de Midde, wo de vörnehmen Lüde ſitt, un ook unnern in nix vun de Polzei hört un ſüht, wohingegen wi hier babn alltid ſon Schutzengel oppe Hacken ſitten hefft? Dat kumt eenen ja bal vör, as wenn man unner Polzeiopſicht ſtünn!" — 'T iſſ hier babn ook faken leeg Volk nog," ſä ſin Nawer em eben ſo ſinnig, „un kortens noch iſſ't vörkamen, dat ſe eenen den Geldbüdel mit veer Daler ut de Taſch ſtalen hebbt!" — Frans weer't doch nich ganz na de Mütz, dat he, en anſehnlichen Börgermann, unner ſölk Janhagel ſeet un dat em mäglichen Falls vun den Polzeimann oppen Liw keken würr, as wenn he ook vun de Sorte weer. Toglik kreeg he vun wegen dat Stehlen en grooten Schrecken, denn he harr ſülm en Büdelken mit annerthalf Daler inne Taſch. Hennig föhlde he to, of't ook noch dar weer, un as he't noch funn, trock he de Hand nich wedder ut de Taſch un höll ſe de ganze Tid op dat Büdelken. 'T dee em bal leed, dat he nich dat Kaßmännken deran wagt un mit Settken in't Parterr gahn weer. „Härrſt du't man dan, denn ſeetſt du twiſchen luter ornbliche Lüde un brukteſt di nich de heele Tid vun wegen de

annerthalf Daler to ſcheneeren. Na, de Hooftſak iſſ awer, dat du noch to rechter Tid en Wink kregen haſt un di parat holln kannſt.“

In den letzten Deel muß ſik Frans webber ganz unnöſel argern. He harr alltid 't Meiſte op de Moral holln un funn dat, wat he bi ſik utdacht harr, hier heel in't Gegendeel ümbreiht. „An Ste de Lüde to wiſen, dat bi de Frigerien vun de jungen Wichter nix rutkumt, lat ſe hier ſon koddrige Deern mit ſon jungen Nixnutt utknipen un in de neegſte Kark tohop gewen warrn. Un Geiſtlichen, welk ſowat dot, de giff't garnich, un ahn Opgebot un allns wart ſe mir nix dir nix kopuleert. Un wat de Öllern ſeggt hebbt un dörſetten wüllt, dat wart garnich wieder in Obacht namen, un dar geiht ſon Deern to, un ſmeert Vader un Moder an, dat et ſo knappt. Dar wünnert mi nich, dat de jungen Mätens in de Theaters nirnüttig wart un dat de Geiſtlichen ſo gewaltig dargegen predigt.“ Dok weer't Frans garnich na de Mütz, dat de Mann vun een vun de beiden Fruenslüde, mit welk de leege dicke Keerl en Frigerie harr anfangen wullt, den Swinegel to gober Letz noch tom Eten inviteerde. „Mit 'n Püſter härrn ſe'n ut'n Huſe jagen mußt,“ grälde (brummte) he in ſinen Bart. „Un in't Tuchthus härr he kamen mußt, un't Beſte weer weſt, wenn de Döwel en noch bi Lebtiden halt härr. Awer dar fritt he ſik ſinen dicken Buk noch erſt webber recht vull un meent denn, he härr ganz wat Gods dan!“

Äwer dat vele Hänneklappern un Ropen, as dat Stück ut weer, muß Frans ook recht ſinen Kopp ſchüddeln, un ſik äwer de Narrheit un Leegheit vun de Minſchen argern. He neem ſinen Hod un ſtreek en en beten webber torech, un wull jüſt de Trepp rünnergahn, as em infull, dat he mit dat Torechſtriken de Hand för ne korte Tid ut de Taſch

trocken harr. Wa he dach, weer't kamen, de Deef harr jüst de Tid wahrnamen un dat Büdelken weer weg. Frans wull glik den Polzeimann ropen, awer de weer längst fort. He leep na den Öbberſten vun de Kumedjanten, awer de ſä, he künn ſik mit ſowat nich afgewen. Ganz vertwiwelt un verwirrt leep Frans na Huſe, un verflök dat Theater un allns, wat darüm un daran bummelde, op de grülichſte Wiſe. „Frans," ſä Settken, as he ſik utſchandubelt harr, „ik an din Ste würr müſchenſtill ſin un nich tovel op't Theater ſchimpen. Denn ſünſt ſeggt de Lüde doch man: Nu kikt eens, de kloke Frans Eſſink, welk et Gras waſſen ſehn un de Pilwörmer hoſten hörn kann, de hett in de Kumedje för'n Sitt oppen Wiem ſovel Geld betalt, dat he dree Mal darför oppen Fürſtenſitt härr gahn kunnt!"

XIX.

Frans Eſſink as Stadtverordneter.

Hütigen Dags krigg ſik de Smandklubb mit 'n Löwenklubb bi'n Kopp, wenn ſe de nien Stadtverordneten wählen möt. To Eſſinks Tiden weern de Börger froh, wenn ſe man eenen harrn, welk na't Rathhus klabaſtern wull. 'T kümmerde ſik domals parforß keen Döwel üm de Stadtverordneten, un ſo keem't denn ook, dat de Verſammlung alltid ut deſülben Pahlbörger toſam ſett weer. Dar ſeet de dicke Slachter Witte mit ſin hoge Krawatte; neben em de Höker Knaſter mit ſon mager Geſicht, dat he mit de Karnickeln dör de Tralljen freten kunn. Wenn de Apteker Hollmann nich de groote ſülwern Brill oppe Neſ hatt härr, man härr't kum markt, dat he de Gelehrtheit alleen ſlaken härr. Stif un ſtramm, as härr he'n Ungelkeerz ſlaken, ſtunn de Schoſteenfeger Roth ge-

wähnlich in'n Eck un prümde, un ſä dorüm ſin Lebdag keen Wort. Nog — twiſchen diſſe Stadträde ſeet ook Frans Eſſink.

'T weer jüſt dree Dage vör Cantate, as ne Verſammlung tohop ropen weer. Vun de twintig Räde harrn ſik man fief infunnen; eenige ſchoven't op dat leege Weder — 't göt ok vun Heben un plärr, dat man keen Rüden ut'n Huſe jagen ſchull — annere meenden, 't weeren dorüm ſo wenige kamen, wiel bi Appels dat ole Beer vun Dage tom erſten Mal anſtaken weer. Frans ſeet oppet Rathhus op ſinen gewähnlichen Platz.

'T handelde ſik vun Dage üm wüchtige Saken. Vun Cöln ut harr de Magiſtrat en Breef kregen. De Cölner wulln ne Iſenbahn na Minden, ook bet Berlin buen, un de Bahn ſchull äwer Münſter to liggen kamen. Üm dat Ding recht in Gang to bringen, ſchulln de Münſterſchen veer Gaarns vör Süntevaß-Porte ümſünſt hergewen, wiel dar de Bahnhof liggen ſchull.

Frans Eſſink harr al wul eens wat vun Iſenbahnen in de Tidung leſen; man he dee löwen, dat et doch ſo mit rechten Dingen nich togahn künn, wenn ſon Lokomotive ahn Per lopen dee. Un as he nu hör, dat in Münſter en Iſenbahn kamen ſchüll, dar leep't em heel kold äwer'n Rüggenſtrank. He weer awer klok, un ſweeg müſchenſtill, he wull eens erſt hörn, wat de annern vun de Sak meenden.

„Ja," ſä Slachter Witte, „dat will'k Ju ſeggn, ſonne Präpoſition iſſ uns hier in Münſter nonnich vörkamen, un ik meen, dat Ding mutt äwerlegt warrn."

Knaſter, de vel reiſt weer, ſä: „De Kölſche Klüngel ſchall mi nich oppen Liem krign. De likſte Weg vun Cöln na Berlin geiht jüſt äwer Münſter. Wo wüllt de Keerls

anners herbuen? Wenn ſe uns de Gaarns vun Dage nich mit duſend Daler betaln wüllt, morrn ſchüllt ſe dreeduſend Daler afftrepeln."

„Schall denn unſe ganze Speditionshandel in de Röwen gahn?" ſä de Kopmann Oſthoff, „ahn Fohrlüde möt wi ja alle de Tähn in de Wand ſlan."

„Propter civitatis sanitatem," ſä de Apteker Hollmann, „mutt ik mi ook mit Hänn un Föt gegen de Iſenbahn ſtiwen; in Berlin hebbt ſe al de Cholera, un de weer äwer Nach ook hier bi uns, wenn de Dampwagen an to pipen füng."

„Dat iſſ't allns nich," ſä Eſſink, „worüm ik de Iſenbahn nich will; ik heff ganz anner Grünn. Unſe Herrgott hett dat Iſen doch makt, dat wi Nägel, Hammers, Filen un Slötter derut maken ſchüllt, un keen Straten un Wege. Un Iſenbahn dat iſſ Döwelswark; hebbt de Franzoſen uns domals nich nog Civil in't Land brocht, wo wi nu noch an laboreert? Mit ne Iſenbahn — dat ſeh ik vörut — geiht uns allns ut't Land: Ji ſchüllt ſehn, dat de Buern äwer twee Jahr al nich mehr ſöß Eier för eenen Sülwergroſchen gevt; ik ſeh't vörut, dat de Botter äwer twee Jahr al veer Sülwergroſchen dat Pund koſt; ik ſeh't vörut, dat wi nich mehr mit korte odder lange Pipen äwer de Straten in't Weerthshus gaht, ik ſeh 't vörut — —"

„Nee, nee," ſchrigden ſe alle, „Eſſink hett Recht un Recht mutt Recht bliwen! Wi behollt uns Gaarns un treckt groote Bohnen drin, dat bringt mehr op, as ſon Bahnhof mit de Lokomotiven!"

„Kinner, Kinner," ſä de Klockengeeter Dalkamp, äwerielt Ju doch nich, un eriewert Ju nich ſo. Na minen dummen Kopp to urdeelen, künnt wi dat Iſenbahnbuen doch nich achterdriwen, un äwer kort odder lang krigt wi

ſe doch. Ik will Ju'n annern Vörſlag maken: Wi lat de Kölſchen ruhig de Bahn buen; lat ſe dat Ding åwer Hamm legen, denn iſſ ſe wiet nog vun de Hand."

„Ja," ſå Eſſink . . . . .

„Nu holl doch't Mul, un lat mi erſt utküren!" ſnaude Dalkamp. „Vun Hamm but wi denn en Tweegbahn na Münſter. Alles wat denn to reiſen kumt, löpp bi uns in'n Sack un mutt hier bliwen, wiel ſe nich wieder künnt. Hefft wi de Frömden erſt hier faſt, denn wüllt wi ſe al utbüdeln." — —

'T weern noch keen tein Jahr verflaten, un Dalkamp ſin Vörſlag weer utföhrt. Man in een Deel harrn ſe ſik verreknt; de Frömden leepen nich in'n Sack na Münſter, ſe tröcken åwer Hamm wieder; un wenn nich de Köning vun Preußen de Sackbahn ankofft härr, denn härrn ſe verdöwelt Bankrutt maken mußt. — —

„Nu lat uns ton anner Sak åwergahn," ſå de Vörſittende, „Ji wet ja wul, dat en Vörſlag inbrocht iſſ, hier in Münſter ne Gasbelöchtung antolegen."

„Gas?" ſå Eſſink, „wat iſſ dat?" „Dat iſſ licht to explizeern," meen de Apteker. „Gas dat iſſ ſon Ort reinigt Röwoel, awer't iſſ nich natt, 't iſſ drög; 't giff ook keen Fettplecken in't Tüg. 'T ſüht ut as Luft, 't brennt ahn Docht, un ruft binah as Asa foetida."

„Dat geiht in minen dummen Kopp nich in," ſå Eſſink, „dat ne Lamp ahn Docht brennen ſchall. Dat anner begrip ik wull, wenn mine Lamp ſo recht an't Qualmen iſſ, denn ruft dat ook nich as Vijolen. Man wenn wi eenmal ne Iſenbahn hefft, denn künnt Ji mintwegen ook de Goten mit Gas illumpeneeren!"

„Nu ſnack doch nich ſo unwis Tüg," ſå de Apteker, „ik will Ju kort den hiſtorſchen Verlop repelteeren. Nülich

keem ut Aachen en Franzoſe to mi, welk ſik för'n Gasmaker utgeev. Ik kunn den Keerl kum verſtahn: J'appris das Stadt Münſter iſt finſter, muß ſie ſein Illumination par die Gas. Sie vorlegen ik will die Plan, ſei ſie ſehr billik, très, beaucoup billik, mehr billik, que l'huile, welkes maken Sie aus die Rüb. Na, dach ik, wat billig iſſ, dat kann uns deenen, un ſä to em: Maken ſe uns eens en Plan ut Gas. Na dree Dage keem de Franzoſe ook wedder to mi un wees mi de Pläne to dat Gas. Ik leet mi de Sak erplizeeren un dat Ding gefull mi. Wiet ut de Port legg' man Steenkahlen in ne iſen Büſſe un ſtokt Füer der unner. De Kahlen verſleegt in en grooten ümkehrten Ketel — Gasfreter nömde he dat — un vun do gaht Röhren bet in jedes Hus. Man dee keen Lampen mehr bruken, de Tüntelputt (Zundertopf) müch klamm ſin odder drög, dat Gas breen vun ſülm. Awer, ſä ik to den Franzoſen, wi hefft oppe Straten äwerall Lateernen, un in jede Hus hebbt ſe Lampen un Tüntelpütt, un mi düch, wi blivt bi unſe ole Maneer."

„Dat düch mi ook," ſä Frans.

„Holl't Mul," ſnaude de Apteker, „ik bün ja erſt tor Halfſcheed to Enn. — Ik ſä to den Franzoſen: Ne, wi wüllt doch leewer bi't Ole bliwen!"

„Gott ſi Dank," ſtähn Eſſink, „för ſo klook härr ik di nich holln."

„Nu holl doch eenen Dogenblik diuen Snawel, ik bün ja erſt half Weg! Ik ſä alſo: Ut de Gasgeſchicht kann nix warrn!"

„De Gasmaker kreeg en roden Kopp, 't ſwull em de Kamm: Bien, ſä he, wenn vous nich wollen haben Gas: Haben gegeben Sie mir Commission, pour faire zu maken die Plan, Sie bezahlen mir 400 die Thaleer für die Plan." —

„Dat ſchot mi in de Beene; 't iſſ wahr, de Keerl harr Recht. De Plan mutt betalt warrn; wi kamt awer ut de Verlegenheit rut, wenn wi den Keerl dat Gas maken lat! 'T iſſ ook ja de ganze Welt nich, wenn de Keerl den ganzen Kram för 75000 Daler maken will. Ji künnt mi doch nich op den Plan ſitten laten!“

„Ne,“ ſä de Pickfiſter (Schuſter) Drümmel, „ik löv ook, dat ſon Gas beter iſſ; un wat meenſt Du, Eſſink? eene Gaslamp ſchall ja vun de Strat alle Hüſe in de Umgegend 's Nachs vun buten un binnen ſo hell as bi Dage maken; ik löv, wi brukt gar keen Lampen mehr!“

„Mintwegen,“ ſä Frans, „wenn wi vun dat Stratengas in unſe Hüſe ümſünſt ſehn künnt; kamt wi äwer den Rüden, denn kamt wie ook äwer den Steert. Wi künnt dat Ding eens probeeren!“

'T ſünd noch keen twintig Jahr vörbi; de Gaskeerl renommeerde in alle Weerthshüſer:

Die Münſterländer ſein doch dumm,
Pour moi Klein-Kalifornium!

Un as de Röhren un Ketels alle verſleten weern, koff de Magiſtrat den heelen Kram för 65000 Daler, reet dat Stratenplaſter op, un legde ſülm wiedere Röhren.

XX.

Frans Eſſink op de Huldigung 1865.

Wat weer dat en Lewen un Driwen in de Stadt de letzte Tid vör de Huldigung! Vör't Sloß wurr ne groote Trepp mit wul föftig Tritt but un de dürften Teppiche wurrn der äwer utſpreet, dat et eenen bal Schade duch, dat dar mit Steweln un Schoh äwergahn warrn ſchull. Achter an't Ständehus oppen Domhof buden ſe'n Saal,

gröter un höger as de Rathhusſaal, un ſo allerweltsnett, dat et alltid drubbelt vull ſtunn vun Lüde, welk den Saal bekiken wulln. De Weerde verdeenden vun all de Frömden en wahn Geld, un de Deenſtmänner, welk jüſt nie opkamen weern, ſeeg man den ganzen Dag mit er roden Mützen hin und her lopen. In de meiſten Börgerfamilien harrn ſe de een odder anner Toſprak ut de Verwandtſchop odder Bekanntſchop, welk de Fier geern anſehn wulln; ſowat, heet et äwerall, keem man alle Jubeljahr eenmal vör.

Frans Eſſink harr al ſoeß Wek vörher ſik ganz beſorgt gegen Settken utſpraken, dat er wiß ook vun Butenverwandte toſpraken würr. To Münſterſend weern vun de Buern, welk vun Grotvaders Tiden her mit Eſſinks verwandt weern, alltid wück in de Stadt, awer man för eenen Dag. Se güngen denn ook in't Schäpken an, wo ſe de Per dal ſeeten, un Frans keem mit en korten Beſök un mitten Kaffee darvun af. Den kunn he ook al god gewen, denn et keem der keen een, welk nich en fett Hohn, odder'n Weller Botter un en paar Buernſtuten mitbroch. „Man ſchüll Ju ordnlich bös warrn," harr he denn alltid ſeggt, „dat Ju't Eten in de Weerthshüſer beter ſmeckt, as bi uns un dat Ji lövt, uns as Betalung för den Kaffee noch wat mitbringen to möten." Achter Rüggens awer harr he in ſin Füſtken lacht, wenn he de Bilanz twiſchen dat trock, wat he utgewen un innamen harr, un denn meiſtendeels ſunn, dat he noch en lütten Profit makt harr. He inviteerde bi't Wegföhrn ook alltid, ſe müchen doch eens bal nich alleen bi Sendgelegenheit, ſunnern to'n rechten Beſök bi em na Münſter kamen, affunnerlich, wenn der eens wat to kiken weer. Darbi rekende un hapde he awer, dat dat der wul bi bliwen ſchüll, un dat Inviteern, dach he, künn man god don, ahn dat et wat koſten dee. „Wenn ſe

mi man nich bi'n Wort hollt," lamenteerde he nu in ſinen Sinn, un kreeg jedes Mal en grooten Schrecken, wenn he vun'n Bekannten hör, dat bi diſſen ook wück kamen wülln. Den Breefdrager, welk oppe Rodenborg gung, keek he alltid ganz ſpee na. Dok weer he al in't Schäpken weſt, un harr nafragt, of ſe noch wul Stuwen äwer härrn. „Ne," harr de Fru ſeggt, „Per un Wagen künnt wi noch wul ſtellen, awer unſ Stuwen ſünd alle vull!"

Wa lachde Frans, as he den Morrn opſtunn, wo gegen Abend de Köning kamen wull, un ſik noch nix harr hörn un ſehn laten. Awer he ſchull ſik vermünnern! He wull jüſt de Bür antrecken, as he'n Rengſtern as vun'n Jagdwagen hör. He höll mit dat Antrecken in, un lüſterde. Richtig! de Wagen höll vör ſin Dür. Frans äwerleep en Göshud, as he glik derop en Gequik un Gekür vun Fruenslüdeſtimmen hör, un de Stimm vun de ole Medderſch Dalhof erkenn, welk mit Settken un Mucke mächtig an't begröten un küren weer. „Dat hebbt Ji recht makt," ſä Settken, „un wat wart Frans för'n Pläſeer hebbn, dat Ji eens Wort holln hebbt. Wi wüllt em doch glik ropen!" — „Ik bün al glik unnern," reep Frans de Trepp runner, un grál darbi in ſinen Bart: „Förwahr, en nett Pläſeer! Un wenn't noch man de Koſten alleen weern! Awer ſon Bur will bi ſon Gelegenheit allns ſehn un erpelzeert hebbn, un dar kann ik mi rüdenmöde drawen un den heelen Dag de Buern 't Mul los holln, un mutt noch darto oppaſſen, dat ſe mi in dat Gedrubbel nich afhann kamt un verunglückt!" He tövde en beten länger, üm ſik en beten beter opkratzen un den Arger verknuſen un en fründlich Geſicht opſetten to künn. Unner in'n Gang lüſterde he dör de Gardin in de Stuw. Mucke harr den Kaffee al kakt un Medderſch Dalhof mit twee Döchder ſeeten mit Settken annen Diſch un

weern mächtig an't Eten un Drinken. As he in de Stuw keem, ſtunnen alle op un geewen em de Hand. „Dar ſünd wi," ſä de Olſch, „un hefft Wort holln." — „Dat iſſ ja nett vun Ju," ſä Frans, „heff ik doch al ſöß Wek lang an Ju dacht, un alltid den Poſtbaden nakeken, of he keen Breefken vun Ju bröch. Awer ſon Äwerraſchung hett ook er Plaſeerlichkeit. Ji gaht doch wul nich al vun Abend wedder weg?" — „Ne," ſä de Olſch, „den Arger wulln wi Ju doch nich andon. Un wiel wie eenmal dar ſünd, wüllt wi ook de heelen veer Dag bliwen un alls mit anſiken." — „Wa geiht't denn Vader?" — „Al god, bet op de Gicht innen Rüggenſtrank. Sünſt weer he geern mitkamen. Un vun Bernhard ſchüll ik'n Kumpelment ſeggen, un . . . ." — „Worüm iſſ de denn nich mitkamen?" full Frans de Olſch in de Wör. — „Un vun Bernhard ſchüll ik'n Kumpelment ſeggn, un he härr mit den Knecht eben bi't Schäpken anföhrn mußt, üm noch wat to beſorgen, he würr awer in Tid vunne Stunn dar ſin." — Ji weern wiß am Leevſten mit Sack un Pack kamen, mit Kohjungen un Kobben darbi, dach Frans för ſik. He ſeet ſik to de veer Fruenslüde annen Diſch un göt ſik 'n Köppken Kaffee in. „Wat Döwel iſſ dat mit den Stuten," ſä he, as he ſik 'n Bottram mök, „backt Weſthoffs nu ſölk Brod?" — „Nu warr man nich bös," ſä de Möhm, „dat wi dat lütte Stück Stuten mitbrocht hefft! Wi hefft Di ja den Gefalln dan un alls anner achterwegs laten, awer unſen friſchen Stuten möt Ji doch eben probeern!" Eſſink leep't heet un kold äwer'n Rüggenſtrank. Dat wart ne rare Hulbigung, dach he, erſt mutt ik vun Communalwegen an all de Treppen un annern Stadtslaſten mitbetaln, un denn kumt en ganzen Buernkrempel un huldigt mi för all de Koſten un Laſten mit'n olen Buernſtuten!

Bal darop keem Bernhard. 'T weer en ſtrammen lüſtigen Burſchen vun twintig bet eenuntwintig Jahr, welk ſik bi Gelegenheit ſtuer eenen andrinken kunn. Dat et en Minſchen nach Frans ſin Gefalln weer, kunn man jüſt nich ſeggn. He begrot Frans mit en düchtigen Handſlag. „Dar ſitt Ji noch alle bi Ju'n Kaffee to üffeln," fung he an, „ik heff mi al gau en par Glas baierſch Beer achter de Binn gaten. Op Hulbigung dar heet et mit Macht ſtern, un welk et dar oppen Daler Geld ankumt, dat iſſ keen goden Patriot! Du as Münſterkind, Ohm, geihſt uns ſeker mit'n god Exempel vör un beſunners Abends wüllt wi nich alleen vun buten, ſunnern ook vun binnen illumeneeren!" Frans weer as ut de Wulken fulln. „Sapperlot nomal," ſä he, „du ſchinſt et god vör to hebbn. Awer ik meen, man ehr de Obrigkeit mehr dör'n ſolid Lewen, as darbör, dat man ſo gewaltig åwer de Stráng ſlett. Un wat dat Illumneeren angeiht, dar heff ik nog optopaſſen, dat mi't Hus bi diſſe Gelegenheit nich in Brand gerött, un wiel in Münſter Fruenslüde nich mit in de Weerthshüſer gaht, ſo mußt Du Abends din Weg alleen gahn, ik mutt bi din Moder un Süſtern bliwen." — „Marjoſep, Frans," ſä de Medderſch, „dat weer ja unnöſel vun uns, wenn wi di dar in Weg ſin wülln. Wenn Du eens Abends geern mit Bernhard utgahn wullſt, denn ſcheneer Di doch üm Gotts Willn üm unſetwegen nich. Wi wüllt mit Settken al ganz god alleen farig warrn." — „Ji meent et god," ſä Frans, „awer Ji wet nich, wat allns för leeg Volk bi ſon Hulbigung na Münſter kumt. Ji künn op Strat alleen en nett Malhör hebbn un ſülm in Hus achter verſlaten Dürn ſünd Fruenslüde alleen au diſſe Abende nich ſeker, beſunners, wiel de Soldaten bi ſölke Gelegenheiten don un laten künnt, wat ſe wüllt. Ne, ne, ſeggt mi nix mehr, ik weet, wat ik to don heff."

De Möhm harr jüſt 't twelfte Köppken Kaffee drunken. „Mi düch," ſä he, „wenn Ji nix dargegen hebbt, wi künn uns oppen Patt maken." — „Ja," ſä Frans, „denn künn wi wul erſt gahn un minen Gaarn en beten bekiken. Ji ſchüllt eens ſehn, wa ik dar allns in Stann heff un wa god un ſchön dar allns ſteiht. Un Drük (Gertrud) un Kathrin, Ji beiden künn Ju ook eene vun min ſülm trocken Roſen mitnemen." — „Un ik en Buſch Kamellen," ſä Bernhard, „üm mi gegen 'n Kattenjammer en Thee darvun to kaken. Ne, Ohm, Gaarns heff wi ook in unſe Dorp, dorüm ſünd wi nich na Münſter kamen. Mi düch, et geew vun Dag in de Stadt anner Saken nog to ſehn!" — „Ja," ſän de dree Fruenslüde, „dat düch uns awer ook!" — „Na," ſä Frans, „denn will ik mi forts parat maken. Settken, wiſ mi eben, wo Du min Hot hinſett heſt." —

„Wat ſchall dat gewen," frog Settken, as de beiden alleen weern, „wa ſchüllt wi üm Gotts Willn dat anfangen?" — „De Sak iſſ ſo lank as ſe breed iſſ," ſä Frans, „wi möt in den ſuern Appel bieten. Ik will mi vun de Buern doch nich dör Land un Sand nablameern laten, un 't bliff uns nix anners äwer, as düchtig optodiſchen. Schaff du man allns an, ik will un kann mi för diſſe Dage üm nix kümmern. Wenn ſe weg ſünd, ligg wi veer bet ſöß Wek krumm un knipt den Schaden wedder ut, un neegſten Summer ſchrivt wi hin, de Doktor härr ſeggt, dat du ſöß Wek to din Sundheit de Landluft geneeten müßt. Ik för min Perſon bün min Levdag nonnich ut de Stadt weſt un will op min olen Dag 't Hus nich mehr untrü warrn. Un nu man gau wedder hin, dat dat ſpee Buernvolk nix markt!" —

Wat weer dat allerweltsnett op de Straten! Äwerall harrn ſe Fahnen uthungn, velerwegs weern tweer äwer de

Strat groote Kränz hungn, an welk Plakate mit allrand Sprekels hüngen. Beſunners ſchön weer't oppen Markt, un hier weer wedder am ſchönſten 't Rathhus. „Iſſ binnen in't Rathhus nich vel bannig Schöns un Rars to ſehn?“ frog Bernhard Frans. Frans kreeg en Schrecken in de Been, he dach an dat Drinkgeld, wat man bi ſölke Gelegenheiten den Kaſtellan gewen muß. „'T Rarſte ſüht man dar baben an Süntlammersthorn“ (St. Lamberti) ſä he gau un weeſ op de dree iſen Körwe, in de de Liken vun Jan vun Leyden, Krechtink un Knipperdöllink vör mehr as dree hunnert Jahr ophungen weern, „dat anner iſſ dargegen luter Schund. Dok iſſ et unner Verſlot un man jeden erſten in de Monat to ſehn. Awer lat uns gau maken, dat wi noch dengrooten Saal achter't Ständehus to ſehn krigt, ik löv, dat de glik toſlaten wart.“ Äwer den Saal wünnerden ſik de Frömden Steen un Been. Frans puchde un prahlde ook greſlich. „Dat betal wi ganz alleen, wi Münſterſchen Börger,“ ſä he, „un wi hefft de Meiſters ſeggt, ſe ſchülln an den Saal un an de Tribün vör't Sloß ook nich in't Minnſte wat utknipen. Un wat de bi ſölke Gelegenheiten för Reknungen makt, darvun hebbt Ji Butenlüde Gott ſi Dank noch keen Begrep!“ — „Wavel kumt denn eegentlich op dinen Kopp, Ohm?“ frog Bernhard, den de ganze Sak en beten wunnerlich vörkeem. — „Dat lett ſik oppen Daler nich ſeggen,“ ſä Frans, „un ſe ſchüllt een de Niejahrsreknung tidig nog in't Hus ſchicken. Awer bannig vel iſſ't, un welk dar ſegg, wi weern keen gode Patrioten“ — darbi ſchel he na Bernhard — „de lögt as en Siſemännken, un welk an ſölke Dag noch högere Anförderungen an unſen Geldbüdel makt“ — darbi ſchel he wedder na Bernhard — „de iſſ, mit Reſpekt to ſeggen, en lütt beten unbeſchavt.“ —

Se güngen wider dör't Kohkaſpel na't Sloß rop. Oppen Nienplatz weern de Dörteiner an Marſcheern un Hanteern. Vun wegen de Muſik bleewen ſe en Wielken ſtahn. „Marjoſep," ſä Drük, „de Mann, de dar vörop geiht mit den grooten Staf un de langen goldnen Dinger oppe Schuller, dat iſſ wiß de kummandeerende General." — „En beten gelinn, ſegg de Kalenner," ſä Frans, „wat ut den Minſchen alls noch warrn kann, dat weet ik nich, awer vör't erſt iſſ't man de Tambourmajor." — „En Major iſſ doch ook al en groot Kreatür," ſä Drük, „un nu kik eens en Minſch, wat de Keerl ſik dreiht un dick deit." — „Vun't Soldatenwark ſchinſt Du nonnich vel Verſtand to hebbn, Drük," ſä Bernhard, „awer wacht man, wenn ik tokum Harvſt bi de Soldaten annamen warr un denn to Weihnachten na Hus kam, denn ſchall ik di alls erpelzeeren!" — „Iſſ't denn al ſowiet mit di," frog Frans, „na min Berekkung büß Du doch erſt in't achteinſt!" — „Ik bün al in't eenuntwintigſt, un tokum Harvſt iſſ't Tid. Vader hett ook al mit den Soldatendoktor redt, welk ut unſe Kaſpel ſiff, un de will maken, dat ik bi de Dörteiner kam, welk in de nie Kaſern inquarteert ſünd. Denn härr ik Di in de Neegd un künn faken na Ju'n Huſe kamen!" Frans kreeg wedder en grooten Schrecken. „Dat weer twarens würklich nett," ſä he, „awer wenn ik Di to din eegen Beſt en goden Rath gewen ſchall, denn tretſt Du bi de Föfteiner an Hörſterport in. Man hört äwerall, dat dat vel nettere Lüde weern, un dat ſik dar vel lichter deenen leet, wiel de Major ſon goden Keerl weer." Dat weer'n netten Thee, dach he darbi in ſin Sinn, diſſen wahnen Minſchen, welk bi de Soldaten ſeker noch leeger wart, jeden Dag as Onus in Huſe to hebben mit Kameraden un Fruenslüde. De würrn mi dat Hus nett oppen anner Enn ſetten un ik künn wul

nix beters von, as ut min eegen Pöſt un Wänn lopen gahn!"

„Wa iſſ dat ſo mit de groote Trepp," füng de Medderſch an, „will de Köning äwer de in't Sloß rop gahn?" — „Ne," ſä Frans, „de wart he vun binnen ut'n tweeten Stock betreden, ut de Stuwen, welk man as „Fürſtenzimmer" beteeken deit!" — „Ja, de Fürſtenzimmer," full em Kathrin in de Wör, „darvun heff ik al ſovel vertelln hört! De ſchüllt ja heel wunnerſchön ſin. Künn wi de nich eens bekiken, Ohm?" — Frans muß wedder an dat Drinkgeld denken, wat he ſinen Beſök doch nich god künn betaln laten. „Lat Du Di nix för wis maken," ſä he, „de Saal oppen Domhof iſt teinmal netter, un wenn Du den ſehn heſt, denn heſt Du bitt ook ſehn. Lat uns leewer'n beten in den Sloßgaarn rin kiken!" —

As Blomenfrünn alltomalen bleewen ſe nu de länkſte Tid innen botanſchen Gaarn. 'T weer ook würklich ne Pracht, un ſe bleewen wul ne ganze Stunn darin. „Wat iſſ dat eegentlich för'n Hus dar achter?" frog de Medderſch un wees op dat Henrichſen'ſche Kaffeehus na babn. „Ditt dar," ſä Frans, welk nich recht oplüſtert to hebbn ſcheen, „ſünd de Hüſer vun'n botanſchen Gäärner." — „Ne, ik meen dat dar'n beten höger, achter de Kaſtanienböm!" — „Ik löv," trock Frans ganz langſam rut, „dat de Lüde Henrichſens heet." — „Bedriwet de ook Gäärnerie?" — „Se wart ſeker wul dat een odder anner Stück Land hebbn." — „Dar ſtaht ja allrand Bänk un Diſch vör't Hus, as wenn dar'n Weerthſchop weer?" — „Ik löv, dat dar eenige vörnehme ölere Herrn Namdags Kaffee drinkt." — „Dat ſchint mi doch för'n Paar Herrn en beten wietlöpig to ſin!" — „Mäglich weer 't allerdings, dat ſe ook för anner wat kaken deen." — „Lat

uns doch korten Prozeß maken," ſä Bernhard, „un even angahn, 't ſünd ja man de paar Schritt!" — „Heſt Du nu op eenmal Kaffeeduft kregen? Wi annern hebbt al drunken, un elf Uhr Morrns iſſ doch eegentlich nich de paſſende Tid, üm buten Kaffee to drinken!" — „Du warrſt mi doch nich för wis maken wulln, dat ſe in Kaffeehüſer purweg nix as Kaffee verſchenken deen? Man ſchall doch wul'n Glas Beer odder Zuckerwater krigen künn!" — „Dat iſſ meiſtenbeels in de Kaffeehüſer nich tom Beſten, un man verdarwt ſik man den Magen darmit." — „Na, denn lat uns doch en Verſök maken, vellich fallt he god ut. Un ik ſeh't Moder un Kathrin un Drük an, dat ſe Duft hebbt!" — „Ja, döſtig ſünd wi nog" ſän de dree Fruenslüde. — „Ja, Kinner," ſä Frans un mok nu'n heel verdreetlich un argerlich Geſicht, „worüm red Ji denn ook nich, dat't en Minſch verſtahn kann? Dar ſtaht wi nu un kürt un kürt, un künnen länkſt dar ſitten un bedeent ſin. Nu awer ook man gau to!"

Se güngen nu den Weg achter Revermanns herop op't Kaffeehus to. Se wulln jüſt in de Dür treden, as Frans op eenmal ſtahn bleef un de annern torügge höll. „Kinner," ſä he, „'t iſſ mi'n lütt Malhör paſſeert. Ik föhl even, dat ik'n groot Lock in de Büxentaſch heff un dat't Portemonnä tom Döwel iſſ! Wa ſchüllt wi dat anfangen, ik bün hier nich beſunners god bekannt!" — „Wenn't wieder nix iſſ," ſä Bernhard, „meenſt du denn, Ohm, dat wi to Hulbigung mit lerrige Taſchen na Münſter keemen? De Kleinigkeit leg ik ut. Awer't wünnert mi, dat Ji Münſterſchen to Hulbigung nich eens heele Büxen antreckt!"

Se güngen in't Hus. „Bernhard," ſä Frans, „Du deiſt mi dennös in Huſe wull den Gefalln un erinnerſt mi an

de Utlagen. Mi gaht ſölke Kleinigkeiten lich dör'n Kopp un ik kann't doch nich god lieden, dat min Beſök in de Weerthshüſer ſülm betalt." — De Olſch ſtöt Bernhard in de Ribben. „Wenn't wieder nix iſſ," ſä he, „üm'n Mund vull Eten un Drinken wüllt wi keen Fiende warrn." — „Ja," ſä Frans, „ik heff't Miene dan un di reinen Wien ingaten. Du mußt nu ſülm weten, wat du to don heſt." —

Bernhard leet flott opdiſchen. „'T iſſ man alle föftig Jahr eenmal Hulbigung," ſä he, un beſtellde glik en Paar Pullen Beer, dree Glas Zuckerwater un'n ganzen Teller vull Schinkenbottrams. „So, Ohm, nu wüllt wi ook eens anſtoten! De Köning ſchall lewen!" — „Ik ſchall keenen Minſchen 't Lewen nich günnen," ſä Frans, „un am allerminnſten unſen Köning nich. 'T iſſ doch op alle Fäll en Mann, welk darto hört un ahn den et nich god güng." — „Na, denn wüllt wi ook eens utdrinken! Weerthſchop, twee nie Pullen Beer!" — „Wenn't nich anners ſin kann," ſä Frans, „man mutt junge Lüde ook mennimal'n Gefalln don. Un dat Beer iſſ würklich god, un vun den Schinken müch ik weten, woher ſe den betrocken hebbt!"

Ünner de Tid weer de Henrichſenſch in de Stuw kamen un fung mit de Gäſt en beten to ſnacken an. „Wi weern der bal garnich hierhen kamen," ſä Frans, „ik harr min Portemonnä verlurn!" — „Wat," ſä de Fru, „ſon olen Kaſpelsnawer ſchüll hier ahn Geld nix krign künn! Dat iſſ doch to dull!" — De dree Fruenslüde keeken eenanner heel verwünnert an. „Nu ſwigt der doch endlich äwer ſtill," ſä Bernhard, „aller goden Dinge ſünd dree, Fru Henrichſen, noch twee Pullen!"

De Pullen weern bald webber lerrig. „Ik löv," ſä Frans, „ik künn ſo unwis ſin, un Di to Pläſeer noch de veerde Pulle drinken. Dat Du mi awer nich webber ſeggſt,

ik weer keen goden Patriot un fierde op Hulbigung nich mit!“ — „Na, Ohm,“ ſä Bernhard, „Du ſchaſt för ditt Mal Recht hebben, un mit de veerde Pull will ik ook nich op minen Kopp beſtahn!“ —

Bernhard harr allns betalt un den Kellner Janns, welk de Gäſt bedeent un de Pullen apen makt harr, noch extra fief Sülwergroſchen Drinkgeld gewen. 'T weer ook würklich Tid, dat ſe na Huſe keemen. „Junge,“ ſä Frans ünnerwegs to Bernhard, „ik heff Di nu den eenen Gefalln dan. Awer du mußt'n Inſehn hebbn un bedenken, dat mi min Beene al äwer ſößdig Jahr drägt. Eegentlich harr ik vör, Di vun Awend mit na Riſſen to nemen un de heelen Sorgen vun wegen de Fruenslüde an'n Nagel to hangn. 'T iſſ mi awer vun Dag nich mehr mäglich, noch en Droppen to drinken, un warr mi dorüm nich dull to, wenn ik man blot mit Ju na de Iſenbahn gah, wenn de Köning kumt, un denn för vun Dag twiſchen min veer Müern bliw.“ — „Ik nem den Willen för de Dad,“ ſä Bernhard, „un ik denk, vun Awend noch en Paar Bekannte to drepen. Un morrn iſſ ja ook noch en Dag!“ — Darmit treeben ſe in't Hus.

XXI.

Fortſettung. — Frans Eſſink begröt den Köning vun Preußen.

Wat weer dat för'n Gedrubbel an de Iſenbahn den Awend gegen fief Uhr, wo üm half ſöß de Köning kamen wull! Eſſink mit ſin Beſök ſtunnen de Seepenfabrik vun Peterſen gegenäwer. Vör er höll en ganz Reeg adlige Kutſchen, de Kutſchers un Bedeenters mit gröne un rode Röck, mit gollen un ſülwern Epauletten, un groote

dreetimpige Höde mit Fedderbuſchen oppen Kopp. Siedene Strümpe un korte Büren harrn ſe an, un ledderne Reemen mit Gold un Sülwer äwer de Schullern hangen. Enige drögen groote witte Prüken, un twee odder dree harrn achter an de Prüken en ſwarten Zopp hangen, ſo dat et binah utſeeg, as wenn ſe de preußſchen Farwen op diſſe Wieſe darſtelln wulln. „Dar ſüht man," ſä Frans, „wat en Köning eegentlich weſen deit! Welk hett ſin Lewdag ſehn, dat ſe üm eenen Minſchen ſon Halloh makt!" — „Ja," ſä Drük, „ſon Köning mutt doch wat bannig Vörnehms weſen. Dar kikt eens, Präſedenten un Genräle ſitt as Kutſchers un Bedeenters op de Wagen, wo he mit de Königin un de Prinzen in fahrn ſchall!" —

Alle Lüde, welk üm er ſtünnen, muſſen lachen, denn Drük harr dat mit er helle Buernwichterſtimm ganz lut as en Tähnbreker ropen. „De möt wul ut Beckum (Münſterländiſches Schilda) ſin," ſä een, welk dicht achter er ſtunn. Frans keek ſik ganz giftig üm. De Lüde lachden op't Nie, un noch düchdiger as't erſte Mal. Son eegen wunnerlich Geſicht, as't Frans, de ſünſt al kurjos nog utſeeg, in diſſe Minut opſeet, harr ſe er Lewdag nonnich ſehn. Darto keem de wahn hoge Cylinderhot, de hogen Vadermörder un dat Schemiſken mit de brillanten Doknadel. „De Olle," fung de Minſch, welk toerſt redt harr, wedder an, „de Olle ſchint to dat Döchderken ganz akrat to paſſen. Den Ollen mutt man ſehn un dat Wichtken küren hörn, dat liket ſik, as twee fule Appeln!"

Dat weer Frans doch to arg. He, en Pahlbörger vun Münſter, de nich äwer Telgte un Kinnerhus rut kamen weer, ſchull ſik as Beckumſchen un fulen Appel beteeken laten. „Welk mit en Münſterſchen Füntenſteen," (Taufſtein), ſä he, „neegere Bekanntſchop makt hett, de

weet, dat ik hier ut de Stadt bün un in min öllerlich Hus oppe Rodenborg wahn. 'T geiht awer doch äwer alle Körwe, dat man ſik op ſin eegen Grund un Borrn vun ſon herlopen Hungerlider ſchall Grawheiten ſeggen laten!" — „Ik wüß nich, dat Di hier de Grund un Borrn tohör," ſä de Keerl vun erſt, „un den Hungerlider ſchaſt Du mi betaln!" Darbi dräng he op Frans to, as wenn he en ſlan wull. Gott mag weten, wat kamen weer, wenn nich Bernhard en Paar Füſt weſen härr, de al ganz vun ſülm Reſpekt möken. „Of diſſe Füſt op Beckumſchen Grund un Borrn wuſſen ſünd," ſä he, „dar kumt wieder nich op an. Mit welk ſe awer Bekanntſchop makt, de ſchall all ſin Lewdag an Huldigung denken."

En Schandarm to Per, welk opmarkſam worrn weer, leet ſin Perd en beten neeger rangahn. „Ruhe da," kummandeer he, „die Störer der öffentlichen Ordnung werden auf der Stelle verhaftet und zum Polizeiamte abgeführt werden!" Frans muß ſik greſlich argern, denn allns keek op em mit ſinen grooten Cylinder un de dree ganz kurjos optakelten Fruenslüde, un op den lütten ſcheddrigen (großmäuligen) Keerl, welk doch eegentlich den ganzen Striet anfangen harr, achte keen Minſch. De Schandarm markde ditt. He keek ſik Eſſink an un muß ſülm en beten en lächerlich Geſicht maken, ſovel dat mit ſin Amt ſik verdrög. „Ihm da, mit dem hundertjährigen Kalender auf dem Kopfe, welcher gerade aus der Wildniß gekommen zu ſein ſcheint, muß ich beſonders den guten Rath geben, zu bedenken, daß er ſich in Münſter befindet!" Allns lachde wedder ganz gewaltig, un Frans baſſ binah vör Giſt un Arger. En Minſch, welk ſin Lewdag nonnich ut Münſter un darbi unſchüllig as en Lamm weer, ſchull ſik bedüden laten, as wenn he noch nümmer in Münſter weſt un darbi'n Stänker

un Krakehler weer. He verflökde in ſin Hart alle Buern un Schandarmen, ſin eegen Malhör un de ganze Huldigung. „Na," ſä ſon Unneroffzeer in de Neegd, „dat iſſ en Jlück, dat uns die langweilige Zeit durch en kleen Theaterſtück abjekürzt wird. Die Schauſpieler machen ihre Sachen wirklich ausgezeichnet!" —

'T duer ook würklich ſchrecklich lange, bet de Extratog keem, welk den Köning broch. Alle vörnehmen Herrn, de Oberpräſedent, de kummanbeerende General, de Biſchop, de höchſten Adligen, de velen frömden Herrn ut Berlin, welk al vör den Köning ankamen weern, weern längſt an ſe vörbifahrn un ſtunnen al en half Stunn in'n Warteſaal parat. So lange dat duert harr, harr't vel to kiken un to küren gewen, nu awer wurr de Lüde de Tied greſlich lang. „Wa iſſ dat ſo," frog de Medderſch to Eſſink, „he ſchull doch al half ſöß kamen?" — „Ja," ſä Frans, „dat iſſ alltid ſo bi de allervörnehmſten Lüde, darvör ſchall de Fierlichkeit ganz bedüdend winnen!" — „Mi iſſ de Fierlichkeit al bal in de Been ſlagen, ik kann mi kum mehr op de Pinn holln." — „Still, ſtill," ſä Frans, un keek beſorgt na den Schandarm hen, „ſo dörft man bi ſölke Gelegenheiten nich küren. Jk löv, man dörft garnich äwer den Köning küren!" —

Op eenmal fungen ſe an, mit alle Klocken to lüden. „Oppaßt," ſä Frans, „dat iſſ dat Teeken, dat de Tog rankumt. Babn op Lambertithorn wart bi ſölke Gelegenheiten vun en Keerl mit'n grooten Feernkiker oppaßt, de giff denn dat Teeken, un denn fangt ſe alle op eenmal an. Kik eens, dar babn an de hoge Telegraphenſtang hebbt ſe in den Dogenblick, wo dat Lüden anfung, beide Arms in de Höch trocken. Of de Bahnlüde bi ſölke Gelegenheiten wul oppaßt!" — „Wat bedüdet denn eegentlich de beiden Arms?" frog Kathrin. — „Dat nennt man Telegraphenſprak, un ditt ſchall

wul ſovel bedüden, as: wi freit uns, dat Du dar büß un nemt Di mit apen Arms op!“ —

De Tog weer inlopen, man hör achter oppe anner Siet un in den Saal „Hurrah“ ropen. Nu iſſ't Tid, dach Eſſink, neem ſin Hot, ſwenkde en dreemal üm den Kopp un reep, ſo lut he man ropen kunn: „Hurrah, de Köning ſchall lewen!“ Alles keek na em hen un lachde. „De Minſch mutt wul nich rech bi Troſt ſin,“ leet ſik eene Stimm vernemen. „Dat iſſ jüſt in't Gegendeel en negen mal kloken,“ ſä en anner, „de will för ſinen äwergrooten Patriotismus ſeker den roden Adlerorden veerder Klaſſe hebbn! Herr Wachtmeiſter,“ reep he den Schandarm to, „ſünd Se ſo god, un noteern diſſen Herrn ewen in Er Notizbok för en Utteeknung!“ — „Der Mann,“ ſä de Wachtmeiſter, „ſcheint ſeine Unüberlegtheit von eben zu bereuen und durch eine Extravorſtellung in Patriotismus wieder gutmachen zu wollen. Iſt es nicht ſo, guter Freund?“ —

De gemöthliche Ton, in den äwer em ſnackt wurr, weer Eſſink im Ganzen wul na de Mütz, denn he bewees, dat keen Gefahr mehr vörhannen weer. Awer he dach toglik, dat ſe em doch wul en beten mehr mit Reſpekt begegnen künnen, un dat et nu jüſt Tid weer, den Klack vun even nich op ſik ſitten to laten. „Herr Wachtmeiſter,“ ſä he, „dar Se ſik ſülm för minen Fründ utgewet — un Se as Beamte ſchüllt dat wul am Beſten weten — ſo müch ik wul geern en fründſchoplich Wörtken mit Se reden. Hier alle, welk üm mi ſtaht, künnt betügen, dat ik even nich anfangen bün, un wat min Bekanntſchop mit Münſterſche Maneeren angeiht, ſo müch ich ganz ergewenſt bemarken, dat ik in de fief un ſößdig Jahr, welk mi min Been drägt, noch keen veeruntwintig Stunn ut Münſter rut weſt bün!“ — „Dann bitt ich ſehr um Ent-

ſchuldigung," ſä de Wachtmeiſter, „daß ich Ihnen Unrecht gethan habe; einen Menſchen, welcher Zeitlebens noch nicht aus Münſter heraus geweſen iſt, halte ich für unfähig, auch nur eine Fliege zu beleidigen!" — „Kinner," reep ſon Bluſenkeerl achter Frans, „hier iſſ en Minſch to ſehn, welk ſin Lewdag nonnich ut de Port weſt iſſ! Bekikt en Ju god, ſowat bekumt man nich alle Dag to ſehn!" —

'T wurr dar achter webder „Hurrah" un „Hoch" ropen. „Wüllt Ji nich webder mitropen?" frog en lütten Minſchen mit en opfallend rode Neſ to Frans, „ik löw, denn giff't gliks den roden Adlerorden drübder Klaſſ!" — „Denn weern Ji mi doch noch ümmer bedüdend vörut," ſä Frans, „dat Ding, wat Ji dar an de Neſ dragt, iſſ doch wiß de erſte Klaſſe!" — Allns lachde, un Frans nich am ſlechſten, dittmal harr he de Lachers op ſin Siet, un de lütte Keerl fleek ſik ſlepſtarten weg. „Ohm," ſä Bernhard, „ik gratuleer vun Harten, Enn god, allns god, un welk toletz lacht, de lacht am beſten. Ik mutt Di ſünſt ſeggn, dat mi in de Tied, welk wi hier ſtaht, Dintwegen de Angſtſweet al mehr as eenmal ut'n Puckel kamen iſſ!" — „Nu hör eens den Minſchen an," ſä Frans, „iſſ de noch nich eens drög achter de Ohrn un will al äwer ölere Lüde mulrieten. Wat ik mit all diſſe Saken, welk Di ſo wunnerlich vorkamt, vörhatt heff, dat ſegg ik Di noch lange nich, dat würrſt Du mit Dinen Grüttkopp doch nich begripen!" — „Ik begrip man," ſä Bernhard, „dat wi vun Awend op Dinen Rüggenſtrank heete Grütt härrn pappen kunnt, wenn ik mit minen Grüttkopp un mine Füſt nich en Wörtken mitredt härr!" — „Marjoſep, Kinner, nu vertörnt Ju doch nich," ſä de Medderſch, „man dörft doch wul üm en Minſchen Angſt hebben! Mi weer't ook de heele Tid en beten benoth, beſunners, as Du alleen mit den Hot de Spar-

gitten mokſt un reepſt! Awer ik löw, nu iſſ't to't Hotſwenken un Ropen Tid!“ —

Achter an de Iſenbahn ſchoven de Lüde op beiden Sieten torügge, man hör Wagen fahrn, op eenmal reepen wull duſend Minſchen „Hurrah“ un „Hoch,“ dat Torüggeſchuwen keem den ganzen Weg runner un ook bet wo Frans un de annern ſtunnen. „Segg uns gau, wo man den Köning an kennt?“ frogen de dree Fruenslüde to Frans. „De ſitt in'n erſten Wagen na gündſit hen,“ ſä Frans noch hennig, ſe reeten al Mul un Neſ op. Twee Schandarmen reeden vör, denn keem en Wagen mit veer pickſwarte Per un dar ſeet en olen Herrn in Generalsuniform in, welk dat „Hoch,“ wat heel akrat mit den Wagen den Weg rünner leep, gelln un welk de Köning ſin muß, denn he leeg jeden Dogenblick de Hann an de Müz un gröt na allen Sieten hen. De dree Fruenslüde, welk dat noch ganz hennig de annern afkeken harrn, ſwenkden allmächtig groote rode bomwullne Snuppdöker hoch in de Luft. Eſſink un Bernhard ſwenkden er Höde un reepen mit alle Macht „Hurrah!“ In den Dogenblick, wo de Köning an unſe Sellſchop vörbifahr, ſcheen 't, as wenn he lachen müß, un de Herr, welk newen em ſeet — 't weer de Kronprinz — keek noch eenmal in de Geſwinnigkeit na de roden Snuppdöker torügge un ſeeg bannig vergnögt ut.

De Minſchenhupen drubbelde un ſchov ſo vör un na wedder in de Port rin. Ook Eſſink un ſin Beſök weern bet an de Promenad kamen. Bernhard weer vörop gahn, un harr makt, dat ſe'n beten henniger vöran keemen, doch weer't nich ganz ahn Malhör afgahn. En Buer harr Frans mit ſin Nagelſchoh oppe Likdörn treden, dat he vör Pien lut opſchrigt harr. „Kann ſon Buer denn nich eens ſehn,“ reep he, „al veertein Dage hebbt mi de Likdörn pienigt, un dar tred een ſon Elefant derop, as wenn he Kluten

kleen ſtampen wüll!“ — „Wat,“ ſä de Buer un keek ſik de Föt vun Frans an, „ſünd dat denn minſchliche Föt un keen Lehmkluten? Ne, Herr, na Er Föte to urdeeln, ſünd Se vel mehr'n Elefant as ik!“ —

In de Promenad wurr äwerlegt, wat to don weer. Frans frog en Barbeer, welk in ſin Neegd wahn, of man noch gahn un wat to ſehn krign künn. „Ja,“ ſä de Barbeer, „de Köning un de annern Herrſchaften fahrt nu ganz ſachten dör de Stadt un lat ſik bekiken. Vör Midy (vornehme Conditorei) wart en Veerdelſtünn holln, dar wart er Kaffee mit Berliner Pannkoken in de Wagen reckt. Darop hen krigg Midy en groot Schild vör de Dür un wart tom Hofleweranten ernannt. Ji dot nu am Beſten, un gaht ſachten dör de Promenad na'n Nienplatz, dar iſſ Muſik un groote Fierlichkeit, un Ji kamt noch jüſt tidig nog un künnt allns mit bekiken. „Do mi velmal bedanken, Meiſter,“ ſä Frans.

De Sellſchop trock nu links üm an Süntlürsport vörbi na'n Nienplatz. „Süh, goden Dag Herr Hofgelgeeter,“ ſä Anton Trüter, welk er begegen, un neem ganz deep de Mütz af, „mi iſſ ewen vertellt, Ji weern för dat Hotſwenken to diſſe Beteeknung opnoteert!“ — „Wenn Du Luſt heſt, Hofbäcker to warrn,“ ſä Frans, denn muß Du Din Brödken en beten gröter un beter backen. De ſünd jüſt hart un faſt nog, üm de Strat darmit to plaſtern!“ — „Sühſt Du wul, Ohm,“ ſä de Frömden, „dat wi mit unſe Benodigkeit Recht harrn?“ — „Ik geev en Daler an de Armen,“ ſä Frans, „wenn Ji vun wegen de roden Snuppdöker ook Ju Fett kregen. Ik heff wul ſehn, dat dar ook äwer lacht iſſ.“ — „De Kronprinz hett ſe awer fründlich ankeken,“ ſä Drük, un dat iſſ mi de Hooftſak. De annern künnt ſeggn, wat ſe wüllt!“ —

Se keemen vör un na oppen Nienplatz an, 't weer awer nix to hörn un to ſehn. Eenige Lüde keemen torügge. „'T iſſ wul noch keen Tid?“ frog Frans den Schohmaker Kortenkamp. — „Waſo meent Ji dat?“ — „Ja, to de Feſtlichkeit mit Muſik bi't Infahrn in't Sloß.“ — „Ji ſünd wul in'n April ſchickt, wet Ji denn nich, dat de Köning glik rechts üm dör de Promenad in'n grooten Draf na't Sloß fahrn ſiſſ un vör morrn der nix mehr los iſſ?“ — „Na,“ ſä Frans, „denn hett mi de Meiſter Buſchendahl hüt gehörig bi'n Tehn hatt, wenn he mi bi diſſe Gelegenheit ook jüſt nich de Höhneroogen ſneden un mit Seepe barbeert hett. Wi wüllt em morrn den Text al leſen; wenn ſülm de Barbeere an't Flunkern fangt, denn ſüht't mit de Richtigkeit vun de Stadtsniigkeiten bedröwt ſlecht ut!“ —

„Marjoſep,“ ſä Möhm Dalhof, as ſe äwer de Nieſtrat torügge gungen, „wat hett man doch eegentlich vun all dat Drawen un Rümlopen? Dar hefft wi uns rüdenmöde ſtahn un gahn un't eenzigſt, wat wi darvun hatt hefft, iſſ, wi hefft för'n Oogenblick den Köning ſehn! Man iſſ doch eegentlich en narrſch Minſch!“ — „Dat will ik meenen,“ ſä Frans, „un wat et de annern Dage to ſehn giff, darför kop ik ook nich vel. Ik löw ſülm, dat Beſt hefft wi al eegentlich hatt!“ — „Ja, wat düch Ju, Kinner,“ ſä de Moder, „ik löw, wi hefft morrn Fahrgelegenheit!“ — „Ne, ne, Moder,“ reepen de Döchder, „Du heſt ja ſeggt, wi ſchülln de heele Tid bliwen un Ohm Frans künn ja meenen, wi hölln all ſin Inviteern man för Spreken un Don!“ — „Dat wet Ji wul beter,“ ſä Frans, „awer ik weer doch alltovel op mi ſülm bedacht, wenn ik Ju ſeggn dee, 't geev noch wat Beſunners, blot üm mi dat Pläſeer to maken un Ju noch recht lang hier to holln!“ — „Dat mag ſin as't will,“ funn Bernhard ſik endlich bewagen to ſeggn, „awer'n

en old Minſch iſſ keen jung Minſch un man kann en Plä-ſeer blot för ſik, un nich för'n annern tareern. Wenn Ji awer in diſſe Wieſe to küren fortfahrt, denn makt, wat Ji wüllt, ik will för unſe Wichter un mi al'n Ünnerkamen finn!" — „Ne, ne, nu kür doch üm Gotteswillen nich ſo," reepen Frans un de Medderſch in eenen Ton, „wi hefft ja eegentlich nix ſeggt, wi meenden man blot ſo!" —

Se gungen nu ahn vel to ſeggn na Huſe, Frans keek Bernhard vun Tid to Tid vun de Siet an, 't weer em garnich na de Mütz, dat Bernhard em in de Kaarten to kiken ſcheen. „Settken," ſä he, as ſe in Huſe ankamen weern, „'t ſünd doch nu eenmal unſe Verwandten un wi hefft doch al mehr as een fett Hohn vun er betrocken. Wa weer't, wenn wi vun Awend en Kalfsbraden mit eenige Kronsbeern dran wagen deen?" — „Wa kumſt du derop," ſä Settken, „mi darna to fragen, Du weeß doch, dat ik ſeker nix dargegen heff, wenn't Di man recht iſſ!" —

Na't Eten keem de Profeſſer, welk babn wahn, en beten runner. He pleg faken en lütt Wiel mit Eſſink to ſnacken, un't weer em äwel namen, wenn he ſik üm den Beſök garnich kümmert härr. „Na, wa weer't, Ohm," frog Bernhard, „wenn Du mi den Husſlätel gewen deeſt? Ji ſchüllt et Hus doch wul tidig toſluten!" — „Klocken-ſlag tein wart jede anſtännige Börgerhus toſlaten." — „Jüſt dorüm mutt ik'n Slätel hebbn, 't kann wul Klock een odder twee warrn, bet ik wedder kam." — „Ja, wi hefft awer man den eenen Slätel, un den brukt wi ſülm tom Toſluten." Bi diſſe Wör keek Frans den Profeſſer an, as wenn he em'n Wink gewen wüll, nich to verraden, dat he, ik meen de Profeſſer, ook en Husſlätel harr. De Pro-feſſer awer — de't en beten achter de Ohrn ſitten harr un Frans Eſſink geern en beten vereer — dee, as wenn he

den Wink mißverſtahn härr. „Scheneeren Se ſik man nich, Herr Eſſink," ſä he, „ik will Bernhard mit't grötſte Vergnögen för diſſen Awend wul minen Husſlätel leehen. Ik gah vun Awend doch nich ut." — „Wenn dat iſſ," ſä Frans, „denn ſegg ik in Kompannie mit Bernhard minen Dank, ik meen ſünſt, Se härrn vun Awend gelehrte Unnerhollung!" — „Denn holl ik de Unnerhollung bitt Mal in Huſe, Mucke, Se iſſ wul ſo god un halt mi en Kann Oldbeer!" —

„Ne," ſä Frans dennös mit en heel argerlich un verdreetlich Geſicht to den Profeſſer, „ik begrip Se wahrhaftig nich! Se kunn minen Wink doch wul verſtahn!" — „Un ik begrip Se ook nich," geev de Profeſſer torügge, „denn beit ja keen een den annern to kort!" —

Wat harr Frans en Nod, as Bernhard den Slätel harr! „Dat du mi den Slätel nich verlern beiſt! En Deef künn en finn un utſpekuleern, to wat för'n Hus he paßt, un mi denn 't ganze Hus lerrig ſtehlen. Ik müß förwahr alle Slöter un Slätels verännern laten, wenn Di dat paſſeer! 'T Beſte weer ook, Du beeſt garnich in Sellſchop vertelln, dat Du'n Slätel härrſt. Dat künn ſon Spitzbowen hörn un Di erſt den Slätel ut de Taſch, un mi denn't Hus lerrig ſtehlen! Dat Du mi ook den Slätel nich vun buten ſitten lettſt, wenn Du bi Torüggekamen losſlaten heſt, un deran denkſt, 't Hus achter Di totoſluten!" — „Ja, ja, Ohm, ſi man ahn Sorg!" —

Frans ſleep de ganze Tid nich, ſo lange Bernhard mit den Slätel nich wedder bar weer, un dat duer bet gegen Klock half dree. He dee ſik allrand inbillen. En Deef künn in den Dogenblick, as he mit Bernhard äwer den Slätel kürt harr, op Strate ſtahn un — de Finſtern ſtunnen bi dat ſchöne Weder apen — dat Küren anlüſtert hebbn. Gegen Klock half dree hör he ſon ſacht Ge-

lut an de Dür, as wenn en Minſch verſöch, den Slätel in't Slätellock to krign. „Halloh, welk iſſ dar?" reep he dör't Finſter. „Min Gott, Ohm, welk anners as ik?" — As Bernhard de Dür vun binnen achter ſik toſlaten un op Frans ſin Befehl noch eenmal toföhlt harr, of ſe ook würklich to weer, dar erſt wurr Eſſink ruhig un kunn wedder inſlapen.

XXII.

Fortſettung. — Frans Eſſink hett en Unnerredung mit den Kronprinz vun Preußen.

Den annern Morrn ſtunnen ſe fröhtidig op. Frans harr vun'n Herrn ut den Geſangvereen hört, morrn fröh ſchull den Kronprinz en Ständken brocht warrn. 'T weer richtig ſo. Bernhard Hüls, den Dirigentenſtaf in de Hand, in Frack un witte Hanſchen, den Kronenorden, welk he för ſine muſikalſchen Verdeenſte erſt geſtern kregen harr, in't Knoplock, ſtunn mit de Sänger al vör't Sloß, an de Sit, wo de kummandeerende General wahnt. Sünſt weern wenig Minſchen dar, de Sak weer nich ſo rech unner de Lüde kamen. „Dörft man hier wul ſtahn bliwen," frog Frans to Hüls — den he al ut de Schole kennen dee — „un en beten tolüſtern? — „De Platz hier iſſ nich verhürt," ſä Hüls, „ſtell Di man rech in de Neegd hen!" —

De Kronprinz harr to Hüls, welk to em in't Sloß rop gahn weer, ſeggt, he wüll dat Ständken mit Vergnögen annehmen. De ganze Tid, ſo lang ſe ſüngen, ſtunn he ook an't apen Finſter un lüſterde. Eſſink un ſin Beſök harrn Tid, en heel lang un nau to bekiken. „'T iſſ doch eegen," ſä Drük, „dat ſon Kronprinz binah jüſt ſo utſüht, as anner Lüde ook! Ik heff mi al geſtern gewaltig wünnert,

dat ook de Köning dat deit!“ — „Dumme Deern,“ ſä Bernhard, „wa ſchüllt de denn utſehn? Schüllt de vellich een Dog merrn vör'n Kopp hebbn, un Haarſträng üm'n Hals as en Löwe? — „Ja, wahr iſſ't wul,“ ſä Drük, „man ik harr mi't doch heel anners dacht!“ — „Lüſtert op, Kinner,“ ſä Frans. „Denn wenn ik ook vun dat Singen nich vel verſtah, mi düch doch, 't mutt god ſin. Awer nu kikt eens de Kaperjolen an, welk Bernhard Hüls mit ſinen Dirigentenſtaf makt! De möt ook den Kronprinz wunnerlich vörkamen, mi düch, dat he deräwer lacht!“ — „Ne,“ ſä de Medderſch, „mi düch he lacht nich äwer de Kaperjolen, he lacht äwer uns! He kikt ja in eenen fort na uns hen un affunnerlich na Di! 'T kumt mi binah vör, as wenn he Di kennen dee!“ — „Dat ik nich wüß,“ ſä Frans, „ik wenigſtens ſeh en vun Dag tom erſten Mal. Awer ſölk vörnehme Herrn wet faken mehr, as man meent!“ —

De Sänger harrn jüſt 't letzte Stück ſungen, as de Dür unner an't Sloß losgung un de Kronprinz, achter den eenige Adjutanten gungen, op Bernhard Hüls tokeem. Alle Sänger neemen de Höde af, Eſſink un Bernhard deen datſülbe. „Meine Herren,“ ſä de Kronprinz, as he Bernhard Hüls de Hand gewen harr, welk diſſe mit en wahn deepen Deener annamen harr, „meine Herren, Sie haben mich durch Ihren trefflichen Geſang auf das Angenehmſte überraſcht und erfreut. Ich ſpreche Ihnen meinen verbindlichſten Dank für Ihre Aufmerkſamkeit aus, und hoffe, daß die edle Kunſt des Geſanges Ihnen ſelbſt und andern noch manche frohe Stunde bereiten wird!“ Alle Herrn moken en deepen Deener. „Mein beſter Herr Hüls,“ ſä de Kronprinz un neem Bernhard en beten bi Sit, „ich habe mich immer für ſogenannte Originale intereſſirt. Können Sie mir vielleicht Aufſchluß über die Perſon des dort rechts ſtehenden alten

Herrn geben? Derſelbe hat mich mit ſeinen vergilbten und verwitterten Geſichtszügen ſchon auf den Gedanken gebracht, daß der ewige Jude in persona zur Huldigung nach Münſter gekommen ſei." — „Ich bin hoch beglückt, Königlicher Hoheit in dieſer Sache dienen zu können," ſä Hüls. „Es iſt dies ein gewiſſer früherer Gelbgießer, jetziger Rentner Eſſink, ein höchſt ſonderbarer und origineller Mann, welcher unter anderm ſeine Vaterſtadt Münſter noch nie verlaſſen hat, und ſich hartnäckig gegen alles ſträubt, was die Zeit und die Verhältniſſe mit ſich bringen." — „Ich darf mir vielleicht erlauben," ſä de Kronprinz, „nach dem Intereſſe zu urtheilen, welches der Herr während der ganzen Zeit Ihres angenehmen Vortrages für meine Perſon an den Tag gelegt hat, einige Worte an denſelben zu richten!" He gung mit Hüls op Frans to. „Ohm, Ohm," ſtöten em de dree Fruenslüde in de Ribben, „de Kronprinz kumt op uns to, Herrje, wat mag dat to bedüden hebbn?" —

Frans harr ſik hennig reſolveert. He neem den Hod in de Hand, un mok en deepen Deener, vun den he ſik erſt dar webder oprichte, as de Prinz dicht vör em ſtunn. „Mein beſter Herr Eſſink," ſä de Prinz, „da ich nun einmal in Münſter verweile, ſo intereſſirt es mich, einen Herrn kennen zu lernen, welcher dieſe ſeine Vaterſtadt ſo ſehr liebt, daß er ſich von ihr noch nie hat trennen können! Aus Ihrem eigenen Munde vernähme ich gern die Beſtätigung dieſer Mittheilung, welche mir ſoeben unſer beiderſeitiger Freund Hüls gemacht hat!" — „Königliche Hoheit, Hochzuverehren," ſä Frans, „man hat ſo allrand zu thun, un da kömmt man ſlecht zu's Reiſen. Wenn die Eiſerbahnen nich wären, hätt's vielleichte noch gegangen, aber die machen ja einen Menſchen es Reiſen ganz unmöglich!" — „Ei," ſä de Köningsſähn, „ich dächte gerade das Gegen-

theil!" — „Was Flinkigkeit angeht," ſä Frans, „ſo kommt man wohl henniger weg; aber was Geſundigkeit un Hals un Beine angeht, da kann man gans ſlimm wegkommen." — „Wir ſtehen alle in Gottes Hand, und man hört ja auch wohl, daß auf der Landſtraße einem Reiſewagen ein Unglück widerfährt." — „Das kömmt," ſä Frans, „aber man blos, wenn man nich aufpaßt, un die Ferden nich in Schock hält. Aber ſonne Eiſerbahn geht von ſelbſten, un da iſſ ſo leicht kein Halten an." — „Nun, ich will es nicht tadeln, daß Sie beſtrebt ſind, den Ihrigen Ihr werthes Leben zu erhalten. Wie ſtark iſſ denn Ihr Hausſtand?" — „Settken, was mein Süſter iſſ, un meine Wenigkeit, mit Reſpekt zu vermelden, haben vier Ziegen zum Melken un drei Sweine für's Fettmachen un Wurſten. So nebenbei haben wir eine Mucke für's Kochen un Bettmachen, welche aber auch Sinn un Verſtand von de Ziegen hat." — „Sie haben alſo nie Neigung verſpürt, ſich eine Lebensgefährtin auszuwählen?" — „Ja, Kuraſch hat ich der wohl zu, aber ich wußte ſo recht nich, was ich mit ne Frau anfangen ſollte. Dies ſind Dalhofs aus Albersloh, un mit uns von Großvaders Zeiten her in de Verwandtſchaft." — „So," ſä de Prinz, „iſt es den Damen in der Morgenluft nicht zu kühl geweſen?" — „Ne, Königliche Hoheit, mit Reſpekt zu ſagen," ſä Kathrin, „wir ſtehn ſülm Wintersdag al fünf Uhr Morrns auf, un dann muß ich ſagen, in Ihre Neegd friert ſo leicht kein jung Wicht, beſonners da Sie ſo nett ſprechen un ſind un ausſehen, beinah gerade wie en annern Menſchen, was unſe Drük ſo wunnerlich vorkam." „Ich glaube nicht," ſä de Prinz, „daß ich, was die Vorzüge einer Beſonderheit im Aeußern angeht, mit Ihrem Herrn Oheim den Vergleich aushalte. Beſter Herr Eſſink, wir ſehen uns wohl dieſen Nachmittag im Ständehauſe?" — „Wenn Ho-

heit befehlen, hatte ſonſtens was anderes vor.“ — „Wenn Sie ſich bis jetzt noch keines Platzes verſichert haben, ſo kann ich meinem Wunſche leider keinen freien Lauf laſſen. Aber ſollten Sie mal Ihre Abneigung gegen Eiſenbahnen überwinden und nach Berlin kommen, ſo fragen Sie nur nach mir und laſſen mir Herrn Eſſink aus Münſter melden.“ — „Würde nicht verfehlen, wieder zu invitiren, aber wir ſlachten erſt gegen Sünteklas. Aber nix für ungut, wenn hier Bernhard bei de Soldaten eintritt, ſo legen Hoheit wohl en gut Wörtken ein, es iſſ en düchtigen Jungen.“ — „Das freut mich, ein tüchtiger Junge hilft ſich überall gut fort; leben Sie wohl, lieber Herr Eſſink, meinen Dank für die angenehme Unterhaltung.“ — „Nix zu danken, gern geſchehen, un der Reſpekt vor de Obrigkeit ſteht auch al in's vierte Gebot.“ — De Kronprinz geev Frans de Hand, Frans ut luter Reſpekt leeg man eenen Finger derin, wat awer al ne heel anſtännige Portion weer. Alle möken Deeners bet oppe Eer, un de Kronprinz gung wedder in't Sloß. —

De Sänger, welk ut Reſpekt nich neeger rantreden weern un de Unnerhollung nich hört harrn, keemen nu alle op Frans to un frogen neeger na. Frans harr dat al vörut dacht. He beſlot, ſik toknöpt to holln as en Diplomat, welk ut ne Berabung kumt, wo wat äwer Krieg un Freden faſtſett iſſ. Dat, wat de Kronprinz mit mi kürt hett, dach he, bün ik er even ſo wenig to ſeggen ſchüllig, as mine Kaßmännken. Dok weer he in Angſt, dat künn den Kronprinz wedder to Ohren kamen un denſülm nich na de Mütz ſin, un he künn allrand Verdreetlichkeiten darvun hebbn un toletz ſülm inſpunn warrn. Äwerhooſt meen he in ſölke Saken un in Henſicht op ſölke Herrn künn man nich torüggehollend nog ſin. „Dat Ji in Ju Dummheit nix ſeggt,“

flüſterde he gau de annern to, „'t künn Tuchthus darop ſtahn!“ — „En beten gelinn, ſegg de Kalenner,“ grälde Bernhard in ſin Bart, ſä awer wieder nix.

„Wat hett he ſeggt, wat wull he weten?“ drängde ſik alln ům Frans. — „Dat weer'n bedrövten Keerl,“ ſä Frans, „welk nich eens en vertrut Wörtken ſwigen künn!“ — „He kann Ju doch nich Staatsgeheemniſſe anvertrut hebbn! Ji ſeht mi der nich na ut, da Ji Miniſter warrn ſchülln!“ — „Wa ik utſeh, dat iſſ heel eendon, un welk för den Kronprinz god nog utſüht, de ſüht ook för'n Muſikant god nog ut!“ — „En ganz lütt Beten künn Ji uns doch wul ſeggn,“ meen Anton Ruſchebuſch. Frans dach, en beten dick kannſt Du Di vellich don, Du mußt et man ſlau anfangen un de Keerls wat to raden opgewen. „Welk noch mit de Iſenbahn fahrn will,“ ſä he, „den gew ik den goden Rad, ſik en beten to beilen. Lang künn dat halsbrekende Pläſeer nich mehr duern.“ — „De Minſch ſchint eenen tom Beſten hebbn to wulln,“ ſä Anton, „hett he denn nich na dat, wat Ji dreewen un wo Ji her weern un na 't Öller fragt?“ — „Ik ſchall Ju bewiſen, dat ik nich vun Geſtern bün un al fief un ſößtig Jahr mitlop. Awer in Berlin ſchall't in de Weerthshüſer gewaltig düer ſin un et iſſ en recht Glück, wenn man dar 'n goden Bekannten hett, bi den man umſünſt loſcheern kann.“ — „Iſſ dat't Ganze, wat he Ju ſeggt hett?“ — „Wenn Ji mehr weten wüllt, denn fragt en ſülm, för uns iſſ't Tid na Huſe.“ — Darmit dreibe he ſik üm un trock mit de annern af. —

„Dat weer awer'n Pläſeer,“ ſä Drük, „man Ji härrn mi ut Ju Küren rut laten ſchullt.“ — „Ik muß em doch en Kumpelment un ne Ardigkeit ſeggn,“ ſä Kathrin, „un dar keem mi ditt as't Beſte vör. Awer't Schönſte weer doch, dat ik ſeggn dee, in ſin Reegd frör keen jung

Wicht." — „Ja," ſä Drük, 't muß em gewaltig gefalln! Hebbt Ji nich ſehn, wa he gneſen (lächeln) dee?" — „Ja, Kinner," ſä de Moder, ſowat paſſeert wenig Minſchen. Dat weer nich, as wenn wi mit'n heelen Hupen tohop weſt weern un man blot eenige Wör afkregen härrn, ſin ganze Küren gull uns alleen!" — „'T weer mi ook al ganz na de Mütz, dat dar keen anner achter ſtunn un tolüſtern dee," ſä Bernhard. Darbi keek he Frans mit'n eegen un bedüdend Geſicht an. „Dorüm," ſä diſſe, „bün ik ja ook ſo ſlau un vull Äwerlegung weſt, dat ik keen Wort an den niſchirigen Muſikanten verraden heff. Awer ſegg eens, Bernhard, heff ik min Sak nich ganz famos makt mit dat Wedderinviteern un dat ik ſeggen dee: nix to danken un mit dat Gebot Gotts un beſunners, dat ik em ut Reſpekt man eenen Finger geev?" — „Ja," ſä Bernhard, „wenn Du den Reſpekt ook nich hatt härrſt, Dine grooten Füſte weern der doch nich ganz ingahn!" — Se kürden nu no'n beten hen un her, wa ſe allns god un klook makt härrn un dat de Kronprinz diſſe Unnerhollung wiß nümmer vergeten würr, — welke Meenung Bernhard vun Harten biſtimmen dee — un güngen denn in't Hus. —

Middags Klock twelf weer de groote Tog dör de Straten vun all de Herrn, welk bi de Hulbigung op de groote Trepp ſtahn ſchulln. Dar de Tog nich åwer de Rodenborg keem, gung Frans mit ſin Beſök na Settken er Fründin, Anna Gaus, welk dartomal oppen Principalmarkt wahn. Eſſink leet ſik al oppe Trepp mit ſin groote Nagelſchoh hörn. „Deewe gaht op Hoſenfötlinge (Strümpfe) ſä he bi't Intreden, „awer en ehrlich Minſch mellt ſik al vörut an. Wi wulln ook man even fragen, of Ji Summerdag wull eens geern in Albersloh Kaffee drün-

ken? Unſ Möhm dar mit Drük un Kathrin un Bernhard wulln Ju to'n Schälken inviteern!" — „Ja, wenn Se uns dat Pläſeer maken wulln," ſä de Möhm, „wi würrn vör Vergnögen alle oppen Enn ſtahn, ſülm unſ Vader mit ſin Gicht in'n Rüggenſtrank. Un't iſſ ſon eenfach Sak. Wenn ſe nich den Weg an de Lobbenhaide her nehmen wüllt, nehmt Se ſik en Eenſpänner, fahrt äwer de Wold-bek, ſünd in twee, höchſtens dree Stünn bi uns, drinkt en Köppken Kaffee mit Melk, Zucker un en Stück Buernſtuten darto, bekikt unſ Per un Köh un Swin, un fahrt denn ſo ſachten wedder na Münſter!" — „Wi wüllt uns de Sak eens äwerleggen," ſä Fru Gaus. „Wenn't even geiht" ..... „Ja, ſchall dat ook en Wort ſin?" — „Ik verſprek Ju," ſä Vader Gaus, „dat wi de Sak nich alleen äwerleggen, ſunnern ganz gründlich äwerlegen wüllt. Se ſüht mi ganz darna ut, as wenn dat wul nödig weer." — „Min Gott," ſä de Möhm, „wat Ji för'n fründlichen Herrn ſünd! Ji kamt doch ſeker mit?" — „Wenn de annern kamt, denn kam ik ook. Darto künn Ji Ju ſeker verlaten!" —

„Na," geef ſik Frans Eſſink dartwiſchen to ſpreken, „de een Ehr iſſ de anner werth, un do de Saken ſo ſtaht, müchen wi wul ſo frie ſin, un uns glik vun Dag en beten in Jue Finſtern ſtelln." — „Dat iſſ recht vun Ju," ſä Vader Gaus, „wenn man ſo mit ſin beſte Tüg vun buten her in de Stadt kumt, will man ſik geern ook en beten bekiken laten. Stellt Ju man as lewende Biller in't apen Finſter, Frans, Du mit Dinen Cylinder der midden twiſchen, ik gew Ju min Wort, dat et an Tokikers nich feilen wart." „Na, dittmal wüllt wi awer't Kiken meiſtendeels ſülm don." — „So," ſä Gaus, „denn geiht Ju't bi diſſe Gelegenheit jüſt as den Kronprinz. De wull ook mehr ſülm kiken, as bekeken warrn, awer 't keem vun wegen dat Ge-

falln vun wiſſe Lüde an em — mit welk he herna ook redt hett — jüſt ümkehrt.“ — „Ik hör Di al oppe Socken rankamen, Rudolf,“ ſä Eſſink, „fang mi nich vun den Kronprinzen to ſnacken an! Deiſt Du dat, denn ſchaſt Du doch wat anners vun mi to hörn krign.“ — „Ik ſchüll Di fragen, meenſt Du, wat he mit Ju redt un to Ju ſeggt härr, un mi dann vun Di as Antwort en Portion Grawheiten un Spitzfinnigkeiten ſeggen laten? Ne, ſon Narr bün ik awer doch nich, dar will ik al op anner Maneer achter kamen. Ik hörde vun Morrn al vun en Rittmeiſter bi de Küraſſeere, dat de Kronprinz mit Thran in de Dogen de ganze Geſchich to eenige Herrn vertellt härr. — „Min Gott!“ ſä de Möhm un darbi ſtunn er fülm de Thran in de Dogen, „de gode Herr! Gott mag't em lohnen! Dat kumt ſeker vun Frans ſin ſchöne un frame Reden äwer't veerde Gebot!“ — „Ik löw,“ ſä Gaus, „dat äwerhooft de ganze Sak darna anban weſt iſſ, en in en heel eegen Stimmung to verſetten!“ — „Dat löw ik ook, Herr,“ ſä Bernhard, un keek darbi den olen Gaus ganz eegen un bedüdend an. Gaus neem Bernhard mit ſik in en Eck, de annern ſtunnen an't Finſter. De beiden ſnackden allrand un muſſen dar mank gewaltig lachen. 'T weern en paar Lüde, welk ſik in diſſe Art verſtünnen. —

De Tog wull noch ümmer nich kamen, fülm Eſſink wurr ungedüllig un gung de Stuw op un dal. Gaus keek bi diſſe Gelegenheit op Frans ſine Föte. „Frans,“ ſä he, „Dine Wör vun even äwer dat Anmellen ſchint op Di fülm am Meiſten anwendt warrn to künn. Segg mi doch, wo lettſt Du Din Schohwark maken un wa lang kumſt Du darmit ut?“ — „So lang as't hollu deit,“ ſä Frans, „un wenn ik Fru un Kinner härr, as Du, neem ik de Nägel noch een beten ſturer. Wenn

Du awer min Schohmaker kennen lehrn wullſt, ſtah ik nah de Lütkeſteg mit Vergnögen to Deenſten. Ik rade Di awer, en drögen Dag to nemen, denn bi Regenweder müchen Dine Kontorſtewelken de Tümpels in de Lütkeſteg nich god verdrägen." — „Ik löw," ſä de lütte Willem Gaus, „Ohm Eſſink, dat Du de heele Tid, ſo lang ik Di kenn, al deſülben Steweln drägſt. Un dat ſünd ſeker ſoeben bet acht Jahr." — „Dat kumt darvun," ſä Eſſink, „dat ik de Steweln alltid ſo god inſmeert heff. Härrn Dine Olen Dinen Rüggenſtrank alltid ſo god inſmeert, as ik de Steweln, dann weerſt Du ook god blewen, un nich ſon neſwiſen un driſten Studenten gegen ölere Lüde worrn!" — „Ja", ſä Moder Gaus, „de Jung iſſ recht in de Flegeljahre, un min Mann iſſ alltid ook ſo wisneſig weſt; ik löw, dat de Jung dat vun em arſt hett. Un wat kann ik bi min ſwacke Sundheit dargegen don!" — „Damen", ſä Frans ſehr ardig, „mutt man nich gegenreden; ſünſt heff ik alltid hört, dat de Sähns mehr Moders, as Vaders Nalat weern. Awrigens kunn min Moder ſelig to Tiden ſülm de Büren antrecken, ſo god, as de beſte Huſarenwachtmeiſter. Awer ole Tiden ſünd keen nie Tiden, un bi ſo ſtudeerde junge Herrn mag de ole Maneer wul nich ſo recht to Latin un Griechiſch paſſen. De olen Griechen un Latiner harrn wiß wenig Schick to chriſtkatholſche Kinnerertreckung, wa min Moder ſelig alltid ſeggen dee!" —

Eſſink harr dat op ſon wunnerliche un toglik ſo gemödliche Maneer vörbrocht, dat alle gewaltig lachen muſſen. Twiſchen ditt Lachen kloppe't an de Dür. „Herein", reep Vader Gaus. „Goden Dag alltohop", reep en Mann, welk en Buernknecht to weſen ſcheen, un gung op de Medderſch to, „dat iſſ ja'n Glück, dat ik glik dat rechte Hus funnen heff. Awer ik ſchüll 'n Kumpelment ſeggn, un Ji

müſſen glik na Huſe kamen. Mit Vader ſin Gicht iſſ't geſtern webber leeger worrn, un Bleß ſteiht in'n Stall un ſtähnt, wat ſon Deert man ſtähnen kann. Ik bün even mitten Wagen kamen un Ji künnt in Tid vun'n half Stunn an't Schäpken inſtigen!" — „Min Gott", ſä de Möhm, „dat härrn wi eher weten ſchullt, denn weern wi garnich kamen. Nu man gau to, dat wi hennig na Huſe kamt!" — „Marjoſep, Kinner", ſä Eſſink, „wat fallt Ju denn in? De Vehdokter ſchall de Koh ja wul webber torech kureern, un mit den Rüggenſtrank vun Vader ſchallt ook wul ſo leeg nich weſen. Nu dot mi doch den Arger nich an, un blivt de eenen twee Dag noch hier!" — „Ne, ne, dat geiht nich, un wi künnt doch ook den Wagen nich webber lerrig na Huſe fahrn laten. Do möt Ji ſülm en Inſehn hebbn!" — „Ne, nu kann ik Ju doch nich ſeggn, wa leed mi dat deit. Un ik harr 't noch ſo god mit Ju vör!" — „Dat kann allns nix hölpen, wi ſeggt Dank för allns, wat wi kregen un nich kregen hefft. Nu man gau to, Kinner! Adjüs alltoſam, hollt Ju god un lat Ju bal eens ſehn!" Darbi geef ſe allen de Hand, Bernhard un de Wichter deen datſülbe, un weg weern ſe. „Nu wacht doch even, dat man mitkamen kann" reep Frans er na, 't ſcheen em awer nich rech bedacht to ſin. „Na, wat ſik nich lett ännern, dat mutt man laten ſlennern!" —

Frans keek ſik noch even den Tog an, un gung denn ſülm na Huſe. „Gott ſi Loſ und Dank", ſä he to Settken, „dat man eens webber in Rau un Freden lewen kann. Nu lat ſe huldigen un illumineeren, ſovel as ſe wüllt, ik bliw twiſchen min veer Müern un frag en Döwel na all dat unwiſe Tüg!"

XXIII.

Wa Frans Eſſink ſin Teſtament makt und ſtärvt.

De Dodesanzeigen leeſ Eſſink in de Tidung alltid to erſt. He dach ook wul dann un wann deran, dat ſe em ook bal de Hoviſen aftrecken künn; awer he weer en geiwen ſturen Knäpper, un man härr meenen ſchullt, he öller nich eher as Mathuſalem.

As he eens Dags wedder in de Tidung rümſnüffeln dee, ſeeg he diſſe Anzeig:

„Coesfeld, den 16. Aug. 1868. Unſer hochherziger Mitbürger Peter Hausmann hat in ſeinem Teſtamente ſich ein Denkmal in den Herzen ſeiner Mitbürger geſchaffen. Sein ganzes Vermögen vertheilte er in Legaten an das Waiſen- und Krankenhaus und an die Kirche hieſiger Gemeinde. Gottes Segen über dieſen edlen Menſchenfreund!“

„Wat düch di Frans“ — ſä Eſſink to ſik ſülm — „wenn du ook ſon Teſtament mökſt? Du heſt di all din Lewen quält, de Penninge bi'n een to ſchrappen, un wenn du ſtärvſt, dann ſpelt din Arwen Pännkenfett mit din Sweetsdroppen. Wat du toſam raakt heſt, dat mutt ook toſam bliwn!“

Gunſtags fröh bi de Tid ſeeg man Frans äwer Süntlürs-Strat lopen. He weer in ſtiwen Staat un bog in de Veerdehalfſteg rin. Op 't Gericht weer Eſſink nümmer weſt, un de Aktuar Goeſſen, Frans ſin Vedder, wünnerde ſik Steen un Been, Frans op 't Inquiſitoriat to ſehn. „Herr Vedder Eſſink“, ſä Goeſſen, „wat Döwel wüllt Ji unner uns Spitzbowen? Wat iſſ der paſſeert? Sind Deewe bi Ju inbraken? Iſt bi Ju een in 'n Pütt fullu? Wat iſſ der los?“

„Wat nich anbunnen iſſ“ — ſä Eſſink. — „Seggen

Se mi man hennig, wo man hier ſin Teſtament maken kann!“

„Hartlich geern“ — ſä de Vedder — „kamen Se mi man na, Herr Vedder — ſtoten Se ſik hier nich de Tehen, hier geiht et eenen Tritt runner — ſo hier de tweete Dür rechter Hand, do kloppen Se man ſachten an — Herr Vedder — Se denkt ook wul en lütt beten an mi, ſon Hupen Kinner — wi möt nu dermank de Tähn in de Wand ſlan!“

Eſſink ſchüddel mit 'n Kopp, wat de Vedder för Nicken höll, un treet bi Rath Hofbuer in de Stuw. Dat Teſtament weer bal opſett: 't weer ja ook in eenen Satz afmakt.

Frans kunn 't vun diſſe Tid bi Dag nich afwachten, dat et Botterblättken (Münſterſcher Anzeiger) Abends keem. 'T weern al äwer acht Dage her, un noch leeſ he nix vun ſin Teſtament. Heel verdreetlich keek he eenes Dags dör den een Blendladenglem oppe Strat, dar ſeeg he den Rath Hofbuer.

„Herr Rath, Herr Rath!“ — reep Frans — „ick will Se nich annegeeren, een Wort man!“

Frans kunn nich ut'n Huſe, he harr ſin ſmeerige Tüg an, un dorüm dee he mit Hänn un Föt winken.

„Seggen Se eens, Herr Rath, 'ſ ſünd doch reits tein Dage her, dat ik bi Jhnen 't Teſtament makt heff, un ſteiht der nonnix vun in de Tidung!“

„Ja, Herr Eſſink“ — ſä de Rath — „dat wart ook nich eher puppelzeert, as wenn Se dod ſünd; un denn ook nonnich, erſt ſöß Wek later. Neegſte Wek will ik Jhnen de Reknung för 't Teſtament utſtellen laten!“

„Dat laten Se man ſin! wenn 't nu nich puppelzeert wart, denn betal ik ook keen Bohn! Denn ſtot ik 't ganze Teſtament webder üm!“

De Rath ſöch em klar to maken, dat dat allns nich hölpen künn. Of he 't ümſtoten dee, odder nich, ditt Geld müß doch betalt warrn.

„Dann in Gott's Namen", ſä Frans, „'t Teſtament kann bliwen!" — — —

'T weer de Dag vun de groote Prozeſſion, Eſſink harr de ganze Prozeſſion mitmakt, de Litanie bi de Lakenfelder-Broderſchop vörbet, dat em dat Mül ſchümen dee. He keem na Hus, weer rübenmöde. Middags ſmök em dat Eten garnich recht, un doch harr Mucke, üm em wat to Gode to don, ſcheele (geſchälte) Gerſt mit en Mettwuſt kakt, un ne brune Siepel (Zwiebel) derin anſmoort. He harr man en paar Lepel vull runnerquält, as he to Mucke ſeggen dee: „Mucke, ſett mi dat Gemös bet vun Awend weg, ik heff't ſo in de Gleder, wenn ik man nich krank warr!"

„Unkrut vergeiht nich" — ſä Mucke — awer för ditt Mal ſchull ſe doch nich Rech krigen. Frans harr ſik to Bedde leggt, un dat Leegſte weer, he much nich mehr to eten.

Gegen Dokter un Apteke harr Frans all ſin Lewen ſon Widerwill hatt, dat he ook nu in ſin Krankheit der nix vun hörn wull. In Bedde harr he grüliche Langewiele. „Nu delt ſik Mucke ſeker wat to Gode un fritt mi allns op," dach he, un darbi ſchellde he ook al. Un as Mucke keem, ſä he: „Lop eens un hal dat Botterfatt, ik will doch eens ſehn, of de Botter noch diſſen Winter rekt!" Un wat fung he dann an to ſchandubeln, as würklich vun de Botter en Finger breet afbrukt weer. „Wenn Du ſo wieder ſlampampeſt, Mucke," ſä he, „ſchüllt wi der bal wul kamen!"

De Hushöllung dee in de Krankheit vun Frans jüſt am allerwenigſten koſten, un dorüm harr he ook gar keen Il, webber ſund to warrn. En Verwandte vun em, Mitthin

Rummeltant oppe Gröne Steg, broch em allrand lecker Wark, wat he ſülm vör ſik nich tämt härr. En ganzen Korf vull kreeg he jeden Middag. En Schälken Fleeſchſupp mit'n Twieback drin, en Stück nett mager Rindfleeſch, Münſterſchen Potthaſt un denn toletz noch en Stück Braden mit Appelkompott — dat weer dat wenigſte, wat he kreeg.

Mitthin de wuß ook wul, wat ſe dee. „So ſmitt man" — ſä ſe in ſik — „mit ne Wuſt na ne Siet Speck! Lat he man erſt in de Röwen gahn ſin, wi wüllt den Schaden al wedder wett maken!" — Se weer ja ook ut de neegſte Verwandtſchop, un muß, wenn't mit rechten Dingen togung, allns vun em arwen.

Mit Frans wurr't awer ümmer leeger. Sin Ahmpiep wull ſo recht nich mehr gahn, un as nu de Winter rankeem, — de Isblomen an de Finſtern wuſſen, inböten op en Slapkamer härr he ja för'n Dobſünn holln — dar keem he al dermank Ahm to kort.

Dat en geiſtlichen Herrn to em keem, dat harr he geern. Mit den diskureer he lank un breet, ja, ſtunnenlank. He bruke ſik darför nix aftoquetten, un na ſinen Dod ſchull de Herr ſin Gaarn hebbn. Frans weer dorüm en framen Mann, un för't Fegefür bruke he nich bange to ſin.

De geiſtliche Herr harr eenes Dags kum twee Tritt ut de Dür ſett, as Frans na Mucke an to klingeln fung. De keem denn ook haſte di baſte ran. Frans ſeeg heel verſteenert un verwirrt ut, un Mucke meen, 't weer mit em al vörbi. Man he fung noch eenmal an to küren, 't weer en Stähnen: „Mucke — kam — hölp mi — noch en beten — mit en Kopp in de Höch — ik kann keen Ahm — mehr krigen — Du ſchaſt awer ſehn — wa ſon Seel ut ſon Minſchen rutflügg." — He dee noch eenmal gaapen, un Frans weer rips.

— — — — — — — — — — —

Dat Gräfniß weer üm fief Uhr. Wenn't Frans ſehn kunnt härr, he härr äwer ſon Opwand Thran vergaten, he muß ſik nu darmit begnögen, ſik in't Sark vör Arger ümtodreihn.

Alles gung mit. De ganze Geiſtlichkeit, de Fahnen, de Fackeln, de Lüchter, de Lichtjumfer. De Lüdeköſters trocken an de Klockenſeelen, wat dat hillige Tüg holln kunn, un ſpendeerden ſik en Bullenkopp darbi. „Jeden Dag," ſä de Rüdenköſter Oſthage, „flügg uns nich ſon Stück Speck in't Mul." De Verwandten harrn alle Flors üm de Höde un Arme, un de Fruenslüde ſeeten annern Morrn vör't Kasper Lorenz (castrum doloris) un greenen er bittern Thran.

— — — — — — — — — — —

Söß Wek na de Gräfniß wurr't Teſtament puppelzeert. 'T weer kort un bündig: „Die Stadt Münſter iſt Erbin meines Vermögens. Frans Eſſink."

— — — — — — — — — — —

In Verlop vun veertein Dage wurrn bi't Gericht dreeuntwintig Klagen inrekt. Mitthin Rummeltant dee hunnert föftig Daler för all dat Eten verlangen, wat ſe Eſſink brocht härr — un richtig, de Stadt muß dat Geld vun de Arfſchop afſtrepeln.

De Dokter Weſſink, welk erſt in de Tid bi Frans weſt weer, as he al nich recht mehr bi Verſtann weer — förderde för jeden Beſök twee Daler — in't Ganze mok et tachentig Daler — ook dat wurr betalt.

De arme Mucke rekde ook en Klag in. Se geef ſik dorin för en Krankenwärterin ut, un liquideerde summa summarum hunnert fief un twintig Daler. Dat Gericht bekreteer awer — in Erwägung, dat ſe man en

gewähnlich Deenſtwicht bi Eſſinks weſt weer — man blot den ſchülligen Lohn to: dree Daler veer Sülwergroſchen un twee Penninge.

— — — — — — — — — — —

In lateren Tiden heff ik oft op Süntilljen-Dodenkarkhof naſehn wullt, wo Frans Eſſink begrawen leeg. Ik heff't awer nich finnen kunnt. — Nu — wenn denn de Stadt et vergeten hett, em en Krüzken ut Holt to ſetten, denn mag ditt lütte Bok en Denkmal för em ſin!

XXIV.

De Geſchich vun Frans Eſſink iſſ to Enn. — 'T kamt wedder Geſchichten ut Polen an de Reeg.

Wi wüllt hapen, dat de Leſers vun ditt Bok de Geſchich vun Frans Eſſink mit datſülbe Vergnögen leſt, mit dat de lüſtige Sellſchop in de Weerthsſtuw vun Geerd ſe anhört hett! Denn dat kann ik verſekern, 't weer der keen een, welk ſik ook man en Minut langwielt härr! Weer dat een Vertellſel to Enn, ſo freiden ſik alle al op en neegſten Abend, wo en anner kamen ſchull. Dok Wellmann harr en bannig Pläſeer, un ſeker twintig Mal harr he mitten Kopp nickt un ropen: „Ja, dat iſſ wahr un richtig, dat kann ik verſekern, denn ik heff Frans Eſſink ſülm ganz god kannt!“ — 'T weer twarens ook faken vörkamen, dat he mitten Kopp ſchüddelt un ſeggt harr: „Ne, ne, dat hett denn doch nich ſin Richtigkeit un wa iſſ't mäglich, dat Minſchen ſo lögen künnt“ — awer denn harr he ſik doch wedder beſunnen un ſeggt: „Na, wi wüllt 't ſo knapp denn doch nich nemen, denn wenn 't Frans Eſſink ook nich dan hett, he härr't awer doch don kunnt!“ —

Blot eene Stell harr Wellmann garnich gefulln, un dat weer de letzt, wo et heet, „bitt lütte Bok ſchüll en Denkmal för Eſſink ſin.“ — „Giff't denn en Bok äwer Eſſink?“ harr he heel verwünnert fragt. — „Ne“, ſä Frans, „awer wat nich iſſ, dat kann noch warrn, un uns hett mehr as een ſeggt, 't weer ſchad, wenn de Geſchich vun Frans Eſſink nich drückt würr!“ — „Wat,“ ſä Wellmann, „dar ſchall denn doch en Döwel derin ſlan! Ik heff alltid wul weten, dat Eſſink en Minſchen weer, welk ut puren klitterklaren Gitz geern en K..... noch eenmal geten härr, dat et awer ook en Minſchen weer, äwer den man Böke ſchriwen künn, dat heff ik betlank nonnich weten!“ —

'T weer licht intoſehn, wo unſen goden Wellmann de Schoh drücken dee. He weer in Noth, dat he ſülm noch mal in en Bok kamen künn! Proſeſſer Anton, de as alle vun Harten goden un verſtännigen Minſchen nix leewer dee, as en lütten Spaß maken, keek unſen Wellmann eens mit en heel eegen Geſicht an: „Ja, Wellmann, de Minſch kann nümmer weten, wat em noch allns paſſeeren kann, un welk ſteiht darför, dat Du nich ook noch eens in en Bok kumſt!“ — „Dann wull ik doch,“ ſä Wellmann, „dat ik nümmer mit een vun Ju en Glas Beer drunken härr! Dann würr ik mi doch noch in't Graff ümbreihn!“ — „Dinen Namen würrn wi ſeker nich nennen“, ſä Anton. — „Dat iſſ heel eendon, de Lüde ſünd nich ſo dumm, dat ſe nich wüſſen, welk dar meent iſſ, ook wenn de Nam en beten ännert iſſ!“ — „Si man nich bang,“ ſä Anton un mok awer nu't eegenſte Geſicht vun de Welt, „'t würr doch keen Minſch marken: Denn Keerls as Du giff't in Münſter mehr as eenen!“ — „Alſo 't ſchall ſeker äwer, mi keen Bok ſchrewen warrn?“ — „Ne,“ ſä Hermann,

„wenigſtens, würrn wi't ſo maken, dat ook de Klökſt nich marken künn, welk eegentlich meent weer!“ —

„Herr Wellmann,“ fung Frans an, „iſſ eegentlich de klökſt vun uns allen! Wat kop ik mi för all Jue Gelehrſamkeit! An nix hefft Ji Pläſeer, as an Witze un Snurren, un derto lehrn wüllt Ji nix, ſülbſt nich ut Polen, wo 't doch ſo heel aſſunnerlich un markwürrig togeiht, dat heet mehr in den öſtreichſchen Deel. Awer ſeggt mi, wat Ji wüllt, ik lat mi nich afholln, un vertell Herr Wellmann to Ehrn un mi to Pläſeer noch en Hupen Geſchichten, de even ſo wenig tom Lachen, as lagen ſünd! Un nu glik fang ik an!“ — „Wenn ſe fölke Geſchichten vertelln wüllt, Herr,“ ſä Wellmann, „dann ſchall keen een mehr darbi ſin, as ik! Awer nemen Se ſik in Acht! Ik warr ſe op't Knappſte oppe Finger paſſen, un bi't erſte lagen Wort ſett Se en ganzen Bullenkopp!“ — „Dat ſchall en Wort ſin, dat ſchall en Wort ſin!“ reepen alle annern un Frans geef ſik an't Vertelln:

Ik harr al hier in Münſter vun de Polen hört, dat ſe anner Lüde weern as de Münſterſchen, awer ſo wunnerbar harr ik ſe mi doch nich vörſtellt. As ik na en Reiſ vun ſöß Dag un ſöß Nächt op en Polniſch Station ankeem — de Iſenbahn geiht man bet kort achter Berlin — un mi in de Poſtſtuw eenen drinken wull, ſeeg ik üm en Diſch rüm ſöß bet ſäben groote Keerls ſitten. Vun Kopp bet to Föten weern ſe in allmächtge Pelze inwickelt, man kunn nix ſehn as de Dogen un de Müler, welk ut Löcker rutkeeken. Vör ſik harrn ſe Gläſer ſtahn, duppelt ſo hoch un ſo wiet as ſon Oldbeerglas, un wat dar in weer, dat rok as Snaps, awer teinmal ſo ſtark as de ole Klare, den ſe hier in Münſter drinket. Un wat et Wunnerbarſte weer, wenn een en Sluck nemen wull, neem he'n Fidibus un

ſteek dat Tüg an, un bi't Drinken dee he recht darop achten, dat em de Flamm akrat in't Mul rinſlög. Harr he denn ſon Ortsglas runnergliden laten, denn puſte he de Flamme wedder ut, dat em nich dat Beſte un Tamperſte (Kräftigſte) fleiten güng. Mi weer't, as Ji denken künnt, gewaltig kold un flau to Moth, un ik beſtell mi ook vun dat Tüg, awer man en heel lütt Glas vull. De Weerth koppſchüddel un keem mit 'n Glas ran, ſo groot as en Baierſch Beerglas. „Dat ſünd unſe lüttſten," ſä he, „dar drinkt de Kinner unner tein Jahr ut." Mi leep't heet un kold äwer'n Rüggenſtrank. „Ik bün ut'n feern Land," ſä ik, „do drinkt wi den Snaps ut Gläſer, wo nich ens de twintigſte Deel vun ditt Glas ringeiht. Un ſölke Gläſer lat wi noch darto meiſtendeels man half vull geten." — „Dat mutt ne nette Gegend ſin," ſä de Weerth, welk ook Dütſch verſtunn un vertell de annern op Polſch dat, wat ik ſeggt harr. De fungen an to lachen, dat de Wänn bewerden un üm mi to wiſen, wat ſe gegen unſ eenen för Lüde weern, leeten ſe ſik jeder en friſch Glas gewen, ſteeken an un drunken dat wahn groote Glas in eenen Tog bet oppen Grund lerrig. Denn leeten ſe ſik noch eenmal — vellich weer't teinte Mal — inſchenken. Een, welk de fründlichſten Dogen vun alle harr, dee mi to ſik winken un fat mi unner't Kinn, jüſt as wenn he't mit ne lütte, unſchüllige Blage to don härr. Dann ſä he wat to den Weerth, diſſe mok en Treck apen un geef em en lütten ſülwernen Theelepel. Den got he half vull un geef mi in. Awer Kinner, ik ſegge Ju, ſon greßlich Minut heff ik no nümmer erlewt. 'T weer mi in den erſten Dogenblick, as wenn mi glönig ſmolten Iſen dör Hals un Magen un alle Darmen gaten würr. Glik darop full ik in Ahnmacht. Wa lang et duert hett, bet ik wedder to mi keem, kann ik nich ſeggn. As ik

de Dogen wedder opſlog, weer't helllichten Dag — wat ik even vertellt heff, paſſeer ſo gegen Klock acht Awends — un ik leeg in'n Bedd, wat in en grooten, ſchönen Saal ſtunn. Vör mi ſeet de Herr, welk mi dat höllſche Gebränk ingewen harr. Ik kunn nu ſin Geſicht ſehn. He harr en Hutfarw, welk bal in't Swärtliche gung. Sünſt weer he'n ſchönen Mann, mit ne lange groote grade Neſ, en Snurrbart, welk bet oppe Knee runnergung. Sünſt harr he keen Spier Bartwark — later heff ik ſehn, dat dat bi alle Polen ſo iſſ, dat heet bi de adlichen. De Buern — Börger giff et dar to Lann nich — hebbt jüſt ümkehrt unner de Neſ keen Waſſdom, darhingegen Backenbärt, welk bet oppen Buk gaht. Min fründliche Weerth ſeeg mi ſo mitleedig an un ſä ook wat, wovun ik awer keen Wort verſtunn. „Wa ſchaſt du di mit den Minſchen verſtännigen?" dach ik, denn op min dütſche Küren hin harr he nix dan, as koppſchüddelt. Do ſeeg ik oppen Newendiſch en latinſch Bok liggn. „Kürt Se vellich Latin?" frog ik em in diſſe Sprak. „Verſteiht ſik," ſä he mi, „hier in Polen kürt jeder een minnſtens dree Spraken, un wenn he ook de lüttſte Kötter weer, Latin, Polſch un Chineſch." — „Polſch un Chineſch verſtah ik nich," ſä ik, „ik will awer verſöken, of ik ſovel Latin toſambringen kann, as nödig iſſ!" — He entſchülligte ſik nu erſt velmal, dat he mi in ſon Noth un Ungelegenheit brocht härr, ſä awer, 't würr wul nix to bedüden hebbn un hier bi em op ſin Sloß — 't weer en Sloß, minnſtens teinmal ſo groot as't Münſterſche — weer ik god verwahrt. Dann frog he, of he wul ſo fri ſin dörft un mi fragen, ut wat för'n Land un wat vun Stand un Berop ik denn eegentlich weer. Ik vertell em allns ganz akrat. „Alſo en Profeſſer an't Marien-Gymnaſium ſünd Se?" frog he un keek mi bi diſſe Wör ganz eegen un ganz lange an. „Ja,"

ſä ik, „wünnert dat Se ſo gewaltig?“ — „Dat wul nich,“ ſä he, „awer't iſſ doch en eegen Toſamdrepen!“ — „Waſo?“ frog ik. — „Na,“ ſä he un lachte darbi ſon beten, „ik bün ook'n Profeſſer, wul nich an't Marien-Gymnaſium in Poſen, awer an't Kathrinen-Gymnaſium in Lemberg in Oeſtreichſch-Polen. — „Wat?!“ ſegg ik un reet de Dogen wietwage los. — „Ja,“ ſä he, „dat bün ik.“ — „Awer wa iſſ dat mäglich,“ ſä ik, „Se ſünd ja'n grooten riken abligen Herrn un wahnt in'n Sloß, as wenn Se de Köning weern?!“ — „Un doch iſſ't ſo,“ ſä he. „Lüſtern Se to. Hier bi uns in Polen hett man de Anſicht, dat keen Stand ſo hoch ſtünn, as de Lehrerſtand. Denn de, ſegg man, iſſ de gelehrteſte Stand, he iſt de wichtigſte Stand för de Minſchheit, un he erfördert den grötſten Flit un de grötſte Opopferung. To ſon Stand, ſegg man, ſünd man de Lüde totolaten, welk vun Huſ ut al „Edellüde“ ſünd. So kumt, dat de Profeſſers an de högeren Scholen alle dör de Bank tom höchſten Adel hört. 'T ſünd wück drunner, welk direktemang vun de olen Polſchen Köninge afſtammt. Un wat de gewöhnlichen Scholen bet op de lüttſte Klippſchol runner angeiht, de Lehrer ſünd ſammt un ſunners vun goden, olen Adel. Dat giff er Anſehn bi de Jungs. Wo ſon Magiſter geiht un kumt, allerwegen ſpelt he de erſte Vijol un keen Minſch denkt daran, en beten minn op em raf to ſehn.“ — „Kurjos,“ ſä ik, „dat iſſ ja annerwegen jüſt ümkehrt!“ — „Sünd Se man ja nich bang,“ ſä he, „wi warrt Se even ſo hoch as uns eſtimeern, wenn Se ook man ut ne Börgerfamilie ſtammt. Un nu ſtahn Se op un lat uns eenen tohop drinken as Collegen un Frünn!“ — „Awer nich vun dat greßliche Tüg vun geſtern,“ reep ik em na. — „Ne, ne,“ dee he in de Dür nickkoppen, „Se wart tofreden ſin!“ —

As ik mi parat makt harr un unner in den Sellſchopsſaal keem, neemen mi de Fru un de Döchder in Empfang. Dat weern di Deerns! 'T Water leep mi üm de Tähn toſam! Weer de Ol ſwart, ſo weern de kridewitt. Antrocken weern ſe, as man bi uns de Damen vun de Kumedje ſüht, korte Kleeder mit Gold un Sülwer ſtickt. Darbi ſmökten ſe — ook de lüttſten Deerns — ut lange Meerſchumpipen un möken en Damp, dat man vun de Geſichter man ſovel ſehn kunn, üm to finn, dat ſe reinweg tom Anbiten weern. „Dat iſſ hier to Lann Mode," flüſter mi de Ol to, „ne anſtännige Dam dörft nich mit 'n Herrn küren, ahn ſo to qualmen, dat man er Geſicht man half ſehn kann. Sünſt höllt man ſe för briſt un ahn Maneeren. Awer ſeggn Se man en beten, unſe Damen kürt alle Latin, dat et ſo knallt!" — Ik leet mi dat nich tweemal ſeggen un vertell de Damen, wa ik hierhin kamen weer un dat ik op ſo wunnerbare Wiſe in den Husherrn en Collegen funnen härr. Dorop hin ſeeten ſe alle de Pipen in'n Eck, fulln mi üm'n Hals un küßten mi, dat et ſon Art harr. Ik weer as ut de Wulken fulln, wenn mi dat Küſſen, as Ji denken künnt, ook bannig na de Mütz weer. De Moder — ſe weer noch gewaltig jung, denn de Polſchen Wichter heirath alle mit ſäben, höchſtens acht Jahr — much min Verwünnerung mi anſehn hebbn. „Dat iſſ eenmal ſo Mode bi uns," ſä ſe, „de Collegen vun unſe Männer gellt uns as Vebdern in'n erſten Grad!" — „Dat iſſ ja bannig nett," ſä ik, un dee ſon utwuſſen ſchöne junge Deern — ſe weer awer erſt ſöß Jahr olt — ſon beten unner't Kinn ſtraken, „müchſt Du dinen Vebder wul heirathn?" — Mi wurr't awer heel benoth to Moth, as ſe ſik op eenmal ankeeken, as wenn ik ganz wat Unardiges ſeggt härr. „Ja, ja," ſä de Ol un lachte, „Du" — ſe ſän vun diſſe Minut

an alle „Du“ to mi — „Du warſt hier to Lann noch vels lehrn möten. Hier ſünd gewaltig ſtrenge karkliche Brüke. Sülbſt Vedbern un Nichten in en teinten Grad künnt för en Heirath nümmer Dispens krigen un Du wullſt Din Nichte in'n erſten Grad heirathn?! Dar künn ja de Antekriſt tom Vörſchin kamen!“ — „Dann bidd ik duſendmal üm Enſchülligung,“ ſä ik, „'t ſchull man en unſchülligen Witz ſin!“ — „Ja,“ ſä he un ſchüddelkoppe, „ſölke Witz kann man awer hier to Lann garnich verknuſen!“ —

Mi weer't garnich na'n Sinn, dat de Sak ſo kamen weer, ik harr mi al in Kopp ſett, na een vun de dree allerleefſten Wichter to frigen. Man wat hulp't — un't gung ook al de Klock, welk uns tom Fröhſtück reep. Geten wurr in en ganz lütt Stuw, welk noch darto half düſter weer, jüſt as Eſſinks Kabuff. „Dat dot wi,“ ſä mi de Ol, „wiel't bi uns för unmaneerlich gelt, bi't Eten en annern to ſehn! Man ſett ſik ook nich mit't Geſicht, ſunnern mit'n Rüggen na'n Diſch hin. Dann gripp man achter ſik un wat man jüſt faten deit, dat fritt man. Metz un Gaweln ſünd bi uns nich in Mode!“ — Ik dee, as ik bon muß un pock in'n grooten Korf, welk twee Knecht opſett harrn. Man Marjo, wat verfeer ik mi! 'T erſte, wat ik greep, weer en lütt jung Swin, ganz kregel un lewig. „Na,“ ſä mi de Ol, „fritt to, Du heſt jüſt't Beſte grepen!“ — „Do mi velmal bedanken,“ ſä ik, „awer lebendige Swine to eten ſünd wi in Münſter nich gewähnt!“ — „Dat mutt ja'n äſig Neſt weſen, dat Münſter,“ ſä de Ol, „do ſchüt de Lüde ſik nich, ſlachten un braden Deerts to eten? Dat dot bi uns to Lann man Knecht un Mägd. Awer as du wullſt, wi hefft vun dat äſig Tüg nog hier. Ik will Di in'n Büdel wat bringen laten, awer paß op, dat et mine Fruens-

lüde nich ſeht, de künn Di ſünſt ſpinneſiend warrn!“ — He klingel, un ſä wat to'n Bedeenten. En Glück weer't, dat de Damen ſo mächtig an't Eten un de lebendig freten Deerts ſo an't Schriggen un Quiken weern, dat ſe garnich darop lüſtern kunnen. De Büdel wurr mi ſachten toſtoppt, ik kreeg Auſtern, Caviar, Schinken, Speck, Wüſt un eet derop to as dull. As de Büdel lerrig weer, dreid ik en toſam un ſtoppt' en in de Taſch. Glik derop güngen wi webber in de groote Stuw. „Na,“ frögen mi de Damen, „wa hett Di't ſmeckt?“ — „Utteekent,“ ſä ik, „wenn mi man nich de grooten dicken Gösfeddern en beten hart in Magen liggt!“ — „De heſt Du mitgeten?“ reepen ſe. — „Ja,“ ſä ik, „ik holl't för'n reſolut Mannsminſch nich för mehr as anſtännig, nix liggn to laten!“ — Alle ſprüngen ſe webber op un küßden mi, dat ik löwen dee, dör alle ſäben Heben to fleegen. „Un Du wullſt uns wies maken, dat Du nich vun Adel weerſt? Du mußt vun en allerhöchſten Adel, Du mußt en Köningsſähn weſen! Bi uns to Lann moken ſe in fröhern Tiden den tom Köning, welk de grötſten Gös- un Schrutenfeddern verdrägen kunn!“ —

'T weer god, dat ik ſo kürt harr, ſe weern nu de Ardigkeit ſülm gegen mi un ik weer in Kredit mächtig ſtegen. För't Neegſte neem ik mi awer vör, mehr op alins to lüſtern un nich vel to ſeggn, un dat weer min Glück. Denn et keem velns, wat mi reinweg in Verwünnerung ſeet. As wi uns dör'n par Pullen olen Ungarwien en beten opfriſcht harrn — de Damen drünken jeder een ſo dree bet veer mächtige Pullen in eenen Tog lerrig — ſän ſe, 't weer Tied, dat ſe nu en beten fein Handarbeit möken un of ik nich en beten hölpen wüll. „Ja, geern,“ ſä ik, denn in Münſter harr ik min Moder de Klanken Gaarn faken holln. Awer wa ſchull't kamen? De Damen güngen mi

vörop dör 't Hus in den Hof un de Ställ, un fungen an uttomiſten, de Köh to melken, de Per vör'n Plog to ſpannen un't Land, wat dicht bi leeg, to plögen. Do ik faken oppen Lann weſt weer un dermank mit anpackt harr, kunn ik dermank tospringn un de Damen eenige Ardigkeiten andon. „So," ſän ſe, as wi farig weern, „nu wüllt wi eens tokiken, of de Wichter ook de grawe Husarbeit ordnlich makt hebbt!" — All de Deerns muſſen nu antreden — ſe muſſen derbi ſtramm ſtahn un Kehrt maken, jüſt as wenn ſe Soldaten weſt weern — un allrand ſeine Strickerien un Stickerien un Häkelwark wiſen. Welk 't nich god makt harrn, kreegen en iſen Rink dör de Snut trocken un wurrn ſon halwen Dag buten anbunnen. De Herr harr unner de Tied en Stranf ſlapen un de Knechte harrn ſik in allrand Stolterbolters un Künſtemakerien inöwen mußt, üm gegen Awend ne nette Vörſtellung to gewen. 'T Awendeten — — to Middag itt dar to Lann keen Minſch — gung in deſülbe Wiſe vör ſik as't Teinührken, blot dat et an Ste vun lebendige Gös un Swine lebendige Fiſch geef. Se wurrn in en groot Fatt vull Water opſett, wi harrn alle groote lebderne Hanſchen antrocken — ('t Water ſchüt de Polen vun Buten un vun Binnen, ſe waſcht ſik alle in'n beſten Snaps, un ſon jungen Brüdigam drinkt ut luter Verleeftheit den Snaps ut, wo ſik ſin Brüdken in wuſchen hett) — un op de Binnenſit ſeeten de Hanſchen vull vun lütte iſen Nägel, dat eenen de Fiſch, affunnerlich de Aale, nich derdör güngen. Ik kreeg wedder ſo unner de Hand en Sack mit kakt un braden Fiſch, harr awer en nett Malheur. De Fiſch, welk de annern lebendig freeten, ſputtelden wul un ſlögen mit'n Steert üm ſik, ſchriggden un quikden awer nich, as de Deerts vun hüt Morrn. So keem 't, dat de Damen de Dörſtekerien mit den Sack wahr

wurrn. Toerſt wull ik mi an't Lögen gewen, dat hulp awer nich. Ik weer reinweg üm allen Reſpekt weſt, wenn mi nich to rechter Tid en netten Infall kamen weer. „Mine Damen," ſä ik, „nix et' ik leewer as lebendige Fiſch, awer Se wet, ik bün ut't Münſterland un do wart et mit de Faſten un de Abſtinenz gewaltig ſcharp namen. Un 't iſſ op't Strengſte verbaden, to Awend de Fiſch anners as kakt to eten. Sülbſt de inpökelten Häringe un de Bückinge möt dör heet Water trocken warrn." — „Wenn dat iſſ," ſän ſe, „denn wüllt wi ook nix mehr ſeggn. Wenn wi ook ſünſt vun't Münſterland wenig hört un wet, dat iſſ uns alltid vertellt, dat do de beſten un framſten Chriſten wahnden." — „Wenigſtens wat dat Faſten un Karkengahn angeiht," ſä ik, „ſünſt kann ook in Münſter allrand vörkamen, wat nich vel dägt." — „Dat härrn wi nümmer dacht," ſän ſe, „awer't kann eenen nich wünnern, wenn bi diſſe leegen Tiden ook in Münſter de Döwel op Stelten geiht!" —

'T weer Tid, in de Vörſtellung to gahn. Se harrn ſon lütt Hustheater, wo alltid wat makt wurr, wenn frömden Beſök keem. Toerſt keemen allrand wille Deerts, welk darto africht weern, Vöſſe, awer nich vöſſige, ſunnern witte, ſwarte, gröne, blaue, Karnickels un Haſen, dreemal ſo groot as bi uns — (de Haſen ſünd in Polen de leegſten willen Deerts, bal noch gefährlicher as de Wülwe) — un de mußten danzen, op Leddern klattern, ſik oppen Kopp ſtellen un ſo allrand mehr. Dann keemen twee Wülwe, welk dree Wek lang nix to freten kregen harrn. De Deerts, vör luter Smacht rein wahn un dull, ſprüngen 't een oppet anner los, un et weer man eens, twee, dree, do harrn ſe ſik opfreten bet oppen Steert. Dann keemen de Knecht an de Reeg. Erſtan moken ſe dat, wat man bi de Seelbänzers un Künſte-

makers ſüht, dann ſchull 't awer leeger kamen. Se fungen an, mit Sawels, Metz un Piſtolen op eenanner los to gahn, un in Hannümdreihn leegen dar dree Minſchen muſedod. „Dat iſſ ja Mord un Dodſlag," ſchrigg ik, „wa künnt Ji ſowat liden!" — „Ik heff Di ja ſeggt, dat Du hier to Lann noch velns lehren müßt," ſä min College. „Hier to Lann warrt de Buern vun keen as Minſchen anſehn. Man deit ſe to'n Daler un föftein Sülwergroſchen 't Stück kopen un nimmt man en Dutz, ſo krigg man den Dörteinſten ümſünſt to. An dat Tüg iſſ nümmer Mangel. In eenige Gegenden ſitt ſe ſo dick, dat man blot to ſchüddeln brukt, un et fallt föftig bet ſößtig Stück!" — „Wat," ſä ik, „ik heff wul hört, dat man Maikäfer un Appeln un Beern ſchüddelt, awer Buern?!" — „Heſt Du denn nümmer hört," frög he, „dat Apen oppe Böm lewt?" — „Ja," ſegg ik, „Apen, awer doch keen Buern!" — „Na de nieſte Erfinnung ſtammt de Minſchen vun de Apen af. De Verwandtſchop mag bi anner Lüde en beten wietlöftig ſin, awer de Buern hier to Lann ſünd Sähnskinner vun Apen. Min Beſtvader hett mi faken noch vertellt, dat he de Beſtvadern un Beſtmodern vun unſ Buern noch as Apen kennt härr. 'T weer eegen antohörn weſt, wenn man dör'n Buſch gahn weer, wa de Deerts op eenmal anfangen härrn to ſpreken. 'T meiſte härrn ſe vun de Böm runner de Lüde aflüſtert, 't weer awer ook vörkamen, dat ſe de Lüde nalopen weern, ſe an'n Rockſlep faſtholln härrn, op ditt un dat hinweſen un fragt härrn, wa dat heeten dee. Endlich weer en Profeſſer op den Infall kamen, en Apenſchol intorichten. Mit de olen Apen härrn ſe wahne Laſt hatt, awer mit de jungen, de Vadern un Modern vun unſ Buern, härr 't al beter gahn. Eens goden Dages, as dat Deenſtwicht de Schole härr rein maken mußt, weer ſe ruttolopen

kamen un härr de Hänn äwer't Hooft tohop ſlagen. Op jede Steb, wo diſſe halwen Apen un halwen Buern ſeten härrn, härr en groten, wahnen Steert legen. „Aha," härr de Profeſſer ſeggt, „darop heff ik al lang luert. Nu ſünd ſe erſt de richtigen Buern, paßt op, neegſter Dage wart er ook de Haar utgahn." Un richtig, ſo ſachten härrn ſe Haar um Haar verlurn, härrn ſik darför Kleeder un Büxen un Röck anſchafft, awer dat Lewen oppe Böm härr er ſo in't Fell ſeten, dat ſülm de Blagen (Kinder) vun diſſe verwandelten Apen der nich vun laten wulln. — De Regeerung will't nu awer nich mehr lieden, alle Buern, welk ſik nich Hüſer buen wüllt, ſchüllt in't Amtsblatt för Apen utgewen un op korte Maneer na Afrika transporteert warrn. De annern ſchüllt dann för Minſchen anſehn warrn." — „Dat gew Gott, dat et bal ſo kumt un diſſe greßlichen Kumedjen ophört!" —

Frans harr vertellt, dat em't Mul ſchümen dee. He harr wiß twee Bullenköpp utdrinken mußt. „Bi ſon Vertelln," ſä Wellmann, „wart en Minſchen, welk för wat Sinn hett un nich alltid en Schapskopp bliwen will, de Tid nümmer lang. Dar lehrt man doch Minſchen un Länner kennen. Wenn't mi in Münſter nich am Beſten gefüll, ik mök mi forts oppen Patt un lehrde de Welt mit eegen Dogen kennen, üm all dat Wunnerbare un Eegene to ſehn, wat unſe Herrgott makt hett. Nu mutt man ſik al op anner Lüde verlaten, dat heet op gode Frünn, denn de Bökeſchriwers ſünd en lubetſch Volk un lögt, dat et ſo knappt." — „Na," ſä Caspar, „de Frans will doch ook en Bökeſchriwer warrn un äwer Eſſink hett he doch ook en heelen Hupen Lögen vertellt." — „Dat heet in Witz un Döntjen," repelzeer Wellmann, „wenn't ſik awer üm de Gelehrſamkeit un Minſchen un Länner dreiht, dann holl ik em, dat beten

Lögen vun vörgen Gunſtag ut't Spel laten, för'n ehrlichen Minſchen. Awer ſeggen Se eens, Herr" — dee he ſik an Frans wennen — „wulln Se nich eens ſo god weſen, uns en beten vun't Gymnaſium to vertelln?" — „Dat heff ik ja ook al dan," geef Frans torügge, „de Polſche Herr iſſ ja Profeſſer an en Gymnaſium!" — „En Profeſſer," ſä Wellmann, „iſſ wull ſon half Achterveerdel vun't Gymnaſium, awer doch nicht Gymnaſium ſülm. Un ik wull jüſt wat vun't Marien-Gymnaſium hörn, ik denke mi, dat iſſ en heelen Hupen anners, as't Münſterſche Gymnaſium!" — „Dar hebbt Se tofällig nich dat Richtige drapen," ſä Frans, „twiſchen ditt Preußiſche Gymnaſium un unſe Gymnaſium hier in Münſter iſſ man wenig Unnerſcheed. Awer vun't Kathrinen-Gymnaſium in Lemberg künn ik Ju Wunnerding vertelln!" — „Ja, denn man los, ik ſitt op heete Kahlen!" — „Wellmann," reep Anton, „Du büſt mit de Tid de leegſt vun uns allen wurrn! Do mi den Gefallen un kik eens na de Uhr!" — „Marjoſep," ſchrigg Wellmann, „'t iſſ ja al bal Klock Een! Wa eenen bi dat Vertelln de Tid doch hingeiht! Dann man gau na Huſe! Awer't neegſte Mal vun't Gymnaſium, dat mutt en Wort ſin!" —

XXV.

Geſchicht vun't Kathrinen-Gymnaſium in Lemberg.

„Min fründliche College vun't Kathrinen-Gymnaſium," ſung Frans 't neegſte Mal to vertelln an, „vertell mi to min Unnerhollung allrand Geſchichten, de ſin Gymnaſium angaht. Weer he College vun't Marien-Gymnaſium weſt, ſo härr he dütſch redt — bi uns redt de Polen eben ſo god Dütſch as de Dütſchen ſülm — nu awer muß ik ſcharp tolüſtern, üm ſin Latin to verſtahn. Wat he mi awer vertell, weer ſo ſchön, dat ik't nümmer vergeten warr.

„Dat Kathrinen-Gymnaſium“ — vertell he — „iſſ ſo gegen dreebuſend Jahr old. Man hett der nu noch Böke un Schriften ut de ole Heidentid liggen, wo affunnerlich Rars in vertellt wart. Erſtan harrn ſe't weniger op de Wetenſchop, as op Danzen, Springen un Turnen affehn. 'T giff nu'n Griechiſch Wort, dat heet γυμνός, un dat bedüt ſovel as nakend, un wiel ſe dat Turnen binah in ganz nakenden Toſtanne bedreewen, keem de Nam Gymnaſium oppet Tapet. Na't Danzen un Sprinken keem't Singen un Muſikmaken. 'T ſchall en wahn Spettakel weſt ſin, wenn ſo 600—700 Jungens dar an't Singen un Klaveerſpeln un Vigelinſtriken weern. Man ſchall't ſtunnenwiet hebbn hörn kunnt, un de Wülwe weern flüchten gahn, un dat weer noch 't Beſt an de ganze Sak weſt. Awer ook de Lüde in de Stadt weer't toletz to leeg wurrn. „Dar wüllt wi awer doch,“ härrn ſe ſeggt, „leewer de Wülwe hulen hörn, un ſchüll't uns noch ſovel Schap un Zeegen un ſülbſt Minſchen koſten!“ De Stadtverordneten weern tohop kamen — 't ſchüllt duſend negenhunnert ſöß un veertig Jahr ſin — un härrn bekreteert, 't Gymnaſium müß ophörn odder ſik reinweg verännern. Dar härrn denn de Profeſſers ſeggt: „Ophörn dörft wi nich, denn vun de Penſionen, welk de Stadt uns dann giff, kann man bi diſſe düren Tiden nich lewen. Dar wüllt wi leewer dat tohop don, wat wi uter de Muſik noch lehrt hefft, un dat de Jungs intrichtern.“ Awer't weer nich vel weſt, wat de muſikalſchen Profeſſers uter dat Singen un Klaveerſpeln verſtahn härrn, un de Öllern härrn toletz ſeggt, ſe härrn keen Pläſeer mehr, dat vele Scholgeld tom Finſter rut to ſmiten. Nu härrn awer twee Drüddel vun de Jungs bi de Börger as Koſtgänger wahnt, beſunners bi de Stadträde, un dar weer de Börgerſchop webder tohop kamen un

weer eenig wurrn, leewer noch en Dutz Profeſſers ſik ut Wien to verſchriwen, as dat Koſtgeld ſik ut de Ficken gahn to laten. De Wiener Profeſſers härrn en wahn Geld koſt, man't weern noch en par hunnert Jungs darto kamen un de Börgerwiwer härrn vun all dat Geld ſik't eene ſieden Kleed na't anner anſchaffen kunnt. Awer ook de Wülwe weern webber antrocken kamen, vun Dag to Dag mehr, un härrn toletz in jeden Monat ſo gegen veertig Schap, ſößtig Zeegen un dree bet veer Minſchen freten. Toletz weern ſe ſo utverſchamt wurrn, un härrn ſik ſülm an de ölſte Dochder vun'n Börgermeiſter vergrepen. „Ne," härr 't do heeten, „wenn de Deerts ſülm den Reſpekt vör de Obrigkeit bi Siete ſett, dann kann dat nich ſo wider gahn!" Wa awer Rath to finn? Scheeten un Driſjagden härrn nich hölpen kunnt. Toletz weern de Stadträde webber bi'n een kamen un härrn ſeggt: „'T Gymnaſium iſſ an de ganze Geſchicht ſchuld. Sit de Tid, dat de Studenten dat Singen lat, ſünd uns de Wülwe oppen Pelz kamen. Wi dekreteert de Jungs möt ſik webber an't Singen gewen!" Nu härrn de Jungs dree Dag in de Wek ſungen, un dree Dag in de Böker lehrt. So lang de Wülwe lowt härrn, 't würr nu alltid webber ſungen, weern ſe wegblewen, toletz awer weer en olen börneihden Wulf achter de Slek kamen, un in de dree Dag, wo ſe nich ſungen härrn, härrn de Wülwe jüſt duppelt ſovel wegfreten, as ſünſt in de heele Wek. „Dat iſſ ja webber Een Pottnatt as ſünſt", härrn nu de Stadträde ſeggt, „wi dekreteert, 't ſchall alltid webber ſungen un muſizeert warrn." Awer nich lang härr 't duert, do weern vun mehr as tweehunnert Öllern telegraffſche Depeſchen inlopen, wenn er Sähn nich mehr in de Böker lehrn ſchülln, denn ſchülln ſe nümmer mehr oppe Schol gahn. „Denn wüllt wi't ſo maken," härr nu een beſunners

kloken vun de Stadträde ſeggt, „'t wart afweſſelnd een Stunn ſungen un een Stunn lehrt.“ Awer de Wülwe härrn dacht, de halwe Singerie künnt wi uns bi diſſe leegen Tiden wul gefalln laten, un weern blewen, wenigſtens de grötſte Deel. Nu weer Noth an'n Mann weſt. De Stadträde härrn beraden un beraden, bi dat Raden een Köppken heeten ſtarken Kaffee na't anner drunken, üm recht klüftige Köpp to krigen, 't härr awer nix hölpen kunnt. Dar weer toletz en Köſter — ook in de olen heidniſchen Tiden weern de Köſters al affunnerlich klok — op den Infall kamen, de eene Häft vun de Jungs ſchülln en ganzen Dag ſingen, un de anner Hälft en ganzen Dag lehrn. Awer dat weer bi alle Köſterklokheit ook nich lange god gahn. „Ne,“ härrn de Jungs ſeggt, „bi'n Singen, wat de Wülwe verdriff, künnt wi nich Griechiſch un Latin lehrn.“ — „Dat iſſ nix as luter Lögen, üm ſik an't Lehrn vörbitomaken, dat ſind ſo dörneihde Jungensknep,“ härrn do de Stadträde ſeggt, „wi bekreteert, jede Jung, welk ſeggn deit, he künn bi dat Singen nich lehrn, ſchall åwer de Bank legt un doſchen warrn.“ — Dar muchen de Stadträde wul Recht hebbn, awer de Jungs weern nu eenmal köppſch, un leeten ſik leewer döſchen, as dat ſe lehrn deen. Dat weer en Krijölen un Schrigen, de Magiſters kunnen garnich dargegen an hauen, de ſtädtſchen Büſch harrn na Verlop vun ſöß Wek keen Spier Barken- un Rätholt mehr. Un üm den Buck fett to maken, ſän de Jungs, welk ſingen ſchulln, bi ſon Schrigen un Lamento blifft uns de Noten in'n Halſe ſteken. „Wat nu?“ „Ja, härr de Stadtrath Rapſiwattiklampermetzki ſeggt, „wa kann man ſo dumm ſin? Dar hefft wi raden un raden, un nu op eenmal fallt't mi in! Wi lat de Jungs nicht mehr ſinnig, ſunnern ganz lut mit Ropen un Schrein in de Böker lehrn un opſeggn,

ſon ganze Schol op eenmal, un ropen ſchüllt ſe, dat de Haide wackelt! Dat ſchall uns de Wülwe verdriwen un't Koſtgeld doch nich ut de Ficken gahn laten!" — Awer ook diſſe kloke Rath härr nich vel hulpen. „Dat geiht ja nümmer an," ſän de Profeſſers, „wa ſchüllt de Jungs lehrn, wenn ſe man alleen ſchrein un ropen ſchüllt, un wi Magiſters alltid 't Mul holln? De wart Ju ſik wat Netts toſam ſchreien! Ne, bliwt uns mit ſölke Räde vun'n Liwe! Wenn wi 'n goden Rath gewen ſchüllt, denn verknipt Ji den Schaden vun de Wülwe — de wart wi doch nümmer los — un ſett dat Scholgeld un dat Koſtgeld üm föftig Prozent in de Höch! Dann krigt wi ne nette Tolag to unſe Inkamen, Ju Fru'n un Döchder künnt ſik noch eens ſo fein maken, un Ji künnt darto en ganz Reeg Förſter un Schandarmen anſtellu, dat wart doch wenigſtens en beten Inſehn don!" — Dat gung dör. Dat Geld leet de Stadträde Wülwe un allen Döwel vergeten, de riken Polſchen Adligen keem't oppen Daler Geld mehr odder weniger nich an, jede Jäger, welk en Wulf ſchot, kreeg twee Daler Scheetgeld, un et leet ſik ſo an. —

Nu kumt ne nie un bedübende Tid för't Kathrinen-Gymnaſium, wat bet darhin garnich Kathrinen-Gymnaſium heeten harr, ſunnern op ole heidniſche Mancer: Apolliniſche Muſen- und Weisheitsſchule. De chriſtliche Religion keem in't Land. Petrus — de ja ook bi uns in Weſtfalen weſt iſſ — keem ook na Lemberg. „Dar bün ik jüſt nett kamen," ſä he, as he de velen Wülwe ſeeg, „'t ſchall min erſte ſin, de to verdriwen." So lange Petrus in 't Land weer, un ook en Tidlank länger, bleewen ſe denn ook in de Dad weg. Dat weer ne ſchöne Tid, allns gung in de Höch, ook de Wetenſchop un't Gymnaſium. De nie Nam wurr annamen, allns leet ſik döpen un kreeg

anner Namen. Petrus ſülm weer 'n Stücker tein Jahr Direkter vun't Kathrinen-Gymnaſium. Wiel he ſit Pinkſten wul twintig Spraken kürde, lehrden de Jungs wahn vel, un man kann't ook nu an de dree bet veer Spraken, welk jede Pole kürt, noch weten, dat Petrus Direkter vun't bedübendſte Gymnaſium in't Land weſt iſſ. Jeden Morrn leeſ he ſülm Meſſe, he weihde ne ganze Reeg vun Biſchopen un Geiſtlichen, de Kapuziners, Franziskaners, Minoriten un Jeſuwiters keemen in't Land, darto ne ganze Reeg vun Nonnen un sacré-coeur-Damen. Geiſtliche Profeſſers wurrn anſtellt, 't wurr ne Art Ludgerianum (Knabenſeminar) mit gröne Mützen inricht — de Mützen weern awer nich rund, ſunnern veereckig, jüſt as de Ulanenhelm — un Petrus leet en Kadegismus un en bibliſch Geſchicht drücken, welk mit de Overbarg'ſche vel Aehnlichkeit harr. Ook ne groote Prozeſſion wurr anſett, Karkenfahnen un allns anſchafft, en Aloiſiusfeſt inricht, ne Faſtenandacht, en veertigſtünnig Gebet, 't Gymnaſium keem in'n ſo grooten Rop, dat ut alle Gegenden Jungs hinſchickt wurrn, an tweebuſend un noch mehr. Do kreeg Petrus en Breefken, dat he Papſt warrn ſchüll. He ſchreef torügge, dat he leewer as Direkter in Poſen bliwen wüll, 't gefüll em dar vel to god, awer de Cardinäle un dat ganze Römſche Domkapitel harrn ſik nu eenmal de Sak faſt in Kopp ſett, 't kunn nix hölpen, weg muß he. Ji künnt Ju denken, dat dat vel Thran geef. Op't Rathhus wurr en groot Eten gewen — man vertellt ſik, Petrus härr ut luter Bedröftheit een in Timpen kregen — Fackeltöge wurrn brocht, de Damen äwerrekten ſtickte Pantüffeln un wunnerſchöne Meßgewänner un Stolen, de Magiſtrat en echten goldnen Biſchopsſtaf un en Meßbok mit goldne Krampen, de Jungs vun't Gymnaſium ſchenkden en golden

Krüz mit Brillanten, un as de Poſtillon tom Wegfahrn blaſen dee, do wurr di'n „Hoch“ ropen, dat de Ruten in de Finſtern bewerden. —

Na Petrus ſin Afreiſ gung't en Tidlank noch jüſt ſo as wenn he ſülm dar weſt weer. 'T weer'n goden Geiſt in de Lehrer un Schöler, 't brukte bal garnich ſtraft to warrn, allns gung as vun ſülben. Keen Wulf leet ſit ſehn, 't weer in Poſen, as wenn ſe in'n Heben weern. Hunnert Jahr much't wul ſo gahn. Dar gung dat ſinnige, frame Lewen torügge, de Männer fungen wedder an, in de Weerthshüſer to gahn, de Wiwer leepen as Apen autrocken äwer de Strat, de Lehrer ſeeten leewer achter'n Beerdiſch un ſpelden Kaarten, as dat ſe de Jungs lehrden, un de Jungs ſülm wuſſen vör Welmoth nich, wo ſe bliwen ſchülln. Se fungen Nachs mit de Nachtwakers Randal an, wackelden Gaslateernen ut, hungen Schilder üm, neihden Buernwichter an een, ſeeten Rüden Knipen oppen Steert, lehrden nich mehr, allt Hauen un Schimpen wull nich hölpen. 'T Strafgericht ſchull nich lange utbliwen. 'T keem to de Tiden ne wunnerbare Sak in de Weltgeſchicht vör, welk man Völkerwanderung nömt. Dar achter ut Aſien keem allrand leeg Volk, Türken un Hottentotten un Indianer un Neger, welk in er eegen Pöſt un Wänn nich mehr duern kunnen, hunnert Duſende un nomals hunnert Duſende, un fungen an, ſik hier in Europa dal to ſetten. Maneern harrn ſe ſo wenig, as de Baſchibozuks. Äwerall wo ſe hin keemen, ſtecken ſe de Hüſer to Halfſcheed in Brand, de anner Hälft leeten ſe ſtahn, üm ſülm derin to wahnen. De Minſchen ſlogen ſe dod, ſovel der nich flüchten gahn weern, mit de ſchönen jungen Wichter leeten ſe ſik truen, ſe muchen wulln oder nich. De eenzigen, mit de ſe god Fründſchop hölln, weern de Juden. De kunnen er in all-

rand Saken beenen un goden Rath gewen, bi duſend Türken weern ſeker hunnert Juden. Dok na Lemberg keem ditt Janhagel. 'T Gymnaſium ſtunn jüſt lerrig, Lehrer un Jungs harrn alltomal en Utgang in de Büſch makt. Dat weer er Glück. Se weern jüſt in't beſte Singen — ne Maibowle mit Appelſinen harrn ſe anſett — as Lüde mit blödige Köpp der anlopen keemen. „Se kamt, ſe kamt," deen ſe ſchrigen un vertellden vun de Türken un Neger un wa de in Lemberg un de ganze Ümgegend an't Weerthſchopen weern. „'T iſſ keen Gedanke," ſän ſe, „dat Ji na Lemberg torügge künnt. Dok Ju Ollern wart deran löwen möten, dat Volk kumt in't ganze Land na jeden Hof un na jedet Dorp, Ji möt hier, wahrſchienlich för Lewenstiden in'n Buſch bliwen un ſehn, wa Ji Ju dörfretet." —

'T weern bi drütthalf duſend Studenten un Profeſſers, Flinten harrn ſe vun wegen de Wülwe alle bi ſik. „Wat iſſ dar to don?" wurr rathſlagt. „Ik weet't," reep ſon halfwuſſen Student vun 16—17 Jahr. „Ik heff mi för min eegen Pläſeer vel in diſſe Büſch rümbrewen un eenes goden Dags achter allrand Strukwark en groot Lock funnen, ſo groot, dat en Minſch oprecht rin gahn kunn. Ik gung un gung, 't wurr pickdüſter, awer ik weer nu eenmal niſchirig un wull der achter kamen, wo dat op hinutleep. Ümmer kunn ik opricht gahn, un wenn ik mit de Häun na baben föhlen dee, kunn ik nich bet an de Dek reken. Op eenmal — ik much ſo tein Minuten lank gahn ſin — wurr 't vun gün Sit wedder licht. Noch hunnert Schritt, un ik funn mi oppen grooten, ſchönen Platz, ganz mit Gras un Blomen towuſſen, un runb herüm vun Böm un Buſchwark ümſlaten. „Ut de Richt," äwerleeg ik, büß du kamen, du ſchaſt di hier en beten ümkiken un dann ſachten dör'n Buſch wedder torügge gahn. Awer Proſt Mahltid ſeggt

Lepper. Wat löwt Ji? So dicht ſtunnen de Böm un dat Strukwark, dat nich eens ne Katt en Weg derdör funnen härr, wel weniger en Minſch. Ik gung rund üm de Sted, narrns weern Gedanke, rut to kamen. Ik muß nolens volens na dat Lock torügge un webder dör den düſtern Gang gahn. Sit de Tid bün ik nu faken webder dar weſt, heff awer keenen Minſchen darvun vertellt, weet ook ſeker, dat ik de eenzige bün, welk Beſcheed weet. Dat Lock iſſ keen half Stunn Wegs vun hier, ich denke, wi makt vun de gode Gelegenheit Gebruk un richt uns dar in, ſo god et gahn will." — Dat weer de annern en funnen Freten. In Tid vun dree Veerdelſtunn weern ſe alle op de groote Wiſch. „'T weer wul beter," ſä ſon olen Profeſſer, „'t weer mit unſe Hüslichkeit ſo blewen, as't betlank weer. Awer man mutt ſik to ſchicken weten. Eenige vun Ju hebbt ja Arten un Biele un Sagen un groote Metzen bi ſik, wi wüllt gau ne Reeg Böm dal ſlagen un uns en holten Telt torech maken." De Jungs weern gau bi de Hand. Son Arbeit mok er Pläſeer, mehr as't Studeern un Lehrn. In Tid vun 'n halwen Dag ſtunn dar en groot, ſchön Telt, mit Löcker, wo man in- un utgung, mit'n groot Lock in't Dack, wo de Rook vun't Füer dörtrecken ſchull, mit noch en par Löcker, üm en beten mehr Licht intolaten, en groot Füer wurr anmakt — Sticken harr jede Jung bi ſik, denn bi ſölke Utflüchte wurr di ſmökt, dat et ſo dampen dee — gau wurrn en par Haſen un Bären ſchaten, welk ſe an holten Spitte braden deen, 't wurr geten un druuken — Water weer nog in de Neegd — un Nachs derop ſleep de ganze Sellſchop as de Klötz. Op diſſe Maneer lewden ſe ſo eenige Monate ganz nett un fidel do buten. Eenige beſunners driſte un dappere harrn ſik bi nachtſlapende Tid ut dat Lock ſleken, ut en par Hüſer, de in de Neegd leegen,

un wo de Türken ſlimm nog weerthſchopt harrn, eenige Saken ruthalt, welk ſe god bruken kunnen, ſe gungen oppe Jagd, fungen Krevt un Fiſch, kakten un ſmorden, un wurrn fett un ſund darbi. Dar keem de leege Winter. Erſtan weer't nich beſunners kold, awer jeder een dach doch, 't weer beter, wenn wi to Huſe in unſe warmen Bedden liggen künnen. Dar keem ne Nacht, dat er de Tähn klapperden. „Dat hollt wi nümmer ut," reepen eenige vun de grötſten un briſteſten 'n annern Morrn, „'t mag darvun kamen, wat dar will, wi krupt dör't Lock un ſeht to, of wi nich Rath maken künnt. De Türken wart ja wul nich mehr in heele Hupen dör't Land trecken un wenn uns wück begegnen ſchülln, dann hefft wi ja, wenn't leege kumt, unſe Flinten oppen Nacken." —

Se weern vellich ne halwe Stunn Wegs vun dat Lock, as ſe op eenmal Schritt op ſik tokamen hörden. „Oppaßt," reep de Öbberſt, „hebbt Ji ook Pulwer op de Pannen?" — Awer ſon Vörſicht weer nich nödig. 'T weer man en olen Mann mit ne Kiep oppen Nacken, welk op ſe tokeem. „Marjoſep, Peter, büß du't?" reepen ſe, as ſe den Mann erkennden, „wi meenden wiß, du weerſt bi't Stratenfegen vun de Türken dodſlagen! Alſo du lewſt noch?" — „Ja, ja," ſä de ole Stratenfeger Peter, welk ook alltid den Platz vör't Gymnaſium rein holln harr, „Unkrut vergeiht nich! Alln hebbt ſe dod ſlagen, ik ganz alleen bün mit't Lewen darvun afkamen! Jüſt leepen twee allmächtig groote Türken mit er Sawels op mi to, ik ſeet mi mit minen grooten Beſſen ſo god tor Wehr, as't even gung, as ſon annern, wat wul'n Major ſin much, rantoriden keem. Nu much ik mit minen Beſſen wul en beten eegen utſehn — Ji Jungs härrn ja al alltid äwer mi to lachen un to vereern — wat geſchüht? De Major höllt ſik'n Buk vör Lachen, winkt mit

Hänn un Föt, röppt wat, wat ik natürlich nich verſtunn, un de beiden Keerls moken Halt. He kürde noch en beten mehr, ik hennig bi de Hand, trock mine Kleederbörſt ut de Taſch, dee em de Uniform börſten un wull em ook de Steweln mit min Wichstüg en beten blank maken. He winkte awer, dat he darto keen Tid mehr härr, un geef mi'n blanken türkſchen Daler un en grooten Zeddel, un mok darbi allrand Kapriolen un Geſchichten, wat darop hinutleep, dat ik den Zeddel man wiſen ſchüll, wenn mi en Türk op't Liw wull. Ik mok minen beſten Deener un gung af. Mit den Zeddel, dach ik, mag dat wul ſin Richtigkeit hebbn, du beiſt awer am beſten, wenn du di gau ut'n Stoff makſt. Am Enn keem di'n Türk in de Möt, welk nich leſen künn un wenig Reſpekt vör den Zeddel härr. Ik höll mi in'n Buſch op hoge Böm verſteken, lewde vun Appeln un Beern un Eekeln, ſo god dat gung, luer ook dermank vun de Böm runner un ſlek ut'n Buſch rut, bet mi to min Verwünnerung eenmal de ole Abrahamſohn in de Möt keem, welk Ju alltid de olen Büren un Röck afkoff. „Marjoſep, Abrahamſohn, lewt Se noch!" reep ik un ſlog de Hänn äwer'n Kopp tohop. — „Dat ik noch lew," geef he mi torügge, „dar iſſ nix Wunnerbars an. Wet Ji denn nich, dat de Türken ut Arbigkeit gegen de Juden, welk mit er treckt, nümmer en Juden dod ſlat? Awer dat Ji noch lewt, dat kaun ik nich begripen!" — Ik vertell em nu de Geſchich, wa ik rett weer, un he ſä mi, dar künn ik vun affunnerlich Glück ſeggn, denn diſſe Major weer de eenzige Offzeer in de ganze türkſche Armee, mit den ſik en vernünftig Wörtken küren leet. „Awer," kürde he wider, „wa mag dat mit de Studenten gahn ſin, ik weet, dat de Türken 't op de beſunners aſſehn harrn. De wulln ſe nich ſlichtweg dod ſlagen, de wulln ſe bi leben=

nigen Liwe 't Fell äwer de Ohrn trecken un langſam verbrennen un ſpieten un op anner grüliche Maneer ümbringen. Äwerall hebbt ſe na de Studenten ſocht, awer ik heff nümmer hört, dat ſe ſe funnen härrn." — „Ja," ſegg ik, „dat weet ik ook nich. Ik weet man, dat de Studenten jüſt an den Dag to ne Maibowle mit Appelſinen in'n Buſch trocken weern. Sit de Tid iſſ mi keen eenzigen wedder to Geſicht kamen. Awer ik heff faken baben ut'n Bom Türken in'n Buſch rümſnüffeln un lüſtern ſehn, de hebbt ſeker de Studenten ſöken wullt. Awer wa iſſ dat ſo, de Türken ſünd doch nich vun hier wegtrocken?" — „Alle rein weg, keen Klaue vun Türken iſſ mehr in't ganze Polſche Land to finn," repelzeer mi Abrahamſohn. „Awer wi Juden ſünd nu baben op=un in Floribus, in Lemberg lewt ſeker dörtig duſend Juden un in't ganze Land rund herüm iſſ nix mehr to finn, as luter Juden. Wi nennt Polen ook nu nich anners as't gelobte Land un de Stadt Lemberg heet nu Jeruſalem. Jüſt ſünd wi to Gange, en nien Tempel Salomonis to bun, woto Leffmann en Lewrung vun 300,000 Backſteen äwernamen hett." — „Ik ſtunn," kürde de ole Peter wider, „ſtif vör Verwünnerung. Awer wa iſſ dat denn togahn?" frog ik endlich. — „Ganz eenfach," ſä Abrahamſohn. „De Türken harrn ſik dat Land bekeken un funnen, dat et er garnich gefull. In ſone langwilige Gegend, ſän ſe, kann en ornblichen Türken keen acht Dag utholln. Kamt, Kinner, wi wüllt gau wider trecken un ſehn, dat wi in betere Gegenden kamt. Awer de Juden, welk dat ewige Rümtrecken leed weern, ſän, wenn de Türken nix dargegen härrn, wulln ſe hier bliwen un en nie Judenrik grünnen. De Türken harrn ook würklich nix dargegen — ſe weern vun de Juden an alle Ecken un Kanten anſmeert. So iſſ't nu kamen, un Polen iſſ dat nie Judenrik." —

De Studenten harrn mit Mul un Neſ tolüſtert, as Peter diſſe Geſchicht vertell. Se wulln al gau webber torügge in dat Lock, awer Peter höll ſe faſt un ſe muſſen em erſt de Geſchicht vertelln, wa ſe ſik rett harrn. „Dat iſſ ja würklich en Wunner," ſä he, „dat hebbt Ji keen annern to verdanken, as den hilligen Petrus, minen Namenspatron, welk för dreehunnert Jahr Direkter vun Ju Gymnaſium weer. Man wenn't Ju recht iſſ, gah ik even mit Ju dör dat Lock un den düſtern Gang un kik mi de Sak en beten an." Dat wurr em gegen ſin faſt Verſpreken, nir darvun to verraden, geern togeſtahn, de Studenten op de Wiſch neemen Peter mit en gewaltig Halloh op un et wurr beraden, wat nu to don weer. „Kinner," fung de Direkter to küren an, „makt keen dumm Tüg. Bedenkt, dat 30,000 Juden in de Stadt un ſeker teinmal ſovel oppen platten Lanne lewt. Bliwt wi leewer hier un ſökt uns dör den Winter dörtofreten ſo god as't geiht. Den Peter dörft wi nümmer webber weglaten, de kumt doch in't Küren. Den möt wi faſtholln, he iſſ ja ook vel to god to allrand Deenſte to bruken." — „Herr Direkter," geef ſon grooten Student mit'n Snurrbart un flammige Dogen torügge, „Se ſünd en olen Mann un wi wüllt Ihnen Er Küren nich äwel nemen, awer mehr as tweeduſend ſtämmige junge Lüde dörft vör alle Juden in de ganze Welt nich bange ſin. En Student, de't nich minnſtens mit hunnert Juden opnimmt, iſſ nich werth, dat man em en Tritt mit'n Bollen in't Achterveerdel giff. — Meent Ji nich ook ſo, leewe Frünn un Kameraden?" — „Ja, ja," reep et vun allen Siten, „man gau alle tohop ut't Lock rut, de Flinten oppen Nacken, dann wüllt wi mit de Juden al farig warrn." —

'T weer jüſt Sabbath, de Juden harrn't Gymnaſium to ne Synagoge makt. Keen Jude weer oppe Strat to

ſehn, welk nich in de Synagoge weer, ſeet to Huſe un harr de Vörhänge runner laten. De Studenten trocken ſachten in de Stadt, vör de Port harrn ſe de Steweln uttrocken un güngen op Socken. As ſe dicht vör't Gymnaſium kamen weern, moken ſe Halt un ſchoten de Flinten af, welk awer man blind laden weern. Nu härrn Ji den Schrecken vun de Juden ſehn ſchullt! Ut alle Dürn, ut alle Finſtern, ut alle Löcker ſprüngen ſe un ſtörten ſe un kropen ſe herut, ganz bleek vör Angſt un Benodigkeit, un ſchrigden un lamenteerden Zeter un Mordio, dat de Studenten ſik de Ohrn tohölln. Ne ganze Reeg Juden ſeet baben beſtreden oppet Dack, anner harrn ſik ut de babern Finſtern rut laten wullt, 't awer doch nich riskeert un hungen nu mit de Hänn an de Finſterbreder un Finſterkrüze. 'T weer en Schrecken un en Dörneen, dat eenen de Haar to Barg ſtunnen. Endlich riskeerden't eenige, leepen op de Studenten to, ſmeeten ſik op de Knee un börden de Arms in de Höch. „Erbarmen, Erbarmen," ſchrieden ſe, „maken Se uns mit Fru un Kinner nich unglücklich, nemen Se unſ Geld, man nich unſ Lewen! Beſtimmen Se'n Pris, wi wüllt allns gewen, un wenn't för'n Kopp tein Daler weern!" — De Studenten un Profeſſers kunnen bal nich mehr vör Lachen. „Na god," reep endlich de groote Student mit den Snurrbart, „för tein Daler per Kopp, awer alle Wiwer un Blagen mit inrekent, un frie Wahnung för jeden vun uns ſchall Ju nix to Leede geſchehn! Welk iſſ de Öbberſte vun Ju?" — Op diſſe Frag keem ſon olen Juden mit en langen witten Bart ranſtütt. „Se un twee Tügen," reep de Student, „möt mit op't Rathhus, dat wi allns faſtmakt un beſchriwt!" — Dat geſchah denn ook. De Student frog na, of't man för de Juden in de Stadt, odder ook för de Juden in't ganze Land gelln ſchull. Sünd dat alle ſo Helden as Ji?" frog he. —

„Alles noble Leute, ſcharmante Leute, feine Leute," ſchriebe de Jude, „werden ſich ne beſondere Ehre draus machen, zu zahlen Kopf für Kopf, Frau und Kinder miteingeſchloſſen, ſage und ſchreibe zehn blanke Thaler an die Herren Studenten!" — 'T wurr nu berekut, wavel Juden wul in't ganze Land wahnen müchen, un ſe tellden 300,000 herut. „Alſo dree Millionen Daler krigt wi," ſä de Student. „'S iſſ en Heidengeld," kriſchte de ole Jude, „wollen die Herren Studenten nicht ablaſſen die eine Million?" — „Nix dar," ſä kort af de Student. — „Wenn denn nicht eine ganze Million, ſo doch etliche Thälerchen hunderttauſend!" — „Wenn Se nich glik ſtill ſünd, dann lat ik de Flinten wedder laden!" — „Au Waih geſchrieen, haben Se Mitleid mit uns, wir wollen gern zahlen die drei Millionen!" —

Na veertein Dage harrn de Studenten de dree Millionen Daler. De Synagoge wurr nu wedder Gymnaſium, awer mon blot de lütten Studenten wulln noch lehrn. De gröteren koffen ſik an, neemen ſik de nettſten un rikſten Judenwichter to Fru'n — Chriſtenfruenslüde geef't in't ganze Land nich mehr — 't geef Blagen de Hülle un Fülle, ut ſit de Tid ſeht vele Polen as halwe Juden ut. De kleenern Studenten möken't mit de Tid jüſt ſo, 't keemen wedder büchtig vel Minſchen in't Land, un dat Gymnaſium bleef oppen Damm un kreeg den ſchönen Binamen: „Heldengymnaſium zur heiligen Katharina." —

„Un darmit," ſä Frans, „wüllt wi vun Awend to vertelln ophörn, mi wüllt bi'n beſten Willen de Wör nich mehr gliden!" —

XXVI.

En wunnerbar Geſchicht äwer de Afſtammung vun de Münſterländer.

„Herr," ſä Wellmann, „'t iſſ en Unglück, dat Se wedder vun Münſter weg möt, denn ſon Vertelln dat bringt ja Bildung in'n Minſchen, dat he't mit'n Finger in'n Halſe ümröhrn kann. Un annern Deels iſſ't ook wedder'n Glück, dat Se wedder weg möt, denn wo ſchülln Se all dat Wark herkrigen? Hier in Münſter doch wahrhaftig nich, do geiht et in eenen Trant weg un iſſ alltid in eenen Trant weggahn, bet op Berndken van Galen un Jan von Leyden, welk ſe in een vun de dree iſen Körf an Lambertithorn ſett hebbt. Awer wet Se ook wul, wat mi am beſten gefulln hett un mi't meiſte to denken gewen hett?" — „Na, wat dann?" — De Geſchich mit Petrus. Wenn dat nich en Apoſtel un ſon grooten Hilligen weer, denn würr ik ſeggen, dat mutt ja'n Döwelskeerl weſt ſin. Erſt Direkter an't Kathrinen-Gymnaſium un dann Papſt. Un äwerall iſſ de ja weſt. Iſſ he nich ook hier in de Gegend weſt?" — „Verſteiht ſik," ſä Anton, „hier hett et em awer nich gefulln!" — „Dat wünnert mi, ik meen, de olen Weſtfalen un Münſterſchen weern ſo recht deftige gode Lüde weſt!" — „Dat ſtellt ook keen Minſch in Twiwel, awer man kann deftig un god un doch ſo graw as Bohnenſtroh weſen. Ik ſchall Di awer de Sak vertelln, denn Du ſchienſt vun de domaligen Tiden nich recht Beſcheed to weten. Alſo unſ Herr un Heiland wannert mit Petrus dör de ganze Welt un kumt ook in't Münſterland. Do findt ſe nix as Eekenbüſch mit luter wille Swin drin, keen eenzigen Minſchen. „Dat iſſ doch Schade," ſegg unſ Herr, „diſſen fetten Klaiborrn un de Büſch, dar wüllt wi gau anmaken un Minſchen

drinſetten!“ 'T leeg nu jüſt wat in de Neegd, wat en Swin hinnerlaten harr. Unſ Herr nu weer't eendon, wo he'n Minſchen ut mok, he ſtöt mit'n Fot deran un ſegg: „Warr en Minſch.“ In deſülbe Minut ſtunn dar en grooten, ſtämmigen Keerl mit'n dicken Eekenknüppel in de Fuſt. Wunnerbarer Wiſe föhl he noch den Stot, welk he vör ſin Minſchheit kregen harr, un ſchriede nu: „Wat hett he mi to ſtoten?“ — Petrus, de nu bekanntlich en lüttj dullen Kopp harr, wurr roth vör Gift un reep: „Ne, ſon Grawheit iſſ mich doch in min Lewen nonnich vör Dogen kamen!“ — De Keerl awer, nich links, packt den Knüppel en beten faſter un fangt an, op Petrus los to döſchen. He härr en ſeker ook appelweek doſchen, wenn unſ Herr nich mit eenen Blick em to Rau brocht härr. Sit de Tid kunn man Petrus nich venniniger maken, as wenn man op Weſtfalen un Münſter to küren keem.“ —

„Na,“ ſä Wellmann, „man brukt nich wid to gahn, üm Lüde to finn, welk ſik an Grawheit as rechten Nalat vun diſſen Keerl utwiſen dot. Awer wa mag dat togahn ſin, de Keerl muß doch en Wif hebbn?“ — „Du kannſt di wat torech fragen,“ ſä Anton, „ik vertell wat ik weet un wat darto to lögen iſſ nich jedereens Sak. Dat äwerlat ik anner Lüde.“ — „Na,“ ſä Wellmann un dreide ſik na Hermann, „Se as geiſtlich Herr möt dat awer doch weten!“ — „Wi Geiſtlichen hefft wat anners to don, as uns na Fruenslüde ümtokiken!“ — „Na, welk weet et denn? Hatt hebbn mutt he doch eene. Adam harr ſin Eva, un diſſe Minſch mutt ook ſin Libbeth odder wa ſe heeten mag hatt hebbn.“ — „Ja, wi wet et alltohop nich!“ — „Se ook nich?“ dreide ſik Wellmann na Frans. — „Ik denk äwer't Lögen jüſt as Anton. Vun Poſen weet ik nu tofällig en heelen Hupen ut olle Böke un dör Vertelln vun anner Lüde, awer äwer

dat Wif vun diſſen Keerl mutt ſik in keen Bok wat ſinn." — „Dat iſſ leeg," ſä Wellmann, „nu kann ik am Enn de ganze Nach nich ſlapen. Dat kumt darbi herut, wenn de Lüde gelehrt warrt. Dann wüllt ſe ook partout allns weten. 'T weer wul't Beſt, wenn man alltid en Schapskopp bleef un gar keen Gelehrſamkeit in de Welt weer!" — „'T weer doch vellich der achter to kamen," meen Frans, „hier op't Archiv giff't en wahnen Hupen ole Böker un Schriften, dar will ik eens naſehn. Vellich, dat ik't finn, denn will ik't morrn Awend vertelln." — „Na, mehr kann man vun 'n Minſchen nich verlangen. 'T iſſ awer al wedder Middernach un Tid, dat wi na Huſe gaht." —

„Ik bün vun Morrn al fröhtidig na't Archiv hingahn," fung Frans 'n neegſten Awend to vertelln an, un heff ook ſo half un half funnen, wat ik ſoch. Dat heet, wenn man en beten nadenkt un ut dat Nadenken lüttj derbi deit, dann hett man't kantenklar, wa dat mit de Fru vun den erſten Münſterländer keem. —

De Archivrath Peter harr ſik jüſt to de Arbeit dalſett, as ik keem. „Süht man di ook eens?" un he ſtunn wedder op un geef mi de Hand. „Ja," ſegg ik, „nimm't nich äwel, wenn ik hier en Wielken bliwe un en beten rüſchen de Böker rümſnüffel, ik mutt heel wat Ols utkundſchopen, ſünſt ſläpt en goden Fründ vun mi de ganze Nach nich." — „Ganz wat Ols," frog Peter, „ut wat för'n Tid iſſ't denn wul ſo?" — „Ja, ſo ut de Tid, wo unſ Herr un Heiland mit Petrus hier in de Gegend an't Rümwannern weer." — Nu muß Peter awer gewaltig lachen. „Dat nömſt du old?" frog he. „Dat nömt wi Archivherrn noch lange nich old, dat ſünd, wenn ook jüſt nich junge, ſo doch Böker in't beſte Öller, ſo as Mannslüde tüſchen dörtig un veertig." — „Ut wat för Tid ſünd denn Ju

ölſten Böker?“ frog ik un ſtunn ſtif vör Verwünnerung. — „Dat wet wi ſülm nich, de allerölſten rekt äwer alle Tid hinut. Hier ne hillige Schrift, welk Moſes hett drücken laten, hört noch lange nich to de allerölſten. Do hefft wi ne Afſchrift vun de Ankünnigung vun Pharao, dat alle lütten Judenjungs de Hals ümdreit warrn ſchüll, wat do ſteiht, iſſ ne Lewensgeſchich vun Mathuſalem, op gün Sit ligg en Inventarium vun alle Schape, Swine un Zeegen, welk Abraham bi ſinen Umtog verkopen leet, un ſo geiht dat wider mit de olen Egypter un er Pyramiden, mit Nabuchodonoſor, wa de unwis wurrn iſſ un Gras freten hett, wi hefft ook en Landkaart vun't Paradies un wat der allns noch mehr iſſ, dat mag de Kukuk weten. Wi hefft nonnich eens allns utpackt un ik för minen Kopp heff mit de eegentlichen Münſterſchen Böker un Schriften al nog to wehrn un to ſtudeern.“

„Den Döwel,“ unnerbrök Wellmann hier Frans, „künn man dar nich eens in dat Archiv kamen un ſik all de Wunnerbarkeiten anſehn? Dat würr mi mehr Pläſeer maken, as wenn ik de rarſten willen Deerts un Seeldänzer ſeeg!“ — „In't Archiv,“ repelzeer Frans, „warrt man Lüde laten, welk't Doktereramen makt hebbt. De annern künnt man to beſunnere Utſtellungen tolaten warrn, un de warrt man alle hunnert Jahr eenmal anſett. De neegſte iſſ, wenn ik nich irr', in't Jahr duſend negen hunnert dörtein. Ik heff Peter ook al Beſcheed ſeggt, dat he, falls Ji kamen ſchülln, weet, mit wat för'n Minſchen he't to don hett, un Ju op ne ardige un anſtännige Wiſe Beſcheed ſegg.“ — „Na, unnödige Gänge lett man beter ſin, un in dat Jahr — wa ſän Se doch noch — ſchüllt mi wul de Tähn nich mehr weh don. Awer dat nem ik mi faſt vör, unſe Bernhard ſchall't Doktereramen maken, dat he ſik in't Archiv en beten

neeger ümkiken un mi alln oppen Kopp vertelln kann. Awer nu man gau wider in'n Text, dat ik vun Nach tom Slapen kam!"

„Alſo," kürde Frans wider, „in de Böker, welk ſo in de Midde ſtunnen, geev ik mi an't Söken. Ik wurr al ganz ungedüllig, ik funn allrand äwer de olen Weſtfalen, wa ſe in er Büſche lewden un geten un drunken un ſungen un ſik mit er Nawers nich verdragen hebbt, man dat Eene, wo't mi jüſt üm to don weer, wull nich kamen. „Kam eens hier," reep Peter, „vun dat lange Söken wart'n Minſch duttig un verwirrt in'n Kopp, do iſſ nir beter as'n halwen olen Klaren un'n Öſtken Schinken mit Swartbrod. Friſch Di hier eens en beten op!" — Peter harr recht hatt. Na twee ole Klaren tom Anfüchten un'n mächtig Schinkenbottram weer ik wedder ganz kregel un klarköppig. 'T duerde ook nich lange, do harr ik't. In'n lütt old Bok, wat ſik achter de annern verſtoppt harr, weer de Geſchich beſchrewen un afmalt, dat heet de, welk uns Anton geſtern Awend vertellt hett. Dar ſünd wi ja, wo wi weſt ſünd, dach ik un wurr bannig dull, as ik ſeeg, dat lanks de Ränder vun dat Bok allrand ſchrewen un tomalt weer. Dat much awer de Dövel rutklamüſern. Peter un ik gungen darmit an't Finſter, neemen allrand Brillen un Vergröterungsgläſer to Hülp, wo man hunnert-, wo man duſendmal ſo groot dör ſehn kunn, — 't wull uns nich glücken. „Sapperlot," reep Peter, „wat mag dat denn ſin? Ik kenn doch ſünſt alle olen Archivſchriften, man ut diſſe kann ik nich klok warrn! Wi wüllt eens unſen olen Geheimrath fragen!" — De Geheimrath geef ſik nu ook an't Leſen un Studeern. „Ne, Kinner," ſä he, „dat mutt na Berlin, hier in Münſter kriegt wi dat nümmer rut!" — „Sachten, ſachten," ſä ik, „nemen Se't nich äwel, Herr Geheimrath, awer ne ole Münſterſche Schrift, welk

ſe in Münſter ſülbſt nich leſen künnt, wa ſchülln ſe de in Berlin leſen künn? Jk löw, wi möt de Sak oppen anner Kärrken packen. Ut wat för'n Tid iſſ dat Bok?" — „'T iſſ drückt," ſung Peter an to leſen, „in't Jahr tweehunnert fief un ſoebentig na Chriſti Geburt!" — „Iſſ," frog ik wieder, „in ditt Jahr Krieg odder Freden hier to Lanne weſt?" — Peter geef ſik an't Naſlan. „Greſliche Kriege, ole Lüde un Fruen un Kinner hebbt ſe dod ſlagen, nix iſſ ſeker weſt, alle Breewe, welk ſe hebbt opfangen kunnt, hebbt ſe apen makt un de Geiſtlichkeit iſſ op den Infall kamen, ne geheime Schrift mit ganz nie Bokſtawen to erfinnen, dat de Fiende nich achter dat kamen ſchülln, wat in de opfangen Breewe ſtunn." — „Hurrah, hurrah," geef ik mi an to ſchrien, „nu hefft wi't! Wat de eenzelnen Bokſtawen vun de geheime Schrift bedüt hebbt, dat wüllt wi bal wahr warrn, de Domwarkmeiſter Krabbe hett den Slätel tom Domarchiv, dar mutt ſik't finn, denn et ſünd ja Geiſtliche weſt, welk op den kloken Infall kamen ſünd!" —

In't Domarchiv ſunn ik mi bal torech, 't iſſ dar alles wunnerſchön oppe Reeg, 't weern dar mehr as tein Afſchriften vun de nien Bokſtawen, an de eene Sit ſtunnen de olen rechten Bokſtawen, un an de anner de nien, in Tid vun 'n Stunn harrn wi't rut. Wi ſchreewen 't hochdütſch op un et heet: „Das Weib aber, mit welchem ſich erſter und urſprünglicher, durch die Gnade des Herrn Jeſu Chriſti in beſagter Weiſe neu geſchaffener Sohn der rothen Erde zuſammengethan, ſtand dem Petrus ſehr nahe und war ihm von einem ihm ebenfalls ſehr nahe ſtehenden Weibe nachgeſendet, um ihn von ſeinen gottſeligen Wanderungen zur Behaglichkeit der Hei-

math zurückzurufen. Schon durch zwanzig Länder war gemeldetes Weib beſagtem Jünger gefolget und weder ſeinen milden, noch ſeinen ſtrengen Worten gewichen. Da übermannete ihn, der durch die Bärbeißigkeit jenes erſten Weſtfalen ſchon über die Maßen erbittert war, bald nach obgemeldeter Scene des Zankes und Kampfes der Zorn auf's Neue, und mit heftigem Wort und Schlage ſeines Wanderſtabes trieb er das ihm nachfolgende Weib alſo von dannen und zurück, daß es des Wiederkommens vergaß. Der Weſtfale aber ehelichte ſie, ſie bauten ſich eine Hüte am Ufer des Stromes, welcher da Ahe genannt wird, und jener Hütte entſproß ein Geſchlecht, geſund an Leib und Seele, nur der Grobheit und dem Zorne übermäßig zugethan, welches ſich mit wachſender Schnelligkeit verbreitete und nunmehr, als im Laufe von zweihundert und vierzig Jahren, zu einem großen Volke herangewachſen iſt." —

„Herr," full Wellmann Frans — de ſik jüſt webber an't Explizeern gewen wull — in de Wör, „Herr, ſo klok bün ik ook, dat ik nu weet, wa de Sak tohop hangt. Dat Fruensminſch is nümms anners weſt, as Petrus ſin ölſte Dochder, welk vun er Moder em naſchickt weer, üm en torügge to haln. 'T ſteiht ja in de hillige Schrift, dat Petrus vör ſin Apoſteltid verheirath weer, un dat ne Fru ern Mann am Leefſten bi ſik to Huſe ſüht, dat wet wi alle ut eegen Wetenſchop. Awer't wünnert mi, dat in de Schrift nich klar un dütlich ſteiht: Fru un Dochder." — „Na," ſä Frans, „dat wünnert mi jüſt garnich. Wenn man äwer de Geiſtlichkeit un beſunners äwer de Apoſteln

un Hilligen kürt, dann paßt man en beten knapp op de Wör, dat nix äwel düt warrn un en ungelehrten Minſchen op leege Infäll bringen kann. Un in olen Tiden, wo de Geiſtlichkeit noch hin un webber an't Heirathn dach, neem man't noch knapper." — „'T lett ſik hörn," ſä Wellmann, „un wenn't ook nich ſo weer, 't ſteiht nu eenmal ſo in dat Bok. Kurjos iſſ't awer doch, wenn man bedenkt, dat man vun 'n Swinek..... un Petrus ſin ölſte Dochder afſtammt." — „Ja, ja, kurjos iſſ mennig een Sak. Stammt wi doch ook alle vun Adam af, un wat weer de anners, as en Lehmkluten? Lat wi uns leewer frein, dat wi hier ſo genöglich bi'n een ſitt un en god Glas Oldbeer vör uns ſtahn hefft, un nich to vel nadenken. Vun all dat Nadenken warrt wi man verwirrt in'n Kopp." — „Ja, ja, dat iſſ leeber Gotts man all to wahr. Alſo man wieder in'n Text. Mit 'n erſten Münſterländer ſünd wi farig, ik dächte, de wunnerbaren und toglik ſo lüſtigen Gymnaſiumsgeſchichten keemen webber op't Tapet." — „Na, wüllt Ji denn alltohop noch wat darvun hörn? Mi düch ſünſt, wi künnen ook wat anners vertelln, wat uns neeger bi de Hand leeg." — „Vun Awend noch," ſä Anton, „dann denk ik, fangt wi an un ſingt eens en anner Leedken. Un dann denk ik, hört wi nu eens, wa 't hütigen Dags dar utſüht. De olen Geſchichten ſünd doch ole Geſchichten, un keen een weet, of't allns ſo ſin Richtigkeit hett, wat in de Böker ſteiht." — „'T iſſ mi ganz na de Mütz," ſä Frans, „wüß ik doch ook ut fröhern Tiden ſo ganz beſunners vel nich mehr to vertelln. Dar will ik denn mit en Geſchich loslegen, de üm't Jahr 1850 ook in Oeſtreich, awer in Ungarn, in de Stadt Preßburg ſpelt, un dartomal vel vun ſik reden makt hett. In Polen iſſ ſe äwerall bekannt, denn de Polen hebbt vun wegen den Ungarwien vel

mit de Ungarn to don. Jk hay, dat Döntjen ſchall Ju gefalln, un wünſch 't üm ſo mehr, wiel 't heeten deit Ende gut, alles gut un ik ämermorrn wedder vun hier fort na Poſen mutt. Alſo lüſtert op!" —

XXVII.

Wunnerbare Geſchich ut Ungarn ut 't Jahr 1850. — Enne.

„Wat de Preußſche Regeerung, affunnerlich unſe gode ole Kaiſer un Bismarck un Moltke dörſetten wüllt, dat ſett ſe ook dör. Darvun hefft wi tom Heil un Segen vun unſ dütſche Vaderland mehr as Een Exempel optowiſen. Anners iſſ't in anner Länner. Wa anners iſſ't tom Biſpill faken in Oeſtreich kamen, as härr kamen ſchullt! Ja, wenn ſe den kloken Sektionschef, vun den ik nu vertelln will, tom Miniſter makt härrn! Awer — doch „weg darmit, ſwigt mi ſtill vun ſölke Saken" as unſ leewe Anton to ſeggn pleg, de Geſchich, de ik vertelln will, heet ſo:

An't Gymnaſium in Preßburg weer allns ſo ſinen ungarſchen Trant gahn bet in't Jahr 1850. Do wull op eenmal de öſtreichſche Regeerung anfangen, ut dat ungarſche Gymnaſium en öſtreichſch Gymnaſium to maken. Bet in ditt Jahr weer allns op Latinſch, ook op ungarſch, jüſt as et keem, lehrt un erplizeert. „'T ſchall nu anners warrn," dekreteerden ſe ut Wien, „'t ſchall nu 't Meiſte op Oeſtreichſch vornamen warrn, ditt un dat kann Ungarſch bliwen, de Hooftſaken ſchüllt Oeſtreichſch warrn." — Nu weer Holland in Noth. „Ja," ſän de Profeſſers, „wenn wi man ſülm Oeſtreichſch verſtünnen. Awer in uns olen Köpp geiht ne nie Sprak nich mehr in." — „Dann warrt öſtreichſche Profeſſers anſtellt," dekreteerden de Herrn ut Wien, un ſchickten glik en ganzen Tropp ut alle Gegenden na Preßburg. De

fungen nu an, in de Schole öſtreichſch to küren — wat en heel affunnerlich Sprak iſſ —, ſe kürden un erplizeerden, bet dat de Sweet er vun de Ohrn leep, de Jungs ſeeten ook müſchenſtill un lüſterden ſik dat an, as awer de Profeſſers de Jungs opreepen, wat ſe wul beholln härrn, do ſtell ſik herut, dat nümms en Wort verſtahn harr. 'T wurr na Wien bericht, erſtan wulln't de Herrn vun de Regeerung nich löwen, un ſchickten en Sektionschef na Preßburg, wat an de Sak wul Wahrs an weer. De Sektionschef gung in alle Scholen, kürde dat beſte Wiener Oeſtreichſch un dach, na, wenn ſe 't nu nich verſtaht, denn verſtaht ſe äwerhooft keen Oeſtreichſch. Awer 't ſtell ſik herut, dat de Jungs vun dat Wiener Oeſtreichſch erſt recht nix verſtahn harrn. Na ſöß Wek — de Profeſſers harrn ſik in de Tid op de fule Hut legt un de Jungs harrn ſik 'n Kopp ook nich weh dan — keem en Breef ut Wien, 't ſchüll allns op Latin erplizeert warrn, un dermank Oeſtreichſch twiſchen kürt warrn. Dann ſchüllt wul gahn. Awer nu keem de Sak ſo, dat de öſtreichſchen Profeſſors wul Latin verſtünnen, 't awer nich reden kunnen. De ungarſchen Jungs, welk alle Latin kürden as Water, lachten de Magiſters ut, trampelden mit de Bollen un ſmeeten er ere runden ungarſchen Mützen na'n Kopp, dat de Profeſſers flüchten gungen un nümms mehr in de Schole rin wull. 'T wurr webber na Wien bericht. Op't Nie keem en grooten Breef, de Profeſſers ſchülln ſik wat ſchamen, dat ſe nich beter Latin verſtünnen. 'T ſchülln nu Böker drückt warrn, wo op de eene Sit allns op Latin vör de Jungs, un op de anner Sit allns op Oeſtreichſch för de Profeſſers in ſtünn. Dann ſchülln de Profeſſers düchtig Latin darto lehrn, dat ſe ook wat erplizeern künn. Dat Torechmaken un Drücken vun de

Böker duer wedder 'n nett Wielken, de Jungs lewden in dulci jubilo, de Profeſſers deen achter de latinſchen Böker ſweeten un wünſchten ſik wiet weg. Nu gung't ſon beten mit dat Lehrn, beſunners bi de Kleenern, de Gröteren harrn vör de nie Sprak al to harte Köppe. Na Jahr un Dag keem wedder 'n Sektionschef ut Wien, ſchimpde düchdig, dat et noch nich beter güng, un ſä, ſe würrn in Wien al de richtigen Wege to finnen weten. „'T ſchall", ſä 'n nien Breef, „mit dat Oeſtreichſche en beten dör de Finger keken warrn, wenn de Jungs ſünſt man wat verſtaht, awer för de kamende Tid mutt et anners warrn. De ungarſchen Jungs möt vun Kindsgebeen an tom Oeſtreichſchen anholln warrn. Nu wurr an't Gymnaſium en grot, allmächtig Hus anbut, un eenes goden Dags — de Lüde, welk't ſehn hebbt, wet noch ümmer nich, wenn ſe deran denkt, wo ſe vör luter Lachen un Verwünnerung hen ſchüllt — keem en Tog vör't Gymnaſium, wa he noch nümmer in de Stadt ſehn weer. Vöran, achter un op beiden Siten Soldaten mit laden Gewehr, midden dartüſchen wul 'n ganz Regiment Soldaten, jeder een mit ne lütte Blage oppen Arm, welk di ſchrieben un krijölden, wat et Tüg holln kunn. Achteran mehr as duſend Vadern un Modern un allrand Volk ut de Stadt un vun't platte Land, welk ſik de Haar ut 'n Kopp reeten un flökten un op de Soldaten los wulln. 'T gung man ewen mit knappe Noth, dat de Soldaten mit de Blagen in dat nie Gymnaſiumshus keemen. „So," wurr nu to de öſtreichſchen Profeſſers ſeggt, „Ji ſchüllt nu wat to don krigen un nich mehr hier in Preßburg fule Dage verlewen. Diſſe Blagen blift nu'n ganzen heelen Dag hier, de kleenſten wart in Weegen legt, de gröteren kamt in Kinnerſtöhlken to ſitten, un Ji fangt nu an, mit de Blagen Oeſtreichſch to küren. Wüllt ſe

ſlapen, dann ſingt Ji öſtreichſche Weegenleedken, nemt ſe ook eens oppen Arm un gaht de Stuw darmit hentlank, Speltüg wart brocht warrn, dar künnt Ji dann er ſpelen hölpen, Ji künnt ſe Huckepack riden laten, kort un god, allrand darmit anfangen, wenn man alltid düchdig öſtreichſch darbi kürt wart, dat ſe dat lehrt.“ — Dat weer ne harte Nät för de Herrn. As 't Awend weer, do ſeeg jeder in, wenn he nu nonnich unwies weer, dann weer he't in acht Dage ſeker. Un wat ſeeg 't ut in de Stuwen! De halwe Nacht muß fegt un rein makt warrn, wenigſtens tein Mägd weern to Gange. — As de Soldaten, welk de Blagen Awends wedder na Huſe brocht harrn, annern Morrns wedder keemen, üm ſe na't Gymnaſium to haln, do weer keen een to finnen. Alle weern ſe vun de Ollern verſtoppt, un nümms wull ſeggn, wo ſe weern. 'T wurr wedder na Wien ſchrewen. Na eenige Tid keem wedder 'n grooten Breef, un glik darop wurr wedder mit alle Macht but, bet en drüddet Gymnaſium farig ſtunn. Nu wurrn de Soldaten wedder henſchickt, allns wurr naſocht, wo de Blagen nich to finnen weern, wurrn de Ollern mitnamen un in Numero Seker brocht, kort un god, de Polzei un 't Militär harrn na acht Dage all de Blagen wedder toſam. Deſülbe Tog keem der wedder an, ditt mal tüſchen de Soldaten 'n ganzen Rummel Kinnerwahrſchen, ole un junge. So, wurr ſeggt, de hefft wi faſt. In dat drüdde Gymnaſium wahnt vun diſſe Tid an de Kinnerwahrſchen, un Nachs wart de Kinner darhin brocht. Na Huſe ſchüllt ſe nümmer wedder hen. Iſſ't Dags äwer nödig, denn künnt de Profeſſers man ſchelln, un glik kumt eene vun de Wahrſchen, un beſorgt, wat der mit dat Kind to don iſſ. För Eten un Drinken un allns anner iſſ op't Beſte ſorgt. Dat gung nu ſo half un half. Erſtan ſtunn't jeden Morrn

vull vun Vadern un Modern un allrand Volk, welk greſlich Spettakel möken, awer ook dat geef ſik mit de Tid. Man nu wurr een na'n annern vun de Profeſſers krank. Se ſchreewen Breewe äwer Breewe na Wien, ſe hölln ſon Lewen nich mehr ut, erſtan wurrn ſe düchdig utſchimpt, woför ſe denn er Geld betröcken un dat ſe ſik för'n Staat optoopfern härrn, un mit de Krankheiten ſchüll't wul ſo leege nich ſin. Se kunnen awer Zeddels vun de Dokters henſchicken, dat ſe in de Dad krank weern un ſon Lewen nich op de Duer fortſetten künnen. Op't Nie keem en Sektionschef. De bleef dree Dage, dee jüſt datſülbe, wat de Profeſſers to don harrn, en veerden Dag leeg he ſik hen, na acht Dagen weer he dod. De Dokters beſchienigten, dat he „In Folge zu großer Strapazen, verbunden mit Ueberreizung des Nervenſyſtems und Einathmen penetranter Gerüche" ſtarwen weer. Nu kreegen de Herrn in Wien en Schrecken, de er in de Been ſchot. Awer all dat Geld för de öſtreichſchen Profeſſers ümſünſt utgewen to hebbn, un ſik utlachen laten to möten, dat weer awer doch ne Nät, welk ſe nich knappen kunnen. 'T wurr dekreteert, dat de öſtreichſchen Profeſſers 'n halwen Dag ſik mit de lütten Blagen afgewen un en annern halwen Dag in de grooten Scholen lehrn ſchülln. Dat gung en beten beter, dat heet, 't gung veer Wek lank god, do leegen ſe alle dar wedder un kunnen keen Kaute wegen. As de een ſik wedder en beten oprappelt harr, ſchreef he na Wien, ſe müchen doch wedder 'n Sektionschef ſchicken, an Sektionschefs weer dar ja ſon Äwerflot, dat ſe de Straten darmit plaſtern künnen. Dat bekeem den armen Minſchen leege nog. He wurr „Wegen vorbedachten und weislich geplanten Attentates auf das Leben eines Mitgliedes der vorgeſetzten Behörden" ut 't Amt jagt. En nien Breef keem, de Profeſſers ſchülln 't

mit twee Stunnen däglich verſöken. Twee Stunnen darto in't groote Gymnaſium weern nich to vel. Dat gung, beſunners, wiel man vun de Stunnen alltid en netten Deel afknappte. Denn dat en Sektionschef ut Wien keem, dar weer ja nich mehr an to denken. Awer nu keem en anner Malhör. De ſlechte Luft bekeem de lütten Blagen ook nich god. 'T weer mit de Wahrſchen ook nich wiet her, de Kinner wurrn nich recht oppaßt, ſe fungen an, leege uttoſehn un eenige wurrn krank un ſtorwen. Nu geef 't en greſlich Spettakel in de ganze Stadt, alle Inwahners deen ſik toſam, 't Militär kunn nich mehr dargegen an, ſcheeten wulln un ſchulln ſe nich, 't Gymnaſium wurr ſtürmt un alle Blagen webber na Huſe halt. Wat hulp dat, dat acht Dage later Preßburg in Belagerungstoſtand ſett wurr? 'T keem nix vör, bi den ganzen Belagerungstoſtand keem man dat herut, dat eenige beſapen Keerls un Fruenslüde an Sted vun in't Höfken (Polizeigewahrſam) op de Hooftwak brocht wurrn. Dat de Blagen webber torügge brocht wurrn, muß unnerbliwen, alle Medizinalräde un Dokters weern dargegen. De Herrn in Wien muſſen op anner Middel un Weg bedacht ſin. 'T keem en nien Breef. De öſtreichſchen Profeſſers, ſtunn darin, ſchüllt in't Gymnaſium nich mehr gelehrte Saken, ſe ſchüllt man dat vörnemen, wat in de ABC-Böker inſteiht. De Sprak müß vun unnen an lehrt warrn, ſünſt geef't keen ornblich Fundament. Dat gung nu wul god in de ünnerſten Schölen, wo de Jungs ſik noch wat gefalln leeten, de grötern fungen an to hulen un to ſchrien, wenn de Profeſſers de ABC-Böker apen möken. 'T wurr webber na Wien ſchrewen. De Profeſſers, keem 't torügge, ſchüllt in de högeren Scholen nich mehr de ABC-Böker, awer ganz lichte öſtreichſche Vertellſels un Saken vörnemen, welk bi uns man in de kleenern

Scholen vörkamt. Dat gung nu wul, dat heet, wat dat Lehrn un Begripen angeiht, de Geſchichten ſülm wurrn vun de Jungs belacht un de Profeſſers webber uttrampelt un ſchikaneert. Een Profeſſer ſeet ſik hen un ſchreef na Wien, de Infall mit de duppelten Böker, wo de Saken op Oeſtreichſch un Latin in ſtahn härrn, weer noch de beſte weſt. He dee raden, dat webber optonemen, de Profeſſers kürden al beter Latin un de Jungs verſtünnen al en beten beter Oeſtreichſch. Em wurr torügge ſchrewen, he ſchüll nich ſo wiesnäſig ſin, ne gode Regeerung keem nümmer op dat torügge, wat ſe eenmal aſſett härr, 't müch god, 't müch leege ſin, de müß alltid nie Infäll hebbn. Wiel he awer ſchrewen härr, dat de Jungs nu 'n beten beter Oeſtreichſch künnen, ſo ſchülln de Profeſſers man allns op Oeſtreichſch vörnemen, 't würr wull gahn. Awer 't gung nich. An Nafragn un Afhörn weer nich to denken, ut keenen Jungen weer 'n Wörtken herut to krigen. De Profeſſers kürden nu de ganzen Stunnen in eenen weg, ſän, ſe wulln eens na veer Wek webber nafragn, welk dann wat lehrt härr, ſchüll en Prämium hebbn. Dat weer de Jungs Water op de Mähl, dat heet dat de Profeſſers nich nafrögen. Se moken in de Stunnen allrand dumm Tüg un Spargitzen, un dat Hauen un Beſtrafen neem keen Enn. Do keem en nien Sektionschef na Wien, vun den ſe ſeggn deen, dat he bannig klok weer un all de annern Sektionschefs teinmal in'n Sack ſtoppte. De hör vun de Saken in Preßburg, geef ſik an't Nadenken un funn en probat Middel, wat Gott ſi Dank anſlagen ſchull.

Dree Monaten lank — ſchreef he hen — ſchülln de Jungs man op Ungarſch un ſo god as 't güng op Latin lehrn. Na diſſe Tid würr de Regeerung al utklamüſert hebbn, wa 't mit dat Oeſtreichſche to maken weer. In de

dree Monaten awer ſchüll keen Jung ſik unnerſtahn, för ſin eegen Kopp ſik mit de öſtreichſche Sprak aftogewen. Dat geef doch nix, 't würr man luter Confuſion un herna duppelte Arbeit. De, welk 't deen, ſchülln düchdig ſtraft warrn. As de dree Monat verleden weern, keem der keen nien Breef, awer de Chef keem ſülm. He leet den Direkter un de Profeſſers alle tohop ropen — wat man ne Conferenz nömt — un jedereen dach, nu kumt he mit dat nie Rezept los, dat ſchall wul wedder wat Rars ſin. Man de Chef, welk bannig klok un dörneiht utſeeg un alltid ſo eegen för ſik heu gneſen dee, ſä, 't weer noch keen nie Rezept utdacht, of nich een vun de Profeſſers wat wüß. Keen een wull daran, jeder een dach, wahr di, dat du di de Ficken nich verbrennen deiſt. „Na," ſä de Chef, „denn wüllt wi eens in de Scholen gahn un de Jungs en beten äwerhörn." Bi de kleenſten wurr anfangen. „Schall ik vellich," frog en ungarſchen Profeſſer, „dat Examineern don? Mit Oeſtreichſch wart dar nich vel los ſin." — „Ne," ſä de Chef, „lat man ſin, ik will allns ſülm don." Awer nu ſtunnen all de Magiſters heel bedöwelt dar un reeten Mul un Neſ wietwage apen, as de Jung — 't weer en lütten vun nonnich eens tein Jahr — in't ſchönſte Oeſtreichſch op all de Fragen Beſcheed geef. Un ſo gung't mit alle Jungs in alle Scholen. „Dat mutt nich mit rechten Saken togahn," ſä ſon olen Profeſſer, welk noch an't Ole hung, „de Chef mutt heren künnen!" — De Chef much den olen Herrn ſin Verwünnerung anſehn hebbn, un wat he dach, he holl na dat Examen noch eene Conferenz af un ſä: „'N Herenmeiſter bün ik nich, ik bün man 'n Minſchen, welk nich vergeten hett, wa he ſülm as Junge weſt iſſ. Wat Du 'n Jungen verbütſt, dat deit he di to Spite erſt recht, un wenn't em ook noch ſo ſuer wart. Un ut diſſen

Grund heff ik anſeggn laten, de Jungs ſchülln en half Jahr lank ſik ja nich mit dat Oeſtreichſch afgewen. Dar hebbt ſe di alle Oeſtreichſch lehrt un ſtudeert un kürt, dat et man ſo ſnuwen dee. Wat mit all Ju Lehrn un Intrichtern un Dörwichſen nich to Stanne kamen weer, dat hefft wi op diſſe ümkehrte Wiſe op't Beſte farig brocht." — „Ja," ſä de ole Profeſſer, „dar ſchülln wi man an dacht hebbn, dat iſſ ja de eenfachſte un lichſte Wiſe, welk't man gewen kann!" — „Dat iſſ wul wahr," repelzeer de Chef, „awer keen een vun Ju hett deran dacht un würr ook wul hütigen Dages un nümmer in latern Tiden deran denken, wenn ik't nich dan härr." — Dat muß denn ook jeder een togewen, 't wurr lacht, dat ſik de Chef un de Direkter un all de Profeſſers den Buk höllen, Awends drunk ſik de ganze Sellſchop op dat nie Oeſtreichſch, wat de Jungs kürden, en Düchdigen an, un annern Dags wurr de Jungs ſeggt, de Straf för dat Oeſtreichſchküren ſchüll er noch eenmal nalaten warrn. —·

„Un darmit," mok Frans ſin Vertelln en Enn, „wüllt wi denn ophörn un op en lüſtig Wedderſehn in't neegſte Jahr noch tohop eenen drinken!" —

„Na," ſä Wellmann, „ik hörde wul geern en beten mehr, awer de Hooftſaken vun de Bildung un Wetenſchop ſchall ik ja nu wul bi'n een hebbn un alltovel dägt ook nich för ſon olen Kopp. Awer eegen iſſ't, dat de undägenſten Jungs alltid de klökſten Minſchen wart. Diſſe kloke Chef iſſ in de Schole ſeker de leegſte Strick weſt un hett wiß nix as allrand Streiche in'n Kopp hatt." — „Ja," ſä Profeſſer Geerd, „dar lat ſik ook noch anner Bewiſe för anföhrn. Hier unſe kloke un wahn gelehrte Hermann hett ook as Junge nix dagt. Dar wet de Profeſſers un Vader Janſing un't ganze Kaſpel vun natovertelln." — „Ja," ſä

Wellmann, „Profeſſer Hermann, dann ſünd Se eens ſo god un ſeggen uns, wa dat eegentlich tohop hangt. Man ſchüll doch eegentlich ſeggn, dat müß ganz ümkehrt kamen.“ — „Wat weet ik,“ ſä Hermann, „ik kann man ſeggn, dat dat wahr iſſ, un dat ik as Jung alltid et achter de Ohrn ſitten harr. Dar lank un breed äwer natodenken, dat iſſ mi nümmer in'n Sinn kamen.“ — „Mi düch,“ ſä Joſep, „dat kumt ſo, dat in'n Jungen, welk keen Streich in'n Kopp hett, keen Lewen inſitt. Un mit dat Lewen, dat heet dat högere geiſtige Lewen, iſſ dat en eegen Sak. Bi Jungs, welk noch keen Verſtand hebbt, giff ſik dat in allrand Dummheiten un Streich loſſ, awer wenn de Verſtand kumt, dann wart ditt Lewen in Studeern un Klokheit un Wetenſchop apenbar.“ — „'T lett ſik hörn,“ ſä Wellmann, „awer eegen iſſ't doch, dat ſo Jungs alltid derop bedacht ſünd, wa ſe jüſt dat Gegendeel vun dat don wüllt, wat de Öllern un Lehrer ſeggt un radet. De Chef hett würklich Recht, man kann de Jungs tom Goden man blot krigen, wenn man't Gode verbüt.“ — „Ja,“ explizeer Joſep wieder, „ik denke mi, dat kumt ſo. Jede Minſch will op eegen Bollen ſtahn, un dat ſitt al fröhtidig in'n Minſchen in. Wenn nu'n Junge dat deit, wat ölere Lüde ſeggt, denn ſteiht he ſo to ſeggen man op de Bollen vun diſſe ölern Lüde. Un wenn diſſe Bollen ook teinmal klöker ſünd as ſine eegenen dummen Bollen, he ſteiht doch leewer op de Dummheit, welk em ſülm tohört, as op frömde Lüde er Klokheit.“ — „Awer dennös,“ meen Wellmann, „deit he dat, wat alle verſtännigen Minſchen för recht hollt!“ — „Dat iſſ doch wull to begripen,“ ſä Joſep wieder un wurr en beten iwrig, „dann ſünd ſin Bollen klok worrn. Awer en Minſchen, welk al as Jung nich op eegen Bollen ſtunn, kumt dar nümmer op to ſtahn. All de Wetenſchop un Gelehrſamkeit, welk de hett,

iſſ man anner Lüde aflehrt un mit Noth un Strapzeeren in ſinen Kopp brocht. Darhingegen de Wetenſchop vun Lüde as unſe Hermann iſſ wat Ries un Beſunners, wat vör de Tid nonnich dar weer." — „Nu ſwigt endlich vun ſölk Wark ſtill," full Hermann Joſep in de Wör, „mi wart ja ganz benoth darbi un hier unſe dicke Peter kann ſon Küren garnich verknuſen. He ſüht ja ut, as wenn he an Sted vun god Münſterſch Oldbeer Gift un Opperment drunken härr!" — „Ik kann ook würklich ſon gottsläſterlich Reden nich länger anhörn," ſä de dicke Peter. „Ji wüllt Magiſters ſin un de Undägenheit vun de Jungs de Hand äwer'n Kopp holln?! Still ſitten un oppaſſen ſchüllt ſe, ſünſt will ik ſe mit den Rohrſtock begahn, dat ſe nich mehr weten dot, of ſe Männken odder Wifken ſünd!" — „De Herr Profeſſer Joſep," ſä Wellmann, „kürde wul bannig klok un gelehrt, awer't düch mi doch ook, dat Peter Recht hett!" — „Ja," ſnackde Peter wieder, „'t iſſ ne lederliche un verdarwene Welt. Dar kann ſik keen Minſch wünnern, wenn de Sozialdemokraten in de Höch kamt un allns oppen anner Enn ſtellen wüllt, dat de Minſchen an nix mehr löwt un er eegen Hüſer mit Petroleum anſtekt. Dat ſünd ook Minſchen, welk darvun ſnackt, dat alle Welt op eegen Bollen ſtahn müß un nich op de Bollen vun Lüde, welk et beter wet, as man ſülm!" — „Nu fang doch nich glik ſo an to küren un to ſchandubeln, Peter," ſä Joſep. „Wi wüllt ja nich, dat de Jungs in Schole nich oppaßt un nix lehrt, tom Lehrn wüllt wi ſe al krigen. Du heſt ja ganz recht, 't weer leege, wenn de kloken Jungs in dat togewen würr, wat ſe na ern eegen Kopp wüllt — awer wat ik ſeggt heff, dat iſſ ſo!" — „Ik ſülm mutt Peter nu de Stange holln," ſä Hermann, „ünſt geiht he uns der dör as en Hiſefölken (Fohlen), offchonſtens em ſin Been

al ne nette Reg Jahre dragt. Un ik ſett hento, en kloken Jungen lehrt bi'n half Oppaſſen mehr as ſon Dradnagel, wenn he ook op jedet Wort vun'n Magiſter oplüſtert as en Pinkſtvoß. Un de Wör vun de Magiſters ſünd ook faken nich werth, dat en kloken Jungen ſe behöllt." — „Ne," ſä Peter, „nu wart et awer Tid, dat ſik en Chriſtenminſch, welk jeden Sünndag Klock dree in de Predigt in den Dom geiht, na Huſe makt. Wenn geiſtliche Herrn ſon Evangelium predigt, dann ſchüll man meenen, 't weer bal de Tid, wo de Antechriſt keem. Wat de Lehrer ſegg, dat iſſ'n Evangelium, dat behaupt ik, un welk dat anners meent, den ſmit ik mit de Sozialdemokraten in Eenen Putt." — „Ik bün ja'n Lehrer," ſä Hermann, „un dar heſt du ja allen Grund mine Wör för'n Evangelium to holln." — „Ik awer ook," repelzeer Peter. — „Ne," kürde Wellmann, „ſowat hett doch keen Minſch erlewt. Dar ſtaht ſik ja twee Evangeliums ſlagensmaten entgegen!" — „Kinner, Kinner, nu ſwigt doch ſtille," fung Profeſſer Geerd an to ſpreken, „'t ſünd ja man luter Wör un Anſichten, in Schole hollt wi ja alle darop, dat alls in Tucht und Ordnung togeiht un de Jungs wat lehrt. Drinkt ut, dat iſſ min Meenung un lat uns wat anners reden!" — „Ik lat jeden Minſchen ſin eegen Wege gahn un verlang man blot, dat he nich alltid alls alleen weten will," ſä Peter. — „Jüſt ſo geiht et mi," ſä Hermann. — „Ja, Kinner," ſä Wellmann, „dann treckt Ji ja eenen Strank!" — „Awer den Sozialdemokraten lat ik nich op mi ſitten," ſä Hermann. — „Un ik lat nich op mi ſitten, dat ik keen Evangelium weer," ſä Peter. — „Dat heff ik ja ook garnich beſtreden, ik gah noch wieder un ſegg, dat Du un din Rohrſtock as Evangelium un Epiſtel ſünd." — „Wenn dat Terren un Spiten ſin ſchall, dann ſtah ik op un gah na Huſe." — „Wenn Di't

hier nich mehr geföllt, dann bruk dine dicken Föte to wat anners, as anner Lüde oppe Liekdörn to treden!“ — „Den Gefalln will ik di bal don,“ un Peter weer al opſtahn un harr ſik ümdreiht. Do, in deſülbe Minut, as he oppe Dür togahn wull, fung et bahn unner't Plafond an to ruſcheln un to knätern, un — bums di! — leeg en groot Stück Kalk jüſt vör Peter ſine dicken Föte an de Dür. Allns kreeg en wahnen Schrecken, Peter nich tom Minnſten, un Profeſſer Geerd un Joſep, welk ook opſprungen weern, üm Peter faſt to holln, ſtunnen dar as verſteenert. Endlich, as ſe wedder en beten vermünnert weern, wurr de Weerth Geerd ropen, he keek ſik dat Malhör an, ſchüddelkoppe un ſä: „'T iſſ mi verdreetlich nog, dat jüſt Ju dat paſſeern muß, awer Kinner, ditt weer'n Stück, wat al lange fücht weer. 'T kumt, dat jüſt an diſſe Sted dat Water dördrippelt. An alle annern Steden iſſ't Plafond faſt as Äwerwatersthorn. De Husknecht ſchall gau de Äſerie wegfegen un för den Schrecken lat ik Ju en friſch Änkerken oplegen.“ —

Eenige vun de Herrn wulln an't eerſt nich, awer't Plafond wurr belücht un man ſeeg, dat de Weerth Geerd Recht harr. 'T Änkerken wurr brocht un mit de Tid keemen ſe alle wedder to ſik. Ook Peter weer blebn un ſeet an ſin ole Sted. An't eerſt wull nich Peter un nich Hermann mit de Wör los. Awer bi Hermann höll de dulle Sinn nümmer lange an. „Dar ſüht man, Peter,“ ſä he, „dat unſe Herrgott ſülm en Teeken ſchickt hett, dat Du nich ut de Dür un ut unſe Sellſchop ſchüllſt.“ — „Alſo an unſen Herrgott un Teeken un Wunner löwſt Du noch?“ — „Höllſt Du mi för ſon leegen Keerl?“ — „Awer anner Lüde terren un mit Spitzfinnigkeiten kamen iſſ awer doch nich chriſtlich!“ — „Dat heff ik ja ook garnich ſo meent, ik ſä man blot,

wenn Di't hier nich mehr gefüll, dann künnen wi Di nich fastholln!" — „Also so heft Du dat meent?" — „Jedereen kann seggen, dat ik nich seggt heff, dat ik Di härr terren wullt!" — „Ja, dat künnt wi alltohop betügen," reep de heele Sellschop. — „Na, dat iss wat anners, dat härrst Du glik seggen schullt!" — „Du härrst to min Wör nich wat hentodenken schullt, dat iss de rechte Wiese!" — „Peter," reep Fritz, „unse Herrgott hett en Teeken gewen, dat Du hier in de Welt un bi uns noch länger nödig büst! He hett Di op wunnerbare Wise vör'n Dod un Malhör wahrt!" — „Ja, ja," reepen se alle, „unse Peter mutt noch to wat Groots utsehn sin, so wat passeert man Minschen as Caesar un Napoleon!" — „'N beten gelinn segg de Kalenner, awer in son christliche un arige Sellschop kann en anstännigen Minschen op jeden Fall noch en Wielken sitten bliwen!" — „Hurrah, alles iss wedder in een Schipp," krijölde Fritz, un alle stöten an un bleewen noch en Stündken unner allrand nett un vertrulich Snacken tohop.

— — — — — — — — — — —

'N annern Morrn reiste Frans wedder na Posen af. Alle gungen mit na de Isenbahn. „Frans," reep Hermann, as de Isenbahntog al in't Fahren weer, „neegste Jahr wedder ne Geschich un en Book!" — „Dat kumt drop an," reep Frans noch ut dat Coupé, „wa unse leewen Plattdütschen disse Geschich opnehmt!" —

Enne.

Druck von M. Bruhn in Braunschweig.

M97571
Giese, Franz
Frans Essink
PT4848
L3F7
1878

M97571
PT4848
L3F7
1878

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY